Reiſe
des
jungen Anacharſis.

Viertes Bändchen.

Digitized by Google

Reiſe des jungen Anacharſis durch Griechenland,

in der Mitte des vierten Jahrhunderts vor der chriſtlichen Zeitrechnung,

von

J. J. Barthelemy.

Neu aus dem Franzöſiſchen überſetzt

von

Chr. Aug. Fiſcher,

ehemals zu Würzburg.

Viertes Bändchen,
mit einem Plane von Athen.

Mainz, 1829.
Bei Florian Kupferberg.

Vorwort.

Im Laufe dieſes Monats verſchied dahier der als Schriftſteller in mehren Literaturfächern rühmlichſt bekannte Profeſſor Chr. A. Fiſcher (früher in Würzburg).

Meine für den Heimgegangenen gehegte ausgezeichnete Achtung beſtimmte mich zu Erfüllung ſeines von der wackeren Verlagshandlung getheilten Wunſches: die vorläufige Fortſetzung von « Barthelemy's Reiſe des jungen « Anacharſis durch Griechenland, » zu übernehmen

So entſtand ſchon während Fiſchers letzter Krankheit, die vorliegende Bearbeitung des vierten Bändchens obigen Werkes, an welche, nach Uibereinkunft mit Herrn F. Kupferberg, jene der übrigen Bändchen ſich anreihen ſoll.

Zwar bin ich von den Schwierigkeiten der Aufgabe grade einer ſolchen Uibertragung, beſonders da die Fiſcher'ſche der erſten drei Bändchen eine ſo ausgezeichnet günſtige Aufnahme gefunden hat, innig durchdrungen; indeß erlaubt mir das Bewußtſeyn eifrigen Strebens: dem klaſſiſchen Originale und meinem trefflichen Vor-

gänger möglichſt zu entſprechen, die Hoffnung günſtigen Erfolgs.

Vielleicht darf ich, um den geehrten Leſern für Fiſchers Verluſt in einem ſo verdienſtlichen, von der Verlagshandlung mit muſterhafter Eleganz ausgeſtatteten Unternehmen einigen Erſatz verſprechen zu können, auf meine früheren, freundlich aufgenommenen Bearbeitungen von: Dúpaty's **Lettres sur l'Italie**, Taſſo's **Veglie**, Chateaubriand's **Martyrs**, **Bonaparte et les Bourbons etc. etc.** mich beziehend, auch bei gegenwärtiger Arbeit gleich gütigen Beifall hoffen.

Mainz, im April 1829.

Th. v. Haupt.

Die geehrten Abonnenten dieſes Werks wollen das verzögerte Erſcheinen des gegenwärtigen vierten Bändchens, durch die vom Herrn Fortſetzer der Bearbeitung vorſtehend bereits erwähnte Krankheit des verſtorbenen Hrn. Profeſſors Fiſcher entſchuldigen. Indeß verbindet der Unterzeichnete mit der Zugabe des Plans von Athen zu dieſem Bändchen, die beſtimmteſte Zuſage, daß die folgenden, von acht zu acht Wochen, erſcheinen werden.

F. Kupferberg.

Inhaltsverzeichniß.

Seite

Zwölftes Kapitel. 1—19

Beſchreibung von Athen. Der Pyräus. Einzelheiten. Eintritt in die Stadt. Gebäude. Tempel. Plätze. Säulengänge ꝛc.

Dreizehntes Kapitel. 19—26

Schlacht bei Mantinea. Epaminondas Tod.

Vierzehntes Kapitel. 26—36

Gegenwärtige Verfaſſung von Athen.

Fünfzehntes Kapitel. 56—62

Athens Oeffentliche Beamte.

Sechzehntes Kapitel. 62—69

Gerichtshöfe Athens.

Siebzehntes Kapitel. 69—78

Der Areopag.

Achtzehntes Kapitel. 78—87

Anklagen und Prozeduren bei den Athenern.

Neunzehntes Kapitel. 87—93

Vergehen und Strafen.

Zwanzigſtes Kapitel. 93—117

Sitten und bürgerliches Leben der Athener.

Ein und zwanzigſtes Kapitel. 117—149

Religion, Götterdienſt, Hauptverbrechen gegen die Religion.

Zwei und zwanzigſtes Kapitel. 149—191

Reiſe durch Phozis. Die Pythiſcheu Spiele. Der Tempel und das Orakel zu Delphi.

Drei und zwanzigſtes Kapitel. 191—199

Merkwürdige Begebniſſe in Griechenland (Jahr vor Chr. Geb. 361—357). Tod des lazedämoniſchen Königs Agesilaus. — Philipps Beſteigung des mazedoniſchen Throns. — Bundesgenoſſenkrieg.

Vier und zwanzigſtes Kapitel. 199—215

Feſte der Athener.

Anhang . . . . 215—236

Reiſe durch Griechenland.

Zwölftes Kapitel.

Beſchreibung von Athen. Der Piräus. Einzelheiten. Eintritt in die Stadt. Gebäude. Tempel. Plätze. Säulengänge ꝛc.

3.

Endlich gelangen wir an den Fuß der zur Akropolis führenden Treppe[1]). Beobachten wir im Emporſteigen, wie der Ausblick nach allen Seiten hin ſich erweitert und verſchönt. Schauen wir links nach jener, bei der Quelle, in den Felſen gehauenen, dem Pan geweihten Höhle[2]); dort beglückte Creuſa, König Erechtheus Tochter, Apollon mit ihrer Gunſt. Heute huldigen ihm daſelbſt die Athener, ſtets bedacht, ihrer Götter Schwächen zu verewigen.

Verweilen wir vor dem Prachtgebäude doriſcher Ordnung, das unſerm Blick ſich darſtellt. Es ſind die

1) Münze von Athen im königl. franz. Kabinet.

2) Eurip. in Jon. v. 17, 501. 936. Paus. l. 1. c. 28, p. 68. Lucian. in bis accus. t. 2. p. 801.

Propyläen, die Vorhalle der Akropolis. Perikles ließ ſie nach den Zeichnungen, und unter der Leitung des Architekten Mneſikles [3]) aus Marmor aufführen. Sie wurden unter dem Archonten Eutymenes *) begonnen, erſt fünf Jahre ſpäter vollendet, und ſollen 2,012 Talente **) [4]), eine unmäßige, das ganze jährliche Einkommen der Republik überſteigende Summe gekoſtet haben.

Jener Tempel zu unſrer Linken, iſt der Siegsgöttin geweiht. — Treten wir in das Gebäude zu unſrer Rechten, ſeine Wandgemälde, meiſt von Polygnotus Hand, [5]) zu bewundern. Kehren wir dann nach der Mitte zurück: betrachten wir die, den Fronton ſtützenden ſechs herrlichen Säulen; durchwandeln wir die, durch zwei joniſche Kolonaden in drei Abtheilungen geſchiedene Vorhalle: am entgegengeſetzten Ende ſchließen ſie fünf Eingänge, durch die wir die Säulen des, dem Innern der Akropolis zugekehrten Periſtyls erblicken [6]). Bemerken wir im Vorüberwandeln auch die, die Decke bildenden, die Bedachung ſtützenden gewaltigen Marmorblöcke.

Jetzt hat uns die Akropolis aufgenommen [7]). Welche Menge von Standbildern, die frommer Glaube und

---

3) Plut. in Pericl. t. 1, p. 160.

*) Jahr v. Chr. G. 437.

**) 10,864,800 Livres.

4) Heliod. ap. Harpocr. et Suid. in Προπυλ.

5) Pausan. l. 1, c. 22, p. 51.

6) Le Roi, ruines de la Grèce, part. 2, p. 13. et 47. Paus. ibid.

7) Meurs. in Cecrop.

Dank hier ſtifteten! Myrons, Phidias, Alkamenes und der berühmteſten Bildner Meißel ſcheint ihnen Leben eingehaucht zu haben: Perikles, Phormio, Iphikrates, Timotheus und andere atheniſche Feldherrn werden hier ewig leben; ihre edeln Gebilde prangen, unter jene der Götter eingemiſcht[8]).

Bei meiner Ankunft in Griechenland war mir dieſe Vergötterungsweiſe in hohem Grade aufgefallen; ich glaubte in jeder Stadt zwei verſchiedene Klaſſen von Bürgern: die Einen vom Tode der Vergeſſenheit; die Andern durch die Kunſt, der Unvergänglichkeit geweiht. In jenen ſah ich Menſchenkinder; in dieſen die Söhne des Ruhms. In der Folge verſchmolzen mir, je mehr Statüen ich geſehen, allmäliger beide Menſchenklaſſen.

Nahen wir dieſen beiden Altären: Ehrfurcht jenem; er iſt der keuſchen Zucht —; einen innigen Kuß dieſem hier —; der Freundſchaft iſt er geweiht[9]). — Auf der Säule da ächtet ein Beſchluß mit entehrenden Bezeichnungen, ſamt ſeinen Nachkommen, jenen Bürger, der von den Perſern zu Beſtechung der Griechen, Geld empfangen[10]). So verewigt man ſchlechte Thaten, um deren edle —, und die edlen, um deren noch edlere zu erzeugen. — Blicken wir empor, dem Werke eines Phidias bewundernd zu huldigen: dieſe koloſſale Erzſtatüe weihten

8) Pausan. l. 1. passim.

9) Hesych. in Αιδους.

10) Demosth. Philipp. 4. p. 91. Id. de falsis. leg. p. 336. Plut. in Themist. t. 1, p. 114.

der Pallas die Athenienſer nach der Schlacht bei Mara-thon [11].

Alle Gegenden Attika's ſtehen unter dem Schirme jener Göttin [12]; in dieſer Akropolis aber ſcheint ſie ihren Hauptſitz aufgeſchlagen zu haben. Wie viele Standbilder, Altäre, Gebäude zu ihren Ehren, hier vereint! — Drei dieſer Statüen bekunden in Material und Arbeit die Fortſchritte des Luxus und der Künſte. Die eine derſelben iſt ſo alt, daß ſie vom Himmel herabgekommen ſeyn ſoll, ſie iſt ungeſtalt und aus Olivenholz [13]. Dieſe zweite hier entſtammt einer Zeit, wo den Athenienſern unter allen Metallen, zu Erringung ihrer Siege, nur das Eiſen —; zu deren Verewigung aber das Erz diente. Die dritte dieſer Statüen, (wir werden ſie bald ſehen), aus Gold und Elfenbein, ſtiftete Perikles [14].

Jenen Tempel bilden zwei, der Minerva Polias und dem Neptun mit dem Beinamen Erechtheus [15], gewidmete Abtheilungen. In der That merkwürdig erſcheint zuwei-len der Einklang fabelhafter Sagen mit geſchichtlichen Thatſachen. So zeigt man hier einerſeits den Oelbaum, welchen Pallas Athenä der Erde entſteigen, und in Attika ſich vervielfältigen —; dort dagegen den Brunnen, aus dem Neptun das Gewäſſer des Meeres hervorſprudeln ließ [16]. Durch ſolche Wohlthaten wetteiferten jene

11) Demosth. de fals. leg. p. 336. Pausan. l. 1. c. 28, p. 67.

12) Paus. ibid. c. 26, p. 63. 13) Id. ibid.

14) Schol. Demosth. in Androt. p. 440.

15) Meurs. in Cecrop. c. 20. 16) Herodot. l. 8, c. 55. Paus. l. 1, c. 26, p. 62. Meurs. in Cecr. c. 19.

Gottheiten, der werdenden Stadt ihren Namen zu verleihen. Der Olymp entſchied für Minerven, und lange zogen die Athenienſer dem Handel den Landbau vor [17]). Seit ſie aber dieſe beiden Quellen des Nationalreichthums vereint, zollen ſie an einer und derſelben Stätte, ihre Huldigungen beiden Wohlthätern, und um ſie vollends ganz zu verſöhnen, haben ſie ihnen eine gemeinſame Ara: « Altar der Vergeſſenheit » benannt, errichtet [18]).

Vor der Göttin Standbilde ſchwebt eine goldne Lampe, die eine, bis zur Decke hinanreichende Palme krönt. Dieſe Lampe brennt Tag und Nacht [19]) und erhält alljährlich nur einmal Oel. Der Docht aus Amianth [20]), verbrennt nie; der Dampf zieht durch eine, unter dem Palmblatte verborgene Röhre ab. Dieſe Arbeit des Kallimachus iſt ſo vollendet, daß man an ihr die Anmuth der Ungezwungenheit vermißt; dies eben war der Fehler des zu ſorglichen Künſtlers: ſein Streben nach Vollendung entfernte ihn davon, und gerade ſeine Unzufriedenheit mit ſich ſelbſt war es, die ihm jene der Kenner zuzog [21]).

In dieſem Heiligthume bewahrte man ehedem den reichen Säbel des Feldherrn der Perſer in der Schlacht bei Platäa, Mardonius, und den Panzer des Maſiſtius, der die Reiterei befehligte [22]). Auch zeigte man ſonſt in

---

17) Plut. in Themist. t. 1, p. 121.

18) Plut. sympos. l. 9, quaest. 6, t. 2, p. 741.

19) Pausan. l. 1, c. 26, p. 63. Strab. l. 9, p. 606.

20) Salmas. in Solin. t. 1, p. 178.

21) Plin. l. 34, c. 8, t. 2, p. 658. Paus. l. 1, c. 26, p. 63.

22) Demosth. in Timocr. p. 793. Ulpian. in olynth. 3

der Vorhalle des Parthenons, den Thron mit ſilbernen Stufen, auf dem Xerres der Schlacht von Salamis als Augenzeuge beigewohnt[23]), und im heiligen Schatze die Ueberreſte der im Perſer-Lager gefundenen Beute[24]). Dieſe, in unſern Zeiten durch gottesräuberiſche Hände größtentheils entkommene Koſtbarkeiten waren Trophäen, mit denen ſich die heutigen Athenienſer, als verdankten ſie ſolche ihrer eigenen Tapferkeit, brüſten; ſie gleichen darin jenen Familien, die vordem große Männer erzeugten, und durch das Angedenken deſſen, was ſie einſt geweſen, das was ſie wirklich ſind, vergeſſen zu laſſen ſtreben.

Dies andere, mit doppelter Mauer umgebene Gebäude, Ophiſtodomus genannt, iſt der Staatsſchatz[25]). Die, alljährlich durch das Loos erkohrnen Schatzmeiſter legen dort die, vom Senate ihnen eingehändigten Summen[26]) nieder; der, täglich wechſelnde Vorſteher der Prytanen verwahrt den Schlüſſel[27]).

Jener berühmte Minerventempel, eine der herrlichſten Zierden Athens, iſt unter dem Namen: Parthe-

---

p. 45. Schol. Thucyd. lib. 2, cap. 13. Pausan. ibid. cap. 27, p. 64.

23) Demosth. ibid. Harpocr. in Αρυροπ.

24) Thucyd. l. 2, c. 13.

25) Meurs. in Cecrop. c. 26.

26) Aristot. ap. Harpocr. in Ταμ. Poll. l. 8, c. 9, §. 97.

27) Argum. orat. Demosth. in Androt. p. 697. Suid. in Επιστατ.

non bekannt. Ehe wir ihm nahen, erlaube ich mir die Mittheilung meines Schreibens bei der Rückkehr aus Perſien, an den Magier Othanes, mit dem ich während meines Aufenthalts zu Suſa, in vertrautem Verkehr gelebt. Er kannte Griechenlands Geſchichte; unterrichtete ſich mit Liebe in den Gebräuchen der Nationen, und hatte Aufſchlüſſe über die griechiſchen Tempel von mir gewünſcht. Hier meine Antwort:

«Du behaupteſt: Man ſolle die Gottheit nicht unter « menſchlichen Formen darſtellen, und ihre Gegenwart « nicht in den Bering eines Gebäudes beſchränken [28])? « Aber dennoch würdeſt du weder dem Kambyſes die « Entweihung der Gegenſtände des öffentlichen Gottesdienſtes [29]); noch dem Xerxes die Zerſtörung der « griechiſchen Tempel und Statüen angerathen haben [30]). « Jene, bis zur Albernheit abergläubigen Machthaber « wußten nicht, daß ein Volk leichter Gewaltthaten als « Verachtung verzeiht, und durch Entweihung deſſen, « was es ehrt, ſich ſelbſt entwürdigt glaubt. Griechenland hat die Wiederaufrichtung der, von den Perſern « vordem zerſtörten heiligen Denkmale unterſagt [31]): « dieſe Trümmer erharren den Augenblick der Rache;

---

28) Herodot. l. 1, c. 131. Cic. de leg. l. 2, c. 10, t. 3, p. 145.

29) Herod. l. 3. c. 25. 29 etc.

30) Aeschyl. in Pers. v. 811. Herod. l. 8, c. 109. Diod. Sic. l. 5, p. 332.

31) Isocr. paneg. t. 1, p. 203. Lycurg. cont. 2. Leocr. part. 2, p. 158. Paus. l. 10, c. 35, p. 387. Diod. Sic. l. 11, p. 24.

« bringen jemals der Griechen ſiegreiche Waffen in die « Staaten des großen Königs, ſo werden ſie des Xerres « gedenken und Euere Städte in Flammen auflodern « laſſen [32].

« Die Griechen haben die Idee [33]) und die Form « ihrer Tempel [34]) von den Aegyptiern entnommen; « dieſen Gebäuden jedoch anmuthigere, oder ihrem Ge= « ſchmacke mindeſtens mehr zuſagende Verhältniſſe ver= « liehen.

« Ich will es nicht unternehmen, dir dieſe Tempel « in ihren verſchiedenen Theilen zu beſchreiben; lieber « ſende ich dir den Plan des dem Theſeus *) zu Ehren « errichteten. Vier Mauern in Form eines Paralello= « gramms, bilden das Schiff dieſes Tempels. Seine « eigentliche Zierde und ſein Hauptverdienſt aber iſt « äußerlich und ihm ſo fremd als die, der Bürger ver= « ſchiedene Klaſſen bezeichnende Bekleidung. Dies « iſt nämlich ein rund umherziehender Portikus, deſſen, « auf einer Grundlage von etlichen Stufen empor= « ſteigende Säulen das Geſims tragen, an deſſen Vor= « der= und Hinterſeite ſich ein Fronton erhebt. Dieſer « Portikus erhöht in gleichem Maaße die Anmuth und « Majeſtät des Gebäudes, und verherrlicht die gottes=

---

32) Diod. Sic. l. 17, p. 545. Strab. l. 15, p. 730 Quint. Curt. l. 5, c. 7.

33) Herodot. l. 2, c. 4.

34) Voyage de Norden, pl. 132. Pococ. t. 1, pl. 44. 45. Mosaiq. de Palestr. dans les Mém. de l'Acad. des Bell. Lett. t. 30, p. 503.

« dienſtliche Feier durch das Zuſtrömen der Zuſchauer, « die er zu faſſen vermag und vor dem Regen ſchützt [35]).

« In der Vorhalle befinden ſich Vaſen mit geweihtem « Waſſer [36]) und Altäre, auf denen gewöhnlich geopfert « wird [37]). Von da tritt man in den Tempel ſelbſt, « wo man das Standbild der Gottheit und die, von der « Volksandacht dargebrachten milden Gaben erblickt. « Das Heiligthum empfängt ſein Licht nur durch den « Eingang [38]).

« Der vorliegende Plan kann ſich nach den Regeln « der Kunſt und dem Geſchmack des Baukünſtlers, « verſchiedenartig geſtalten. Die Dimenſionen weichen « ab: der Tempel des Zeus zu Olympia mißt 230 Fuß « Länge, 95 Fuß Breite, 68 Fuß Höhe [39]). Jener « deſſelben Gottes zu Agrigent auf Sicilien [40]), 340 F. « Länge, 160 F. Breite, 120 F. Höhe *).

---

35) Vitruv. l. 3 c. 2, p. 42.

36) Casaub. in Theophr. c. 16, p. 126. Duport. ibid. p. 456.

37) Euripid. Iphig. in Taur. v. 72. Poll. l. 1, c. 1, § 6.

38) Voyage de Spon. t. 2, p. 89.

39) Pausan. l. 5, c. 10, p. 398.

40) Diod. Sic. l. 13, p. 203.

*) Die Länge des Tempels zu Olympia beträgt 217 F. 2. Z. 8 L. franzöſchen Maaßes; ſeine Breite 89 F. 8 Z. 8 L.; ſeine Höhe 64 F. 2 Z. 8 L. — Länge des Tempels zu Agrigent: 321 F. 1 Z. 4 L. fr. M.; Breite: 151 F. 1 Z. 4 L.; Höhe: 113 F. 4 L. — Winckelmann (Briefe Th. 1, S. 282) nimmt mit Recht an: daß die Breite dieſes Tempels, ſtatt der im heutigen Texte des Diodor angegebenen 60 griechiſchen Fuß, deren 160 betragen habe.

«Eben ſo verſchieden iſt die Säulenzahl. Zuweilen « erblickt man deren 2, 4, 6, 8, bis zu 10, an beiden « Façaden; bald nur welche an der Vorderſeite. Zu« weilen auch bilden zwei Säulenreihen rund umher einen « doppelten Portikus.

«In der Verſchiedenheit der Ornamente und Ver« hältniſſe der Säulen und des Geſimſes vorzüglich « glänzt das Genie der Griechen. Nach unterſchiedlichen « Verſuchen ſtellten ſie ihre Ideen und Entdeckungen in « Syſteme zuſammen, und bildeten zwei architektoniſche « Ordnungen, unterſcheidenden Charakters, jede mit « eigenthümlichen Schönheiten ausgeſtattet: die ältere, « männlicher und ſolider, heißt: die Doriſche; die « leichtere und zierlichere: die Joniſche. Ich rede « nicht von der Korinthiſchen, die von jenen beiden « andern nicht weſentlich abweicht[41]).

«Eben ſo verſchieden iſt das Innere der Tempel. « Die einen enthalten ein, den Profanen unzugängliches « Allerheiligſtes[42]). Andere ſind in mehre Theile ge« ſchieden. Es gibt welche, in denen man, außer dem « Haupteingange, noch einen zweiten am entgegenge« ſetzten Ende angebracht hat, oder deren Bedachung « auf einer, auch zwei Säulenreihen, ruht*).

---

41) Le Roi, ruines de la Grèce, p. 15. de l'essai sur l'histoire de l'architecture.

42) Valer. Max. l. 1, c. 6, §. 12. Poll. l. 1, c. 1, §. 8. Caes. de bell. civ. l. 3, c. 105.

*) Man ſ. das ſchon angeführte Blatt Nr. Ii und III.

«Zu richtigerer Beurtheilung der Form der grie-
« chiſchen Tempel füge ich meinem Schreiben zwei Zeich-
« nungen der Façade und Anſicht des Parthenon auf der
« Akropolis von Athen, und Iktinus Werk über
« dies herrliche Gebäude bei [43]). Dieſer Iktinus war
« einer der beiden, von Perikles mit deſſen Erbauung
« beauftragten Architekten; der Andere hieß Kalli-
« krates [44]).

« Von allen Seiten her, zu Lande und zu'r See
« ſteigt vor dem Blicke dieſer Prachttempel hoch über
« der Stadt und der Akropolis empor [45]). Er iſt doriſcher
« Ordnung und vom köſtlichſten Penteliſchen Marmor
« erbaut. Die Breite mißt 100 Fuß; die Länge unge-
« fähr 227; die Höhe beiläufig 69 Fuß*). Der
« Portikus iſt an beiden Façaden gedoppelt; an beiden
« Seiten einfach. Rund um die Auſſenſeite des Schiffs
« zieht ein Fries mit Abbildungen eines gottesdienſt-
« lichen Zugs zu Ehren der Minerva [46]). Dieſe Bas-
« reliefs erhöhten den Ruhm der Künſtler, denen ſie
« das Daſeyn verdanken.

« Im Tempel ſelbſt erblickt man das, durch ſeine
« Größe, durch die Köſtlichkeit des Materials und die
« herrlichſte Arbeit, ſo berühmte Standbild der Göttin.
« An der, in Minervens Zügen und ihrer ganzen Ge-

43) Vitruv. praef. l. 7. p. 125.

44) Plut. in Pericl. t. 1, p. 159. Strab. l. 9. p. 395. Pausan. c. 41. p. 685.

45) Le Roi, ruines de la Grèce, part. 1, p. 8.

*) Man ſ. die Note am Ende dieſes Bändchens.

46) Chandl. trav. in Grèce. p. 51.

« ſtalt erſtralenden hehren Majeſtät erkennt man leicht « Phidias Hand. Dieſes Bildners Ideen waren ſo « großartig und erhaben, daß ihm die Darſtellung von « Gottheiten noch vollkommener als jene von Menſchen « gelang[47]); mögte es doch faſt ſcheinen: als habe er, « Jenen ſehr nahe ſtehend, von zu hohem Standpunkte « auf Dieſe herabgeblickt!

«Dieſe Statüe iſt 39 Fuß hoch; ſtehend, mit langer « Tunika bekleidet und führt die Aegide[48]). In der « einen Hand hält ſie eine Lanze, in der anderen eine, « faſt 6 Fuß hohe Victoria*). Der, mit einer Sphynx « gekrönte Helm iſt an beiden Seiten mit Greifen ver= « ziert. Auf der Auſſenſeite des, zu den Füßen der « Göttin ruhenden Schildes hat Phidias die Amazonen= « ſchlacht; auf der inneren Seite den Kampf der Götter « und Titanen; auf der Fußbekleidung jenen der La= « pithen und Centauren; auf dem Piedeſtal Pandorens « Geburt und viele andere Gegenſtände abgebildet. — « Die ſichtbaren Theile des Körpers ſind aus Elfenbein « gearbeitet; nur den Augapfel bildete ein ſeltener « köſtlicher Stein[49]). Der herrliche Künſtler widmete « der höchſten Vollendung dieſes Werks eine unendliche

47) Quinctil. l. 12, c. 10, p. 744.

48) Pausan. l. 1, c. 24, p. 57. et 58. Plin. l. 36, c. 5, t. 2. p. 726. Max. Tyr. Diss. 14, p. 156. Arrian. in Epict. l. 2, c. 8, p. 208.

*) Die Statüe maß alſo 36 F. 10 Z. und die Victoria 5 F. 8 Z. fr. M.

49) Plato in Hipp. t. 3, p. 290. Plin. l. 37, p. 787. et 788.

« Sorge, und bewies das Fortwalten der erhabenen « Ueberlegenheit ſeines Genies ſelbſt in den kleinſten « Einzelheiten [50]).

« Vor dem Beginnen dieſes Kunſtwerks mußte ſich « Phidias in der Volksverſammlung über das zu wählende « Material erklären. Er ſprach ſich für den Marmor « aus, weil deſſen Glanz länger fortbeſtehe. Man « hörte ihn aufmerkſam an; als er jedoch die Bemerkung « hinzufügte: Marmor werde auch übrigens minder « koſten, hieß man ihn ſchweigen, und es ward beſchloſſen, « das Standbild aus Elfenbein und Gold zu fertigen [51]).

« Es ward dazu das allerreinſte Gold, deſſen man « ein Gewicht von vierzig Talenten bedurfte, ausge- « wählt * [52]). Phidias brachte dies edle Metall in « ſolcher Weiſe an, daß es leicht abgenommen werden « konnte. Zu dieſem Rathe bewogen Perikles, der ihn « ertheilt, zweierlei Gründe: er ſorgte nämlich für den « Augenblick, wo dies Gold zu dringenden Staatsbe- « dürfniſſen verwendet werden könne, — eine Maßregel, « die er bei'm Ausbruche des Peloponneſiſchen Krieges « in der That vorſchlug [53]). Ferner ſah er die Mög-

50) Plin. l. 36, c. 5, t. 2, p. 726.

51) Val. Max. l. 1, §. 7.

*) Das Verhältniß des Silbers zu'm Golde war damals 1 zu 13; alſo betrugen 40 Goldtalente 520 Talente Silbers (zwei Millionen, achthundert achttauſend Livres). Man ſ. am Schluße dieſes Bändchens die Note über die Maſſe des, zu der Statüe verwendeten Goldes.

52) Thucyd. l. 2, c. 13.

53) Id. ibid.

« lichkeit voraus, mit Phidias, der Unterſchlagung
« eines Theils jenes Goldes angeklagt zu werden, und
« dieſe Anklage fand wirklich Statt [54]); allein gerade
« durch jene ebengedachte Vorſichtsmaaßregel Beider,
« ſchlug ſie nur zu'r Beſchämung ihrer Feinde aus **).

« Man machte es Phidias auch zum Vorwurfe: daß
« er ſich und ſeinen Gönner auf Minervens Schilde ab-
« gebildet. — Sich ſelbſt ſtellte der Künſtler unter der
« Geſtalt eines Greiſes, der eben einen großen Stein
« zu ſchleudern im Begriffe, dar; man behauptet: dieſe
« Figur greife durch einen ſinnreichen Mechanism ſo
« innig in das Geſamte ein, daß man, ohne Zerſtörung
« der ganzen Statüe, ſie nicht hinwegzunehmen ver-
« möge [55]). — Perikles iſt, gegen eine Amazone kämpfend,
« dargeſtellt. Sein, einen Wurfſpieß führender ausge-
« ſtreckter Arm, verdeckt dem Beſchauer die Hälfte des
« Geſichts; der Künſtler verbarg es nur darum zum
« Theil, um den Wunſch: den Dargeſtellten zu erkennen,
« anzuregen.

« Mit dieſem Tempel iſt eine Schatzkammer verbunden,
« in der Privatperſonen jene Geldſummen, die ſie nicht
« bei ſich zu behalten wagen, niederlegen. Auch werden
« darin die der Göttin dargebrachten frommen Gaben
« aufbewahrt. Sie beſtehen aus goldenen und ſilbernen
« Kronen, Vaſen und kleinen Götterbildern. Die

---

54) Plut. in Pericl. t. 1, p. 169.

**) Man ſ. die Note am Ende d. Bändchens.

55) De mund. ap. Aristot. t. 1, p. 613. Cicer. orat. c. 71, t. 1. p. 481. Id. Tuscul. l. 1, c. 15, t. 2, p. 245.

« Atheneriñnen weihen dort oft ihre Ringe, Arm=
« bänder und Halsketten. Dieſe Koſtbarkeiten ſind den
« Schatzmeiſtern der Göttin anvertraut, die während
« ihres jährlichen Amtes, die Aufſicht darüber führen.
« Bei'm Ablaufe ihrer Funktionen überliefern ſie den
« Nachfolgern ein Verzeichniß, mit Gewichtsangabe eines
« jeden Artikels, und dem Namen der ſchenkenden Per=
« ſon. Dieſe, ſofort in Marmor [56]) eingegrabene Uiber=
« ſicht bekundet der Aufſeher Gewiſſenhaftigkeit und
« muntert die Freigebigkeit des Volkes auf.

« Dieſer Tempel, jener des Theſeus und noch einige
« andere ſind der Bau= und Bildnerkunſt höchſter Triumph:
« eine Verbreitung über die Schönheiten des Ganzen
« und die Eleganz der Einzelnheiten würde dies Lob
« nicht zu erhöhen vermögen.

« Staune nicht über dieſe Menge, zu Ehren der
« Götter errichteter Gebäude. Gleichen Schrittes mit
« ſteigender Entſittlichung, vervielfachte man die Geſetze,
« Verbrechen vorzubeugen und die Altäre, ſie zu ſühnen!
« Uebrigens verſchönen ſolche öffentliche Denkmale eine
« Stadt; beſchleunigen der Künſte Fortſchritte und
« werden doch meiſt auf feindliche Koſten errichtet;
« denn ein Theil der Beute iſt immer der Verherrlichung
« des öffentlichen Gottesdienſtes beſtimmt.»

Dies meine Antwort an den Magier Othanes. Nun aber wählen wir uns, ohne die Akropolis zu verlaſſen,

---

56) Chandl. inscript. in notis, part. 2, p. XV. Poll. l. 10, c. 28, §. 126.

verſchiedene Standpunkte, von denen aus die Stadt in ihren allmäligen Fortſchritten, ſich unſer'm Blick entfaltet.

In dieſen letzteren Zeiten verlängerte ſie ſich, indem der Handel die Bewohner täglich dem Piräus zuführt, nach Südweſten. Dahin, und nach der Abendſeite zu, erheben ſich in den Umgebungen der Akropolis, in Zwiſchenräumen, meiſt mit Häuſern bedeckte Felſen und Anhöhen [57]). Dort rechts ſehen wir den Hügel des Areopag's; links den des Muſeums; nach der Mitte zu jenen des Pnyx, wo, wie ich bereits früher erwähnt, zuweilen die allgemeine Volksverſammlung ſtatt findet. In der That merkwürdig iſt es, bis zu welchem Grade beide Partheien, in welche die Athenienſer zerfallen, ſich gegenſeitig bewachen. Da man von jenem Hügel ganz deutlich den Piräus erblickt, ſo gab es eine Zeit, wo die Redner, den Blick nach dem Hafen hingerichtet, zu Anfeuerung des Volks, dem Handel Alles aufzuopfern, nichts unterließen. Tief entrüſtet fühlten ſich dadurch die Anhänger der Ariſtokratie. Sie behaupteten: die erſten Geſetzgeber hätten nur den Ackerbau begünſtigt, und Themiſtokles habe durch Verbindung der Stadt mit dem Piräus, und der See mit dem Lande, die Zahl der Matroſen und die Gewalt der Menge vermehrt. Darum auch war, nach der Einnahme von Athen, den durch Lyſander eingeführten dreißig Tyrannen nichts eifriger angelegen, als die, früherhin nach dem Meere gerichtete Rednerbühne, dem Lande zuzukehren [58]).

---

57) Whel. a journ. book. p. 338. Spon. Chandl. etc.

58) Plut. in Themist. t. 1, p. 121.

Ich habe mehrer, an den Seiten und in den Umgebungen der Akropolis befindlichen Gebäude noch nicht erwähnt, ſo unter Andern: des Odeons und des Olympiſchen Jupiter-Tempels. Jenes iſt eine Art, von Perikles zu muſikaliſchen Wettübungen erbauten Theaters[59], in dem auch die ſechs letzten Archonten zuweilen ihre Sitzungen halten[60]. Die auf Säulen ruhende Kuppel iſt aus den Trümmern der, bei Salamis beſiegten Perſerflotte erbaut[61]. — Jenes zweite Gebäude ward von Piſiſtratus begonnen, und würde, wie man behauptet, vollendet, der prachtvolleſte aller Tempel ſeyn[62].

Oft verweilten wir; oft fanden ſich unſere Blicke auf dem Wege vom Piräus bis zu der Stelle, auf der wir jetzt ſtehen, überraſcht; indeß gibt es wenig Straßen, wenig Plätze dieſer Stadt, die nicht ähnliche merkwürdige Gegenſtände darbieten; nur kehre man ſich nicht an die Auſſenſeite: manches Gebäude von vernachläſſigtem Aeuſſern birgt in ſeinem Schooße einen köſtlichen Schatz. Gegen Norden, im Viertel von Melite, beſchatten einige Bäume ein kaum wahrnehmbares Haus; es iſt — Phocions[63] Wohnung[64]. Hier nach dieſer Seite hin, mitten unter Häuſern: ein der Venus geweihter Tempel,

59) Meurs. in Ceram. c. 11.

60) Demosth. in Neaer. p. 869.

61) Theophr. charact. c. 3. Plut. in Pericl. t. 1, p. 160.

62) Dicaearch. stat. Graec. ap. geogr. min. t. 2, p. 8. Meurs. Athen. Attic. c. 10.

63) Plut. in Phoc. t. 1, p. 750.

64) Aristoph in Acharn. v. 991. Schol. ibid. Suid. in Ἀνθεμ.

in dem ſich ein Gemälde von Zeuxis: Amor, mit Roſen bekränzt, befindet[65]). Dort unten bei jenem Hügel, hat Zeuxis Nebenbuhler durch einen jener Verſuche, welche das Genie bekunden, ſich verewigt. Parrhaſius fühlte ſich überzeugt, daß ſeine Kunſt durch den Ausdruck des Geſichts, durch die Stellung und Bewegungen der Figuren, die Eigenſchaften des Geiſtes und Herzens dem Blicke anſchaulich darzuſtellen, und ſie ihn empfinden zu laſſen vermögen[66]). Er unternahm es daher, in dem Bildniſſe des Volks von Athen, den Charakter oder vielmehr die verſchiedenen Charaktere dieſes ſo heftigen, ſo ungerechten; ſo ſanften und mitfühlenden; ſo ruhmbegierigen und ſo kriechenden; ſo ſtolzen und ſo furchtſamen Volkes zu verſinnlichen. Wie aber führte der Künſtler dieſen geiſtreichen Gedanken aus? Ich will Niemanden den Genuß der Ueberraſchung rauben; der Beſchauer urtheile ſelbſt.

Wir haben nun das Innere der Stadt wacker durchſtreift; umfaſſen wir noch mit einem Blicke deren Umgebungen. Im Aufgang der Berg Hymettus, von den Bienen mit ihrem Honig bereichert, von den Düften des wilden Thymians umwürzt. Der an ſeinem Fuße ſich hinſchlängelnde Ilyſſus umſchlingt unſere Mauern. Ueber ihm erblicken wir die Gymnaſien des Cynoſargs und des Lyceums. Dort in Nordweſten: die Akademie, und etwas weiter hin, ein «Colonos» benamter Hügel,

---

65) Xenophon Memor. l. 3, p. 781.

66) Plin. l. 35, c. 10, l. 2, p. 693.

wohin Sophocles den Schauplatz des gleichnamigen Oedips verlegte. Der Cephiſus vereint ſeine Gewäſſer, nachdem er dieſen Gegenden ſeinen Tribut geſpendet, mit denen des Ilyſſus. Bei großer Hitze verſiegen zuweilen beide. Anmuthige Landſitze, die nach allen Seiten hin, dem Blicke ſich darbieten, erhöhen den Reiz der Anſicht.

Zum Schluſſe Lyſipp's Worte in einer ſeiner Komödien: «Stumpfſinnig iſt, wer Athen nicht zu ſehen « wünſcht; wer es ſieht, ohne dort ſich zu gefallen, iſt « noch ſtumpfſinniger; der höchſte Stumpfſinn aber iſt's: « Es ſehen, ſich dort gefallen und dennoch ſcheiden!» [67])

Dreizehntes Kapitel.

*Schlacht bei Mantinea *). Epaminondas Tod.*

Griechenland ſah dem Augenblick einer Umwälzung entgegen; Epaminondas ſtand an der Spitze eines Heeres; ſein Sieg oder ſeine Niederlage ſollte endlich entſcheiden: ob Theben oder Sparta die Herrſchaft über andere Völker beſchieden? Der Held erſah ſich den Moment, dieſe Entſcheidung zu beſchleunigen.

Er bricht eines Abends von Tegäa in Arkadien zu einer Ueberrumpelung Lacedämons auf [68]). Dieſe Stadt

---

67) Dicaearch. stat. Graec. t. 2. p. 10. Henr. Steph. lucubr. in Dicaearch. c. 3, in thes. antiq.

*) Im zweiten J. der 101. Olympiade, am 12. des Monats Skirophorion (5. Jul. J. 362 vor Chr. Geb.).

68) Xenoph. hist. Graec. l. 7, p. 643. Polyaen. strateg. l. 2, c. 3. 5, 10.

iſt ganz offen, und hatte damals nur Kinder und Greiſe zu Vertheidigern. Ein Theil der ſtreitbaren Mannſchaft befand ſich in Arkadien; der andere zog, von Ageſilaus befehligt, dahin. Bei Tagesanbruch langen die Thebaner an [69]), und erſchauen alsbald Ageſilaus, zu ihrem Empfange bereit. Ein Uiberläufer hatte ihn von Epaminondas Marſche unterrichtet; er war mit Blitzesſchnelle zurückgekehrt und ſchon hatten ſeine Krieger die wichtigſten Poſten beſetzt. Epaminondas, überraſcht, aber nicht entmuthigt, läßt mehrmals angreifen; iſt bereits bis zum öffentlichen Platze [70]) vorgedrungen, und hat ſich ſchon eines Theils der Stadt bemeiſtert. Da aber hört der greiſe Ageſilaus nur der Verzweiflung Stimme [71]); ſtürzt, obgleich faſt achtzig Jahre zählend, ſich mitten in die Gefahr; treibt, von ſeinem tapfern Sohne Archidamus unterſtützt, den Feind zurück, und zwingt ihn zum Rückzuge.

Bei dieſer Gelegenheit lieferte der junge Iſadas einen merkwürdigen Zug, der, mit der Bewunderung, auch die Strenge der Behörde in Anſpruch nahm. Dieſer, dem Flügelkleide kaum entwachſene Spartanerjüngling, ſchön wie ein Liebesgott, tapfer wie Achill, ſtürmte, nur mit Schwert und Spieß bewehrt, durch die Scharen ſeiner Landsleute mit ſolchem Ungeſtüm auf die Thebaner ein, daß er Alles, was er ſeiner Kriegswuth im Wege fand, vor ſich niederſtürzte. Die Ephoren erkannten, ſeine

69) Diod. Sic. l. 15, p. 392.

70) Polyb. l. 9, p. 547.

71) Plut. in Ages. t. 1, p. 615.

Waffenthaten zu ehren, ihm eine Krone zu; verdammten ihn aber zugleich, weil er ohne Rüſtung und Schild geſtritten, zu einer Geldbuße[72]).

Epaminondas ward auf ſeinem Rückzuge nicht beunruhigt. Um das Mißlingen ſeines Unternehmens in Vergeſſenheit zu begraben, bedurft' es eines Sieges. Er bricht nach Arkadien, wo Griechenlands Hauptſtreitkräfte ſich vereint fanden, auf[73]). — Bald ſtehen beide Heere ſich genüber. Jenes der Lacedämonier mit ihren Verbündeten zählte über 20,000 Mann Fußvolks und mehr denn 2,000 zu Pferde; der Thebanerbund war 30,000 Fußgänger und beiläufig 3,000 Mann Reiterei ſtark[74]).

Nie hatte Epaminondas mehr Feldherrntalente entwickelt. In ſeiner Schlachtordnung befolgte er dieſelben ſtrategiſchen Prinzipien, die ihm bei Leuktra den Sieg errungen[75]). Einer ſeiner, in Kolonne formirten Flügel warf ſich auf den ſpartaniſchen Phalanx; indeß würde er dieſen vielleicht nie durchbrochen haben, hätte nicht der Feldherr ſelbſt, an der Spitze einer auserleſenen Schaar, durch dieſe und ſein Beiſpiel die Seinigen ermuthigt. Bei ſeinem Anpralle[76]) wankt der entſetzte Feind, und ergreift die Flucht. Der Held verfolgt ihn mit zu ungezügeltem Muthe, und ſieht ſich von einer Schaar

---

72) Plut. in Ages. f. 1, p. 615.

73) Xenoph. hist. Graec. l. 7, p. 647.

74) Diod. Sic. l. 15, p. 393.

75) Folard. traité de la col. chap. 10. dans le 1er. Vol. de la trad. de Polybe, p. LXI.

76) Diod. Sic. l. 15, p. 395.

Spartaner umringt, die mit einem Hagel von Geſchoſſen auf ihn einſtürmen. Nachdem er lang dem Tode kühn getrotzt, und viele Krieger in den Staub geſtreckt, fiel er endlich, von einem Wurfſpieße durchbohrt, deſſen Eiſen in der Bruſt haften blieb. Die Ehre, ihn hinwegzubringen, entflammte zu einem neuen, eben ſo blutigen Kampfe. Des Helden Waffengefährten errangen ſich durch gedoppelte Anſtrengungen zuletzt den traurigen Troſt, ihren geliebten Feldherrn in ſein Zelt niederzulegen.

Auf dem anderen Flügel wurde mit ungefähr gleichem Glückswechſel geſtritten. Epaminondas weiſe Anordnungen machten es den Athenienſern unmöglich, die Spartaner zu unterſtützen [77]. Ihre Reiterei griff jene der Thebaner an; ward mit Verluſt geworfen; formirte ſich von Neuem, und vernichtete eine, vom Feinde auf den benachbarten Höhen aufgeſtellte Abtheilung. Ihr Fußvolk aber wollte eben ſchon die Flucht ergreifen, als die Eleer ihm zu Hilfe eilten [78].

Epaminondas Verwundung that dem Blutvergießen Einhalt, und feſſelte die Wuth der Kämpfer: beide Heere blieben, gleich überraſcht, unthätig [79]; von beiden Seiten ward zum Rückzuge geblaſen, und auf dem Schlachtfelde ein Siegszeichen errichtet [80].

Der Held athmete noch. Seine Feldobriſten und Hauptleute zerfloſſen an ſeinem Lager in Thränen. Das

77) Xenoph. hist. Graec. l. 7. p. 646.

78) Diod. Sic. l. 15, p. 394.

79) Justin. l. 6, c. 7.

80) Diod. Sic. ibid. p. 396.

ganze Lager hallte von Jammer und Ausbrüchen der Verzweiflung wieder. Die Aerzte hatten erklärt: in demſelben Augenblick, wo das Eiſen aus der Wunde gezogen werde, müſſe der Feldherr verſcheiden[81]).

Epaminondas war beſorgt, ſein Schild möge in Feindeshand gefallen ſeyn. Als man ihm denſelben zeigte, küßte er ihn als das Werkzeug ſeines Ruhmes[82]). — Er ſchien um den Ausgang der Schlacht beſorgt: da man ihm ſagte, daß die Thebaner geſiegt, entgegnete er: «Wohl, ſo habe ich genug gelebt[83]).» Hierauf fragte er nach Daiphantus und Jollidas, zwei Feldobriſten, die er, ihn zu erſetzen, würdig erachtete. Man berichtete ihm: ſie ſeyen gefallen. «Dann rathet,» nahm er das Wort wieder, «den Thebanern, Friede zu ſchließen![84])» Jetzt befahl er, das Eiſen aus der Wunde zu ziehen, und als einer ſeiner Freunde, im Uebermaaße ſeines Schmerzes, ausrief: «Du ſtirbſt, Epaminondas? Hinterließeſt «du mindeſtens doch Kinder!» entgegnete der ſterbende Held: «Hinterlaſſe ich nicht zwei unſterb-«liche Töchter: die Siege bei Leuktra und «Mantinea?»[85])

Vor ſeinem Hinſcheiden hatte auch ich meinen ſo lieben Freund Timagenes, der mich nach Griechenland geleitet,

---

81) Id. ibid.

82) Cic. de finib. l. 2, c. 30, t. 2, p. 135. Id. epist. famil. l. 5, epist. 12, t. 7. p. 163. Justin. l. 6, c. 8.

83) Diod. l. 15, p. 396. Nep. in Epam. c. 9.

84) Plut. apophtegm. t. 2, p. 194.

85) Diod. Sic. ibid.

verloren. Acht Tage vor jener Schlacht verſchwand er plötzlich. Ein, auf dem Tiſche ſeiner Nichte Epicharis zurückgelaſſenes Schreiben ſagte uns: Er begebe ſich zu Epaminondas, gegen den er, bei ſeinem Verweilen in Theben, Verpflichtungen eingegangen. Bald wollte er bei uns wieder eintreffen, um dann nie mehr von uns zu ſcheiden. «Wenn die Götter» hatte er hinzugefügt, « ein Anderes beſchloſſen, ſo gedenke alles deſſen, was « Anacharſis für mich gethan und all desjenigen, was du « für ihn zu thun, mir gelobt. »

Mein Herz blutete bei Durchleſung dieſes Schreibens. Ich wollte ihm auf der Stelle nachreiſen; ich hätte es geſollt; allein Timagenes hatte nur zu ſichere Anſtalten, mich daran zu hindern, getroffen. Apollodorus, der, auf Timagenes Bitte, das athenienſiſche Bürgerrecht kürzlich für mich erwirkt, ſtellte mir vor: daß ich, ohne ihn und ſeine Familie zu gefährden, gegen mein neues Vaterland die Waffen nicht tragen könne. Dieſe Rückſicht hielt mich ab; ich folgte meinem Freunde nicht, war nicht Zeuge ſeiner Thaten; ſtarb nicht mit ihm.

Sein Bild bleibt meinem inneren Blicke ſtets gegenwärtig. Dreißig Jahre, ſeit ich ihn verloren, ſind nur ein Augenblick. Zweimal hatt' ich ſchon ſeine Lobrede begonnen; zweimal verlöſchten meine Thränen ſie wieder. Wäre mir zu ihrer Vollendung Kraft verliehen geweſen, ſo hätte ich auch die beſeſſen, meine Arbeit zu unterdrücken: die Tugenden des unberühmten Mannes intereſſiren nur ſeine Freunde, und genießen ſelbſt des Rechtes, zum Beiſpiele Anderer zu dienen, nicht.

Die Schlacht bei Mantinea vermehrte in der Folge Griechenlands Unruhen[86]; für den erſten Augenblick indeß endete ſie den Krieg[87]. Vor ihrem Abzuge entfernten die Athener die Leichen ihrer Gefallenen vom Schlachtfelde. Sie wurden auf dem Scheiterhaufen von den Flammen verzehrt; die Gebeine aber nach Athen gebracht, und der Tag zur Leichenfeierlichkeit, bei der einer der erſten Staatsbeamten den Vorſitz führt, anberaumt[88].

Die Ceremonie begann mit Ausſtellung der die Gebeine enthaltenden Cypreſſenſärge, unter einem großen Gezelte[89]. Wer Verlohrne zu betrauern hatte, — Männer und Frauen fanden ſich in Zwiſchenräumen daſelbſt ein, brachten Libationen dar, und erfüllten die Pflichten der Liebe und des Glaubens[90]. Drei Tage nachher durchzogen, auf eben ſo vielen Wagen als Tribus der Gebliebenen, die Särge langſam die Stadt, und gelangten zum äußeren Ceramikus. Dort waren Leichenſpiele veranſtaltet; nachdem Verwandte und Freunde die irdiſche Hülle ihrer Lieben zum letztenmale mit ihren Thränen benetzt, wurde ſie dem Schooß der Erde anvertraut; ein von der Republik erkohrner Redner erhub ſich, und ſprach die Leichenrede dieſer tapfern

86) Xenoph. hist. Graec. l. 7, c. 647.
87) Plut. in Ages. t. 1. p. 616.
88) Poll. l. 8, c. 9, §. 91.
89) Thucyd. l. 2, c. 34.
90) Lys. orat. funebr. p. 26. 27.

Krieger [91]). Jeder Tribus zeichnete die Grabhügel ſeiner Streiter durch Grabſteine aus, auf die ihre Namen, jene ihrer Aeltern, ihr Geburtsort und ihre Todesſtätte verzeichnet wurden.

Der von der Stadt nach der Akademie führende Weg iſt von ſolchen Inſchriften umgeben; andere ſind in der Umgegend zerſtreut. Hier ruhen die im Aeginetiſchen Kriege Gefallenen; dort die auf Cypern ihren Tod gefunden; weiterhin die bei dem Siciliſchen Zuge Umgekommenen: jeder Schritt führt über die Aſche eines Helden oder eines dem Vaterlande gefallenen Opfers. Die aus dem Peloponnes heimgekehrten Krieger wandelten unter dieſen Trauerdenkmalen umher; zeigten ſich gegenſeitig die Namen ihrer Ahnen, ihrer Väter, und ſchienen der, ihrem Andenken dereinſtens zu zollenden Ehren ſchon im Voraus zu genießen.

Vierzehntes Kapitel.

Gegenwärtige Verfaſſung von Athen.

Ich werde zuweilen, ohne weitere deßfalſige Bemerkung, von einem Gegenſtande zum andern übergehen: hier meine Rechtfertigung dieſes Ganges.

Athen war mein gewöhnlicher Aufenthaltsort; ich verließ ihn oft mit meinem Freunde Philotas, und nach Ausflügen in nahe oder entferntere Lande, kehrten wir dahin zurück. Bei meiner Heimkunft nahm ich dann

---

91) Pausan. l. 1. c. 29.

meine Forſchungen wieder vor, und beſchäftigte mich vorzugsweiſe mit irgend einem beſonderen Gegenſtande. So iſt die Anordnung dieſes Werkes im Allgemeinen eigentlich nur jene eines von mir bereits erwähnten Tagebuchs, in dem ich der Erzählung meiner Reiſen und jener von denkwürdigen Ereigniſſen, meine über gewiſſe Materien geſammelten Aufſchlüſſe hinzufügte. Ich hatte mit Erörterung der Verfaſſung Athens begonnen; mich in meiner Einleitung jedoch nur auf Entwicklung ihrer Prinzipien beſchränkt; hier werde ich nun mehr in Einzelheiten eingehen, und dieſe Verfaſſung mit ihren, durch unglückliche Verhältniſſe herbeigeführten Veränderungen und Mißbräuchen, zum Gegenſtande meiner Betrachtungen machen.

Attika's Städte und Flecken ſind in einhundert vier und ſiebzig Bezirke oder Diſtricte[1]) eingetheilt, die in ihren unterſchiedlichen Vereinigungen, zehn Tribus bilden. Alle Bürger ohne Ausnahme, ſelbſt die in Athen wohnenden, gehören einem dieſer Diſtrikte an; ſind, ihre Namen in ſeine Regiſter einzeichnen zu laſſen, verpflichtet, und finden ſich ſo von ſelbſt, einem der Tribus einverleibt.

Gegen die letzten Tage eines jeden Jahrs[2]) verſammeln ſich dieſe Tribus einzeln, um einen, aus fünfhundert Abgeordneten, die mindeſtens dreißig Jahre zu-

1) Strab. l. 9, p. 396. Eustath. in Iliad. l. 2, p. 284. Corsin fast. Att. t. 1, diss. 5.

2) Argum. in Androt. orat. p. 697. Petit. leg. Att. p. 186.

rückgelegt haben müſſen, beſtehenden Senat zu bilden [9'].
Jeder Tribus ſtellt 50 Kandidaten und fügt ihnen noch 50 andere als Subſtituten, zu Beſetzung der, durch Todesfälle oder ungeregeltes Benehmen erledigt werdenden Stellen, bei [3]). Dieſe Kandidaten und Subſtituten beſtimmt das Loos [4]).

Die neuen Senatoren haben eine ſtrenge Prüfung zu beſtehen [5]): Uiber Andere zu herrſchen berufenen Männern ſind tadelloſe Sitten unentbehrlich. — Nach beſtandener Prüfung geloben ſie durch einen feierlichen Eid, auſſer andern Verpflichtungen: der Republik nur erſprießliche Rathſchläge zu ertheilen; nach den Geſetzen Recht zu ſprechen und keinen Bürgſchaft ſtellenden Bürger, er ſei denn des Hochverrathes gegen den Staat oder der Unterſchlagung öffentlicher Gelder angeklagt, einkerkern zu laſſen [6]).

Der, durch jene Repräſentanten der zehn Tribus gebildete Senat theilt ſich ganz natürlich in zehn Klaſſen, deren jede, nach der Reihe, des Vorranges vor den übrigen genießt. Dieſer Vorrang entſcheidet ſich durch das Loos [7]), und ſeine Zeitdauer iſt für die erſten vier Klaſſen auf 36, — für die übrigen auf 35 Tage beſchränkt [8]).

---

3) Xenoph. Memorab. l. 1, p. 717.

4) Harpocr. in Επιλαχ.

5) Id. ibid. Andocid. de myst. part. 2, p. 13.

6) Lys. adv. Philon. p. 487. — 98) Petit. leg. Att. p. 192.

7) Argum. in Androt. orat. p. 697. Suid. in Πρυτ.

8) Suid. ibid. Pet. leg. Att. p. 189. Corsin. fast. Att. diss. 2, p. 103.

Die Klaſſe an der Spitze der übrigen heißt die der Prytanen[9]; ihren Unterhalt im Prytaneum beſtreitet der Staat[10]. Da ſie indeß noch zu zahlreich, um die ihr obliegenden Funktionen gemeinſchaftlich wahrzunehmen, ſo wird ſie nochmals in fünf, jede aus zehn Proëdren oder Präſidenten gebildete Dekurien abgetheilt[11]. Die ſieben erſten dieſer Proëdren bekleiden, nach der Reihe, jeder ſieben Tage, die erſte Stelle; die drei Uibrigen ſind davon förmlich ausgeſchloſſen.

Der dieſe erſte Stelle Bekleidende iſt als das Haupt des Senates zu betrachten. Bei der Wichtigkeit ſeiner Amtsverrichtungen glaubte man, ſie ihm nur einen einzigen Tag anvertrauen zu dürfen. Er ſchlägt gemeinlich die zu berathenden Gegenſtände vor; läßt die Senatoren abſtimmen, und hat während der kurzen Dauer ſeiner Amtsführung, das Siegel der Republik, die Schlüſſel der Akropolis und jene des Minervenſchatzes in Verwahrung[12].

Dieſe, immer durch das Loos geregelten unterſchiedlichen Anordnungen bezwecken die Aufrechthaltung der vollkommenſten Gleichheit unter den Bürgern und der größten Sicherheit im Staate. Jeder Athenienſer kann Mitglied und Oberhaupt des höchſten Staatskörpers werden; keiner aber vermag durch Verdienſte oder Ränke

---

9) Harpocr. et Suid. in Πρυτ.

10) Demosth. de cor. p. 501. Poll. l. 8, c. 15, §. 155. Ammon. ap. Harpocr. in Θολ.

11) Argum. in Androt. orat. p. 697.

12) Suid. in Επιστ. Argum. orat. demosth. in Androt. ibid.

eine ihm nur auf, ſo zu ſagen, wenige Augenblicke anvertraute Gewalt zu mißbrauchen.

Die neun übrigen Klaſſen oder Kammern des Senats haben jede ebenfalls einen Präſidenten an ihrer Spitze, der bei jeder Verſammlung ſeiner Abtheilung wechſelt, und jedesmal vom erſten der Prytanen durch das Loos gezogen wird[13]). Bei gewiſſen Gelegenheiten überbringen dieſe neun Präſidenten der Volksverſammlung die Beſchlüſſe des Senats, und der Erſte von ihnen läßt das Volk abſtimmen[14]). Bei andern Anläſſen iſt dies die Obliegenheit des Vorſtehers der Prytanen oder eines ſeiner Beiſtände[15] *).

Der Senat erneuet ſich alljährlich. Während ſeiner Amtsführung muß er diejenigen ſeiner Mitglieder, deren Benehmen Tadel trifft[16]), ausſchließen, und vor ſeiner Auflöſung Rechenſchaft ablegen[17]). Iſt man mit ſeinen geleiſteten Dienſten zufrieden, ſo wird ihm eine, vom Volk ihm zuerkannte Krone. Wenn er die Erbauung von Galeeren vernachläſſigt hat, entgeht ihm dieſe Belohnung[18]). Die Mitglieder des Senats erhalten als Präſenzgebühr, täglich eine Drachme[19] **).

---

13) Harpocr. in Προέδ. et in Επιστατ. Petit. leg. Att. p. 191.

14) Corsin. fast. Att. t. 1, p. 276. 286.

15) Aristoph. in Acharn. v. 60. Schol. ibid. Thucyd. l. 6, c. 14. Isocr. de pac. t. 1, p. 368. et alii.

*) Man ſ. die Note am Ende dieſes Bändchens.

16) Aeschin. in Timarch. p. 277.

17) Id. in Ctesiph. p. 430. et 431.

18) Demosth. in Androth. p. 700. Arg. ejusd. orat.

19) Hesych. in Βουλ. — **) Achtzehn Sous.

Der Senat verſammelt ſich, feſtliche, und als unglück= lich betrachtete Tage ausgenommen, täglich [20]). Die Prytanen haben ihn zuſammenzuberufen, und die Be= rathungsgegenſtände in Voraus vorzubereiten. Wie der Senat die Tribus repräſentirt, ebenſo repräſentiren ihn die Prytanen, die, ſtets an einem und demſelben Orte verſammelt, am beſten über die der Republik drohenden Gefahren unabläſſig zu wachen, und den Senat davon zu unterrichten vermögen.

Während der fünf oder ſechs und dreißigtagigen Amts= führung der Prytanenklaſſe, verſammelt viermal ſich das Volk [21]), und dieſe, auf den 11., 20., 30. und 33. der Prytanie fallenden vier Zuſammenkünfte heißen or= dentliche Verſammlungen. In der erſten werden die Beamten, welche ihre Stellen angetreten haben, beſtätigt oder ihres Amts entſetzt [22]). Auch beſchäftigt man ſich darin mit den Beſatzungen und feſten Plätzen, auf denen des Staates Sicherheit beruht [23]); ferner mit öffentlichen Anklagen, und endigt mit Verkündigung der durch die Gerichte ausgeſprochenen Güterkonfiskationen [24]). In der zweiten dieſer Verſammlungen iſt jedem Bürger, der einen mit geweihten Bändern umſchlungenen Oelzweig auf den Altar niederlegt, mit Freimüthigkeit über Ver=

20) Pet. leg. Att. p. 193.

21) Aristot. ap. Harpocr. in Κυϱια. Sigon. de rep. Athen. l. 2, c. 4. Pott. arch. Graec. l. 1, c. 17. Pet. l. Att. p. 196.

22) Poll. l. 8, c. 9, §. 95.

23) Aristot. ap. Harpocr. ib.

24) Poll. l. 8, c. 9, §. 95.

waltungs= und Verfaſſungsgegenſtände ſich auszuſprechen verſtattet. Die dritte Verſammlung iſt dem feierlichen Empfang der Herolde oder Abgeſandten, die zuvor dem Senate ihre Sendungen eröffnet[25]), oder ihre Beglaubigungſchreiben überreicht haben[26]), gewidmet. Die vierte endlich beſchäftigt ſich mit gottesdienſtlichen Gegenſtänden: Feſten, Opfern ꝛc.

Da der Gegenſtand dieſer Verſammlungen bekannt, und oft kein beſonderes Intereſſe darbeut, ſo mußte man vor einiger Zeit das Volk mit Gewalt dahin führen laſſen, oder durch Geldbußen zum Erſcheinen zwingen[27]). Seit man indeß eine Präſenzgebühr von drei Obolen*[28]) verwilligt, ſind auch dieſe Verſammlungen häufiger beſucht, und da gegen die Ausbleibenden keine Strafen mehr verhängt werden, ſo finden ſich die Armen wohl in größerer Zahl als die Reichen ein, was übrigens dem Geiſte der heutigen Demokratien mehr zuſagt[29]).

Auſſer dieſen ordentlichen Verſammlungen gibt es, wenn den Staat nahe Gefahr bedroht, deren auch auſſerordentliche[30]). Zuweilen beraumen ſolche die Pry=

25) Aeschin. de fals. leg. p. 397. et 402. Demosth. de fals. leg. p. 296 et 298.

26) Poll. ibid. §. 96.

27) Aristoph. in Acharn. v. 22. Schol. ibid.

*) Neun Sous.

28) Aristoph. in Plut. v. 330. Id. in eccles. v. 292. et 308. Pet. leg. Att. p. 205.

29) Xenoph. memorab. p. 775. Aristot. de rep. l. 4, c. 13, t. 1, p. 378.

30) Aeschin. ibid. p. 406, poll. ibid. c. 9, §. 116.

tanen[31]); häufiger aber die Feldherrn[32]), im Namen und mit Erlaubniß des Senates, an. Erlauben es die Umſtände, ſo werden dazu alle Bewohner Attika's einberufen[33]).

Frauen ſind von den Verſammlungen ausgeſchloſſen; auch Jünglinge unter 20 Jahren werden nicht zugelaſſen. Ehrloſigkeit macht des Beiwohnungsrechts verluſtig; den Fremden, der es ſich anmaßt, trifft Todesſtrafe, weil man dieſen Frevel als Anmaßung der Souverainen Gewalt betrachtet[34]), oder Verrath an des Staates Geheimnißen beſorgt[35]).

Die Verſammlung beginnt ganz in der Frühe[36]), im Theater des Bacchus, auf dem Marktplatze, oder auch in dem bereits erwähnten Pnyx, einem großen Beringe in der Nähe der Akropolis[37]). Um mehren ihrer Beſchlüſſe Geſetzeskraft zu verleihen, ſind 6,000 Stimmen erforderlich[38]); indeß iſt, dieſe zuſammenzubringen, nicht immer möglich; während der Dauer des Peloponneſiſchen Kriegs konnte man nie mehr als 5,000 Bürger[39]) zur allgemeinen Volksverſammlung vereinigen.

---

31) Aeschin. ibid. p. 403. 404.

32) Demosth. de cor. p. 478, 484 et 500.

33) Hesych. in Καταχλ.

34) Esprit. des lois, liv. 2. chap. 2.

35) Liban. declam. 28, t. 1, p. 617.

36) Aristoph. in Eccles. v. 736.

37) Sigon. de rep. Athen. l. 2, c. 4.

38) Demosth. in Neaer. p. 875. Id. in Timocr. p. 780.

39) Thucyd. l. 8, c. 72.

Den Vorſitz führen die Häupter des Senats [40], der bei wichtigen Angelegenheiten ihnen in Geſamtheit beiwohnt. Den Vornehmſten des Heers iſt ein ausgezeichneter Platz beſtimmt [41]; zu Aufrechthaltung der Ordnung die aus Szythen beſtehende Stadtwache befehligt [42].

Sobald alle Anweſenden in dem durch Opferblut [43]) gereinigten Beringe ſich niedergelaſſen [44], erhebt ſich ein Herold, und ſpricht eine Votivformel, mit der auch alle Senatsberathungen beginnen [45]. Mit dieſen für das Heil der Nation zum Himmel gerichteten Bitten verbinden ſich zugleich ſchauerliche Verwünſchungen gegen den Redner, der zur Täuſchung des Volks, des Senats oder der Heliaſten, Geſchenke angenommen [46] haben ſollte. Hierauf wird der gewöhnlich in einem, mit lauter Stimme [47] verleſenen Präliminarbeſchluſſe des Senats enthaltene Gegenſtand der Berathung vorgetragen, und der Herold ruft aus: «Jeder Bürger, der « einen dem Vaterlande erſprießlichen Rath zu ertheilen « vermag, beſteige den Rednerſtuhl; den Fünfzigjährigen « gebührt der Vorrang.» Ehedem mußte man, um die erſte Stimme abzugeben, dies Alter wirklich erreicht

40) Aristot. schol. in Acharn. v. 60.

41) Aeschin. de fals. legat. p. 408.

42) Aristoph. in Acharn. v. 54. Schol. ibid.

43) Aeschin. in Timarch. p. 263. Aristoph. in Acharn. v. 43. Schol. advers. 44.

44) Aristoph. in Equit. v. 751. et 782. Id. in Eccles. v. 165.

45) Demosth. de fals. leg. p. 304.

46) Demosth. in Aristocr. p. 741. Dinarch. in Aristog. p. 107.

47) Demosth. de fals. leg. p. 299.

haben; allein man ging von dieſer Regel, wie von ſo vielen andern, in der Folge ab[48]).

Obwohl die Tribüne von dieſem Augenblicke an, jedem der Anweſenden offen, beſteigen ſie doch in der Regel nur die Staatsredner: zehn, durch Talente ausgezeichnete und mit Vertheidigung der Vaterlands-Intereſſen in den Senats- und Volksverſammlungen beſonders beauftragte Männer[49]).

Nach entſchöpfender Aufklärung der vorliegenden Frage verlangen die Proëdren oder Senatspräſidenten vom Volke über den ihm vorgelegten Beſchluß ſeine Entſcheidung. Zuweilen wird durch Kugelung; häufiger aber durch Emporhebung der Hände —, ein Beifallszeichen, abgeſtimmt. Nach erlangter Gewißheit über die Stimmenmehrheit und nochmaliger Verleſung des Beſchluſſes ohne Einwand, entlaſſen die Präſidenten die Verſammlung, die mit demſelben Lärm, der vom Beginn ihrer Berathungen[50]) an geherrſcht, ſich auflöſet.

Wenn bei gewiſſen Gelegenheiten die Lenker des Volks den Einfluß Mächtiger beſorgen, ſo greifen ſie zu einem, ehehin in andern griechiſchen Städten gebrauchten Mittel[51]); ſie ſchlagen nämlich vor: nach Tribus zu ſtimmen, [52]) und die Abſtimmung eines jeden einzelnen

---

48) Aeschin. in Tim. p. 264. Id. in Ctesiph. p. 428.

49) Aristot. ap. schol. Aristoph. in vesp. v. 689. Aeschin. in Ctesiph. p. 428. Plut. X. rhetor. vit. t. 2, p. 850.

50) Aristoph. in Acharn. v. 24. Plat. de rep. l. 6, t. 2, p. 492.

51) Aeneae Poliocr. comment. c. 11.

52) Xenoph. hist. Graec. l. 1, p. 449.

Tribus geſtaltet ſich dann nach dem Willen der, in größerer Zahl als die Reichen, anweſenden Armen.

In dieſen verſchiedenen Formen gibt die höchſte Staatsgewalt, da ſie im Volke weſentlich beruht, ihren Willen kund. Das Volk entſcheidet über Krieg und Frieden [53]); es empfängt die Abgeſandten; verleiht oder entzieht den Geſetzen ihre Kraft; ernennt faſt zu allen Aemtern; legt die Abgaben auf; ertheilt Ausländern das Bürgerrecht; bewilligt den dem Vaterlande geleiſteten Dienſten Belohnungen ꝛc. [54]).

2.

Der Senat iſt der ſtändige Volksrath; ſeine Mitglieder ſind in der Regel erleuchtete Männer und die, vor dem Antritte ihrer Würde beſtandene Prüfung bekundet mindeſtens die Tadelloſigkeit ihres Betragens und die Rechtlichkeit ihrer Geſinnungen.

Das Volk darf ohne vorgängige Billigung des Senates nichts beſchließen. Dem Senate zuerſt müſſen alle auf Verwaltung oder Verfaſſung bezügliche, von den Staatsrednern diskutirte, durch 500 Bürger vermittelſt Stimmenmehrheit modifizirte, angenommene oder verworfene Beſchlüſſe, vom Oberhaupt der Klaſſe oder einem der Präſidenten [55]) vorgelegt werden. Die

53) Thucyd. l. 1, c. 139. Demosth. de fals. leg. p. 296. Aeschin. de fals. leg. p. 404.

54) Thucyd. Xenoph. Demosth. etc. Sigon. de rep. Athen. l. 2, c. 4.

55) Demosth. in Leptin. p. 54; de cor. p. 500; in Androt. p.

meiſten jener Bürger haben Staatsämter bekleidet, und verbinden Einſichten mit Erfahrung.

Die aus ihrer Hand hervorgehenden Beſchlüſſe haben an und für ſich ſelbſt, zu ihrem Beſtande, während der Amtsführung des Senats[56], genügende Kraft; allein zu ihrer dauernden Verbindlichkeit wird des Volkes Genehmigung erheiſcht.

Die Abſicht dieſer Anordnung des Solon war: daß das Volk ohne den Senat nichts vorzunehmen vermöge, und ſo, aus ihrem beiderſeitigen Einklange, zugleich mit den mindeſt möglichen Spaltungen, die erſprießlichſten Ergebniſſe erzielt werden ſollten.

Um jedoch dieſen glücklichen Einklang zu erzeugen und zu erhalten, bedurfte der Senat eines dem Volke imponirenden Anſehens. Da dieſer Staatskörper aber alljährlich ſich erneuet, und ſeine Vorſteher täglich wechſeln, ſo mangeln ihm zu Behauptung eines Theils ſeiner Macht, Zeit und Intereſſe, und indem er nach abgelaufenem Jahre ſeiner Amtsführung, das Volk eben um Ehren und Gnaden anzugehen hat[57], ſo ſieht er ſich im Falle, daſſelbe als ſeinen Wohlthäter, — ſomit als ſeinen Gebieter, zu betrachten. Eigentlich exiſtirt zwiſchen beiden Staatskörpern kein Grund zu Spaltungen; die aus ihrem wechſelſeitigen Gegenſatze entſpringenden Reibungen würden aber weit weniger gefähr=

---

699. Liban. argum. in camd. orat. p. 696. Plut. in Solon. t. 1, p. 88. Harpocr. in Προβουλ.

56) Demosth. in Aristocr. p. 740. Ulpian. §. 766.

57) Demosth. in Androt. p. 700.

ſich, als der unter ihnen gegenwärtig herrſchende Einklang ſeyn. Die vom Senat genehmigten Beſchlüſſe werden nicht allein in der Volksverſammlung verworfen; ſondern wir ſehen ſie täglich ſogar von einzelnen Privatperſonen durch andere erſetzt, und die Verſammlung genehmigt dieſe ſofort, ohne davon frühere Kenntniß gehabt zu haben. Die Vorſtände ſtellen dieſer Volksanmaßung ihr Recht zu Beſeitigung aller Konteſtationen entgegen: bald verfügen ſie, daß das Volk nur über den Senatsbeſchluß abzuſtimmen habe; bald ſuchen ſie die neuen Beſchlüſſe durch Verweigerung, ſie zur Abſtimmung zu bringen, und durch Verweiſung des Gegenſtandes an eine künftige Volksverſammlung, durchfallen zu laſſen. Indeß lehnt ſich gegen die Ausübung eines ſolchen, ihre Berathungen, oder die Entwicklung ihrer Anſichten hindernden Rechtes, die Menge faſt immer auf, und zwingt durch wilden Lärm die ihrem Willen entgegenwirkenden Vorſtände, ihre Stellen andern Präſidenten abzutreten, die ihr denn jene Freiheit, über die ſie ſo ſorgſam wacht, ſofort wieder einräumen [58]).

Bei öffentlichen Berathungen üben Privatleute jenen Einfluß, der eigentlich dem Senate vorbehalten ſeyn ſollte [59]). Die Einen ſind Ruheſtörer aus der Hefe des Volks, die durch ihre zügelloſe Keckheit die Menge mit ſich fortreißen; die Andern reiche Bürger, die das

---

58) Aeschin. de fals. leg. p. 408. Xenoph. hist. Graec. l. 1, p. 449.

59) Demosth. olynth. 3, p. 39. Id. de ord. rep. p. 126. Aristot. de rep. l. 4, c. 4, p. 369.

Volk durch ihre Freigebigkeit beſtechen; die Einfluß- reichſten aber jene beredten Männer, die jeder anderen Beſchäftigung entſagen, und ihre ganze Zeit nur einzig der Staatsverwaltung opfern.

Gewöhnlich beginnen eben dieſe Redner, ſich bei den Gerichtshöfen zu verſuchen. Haben ſie ſich dort durch ihre Rednergaben erſt ausgezeichnet, dann betreten ſie, unter dem Vorwand, dem Vaterlande — (meiſt jedoch, nur ihrem Ehrgeiz) zu dienen, eine höhere Laufbahn, indem ſie ſich dem ſchweren Berufe, den Senat auf- zuklären und das Volk zu leiten, unterziehen. — Dieſer Beruf, dem ſie ſich ſchon frühe widmen [60]), erheiſcht auſſer dem Opfer ihrer Freiheit, tiefe Einſichten und hohe Talente. Genaue Kenntniß der Geſchichte, Geſetze, Bedürfniſſe, Kräfte der Republik, und jener der nahen und entfernteren Mächte, [61]) iſt in dieſer Hinſicht nur wenig. Eben ſo wenig genügt es, die gegenſeitigen unabläſſigen, raſchen oder langſameren feindlichen Anſtrengungen der Staaten gegen einander, und jene kaum wahrnehmbaren Bewegungen, die ihr Inneres zerrütten, mit wachſamen Blicken zu verfolgen; eben ſo wenig, der Eiferſucht ſchwächerer Bundesvölker vorzubeugen; die Maaßregeln mächtiger feindlicher Nationen zu vereiteln, und die wahren Intereſſen des Vaterlandes aus einer Menge von Kombi- nationen und Verhältniſſen zu ermitteln. Zu Ausfüllung jenes hohen Berufes gehört weit mehr: ein ſolcher

60) Aeschin. epist. 12, p. 213.

61) Aristot. rhetor. l. 1, c. 4, t. 2, p. 520. Id. ibid. c. 8.

Volkslenker muß jene großen Wahrheiten, von denen er ſich perſönlich innig durchdrungen fühlt, auch öffentlich geltend zu machen wiſſen; des Volkes Drohungen oder Beifall dürfen ihn nicht erſchüttern; dem Haſſe der Reichen muß der Redner durch ſtarke Auflagen —; jenem der Menge durch Aufſtörung aus ihren Freuden oder Ruhe; dem anderer Redner aber durch Enthüllung ihrer Umtriebe Trotz bieten. Er hat ferner für nicht zu hindernde, wie für nicht vorzuſehende Ereigniſſe einzuſtehen,[62]) und mißlungene, zuweilen ſelbſt durch den Erfolg gerechtfertigte Plane zu entgelten. Wenn die bedenklichſte Gefahr Alles in Schrecken ſetzt, muß ein ſolcher Voksmann voller Zuverſicht ſcheinen, und durch plötzliche Lichtblitze die geſunkenen Hoffnungen neu ermuthigen. Er muß zu den Nachbarvölkern hineilen; mächtige Verbündungen einleiten; zugleich mit dem Freiheits-Enthuſiasm, glühende Kampfluſt entflammen, und endlich noch muß ein ſolcher Volkslenker, nach Erfüllung ſeiner Pflichten als Staatsmann, Redner und Geſandter, auch auf dem Schlachtfelde ſelbſt, ſeine dem Volk von der Rednerbühne herab ertheilten Rathſchläge mit ſeinem Blute beſiegeln.

Dies die Beſtimmung Derjenigen, die an der Spitze des Staates ſtehen. Die Geſetze ſahen den überwiegenden Einfluß ſo mächtiger als gefährlicher Männer auf die Gemüther voraus, und verfügten eben deshalb die Benützung ihrer Talente nur nach vorgängiger Uiberzeugung von ihrem ſittlichen Benehmen. Sie entfernen von der

62) Demosth. de cor. p. 513.

Rednerbühne[63]) Jeden, der ſeine Eltern mißhandelt oder ihnen Lebensunterhalt verſagt; wie ſollte auch in einer Bruſt, der die heiligſten Naturgefühle fremd, Vaterlandsliebe wohnen können? Eben ſo unterſagen ſie die Tribüne Jedem, der das väterliche Erbe verſchleudert, weil er noch weit leichter die Staatsſchätze vergeuden würde; ferner ſchließen die Geſetze Diejenigen aus, welche keine ehelichen Kinder[64]) oder kein Vermögen in Attika beſitzen, weil Dieſe, ohne jene Bande, nur ein, ſonder Verknüpfung mit Privatvortheilen, immer verdächtiges allgemeines Intereſſe an den Staat feſſeln würde. Eben ſo ausgeſchloſſen iſt, wer dem Befehle des Feldherrn,[65]) die Waffen zu ergreifen, ſich verweigert; wer ſeinen Schild im Handgemeng im Stiche läßt, und wer Ausſchweifungen fröhnt. Feigheit und Entartung würden nämlich, faſt immer unzertrennlich, allen Arten von Verrath den Zugang in ſeine Seele bahnen, und überdem iſt der Mann, der das Vaterland weder zu vertheidigen, noch durch ſein Beiſpiel zu erbauen vermag, es durch ſeine Einſichten zu erleuchten, unwürdig.

Der Redner muß alſo die Tribüne mit der Gewähr und dem Gewichte eines tadelloſen Lebens beſteigen. — Ehedem begleiteten die öffentlichen Redner ihre Worte nur mit Gebärden, eben ſo edel, ruhig und kunſtlos als die von ihnen geübten Tugenden und die von ihnen verkündigten Wahrheiten. Noch lebt das Andenken eines The-

63) Aeschin. in Timarch. p. 264.

64) Din. adv. Demosth. in oper. Demosth. p. 182.

65) Aeschin. in Tim. 264.

miſtokles, Ariſtides, Perikles, die auf der Rednerbühne faſt bewegungslos, die Hände in ihren Mänteln,[66]) durch den Ernſt ihrer Haltung eben ſo gewaltig als durch die Macht ihrer Rede imponirten.

Weit entfernt, jenen Vorbildern nachzuſtreben, bietet die Mehrzahl der jetzigen Volksredner in ihren Zügen, ihrem Geſchrei, ihren Geſtikulationen und ihrer Kleidung[67]), ein abſchreckendes Gemiſch von Unanſtändigkeit und wilder Wuth dar. Indeß iſt dieſer Mißbrauch nur eine leichte Andeutung ihres ehrloſen Benehmens. Die Einen verkaufen ihr Talent und ihre Ehre feindlichen Mächten; Anderen fröhnen reiche Bürger in der Hoffnung, durch eine vorübergehende Dienſtbarkeit, ſich zu den erſten Stellen emporzuſchwingen; Alle, in ſteter Fehde um Ruf und Intereſſe, trachten nach dem Ruhm und Vorzuge, das aufgeklärteſte Volk Griechenlands und der Welt, zu lenken.

Daher jene im Schooße der Republik ſtets gährenden Umtriebe und Spaltungen, die in ihren ſtürmiſchen Verſammlungen tobend ausbrechen; denn dies im Gehorchen ſo kriechende, im Gebieten ſo furchtbare Volk bringt mit der Ausgelaſſenheit ſeiner Sitten jene Ungebundenheit, die es von ſeiner Souverainität unzertrennlich glaubt, mit dahin. Dort ſind alle ſeine Gemüthsbewegungen Extreme; alle Exzeſſe bleiben ungeſtraft. Die Redner erſcheinen als Partheihäupter,

---

66) Aeschin. in Tim. p. 264.

67) Plut. in Nic. t. 1, p. 528.

bald von Kriegsbeamten, deren Gönnerſchaft ſie ſich erworben; bald von untergeordneten Ruheſtörern, deren Wuth ſie zu zügeln wiſſen, unterſtützt. Kaum ſtehen ſie ſich genüber, ſo greifen ſie durch Schimpfworte [68]), die das Volk aufregen, oder durch Witzworte, die es in Extaſe verſetzen, ſich an. Bald erſticken Geſchrei, Beifallsbezeigungen und Gelächter [69]) die Stimme der präſidirenden Senatoren; jene der zu Erhaltung der Ordnung allenthalben vertheilten Wachen [70]) und die des Redners ſelbſt [71]), der ſeinen vorgeſchlagenen Beſchluß durch eben die kleinlichen Mittel, wie irgend ein Stück auf dem Bacchustheater, durchfallen ſieht.

Vergebens reiht ſich ſeit einiger Zeit, ein in jeder Verſammlung durch das Loos erkohrner Tribus, zu Verhinderung von Unordnungen und Handhabung der verletzten Geſetze [72]), um die Rednerbühne; er wird durch den wilden Strom, welchen er zu dämmen verſucht, ſelbſt mit fortgeriſſen, und die Vergeblichkeit ſeines Beiſtandes dient nur, die Größe eines, nicht allein durch die Verfaſſung ſelbſt, ſondern auch durch der Athenienſer Charakter genährten Uibels zu bekunden.

Dies, mit ſo äuſſerſt lebendigen und ſo flüchtigen Gefühlen begabte Volk vereint in der That, mehr denn alle andere Nationen, die widerſtreitendſten Eigenſchaften

68) Aristoph. in eccles. p. 142. Aeschin. in Ctesiph. p. 428.

69) Plat. de rep. l. 6, t. 2, p. 492. Demosth. de fals. legat. p. 297. et 310.

70) Aristoph. in Acharn. v. 54. Schol. ibid.

71) Aristoph. ibid. v. 37. Demosth. ibid. p. 300. et 310.

72) Aeschin. in Tim. p. 265; in Ctesiph. p. 428.

und jene, die ſich, zu ſeiner Verlockung am leichteſten mißbrauchen laſſen.

Die Geſchichte ſtellt uns die Athener bald als einen ohne Gefahr zu täuſchenden Greis [73]), bald als ein, immer nach Spielwerken haſchendes Kind dar. Wir ſehen dies Volk zuweilen die Einſichten und Geſinnungen großer Seelen entfalten; Freuden und Freiheit, Ruhe und Ruhm bis zum Uibermaaße lieben; ſehen es in dem ihm geſpendeten Weihrauche ſich berauſchen; verdienten Vorwürfen Beifall zollen [74]); ſehen es ſcharfſinnig genug, die ihm vorgelegten Entwürfe ſchon bei den erſten Worten zu durchſchauen [75]); aber zu ungeduldig, deren Entwicklung zu vernehmen, und die Folgen zu berechnen. Wir ſehen ferner vor dieſem Volke in demſelben Augenblick, wo es ſeinen erbittertſten Feinden vergibt, ſeine Behörden zittern; ſehen es mit Blitzesſchnelle von Wuth zu Mitleid; von Muthloſigkeit zu frechem Uibermuthe; von Ungerechtigkeit zur Reue übergehen. Uiber Alles beweglich und frivol [76]), genügt den Athenern, ſelbſt in den wichtigſten und mißlichſten Angelegenheiten, ein zufälliges Wort, ein glücklicher Einfall, der kleinſte Anlaß oder Zufall, iſt er nur unerwartet, um ihre Furcht zu zerſtreuen, oder ſie von ihrem Intereſſe abzulenken. So ſah man einſt faſt eine ganze

---

73) Aristoph. in equit. v. 710. 749 etc.

74) Plut. praec. ger. reip. t. 2, p. 799.

75) Thucyd. l. 3, c. 38.

76) Plin. l. 35, c. 10, t. 2, p. 693. Corn. Nep. in Timoth. c. 3.

Volksverſammlung aufſpringen und nach einem kleinen Vogel haſchen, der dem jungen Alcibiades, als er zum erſtenmale öffentlich ſprach, durch ſeine Unachtſamkeit, von der Bruſt entflogen war[77].

So ſpielte um dieſelbe Zeit der Redner Cleon, als er der Abgott der Athenienſer, die ihn wenig geachtet, geworden war, ungeſtraft mit der erlangten Volksgunſt. Mit Ungeduld hatte ſeiner die Verſammlung geharrt; endlich erſchien er mit der Bitte: die Berathung zu vertagen, weil ihm, da er auswärtige Freunde zum Mittagsmahl geladen, den Staatsgeſchäften obzuliegen, Muße mangle. Das Volk erhub ſich; beklatſchte des Redners Antrag, und ſein Kredit ſtieg[78].

Ich ſelbſt ſah die Athener eines Tags über einige Feindſeligkeiten des Philippus, die einen nahen Bruch anzudeuten ſchienen, ſehr beſorgt: Als eben die Gemüther am meiſten bewegt waren, erſchien ein ſehr kleiner, mißgeſtalteter Mann auf der Rednerbühne. Es war Leon, Abgeſandter von Byzanz, der mit dem Mißſtande ſeines Aeußeren, jene den Athenern ſo äußerſt wohlgefällige Munterkeit und Geiſtesgegenwart vereinte. Bei ſeinem Anblicke brach ein ſo unbändiges Gelächter aus, daß Leon keinen Augenblick Stille zu erlangen vermogte. «Was aber,» begann er endlich, «würdet Ihr denn thun, wenn Ihr mein Weib erſt

77) Plut. in Alcib. t. 1, p. 195. Id. praecept. ger. reip. t. 2, p. 799.

78) Id. in Nic. t. 1, p. 527. Id. praecept. ger. reip. ibid.

« ſehen ſolltet? Sie reicht mir kaum bis an die Knie, « und doch vermag, wenn wir uneins werden, ganz « Byzanz uns nicht zu bändigen!»

Dieſer Scherz wirkte ſo glücklich, daß die Athenienſer die nachgeſuchte Hilfe ſofort bewilligten [79]).

So ſah man ſie auch die öffentliche Verleſung aufgefangener Schreiben des Philippus verlangen, und ihres Unwillens über deren Inhalt unerachtet, verfügen: die Zuſchrift dieſes Fürſten an ſeine Gemahlin zu ehren, und ſie unerbrochen zurückzuſenden [80]).

Eben ſo leicht, als die Leidenſchaften und Hinneigungen eines ſolchen Volkes aufzuregen, iſt es auch, ſein Vertrauen zu gewinnen; aber auch nicht minder, dieſes wieder zu verlieren; ſo lange jedoch deſſen Beſitz währt, kann man Alles ſagen, Alles unternehmen: es zum Guten oder zum Böſen, und zwar Beides mit gleichem Feuer, antreiben. Als beharrliche, tugendreiche Männer die Athener lenkten, verlieh das Volk ſeine Aemter, Geſandſchaften, Heerbefehle nur mit Tugenden vergeſellten Talenten. In unſern Tagen mußte es jedoch über ſeine getroffenen Wahlen erröthen [81]); es iſt dies einzig die Schuld der Schmeichler, die es lenken; dieſe Schmeichler aber ſind eben ſo gefährlich, als jene der Tyrannen [82]), und kennen keine Beſchämung als nur die ihrer eigenen Ungnade.

79) Plut. praec. ger. reip. t. 2 p. 804.

80) Id. p aec. ger. reip. t. 2, p. 799.

81) Eupol. ap. Stob. p. 239.

82) Aristot. de rep. l. 4, c. 4, t. 2, p. 369.

3.

Da der Senat vom Volke abhängig, und dies den es verlockenden Häuptern rückſichtlos [83]) ſich hingibt, ſo iſt es nur Privathaß [84]) und die Leichtigkeit, einen, ſeinen Kredit mißbrauchenden Redner zu verfolgen, was die Demokratie noch allenfalls aufrecht zu erhalten vermag. Man klagt ihn der Uibertretung der Geſetze an, und da eine ſolche Anklage ſeiner Perſon oder der Beſchaffenheit des von ihm vorgetragenen Beſchluſſes [85]) gelten kann, ſo ſieht er ſich dieſen beiden Arten der Anklage beſtändig ausgeſetzt.

Die erſtere jener Anklagen erzweckt die Herabwürdigung des Redners in den Augen ſeiner Mitbürger. Hat er für Verrath am Vaterlande Geſchenke empfangen; iſt ſein Leben mit irgend einer Ehrloſigkeit, beſonders mit den oben erwähnten Verbrechen, von denen er, um ſeiner Amtsverrichtungen wahrnehmen zu können, befreit ſeyn muß, befleckt, ſo ſteht jedem Einzelnen frei, eine öffentliche Klage gegen ihn zu erheben. Dieſe nach der Gattung des angeſchuldigten Vergehens, verſchiedenartig benannte [86]) Klage wird vor der, über deren Gegenſtand in erſter Inſtanz erkennenden Spruchbehörde angebracht. Iſt das Vergehen nur leicht, ſo verurtheilt dieſelbe den

---

83) Demosth. Olynth. 3, p. 39. Id. de ord. rep. p. 126. Id. in Lept. p. 541.

84) Aeschin. in Tim. p. 260. Melanth. ap. Plut. de aud. poet. t. 2, p. 20.

85) Isaeus ap. Harpocr. in Ρητορ γραφ.

86) Harpocr. et Suid. in Ρητορ γραφ.

Angeklagten zu einer unbeträchtlichen Geldbuße[87]; iſt es ſchwererer Gattung, ſo verweiſet jene Behörde an ein höheres Gericht; wird die Anſchuldigung erwieſen, dann trifft den Uiberführten, unter andern Strafen, auch die Ausſchließung von der Rednerbühne.

Redner, deren tadelloſes Betragen vor dieſer erſteren Gattung der Anklage ſicher ſtellt, haben darum nicht minder die zweite: Anklage wegen Ungeſetzlichkeit, zu beſorgen[88].

Unter einer Menge der, von Zeit zu Zeit, mit Genehmigung des Senats und Volks ergangenen Beſchlüſſe widerſtreiten welche dem Staatswohl geradezu, und es iſt daher von Wichtigkeit, ſie nicht beſtehen zu laſſen. Da ſie jedoch von der geſetzgebenden Gewalt ausgegangen, ſo ſcheint keine Macht, keine Behörde zu ihrer Vernichtung berechtigt. Das Volk ſelbſt darf dies nicht unternehmen, indem die Redner, welche ſeine Uiberzeugung bereits irregeleitet[89], dies auch zum zweitenmale vermögen würden. Welcher Ausweg bliebe denn alſo der Republik? Ein, beim erſten Anblicke ſonderbares, aber eigentlich Bewunderung verdienendes und ſo weſentliches Geſetz, daß ſeine Aufhebung oder Nichtbeachtung den Sturz der Demokratie zur Folge haben müßte[90], — jenes Geſetz nämlich, das den geringſten Bürger zum Angriffe des Ausſpruches eines ganzen

87) Poll. l. 8. c. 6, §. 885.

88) Hume, discours. polit. Disc. 9, t. 2, p. 2.

89) Aeschin. in Ctes. p. 448. Demosth. in Leptin. p. 541.

90) Demosth. in Timocr. p. 797. Aeschin. in Ctes. p. 428 et 459.

Volks, wenn er die Verletzung der beſtehenden Geſetze durch irgend einen Beſchluß, zu erweiſen vermag, berechtigt.

In ſolchen Fällen iſt es die unſichtbare Souveraine Gewalt; es ſind die Geſetze, die gegen das ſie verletzende Urtheil der Nation ſich laut erheben; im Namen der Geſetze wird die Anklage eingeleitet; vor den Gerichtshöfen, als Hauptbewahrern und Rächern eben dieſer Geſetze, wird ſie verfolgt, und die Richter erklären bei Vernichtung des früheren Beſchluſſes nur: daß die Volksgewalt, ohne es zu wollen, mit dem Geſetze in Widerſpruch gerathen ſei, oder beſſer: ſie halten deren früheren ſteten Willen gegen ihren jetzigen vorübergehenden, aufrecht.

Da nun die Berufung auf das Geſetz die vom Volk einem Beſchluſſe verliehene Kraft und Wirkſamkeit hemmt; das Volk aber nicht vor Gericht geladen werden kann, ſo findet nur gegen den Redner, der den fraglichen Beſchluß vorgeſchlagen, eine Klage Statt, und in der That auch wird eben gegen ihn die Anklage auf Ungeſetzlichkeit gerichtet. Man geht nämlich von dem Grundſatze aus: der Redner habe, indem er ohne Verpflichtung, ſich mit der Staatsverwaltung befaßt, der Alternative, ſeine glücklichen Erfolge geehrt, die mißlungenen aber geſtraft zu ſehen, ſich preisgeſtellt [91]).

Eine ſolche Anklage wird zuerſt vor dem Erſten, oder den ſechs letzten Archonten verhandelt [92]). Nach den

91) Demosth. in Timocr. p. 797. Aeschin. in Ctes. p. 428 et 459.

92) Demosth. de cor. p. 481. Id. in Leptin. p. 555.

Präliminar-Einleitungen gelangt ſie an den in der Regel aus 500; zuweilen aus 1,000, 1,500, auch 2,000 Mitgliedern gebildeten Gerichtshof der Heliaſten. Eben dieſe Behörde entſcheidet auch, nach der Natur des Vergehens, über die Zahl der Richter die ſie, bei gewiſſen Gelegenheiten, ſelbſt bis zu 6,000 ſteigerte [93].

Jeder Beſchluß kann ebenſowohl nach ſeiner Genehmigung durch das Volk, als wenn er erſt vorläufig vom Senate gebilligt worden, angegriffen werden. In beiden Fällen muß, um eine Beſtrafung des Redners herbeizuführen, die Klage binnen Jahresfriſt angebracht werden; nach Ablauf dieſer Zeit iſt der Redner für den von ihm vorgetragenen Beſchluß nicht ferner mehr verantwortlich.

Nachdem der Ankläger ſeine Kaſſationsgründe, und der Angeklagte ſeine Vertheidigungsmittel vorgetragen, wird abgeſtimmt [94]. Erlangt Erſterer kein Fünftheil der Stimmen, ſo muß er dem Staatsſchatze 500 Drachmen [95 *]) entrichten, und die Prozedur iſt beendigt. Unterliegt der Angeklagte, ſo kann er auf eine Milderung der Strafe antragen; allein er entgeht ſelten der Verbannung, der Interdiktion oder beträchtlichen Geldbußen. In dieſen Prozeſſen, wie in einigen andern, zerfallen die Debatten und das Urtheil in drei ver-

---

93) Andoc. de myst. p. 3.

94) Aeschin. in Ctesiph. p. 460.

95) Demosth. de cor. p. 489 et 490. Aeschin. de fals. leg. p. 397.

*) 450 Livres.

ſchiedene Zeitabſchnitte: einer derſelben iſt dem Kläger; der andere der Vertheidigung; der dritte der Zuerkennung der Strafe, wenn eine ſtattfindet, gewidmet[96]).

Jeder Redner zittert vor einer ſolchen Anklage, und ſetzt, um ihren Folgen vorzubeugen, alle Triebfedern in Bewegung: Bitten, Thränen, vernachläſſigtes Aeußere, die Gönnerſchaft der Kriegsbeamten[97]), alle Rednerkünſte werden vom Angeklagten oder ſeinen Freunden aufgeboten.

Dieſe Mittel krönt nur zu häufig glücklicher Erfolg; ſo hörten wir den Redner Ariſtophon ſich rühmen: in fünf und ſiebzig Anklagen dieſer Gattung immer obgeſiegt zu haben[98]). Indeß ſetzt jeder Redner während ſeiner Amtsführung mehre Beſchlüſſe durch; zu Erhaltung ſeines Kredits iſt deren Vervielfältigung ihm weſentlich; ferner ſieht er ſich von Feinden, deren Scharfblick die Eiferſucht ſteigert, umgeben. Wie leicht iſt es nicht überdem, durch herbeigezogene Schlußfolgerungen oder gezwungene Auslegungen, zwiſchen ſeinen ausgeſprochenen Anſichten, ſeiner Handlungsweiſe und den zahlreichen geltenden Geſetzen Widerſprüche auszufinden —; ſo iſt es faſt unmöglich, daß ein ſolcher Redner nicht früh oder ſpät das Opfer der ihn unabläſſig bedrohenden Anklagen werde.

Ich nannte Athens Geſetze zahlreich: außer denen, noch zum Theil beſtehenden des Draco[99]); außer jenen

96) Aeschin. de fals. leg. ibid.

97) Aeschin. in Ctesiph. p. 428.

98) Aeschin. in Ctesiph. p. 459.

99) Demosth. in Everg. p. 1062. Andoc. de myst. part. 2, p. 11.

des Solon, welche die Grundlage des Civilrechts bilden, haben ſich deren mehre andere, von Verhältniſſen erzeugte, oder vom Kredit der Redner durchgeſetzte eingeſchlichen [100]). In allen Verfaſſungen mußte die Aufhebung eines älteren beſtehenden Geſetzes und die Einführung eines neuen ſchwierig ſeyn; dieſe Schwierigkeit mußte aber bei einem Volke ſich ſteigern, welches, zugleich unterthan und ſouverain, das ſich ſelbſt auferlegte Joch zu erleichtern oder abzuſchütteln ſich ſtets verſucht fühlt. Solon hatte der geſetzgebenden Gewalt die Hände dermaßen gebunden, daß ſie die Grundveſten ſeiner Geſetzgebung nur mit der äußerſten Vorſicht anzutaſten vermogte.

Der die Aufhebung eines älteren Geſetzes verlangende Privatmann muß zugleich an deſſen Stelle ein anderes vorſchlagen [101]). Beide legt er dem Senate vor [102]), der nach ihrer reiflichen Abwägung gegen einander, die vorgeſchlagene Abänderung entweder mißbilligt, oder deren Vortrag durch ſeine Beamten in der, unter Andern, der Unterſuchung und Prüfung aller beſtehenden Geſetze gewidmeten allgemeinen Verſammlung verfügt [103]). Dieſe Verſammlung findet am 11. des erſten Monats im Jahre Statt [104]). Scheint das Geſetz in der That zurückgenommen werden zu müſſen, ſo verweiſen die

100) Demosth. in Leptin. p. 554.

101) Id. ibid. et in Timocr. p. 778.

102) Id. in Timocr. p. 781.

103) Demosth. in Timocr. p. 776.]

104) Ulpian. in Tim. p. 811.

Prytanen die Frage an eine, in der Regel, neunzehn Tage ſpäter abzuhaltende Verſammlung, und es werden zu Vertheidigung des Geſetzes, deſſen Aufhebung verlangt wird, in Voraus fünf Redner ernannt. Vorläufig ſchlägt man eben dies Geſetz, wie auch das, welches an deſſen Stelle treten ſoll, an die Jedermann in die Augen fallenden Statüen an [105]. Jeder Einzelne vergleicht dann mit Muße die Vorzüge und Nachtheile beider Geſetze: ſie bilden den Gegenſtand aller geſelligen Unterhaltungen; allmälig bildet ſich die Volksmeinung, und ſpricht ſich dann in der anberaumten Verſammlung offen aus. Indeß vermag ſie noch nichts zu entſcheiden. Es werden Komiſſarien, zuweilen 1,001 an der Zahl, ernannt; man nennt ſie Geſetzgeber; ſie müſſen alle bereits unter den Heliaſten [106] Sitz und Stimme gehabt haben und bilden eine Behörde, vor welcher der Angreifer des älteren Geſetzes und deſſen Vertheidiger zu erſcheinen haben. Dieſen Kommiſſarien ſteht die Befugniß zu, das angegriffene Geſetz ohne neue Zuſtimmung des Volks aufzuheben; in dieſem Falle prüfen ſie: ob das neue Geſetz den Umſtänden entſpreche, ob es die Geſamtheit der Bürger umfaße und mit den übrigen Geſetzen übereinſtimme; nach dieſer vorgängigen Prüfung genehmigen ſie entweder ſelbſt den Vorſchlag, oder legen ihn dem Volke vor, das ihm dann durch Abſtimmung das Siegel geſetzlicher Kraft aufprägt. Der eine ſolche

---

105) Demosth. in Timocr. p. 776.

106) Id. ibid. p. 776 et 777. Pet. leg. Att. p. 101

Abänderung veranlaſſende Redner darf nicht wegen bewirkter Aufhebung eines unnütz gewordenen —; ſondern nur wegen Einführung eines neuen Geſetzes, wenn dieſes verderblich wirken kann, belangt werden.

Alle neuen Geſetze müſſen in eben dieſer Weiſe vorgeſchlagen und diskutirt werden. Indeß haben ſich, bei allen vorgedachten Förmlichkeiten, und bei aller Verpflichtung gewiſſer Beamten zu alljährlicher genauer Reviſion der Geſetzgebung, in den Codex dennoch eine ſolche Unzahl widerſprechender und dunkler Geſetze eingeſchlichen, daß man ſich in dieſen letzten Zeiten genöthigt geſehen, zu ihrer Sichtung eine beſondere Kommiſſion niederzuſetzen; deren Arbeiten ſind jedoch bis jetzt ohne Frucht geblieben [107]).

Die durch die Natur der Demokratie nothwendig gewordenen Friſten und Prüfungen ſind, ſobald es ſich von der Geſetzgebung handelt, ſehr heilſam; dagegen iſt es ein großer Uibelſtand, daß jene Verfaſſung bei den, die möglichſte Beſchleunigung erheiſchenden Gegenſtänden ſolche ebenfalls verlangt. In Monarchien bedarf es zur Kenntniß und Vollſtreckung der Befehle des Souverains, nur eines Augenblicks [8]). In Republiken dagegen muß zuerſt der Senat zu Rathe gezogen, die Volksverſammlung zuſammenberufen, die Nation unterrichtet werden; ſie muß berathen, muß entſcheiden. Noch mehr erſchwert iſt die Vollſtreckung. Alle dieſe Urſachen verzögern den

---

7) Aeschin. in Ctesiph. p. 433. Demosth. in Leptin. p. 554.

8) Demosth. de fals. leg. p. 321.

Gang der Geſchäfte ſo ſehr, daß das Volk ſich zuweilen zu Rückweiſung des Gegenſtandes an den Senat [109]) vermüßigt ſieht; allein in der Beſorgniß, eine Faktion, die es ehehin ſeiner Macht beraubte, von Neuem zu beleben, bringt es dies Opfer nur ungern. Jene Parthei iſt die der Verfechter der Ariſtokratie [110]). Sie ſind zwar gegenwärtig niedergebeugt; würden aber im eintretenden Falle, nur um ſo eifriger bedacht ſeyn, eine ſie demüthigende und in den Staub tretende Macht zu vernichten. Da das Volk ſie mit den Tyrannen in eine Klaſſe wirft, ſo haßt es ſie um ſo mehr.

Wir haben bisher den Senat und das Volk nur als mit den großen Verfaſſungs-Angelegenheiten beſchäftigt, betrachtet; Beide erſcheinen aber auch noch in einer anderen Eigenſchaft: als zwei Gerichtshöfe nämlich, bei denen die Denunziationen gewiſſer Vergehen angebracht werden [111]); was aber in der That auffallen muß —: mit Ausnahme einiger vom Senate [112]) erkannter leichter Geldbußen, werden die übrigen Prozeduren nach ihrer Aburtheilung durch den Senat oder das Volk, oder durch beide Gewalten nach einander, erſt noch an eine, definitiv entſcheidende Spruchbehörde verwieſen; wenigſtens iſt dies ſo vorgeſchrieben [113]). Ich ſah einen, der Unterſchlagung öffent-

---

109) Demosth. de fals. leg. p. 317.

110) Isocr. de pac. t. 1, p. 387 et 427. Theophr. charact. c. 26. Casaub. ibid. Nep. in Phoc. c. 3.

111) Andoc. de myst. part. 1, p. 2.

112) Demosth. in Everg. p. 1058.

113) Aristoph. in vesp. v. 588 Demosth. ibid. Liban. argum. in orat. Demosth. adv. Mid. p. 601.

licher Gelder angeklagten Bürger zuerſt durch den Senat; dann durch die, einen ganzen Tag über, ſich die Waage haltenden Volkſtimmen, und endlich durch zwei, im Ganzen eine Zahl von 1,001 Richtern [116]) bildende Gerichtshöfe verurtheilen.

Man ging dabei zwar von der richtigen Anſicht aus: daß die von der geſetzgebenden geſchiedene Vollziehungsgewalt nicht deren fröhnendes Werkzeug ſeyn müſſe; indeß läßt ſich nicht verkennen, daß in Zeiten der Unruhen und Entartung ein ſo weiſes Geſetz mehr denn einmal verletzt wurde, und daß die Redner das von ihnen gelenkte Volk zur Anſichbehaltung gewiſſer Gegenſtände zu beſtimmen wußten, um Angeklagte, die zu ſtürzen ſie bedacht, des Rekurſes an die ordentlichen Gerichtshöfe zu berauben [117*]).

Fünfzehntes Kapitel.

Von den öffentlichen Beamten Athens.

In dem heftigen Kampfe zwiſchen Leidenſchaften und Pflichten, dem wir allenthalben, wo Menſchen leben; noch weit mehr aber da, wo dieſe Menſchen ſich frei fühlen und unabhängig glauben, begegnen, muß die zur

---

116) Demosth. in Timocr. p. 774.

117) Xenoph. hist. Graec. l. 1, p. 449. Aristot. de rep. l. 4, c. 4, p. 369.

*) Zu Unterſtützung dieſer Thatſache berief ich mich auf Ariſtoteles, der aus Zartgefühl die Republik Athen zwar nicht nennt; indeß iſt es augenſcheinlich, daß er grade ſie an dieſer Stelle bezeichnen wollte.

Zurechtweiſung der Zügelloſigkeit ſtets gerüſtete Staatsgewalt über deren Umtriebe unabläſſig wachen, und da jene nicht immer unmittelbar zu handeln vermag, ſo müſſen mehre Behörden ſie ehrfurchtgebietend aller Orten vergegenwärtigen.

Das Volk verſammelt ſich zu Beſetzung der Staatsämter [1]), in den vier letzten Tagen des Jahrs. Obgleich es, kraft des Geſetzes des Ariſtides [2]), ſolche ſelbſt dem geringſten Athener verleihen kann, ſieht man es dennoch faſt immer nur den ausgezeichneteſten Bürgern jene Würden, die auf das Staatswohl weſentlichen Einfluß zu äuſſern vermögen, zutheilen [3]). Ihren Willen ſpricht die Nation durch Abſtimmung oder durch das Loos aus [4]).

Die alſo verliehenen Stellen ſind ſehr zahlreich. Die dazu Ernannten müſſen ſich einer Prüfung durch die Heliaſten [5]) unterziehen, und, als reiche dieſe noch nicht hin, wird das Volk bei der erſten Monatsverſammlung oder Prytanie, befragt: Ob es Beſchwerden gegen ſeine Beamten vorzubringen habe? [6]) Bei der geringſten Anklage laſſen die Vorſteher der Verſammlung abſtimmen; fällt dieſe Abſtimmung gegen den angeklagten

---

1) Aeschin. in Ctesiph. p. 429. Suid. in Ἀρχαι. Liban. in argum. orat. Demosth. adv. Androt. p. 697.

2) Thucyd. l. 2, c. 37. Plut. in Aristid. p. 332.

3) Xenoph. de rep. Athen. p. 691. Plut. in Phoc. t. 1, p. 745.

4) Demosth. in Aristog. p. 832. Aeschin. in Ctesiph. p. 432. Sigon. de rep. Ath. l. 4, c. 1. Potter archaeol. l. 1, c. 11.

5) Aeschin. ib. p. 429, Poll. l. 8, c. 6, §. 44. Harpocr. etc. Hesych. in Δοκιμ.

6) Poll. l. 8, c. 9, § 87.

Beamten aus, ſo wird er ſeiner Stelle entſetzt und vor einen Gerichtshof geſtellt, der über ihn definitiv erkennt [7].

Das erſte und wichtigſte Staatsamt iſt jenes der Archonten. Es ſind dies neun der erſten Bürger, denen auſſer der Polizei, auch die Aufnahme öffentlicher Denunziationen und der Klagen ihrer bedrückten Mitbürger obliegt.

Zwei Prüfungen: die eine vor dem Senate, die andere vor den Heliaſten [8]), müſſen der Ernennung zu dieſer Stelle unmittelbar vorausgehen oder folgen. Unter andern Bedingungen [9]) wird erheiſcht: daß die Archonten Söhne und Enkel von Bürgern ſeien; daß ſie ihre Eltern ſtets geehrt, und im Dienſte des Vaterlandes die Waffen getragen. Nach beſtandener Prüfung ſchwört der neue Archont: Aufrechthaltung der Geſetze und Unzugänglichkeit gegen Geſchenke [10]). Dieſer Schwur wird auf die mit heiliger Ehrfurcht aufbewahrten Urſchriften der Geſetze ſelbſt, abgeleiſtet; man wollte durch dieſe Förmlichkeit die Unverletzlichkeit eines ſolchen Gelöbniſſes noch erhöhen. Nach ihrer Amtsführung erwartet die abgehenden Archonten die Hoffnung, nach nochmaliger Prüfung in den Areopag [11]) einzutreten —, edlen Seelen die höchſte Stufe des Erdenglücks.

---

7) Harpocr. et Suid. in Καταχειρ.

8) Aeschin. in Ctesiph. p. 432. Demosth. in Leptin. p. 554. Poll. l. 8. c. 9, §. 86. Pet. leg. Att. p. 237.

9) Poll. ibid. §. 85. 86.

10) Id. ibid. Plut. in Solon. t. 1, p. 92.

11) Plut. in Solon. t. 1, p. 88. Id. in Pericl. p. 157. Poll. l. 8, c. 10, §. 118.

Die Perſon des Archonten iſt wie jene aller Staatsbeamten geheiligt. Wer ſie mit einem Myrthenkranze[12]), dem Symbol ihrer Würde, bekleidet, durch Thätlichkeiten oder Schmähungen zu beleidigen ſich erkühnt, büßt die Mehrzahl der bürgerlichen Rechte ein, oder wird zu einer Geldbuße verurtheilt. Dagegen müſſen die Archonten aber auch die ihrer Stelle gezollte Ehrfurcht durch ihr Benehmen ſich verdienen.

Jeder der drei erſten Archonten bekleidet mit zwei, von ihm ſelbſt gewählten Beiſitzern, einen eigenen Richterſtuhl[13]). Die ſechs Letzten, Thesmotheten genannt, bilden zuſammen nur eine Spruchbehörde. Die Jurisdiktion dieſer Gerichte iſt verſchieden[14]).

Den Archonten ſteht das Recht zu, die Richter der höheren Gerichtshöfe durch das Loos zu beſtimmen[15]). — Gewiſſe Amtsverrichtungen und Vorrechte ſind ihnen gemeinſam; andere beſchränken ſich nur auf einzelne Archonten. So z. B. liegt dem erſten, (von Aufführung ſeines Namens am Eingange der während des Jahrs ſeiner Amtsführung erlaſſenen Akte und Beſchlüſſe, Eponymos benannten) Archonten die beſondere Sorge für Wittwen und Pupillen[16]) ob. Der zweite Archont führt

12) Poll. l. 8, c. 9, §. 86. Hesych. in Μυῤῥιν. Meurs. lect. Att. l. 6, c. 6.

13) Aeschin. in Tim. p. 284. Demosth. in Neaer. p. 872. 874. Poll. ibid. §. 92.

14) Demosth. in Lacrit. p. 956; in Pantaen. p. 992.

15) Poll. ibid. §. 87.

16) Demosth. in Macart. p. 1040. Id. in Lacrit. et in Pantaen. ib.

den Königsnamen; er hat die eines Mordes Schuldigen von den Myſterien und Ceremonien zu entfernen[17]). Der dritte, Polemarch genannt, übt eine Art von Gerichtsbarkeit über die in Athen angeſiedelten Ausländer[18]). Alle drei führen bei Feſten und feierlichen Spielen den Vorſitz. Die ſechs letzten Archonten beſtimmen die Sitzungstage der höheren Gerichtshöfe[19]); machen zu Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung in der Stadt, ihre nächtliche Runde[20]), und präſidiren bei den Wahlen mehrer untergeordneten Beamten[21]).

Nach der Archontenwahl folgt jene der Strategen oder Feldherrn; der Hipparchen oder Befehlshaber der Reiterei[22]); der Einnehmer und Bewahrer der öffentlichen Gelder[23]); der Beamten, denen die Sorge für Verſorgung der Stadt mit Lebensmitteln —; jener, denen die Unterhaltung der öffentlichen Wege, und vieler anderen, denen minder wichtige Amtsverrichtungen obliegen.

Zuweilen wählen die kraft eines Volksbeſchluſſes verſammelten Tribus Aufſichter und Schatzmeiſter zu Wiederherſtellung der ihrem Untergange nahen öffentlichen Bauten[24]).

---

17) Poll. l. 8, c. 9, §. 90.

18) Demosth. in Zenoth. p. 932. Poll. ibid.

19) Poll. ibid. §. 87.

20) Ulpian. in orat. Demosth. adv. Mid. p. 650.

21) Aeschin. in Ctesiph. p. 429.

22) Id. ibid.

23) Arist. de rep. l. 6, c. 8. t. 2, p. 422. Poll. ibid. l. 8, §. 97. Plut. in Lyc. t. 2, p. 841.

24) Aeschin. ibid. p. 432.

Die Beamten faſt aller dieſer einzelnen Geſchäftszweige ſind zehn an der Zahl, und da ſtete Erzielung der Gleichheit in der Natur dieſer Verfaſſung liegt, wird aus jedem Tribus einer genommen.

Eine der nützlichſten Inſtitutionen dieſer Gattung iſt eine in der allgemeinen Volksverſammlung jährlich erneute, aus zehn Mitgliedern gebildete Rechnungskammer[25]). Die Archonten, die Mitglieder des Senats, die Befehlshaber der Galeeren, die Geſandten[26]), die Areopagiten, die Diener der Altäre ſelbſt; kurz Alle, die irgend einen Verwaltungs-Auftrag zu erledigen haben, müſſen, die Einen bei Beendung ihrer Verrichtungen, die Anderen zu beſtimmten Zeiten, vor dieſer Behörde erſcheinen; Jene zur Rechnungs-Ablage über die erhaltenen Summen; Dieſe, um ihre Operationen zu rechtfertigen; noch Andere nur, um zu beweiſen, daß ſie keine Rügen zu beſorgen haben.

Wer zu erſcheinen verweigert, kann weder teſtiren, noch das Vaterland verlaſſen[27]); eben ſo wenig ein zweites Amt bekleiden[28]), und die vom Volke für treue Dienſte zuerkannt werdende Krone[29]) erhalten; er kann ſogar dem Senate oder anderen Gerichtshöfen denunzirt werden, die ihn mit noch ſchimpflicheren Entziehungen belegen[30]).

---

25) Aeschin. in Ctesiph. p. 430. Harpocr. et Etymol. in Λογιστ.

26) Poll. l. 8, c. 6, §. 45. — 27) Aeschin. in Ctes. p. 430.

28) Demosth. in Timocr. p. 796.

29) Aeschin. ibid. p. 429 etc. — 30) Demosth. in Mid. p. 617.

Nach Beendigung jener Amtsverrichtungen ſteht jedem Bürger die Verfolgung des Beamten frei[31]. Hat die Anklage einen Kaſſendiebſtahl zum Gegenſtande, ſo nimmt die Rechnungskammer davon Kenntniß; betrifft ſie andere Verbrechen, ſo wird die Prozedur ſofort an die gewöhlichen Gerichtshöfe verwieſen[32].

Sechzehntes Kapitel.

Von den Gerichtshöfen zu Athen.

In Athen wird das Recht, die Unſchuld zu beſchützen, nicht durch Geburt oder Reichthümer erworben; es iſt das Privileg eines jeden Bürgers[1]. Alle Bürger ſind, eben ſo, wie der Volksverſammlung beizuwohnen und über die Intereſſen des Staats zu entſcheiden berechtigt, auch zur Abſtimmung bei den Gerichtshöfen und Regelung der Privatintereſſen befugt. Die richterliche Eigenſchaft iſt daher weder eine Stelle, noch ein Amt; ſondern ein vorübergehender, durch ſeinen Gegenſtand ehrenwerther, aber durch die Motive, welche die Athener in der Regel zu ſeiner Erfüllung beſtimmen, herabgewürdigter Beruf. Nur Eigennutz lockt ſie zum ämſigen Beſuch der Gerichtshöfe, wie zu jenem der

31) Aeschin. in Ctesiph. p. 431. Ulpian. in orat. Demosth. adv. Mid. p. 663.

32) Poll. l. 8, c. 6.

1) Plut. in Solon. p. 88.

Volksverſammlungen, denn ſie erhalten für jede Sitzung[2]) drei Obolen *); dieſe kleine Vergütung aber bildet für den Staat eine jährliche Laſt von beiläufig 150 Talenten **); die Zahl der Richter iſt nämlich ungeheuer, und beläuft ſich auf etwa 6,000 [3]).

Jeder Athener, der das dreißigſte Lebensjahr zurückgelegt, ein tadelloſes Leben geführt, und dem Staatsſchatze nichts ſchuldet, beſitzt die zu Ausübung des Richteramts erforderlichen Eigenſchaften [4]). Das Loos beſtimmt alljährlich den Gerichtshof, dem er beiſitzen ſoll [5]).

Auf dieſem Wege werden die Gerichtshöfe gebildet. — Dieſer Hauptſpruchbehörden gibt es zehn: vier für Mordthaten; ſechs für die übrigen peinlichen und bürgerlichen Rechtshändel. Unter erſteren erkennt der erſte Gerichtshof über unfreiwillige Tödung; der zweite über den in

2) Aristoph. in Plut. v. 329. Id. in ran. v. 140. Id. in equit. v. 51 et 255. Schol. ibid. Poll. l. 8, c. 5, §. 20.

*) 9 Sous.

**) 810,000 Livres. Hier die Berechnung, welche des Ariſtophanes Scholiaſt aufſtellt (vesp. v. 661.) Zwei Monate waren den Feſten gewidmet. Die Gerichtshöfe waren alſo nur 10 Monate, oder 300 Tage im Gange. Jeder Tag koſtete 18,000 Obolen, oder 3,000 Drachmen (eine halbes Talent), ſomit 15 Talente monatlich, oder 150 Talente jährlich. — Samuel Petit hat dieſe Berechnung (p. 325.) angegriffen.

3) Aristoph. in vesp. v. 660. Pett. leg. Att. p. 324.

4) Poll. l. 8, c. 10, §. 122. Pett. leg. Att. p. 306.

5) Demosth. in Aristog. p. 832. Scholiast. Aristoph. in Plut. v. 277.

Nothwehr verübten Todſchlag; der dritte über Tödungen, deren, wegen eines ſolchen Vergehens bereits aus dem Lande verbannter Urheber ſich gegen den ihn verbannenden Beſchluß noch nicht gerechtfertigt; der vierte endlich entſcheidet über die durch den Fall eines Steins, eines Baums und andere Zufälle dieſer Art verurſachten Tödungen [6]). Im folgenden Kapitel werden wir ſehen, daß das Erkenntniß über vorſätzlichen Mord dem Areopag zuſtehe.

So viele Spruchbehörden für ein und daſſelbe Verbrechen beweiſen keineswegs, daß daſſelbe hier häufiger als anderwärts vorkomme; ſondern nur: daß jene ihre Entſtehung in Jahrhunderten erhielten, wo man einzig das Fauſtrecht kannte; in der That ſtammen dieſe Inſtitutionen auch ſämtlich aus den heroiſchen Zeiten. Der Urſprung der übrigen Gerichtshöfe iſt unbekannt; ſie mußten ſich aber, als mit Ausbildung des geſelligen Vereins, an die Stelle der Gewalt die Liſt getreten, nothwendig geſtalten.

Jene zehn höchſten Gerichtshöfe beſtehen größtentheils aus fünfhundert Richtern [7]); manche aus einer noch größeren Zahl. Es ſteht ihnen keine Wirkſamkeit aus eigener Macht zu; ſondern ſie werden durch die neun Archonten in Thätigkeit geſetzt. Jeder dieſer Staatsbeamten macht die Rechtshändel, von denen

---

6) Demosth. in Aristocr. p. 736. Poll. l. 8, c. 10, §. 122.
7) Poll. ibid. §. 123.

er Kenntniß genommen, dort anhängig, und führt bei deren Verhandlung den Vorſitz [8]).

Da dieſe Gerichtshöfe und die Volksverſammlungen ungefähr aus den nämlichen Perſonen beſtehen [9]), und daher die Sitzungen jener mit dieſen Verſammlungen nicht zuſammentreffen dürfen, ſo haben die Archonten erſtere anzuberaumen; eben ſo auch, durch das Loos die jenen verſchiedenen Spruchbehörden beiſitzenden Richter zu beſtimmen.

Der berühmteſte Gerichtshof iſt jener der Heliaſten [10]), der über alle den Staat oder Privatperſonen betreffende große Rechtsſachen zu entſcheiden hat. Wir ſagten weiter oben bereits, daß dieſer Gerichtshof in der Regel aus fünfhundert Richtern beſtehe, und daß in gewiſſen Fällen, die Behörden den Zutritt anderer Gerichtshöfe zu demſelben verordnen, ſo daß die Zahl der Richter bisweilen auf ſechstauſend [11]) ſteige.

Dieſe Richter geloben eidlich: nach den Geſetzen und Beſchlüſſen des Senats und Volks Recht zu ſprechen, keine Geſchenke anzunehmen, beiden Partheien gleiches Gehör angedeihen zu laſſen, und ſich dem geringſten Angriffe auf die gegenwärtigen Verfaſſungsform mit allen Kräften zu widerſetzen. Furchtbare Verwünſchungen

8) Ulpian. in orat. Demosth. adv. Mid. p. 641. Harpocr. in Ηγεμ. δικαστ.

9) Demosth. in Timocr. p. 786.

10) Pausan. l. 1, c. 28, p. 69.

11) Poll. l. 8, c. 10, §. 123. Dinarch. adv. Demosth. p. 187. Lys. in Agorat. p. 244. Andoc. de myst. part. 2, p. 3.

ihrer ſelbſt und ihrer Angehörigen beſchließen die, mehre minder weſentliche Verpflichtungen enthaltende Eidesformel[12].

Wollte ich mich in dieſem und den folgenden Kapiteln mit den Einzelheiten der atheniſchen Rechtspflege beſchäftigen, ſo würde ich mich in dunkle dornige Bahnen verirren; indeß muß ich einer, den redlichen Prozeßpartheien günſtig ſcheinenden Inſtitution erwähnen: in jedem Jahre nämlich bereiſen vierzig Subalternbeamte Attika's Flecken[13]; ſitzen dort zu Gericht; entſcheiden über gewiſſe Gewaltthätigkeiten[14]; über jene Rechtshändel, die nur eine ganz kleine Summe, höchſtens zehn Drachmen[*], zum Gegenſtande haben, und verweiſen die wichtigeren Fälle an die Schiedsrichter[15].

Dieſe Schiedsrichter ſind ſämtlich ungefähr ſechzigjährige Männer von gutem Rufe: ſie werden am Jahresſchluſſe vier und vierzig an der Zahl, aus jedem Tribus durch das Loos gezogen[16].

Partheien, die ſich der Langſamkeit der gewöhnlichen Rechtspflege nicht ausſetzen, und weder vor dem Erkenntniſſe eine Summe hinterlegen, noch die gegen den unterliegenden Kläger erkannte Geldbuße entrichten

12) Demosth. in Timocr. p. 796.

13) Poll. l. 8, c. 9, §. 100.

14) Demosth. in Pantaen. p. 992.

*) 9 Livres.

15) Poll. l. 8, c. 9, §. 100.

16) Suid. et Hesych. in Διαιτ. Ulpian. in orat. Demosth. adv. Mid. p. 663.

wollen, können ihr Intereſſe einem oder mehren, von ihnen ſelbſt auserſehenen, oder in ihrer Gegenwart vom Archonten durch das Loos gezogenen Schiedsrichtern anvertrauen[17]). Haben die Partheien ſelbſt gewählt, ſo ſchwören ſie, dem ſchiedsrichterlichen Ausſpruche ſich zu unterwerfen und dagegen keine Berufung einzulegen; hat das Loos die Schiedsrichter beſtimmt, dann bleibt den Partheien die Berufung offen[18]). Die Schiedsrichter legen die Zeugen-Auſſagen und alle Prozeßverhandlungen in eine von ihnen zu verſiegelnde Kapſel nieder, und befördern ſolche an den Archonten, der den Rechtshandel an einen der höheren Gerichtshöfe verweiſet[19]).

Hat der Archont auf Betrieb nur einer der beiden Partheien, den Prozeß an die durch das Loos erkohrenen Schiedsrichter verwieſen, ſo ſteht der Gegenparthei das Recht zu, gegen die Inkompetenz einer ſolchen Spruchbehörde zu reklamiren, oder andere Zulaſſungs-Einreden vorzubringen[20]).

Da die Schiedsrichter in der Verpflichtung, ihre eigenen Freunde oder Verwandte zu verurtheilen, in den Fall gerathen könnten, ſich zu Erlaſſung eines ungerechten Urtheils verſucht zu fühlen, ſo hat man ihnen den Ausweg offengelaſſen, die Sache an einen der höheren Gerichtshöfe zu verweiſen[21]). Laſſen ſie ſich beſtechen

17) Herald. animadvers. l. 3, c. 14, p. 370. Pet. leg. Att. p. 344.

18) Demosth. in Aphob. p 918. Poll. ibid. c. 10, §. 127.

19) Herald. animadv. p. 372.

20) Ulpian. ibid. p. 662. — 21) Demosth. adv. Phorm. p. 943.

oder durch beſondere Voreingenommenheit leiten, ſo ſteht der verletzten Parthei das Recht zu, ſie am Schluſſe des Jahrs gerichtlich zu verfolgen, und zu Rechtfertigung ihres Ausſpruches zu zwingen[22]). Indem aber die Beſorgniß eines ſolchen Verfahrens den Schiedsrichter von Erfüllung ſeines Berufs abhalten könnte, verknüpft das Geſetz mit jeder ſolchen Verweigerung des Amtes eines Schiedrichters, Nachtheile für ſeine Ehre[23]).

Als ich zum erſtenmal vom Schwure hörte, glaubte ich ihn nur bei rohen Nationen, denen Lüge minder ſchwer als Meineid fällt, nöthig. Indeß ſah ich die Athener ſolche Eide von ihren Beamten, den Senatoren, Richtern, Rednern, Zeugen; vom Kläger, bei dem ſo mächtiges Intereſſe zum Meineide obwaltet, und vom Beklagten, den man dadurch der Nothwendigkeit, entweder ſein Gewiſſen oder ſein eigenes Intereſſe zu verletzen ausſetzt, heiſchen. Zugleich ſah ich aber auch dieſe erhabene Ceremonie zu einer die Götter entheiligenden, die ihr Unterworfene beleidigenden leeren Förmlichkeit herabgewürdigt. Einſt ſchritt der Philoſoph Xenokrates nach abgelegter Zeugenausſage, zu ihrer eidlichen Bekräftigung, dem Altare zu. Die Richter errötheten und huldigten, indem ſie der Eidesleiſtung ſich einſtimmig widerſetzten, der Rechtlichkeit eines ſo achtungswerthen Zeugen[24]): welche Idee aber hatten ſie denn etwa von den übrigen?

22) Demosth. adv. in Mid. p. 617. Ulpian. p. 663.

23) Poll. l. 8, c. 10, §. 126. — 24) Cicer. ad. Attic. l. 1, epist. 16, t. 8, p. 69. Id. pro Balb. c. 5, t. 6, p 127. Val. Max. l. 2, extern. c. 10. Diogen. Laert. in Xenocr. §. 7.

Die Bewohner aller der Republik unterwürfigen Inſeln und Städte ſind verpflichtet, ihre Rechtſtreitigkeiten vor den Gerichtshöfen zu Athen in letzter Inſtanz entſcheiden zu laſſen [25]; ſo genießt der Staat ihrer Eingangsgebühren im Hafen und ihrer Ausgaben in der Stadt. Zu ſolcher Entziehung des Vortheils für jene, ihre Angelegenheiten daheim entſcheiden zu laſſen, liegt aber noch ein anderer Grund vor. Im Beſitze ſouverainer Gerichtsbarkeit, würden ſie nur die Protektion ihrer Statthalter zu erwirken haben, und in unzähligen Gelegenheiten die Anhänger der Demokratie zu unterdrücken vermögen. Statt deſſen zieht man ſie hieher, und zwingt ſie ſo, vor dem Volke, das zu Gericht ſitzend, ſie erwartet, und in Abmeſſung ſeiner Rechtspflege, ſich nur zu ſehr von dem Grade ihrer Anhänglichkeit an ſeine Macht leiten läßt, ſich zu beugen.

Siebzehntes Kapitel.

Der Areopag.

Der Senat des Areopags iſt der älteſte und zugleich lauterſte aller atheniſchen Gerichtshöfe. Zuweilen verſammelt er ſich in dem Königlichen Portikus [1]; in der Regel aber auf einem Hügel unfern der Akropolis [2])

25) Xenoph. de rep. Athen. p. 694. Aristoph. in av. v. 1422 et 1455.

1) Demosth. in Aristog. p. 831.

2) Herodot. l. 8, c. 52.

und in einem, nur durch ſchlichtes Dachwerk gegen üble Witterung geſchirmten Saale [3]).

Die Stellen der Senatoren ſind lebenslänglich; ihre Zahl iſt unbeſchränkt [4]). Nach ihrem Amtsjahre werden die Archonten in den Areopag aufgenommen [5]); müſſen aber die Erfüllung ihrer Berufspflichten mit eben ſo redlichem Eifer als gewiſſenhafter Treue, in einer förmlichen Prüfung darthun [6]). Sollte auch in ſolcher Prüfung ein oder Anderer der Strenge ſeiner Beurtheiler durch Macht oder Gewandheit entſchlüpfen, vermag er als Areopagit, der Macht des Beiſpieles dennoch nicht zu widerſtreben, und ſieht ſich genöthigt, wenigſtens tugendhaft zu ſcheinen [7]); ſo muß man ja auch in gewiſſen Kriegerſcharen ſich nothwendig tapfer erweiſen.

Der hohe Ruf, deſſen dieſer Gerichtshof ſeit ſo vielen Jahrhunderten genießt, gründet ſich auf Anſprüche, die jenen auch der Nachwelt überliefern werden [8]). Die Unſchuld naht, wenn ſie vor ihm erſcheinen muß, ohne Furcht, und der überführte, verurtheilte Schuldige ſcheidet, ohne nur eine Beſchwerde zu wagen [9]).

Der Areopag wacht über das Betragen ſeiner Mitglieder und richtet ſie unpartheilich, zuweilen ſelbſt

---

3) Poll. l. 8, c. 10, §. 118. Vitruv. l. 2, c. 1.

4) Argum. orat. Demosth. adv. Androt. p. 697.

5) Plut. in Solon. p. 88.

6) Plut. in Pericl. p. 157. Poll. ibid.

7) Isocr. areopag. t. 1, p. 329. 330.

8) Cicer. epist. ad. Attic. l. 1, ep. 14.

9) Demosth. in Aristocr. p. 735. Lycurg. in Leocrat. part 2, p. 149. Aristid. in Panath. t, 1, p. 185.

wegen leichter Fehltritte. Ein Senator ward wegen Erſtickung eines im Schreck an ſeine Bruſt geflüchteten Vögelchens beſtraft[10]; es ſollte dies Straferkenntniß ihn belehren: daß ein dem Mitleid verſchloſſenes Herz nicht über das Leben der Bürger verfügen müßte. — Uiberhaupt gelten die Entſcheidungen dieſer Behörde nicht nur als Regeln der Weisheit, ſondern auch der Menſchlichkeit. Ich ſah dem Areopag ein der Vergiftung angeklagtes Weib vorführen: ſie hatte ſich die Neigung des von ihr angebeteten Mannes durch einen Liebestrank erzwingen wollen, an dem er ſtarb; ward unglücklicher denn ſchuldig erklärt und entlaſſen[11 *]).

Andere Vereine erhalten zum Lohn ihrer geleiſteten Dienſte vom Volk eine Krone und andere Ehrenbezeugungen: der Areopag verlangt deren keine; darf ſich auch nicht darum bewerben[12]. Am meiſten grade zeichnet ihn aus, daß er keiner Auszeichnung bedarf. Als die Komödie aufkam, ward allen Athenern die Beſchäftigung mit dieſem Literaturzweige verſtattet; die Mitglieder des Areopags allein wurden von dieſer Befugniß ausgenommen[13]. Wie könnten auch, in ihrer Haltung ſo ernſte, in ihren Sitten ſo ſtrenge Männer mit den Lächerlichkeiten des geſelligen Vereines ſich beſchäftigen?

---

10) Heliad. ap. Phot. p. 1591.

11) Aristot. in magn. moral. l. 1, c. 17, t. 2, p. 157.

*) Man ſ. die Note am Ende dieſes Bändchens.

12) Aeschin. in Ctesiph. p. 430.

13) Plut. de glor. Athen. t. 2, p. 348.

Man ſetzt den erſten Urſprung des Areopags in die Zeiten des Cekrops [14]); einen glänzenderen aber verdankte er Solon, der ihn mit Aufrechthaltung der Sitten beauftragte [15]). Er hatte nun über alle Verbrechen, alle Laſter, alle Mißbräuche zu erkennen. Freiwilliger Todſchlag, Vergiftung, Diebſtahl, Brandſtiftung, Ausſchweifungen, Neuerungen im gottesdienſtlichen Syſteme oder in der Staatsverwaltung nahmen ſeine Wachſamkeit wechſelnd in Anſpruch. Er vermogte, ſelbſt in das Innere der Wohnungen einzudringen, jeden unnützen Bürger als gefährlich, und jede den eigenen Mitteln nicht angemeſſene Ausgabe [16]) als ſtrafbar zu erkennen. Da der Areopag aber in Beſtrafung von Verbrechen die unerſchütterlichſte Standhaftigkeit, — in der Sittenverbeſſerung dagegen die ſorgſamſte Umſicht bewies, und erſt nach Warnungen und Drohungen zur Strafe ſelbſt ſchritt [17]), ſo erwarb er ſich, bei Handhabung der unbeſchränkteſten Gewalt, dennoch Liebe.

Die Erziehung der Jugend ward der erſte Gegenſtand ſeiner Sorge [18]). Er zeigte den Kindern der Bürger die ihnen beſchiedene Laufbahn, und gab ihnen Führer, ſie auf derſelben zu leiten. Oft ſah man ihn durch ſeine Geſchenke den Wetteifer der Krieger ſteigern, und Privatmännern, die im Stillen die Pflichten ihres

---

14) Marmor. Oxon. epoch. 3.
15) Plut. in Solon. p. 90.
16) Meurs. areop. c. 9.
17) Isocr. areopag. t. 1, p. 334.
18) Id. ibid. p. 332.

Standes erfüllten, Belohnungen zuerkennen[19]. Im Perſerkriege zeigte er ſo thätigen Eifer und ſolche Beharrlichkeit in Aufrechthaltung der Geſetze, daß er der Staatsregierung ſelbſt, einen höheren Aufſchwung verlieh[20].

Dieſe für langes Beſtehen zu treffliche Inſtitution erlebte ſo nur etwa ein Jahrhundert. Perikles unternahm es, jene ſein eigenes Anſehen zügelnde Macht zu ſchwächen[21]. Leider gelang es ihm, und von dieſem Augenblick an hörten im Staate die Cenſoren auf, oder vielmehr, alle Bürger wurden es ſelbſt: die Angebereien vervielfältigten ſich, und die Sittlichkeit erlitt einen unſeligen Stoß.

Gegenwärtig übt der Areopag eine Rechtspflege im eigentlichen Sinn, nur über vorſätzliche Verwundungen und Mordthaten, Brandſtiftungen, Vergiftungen[22] und einige andere minder wichtige Vergehen aus[23].

Handelt es ſich von einem Morde, ſo inſtruirt der zweite Archont die Prozedur; verweiſet ſie an den Areopag; nimmt unter den Richtern Sitz[24], und ſpricht, mit

19) Meurs. areop. c. 9.

20) Aristot. de rep. l. 5, c. 4, t. 2, p. 391.

21) Id. ibid. l. 2, c. 12. Diodor. Sic. l. 11, p. 59. Plut. in Pericl. p. 157.

22) Lys. in Simon. p. 69. Demosth. adv. Boeoth. 2, p. 1013. Id. in Lept. p. 564. Liban. in orat. adv. Androt. p. 696 Poll. l. 8, c. 10, §. 117.

23) Lys. orat. areop. p. 132.

24) Poll. ibid. c. 9, §. 90.

ihnen, die in den auf einer Säule eingegrabenen Geſetzen verhängten Strafen aus [25]).

Iſt von einem, den Staat oder den Glauben intereſſirenden Verbrechen die Rede, ſo beſchränkt ſich die Macht des Areopags lediglich auf Inſtruirung des Prozeſſes. Bald geſchieht dies aus eigenem Antriebe, bald beauftragt ihn damit das verſammelte Volk [26]). Nach dem Schluſſe der Verhandlungen erſtattet der Areopag, ohne irgend einen Antrag von ſeiner Seite, dem Volke Bericht. Der Angeklagte kann alsdann neue Vertheidigungsmittel vorbringen, und das Volk ernennt Redner, die ihn vor einem der höheren Gerichtshöfe zu verfolgen haben.

Den Urtheilen des Areopags gehen furchtbare Ceremonien voraus. — Beide Partheien leiſten, mitten unter blutigen Opfertrümmern, einen Eid, den ſie durch ſchauderhafte Verwünſchungen ihrer ſelbſt und ihrer Angehörigen [27]) bekräftigen. Sie rufen die furchtbaren Eumeniden zu Zeugen an, und dieſe Rachegöttinnen ſcheinen aus dem nahen Tempel, wo ſie verehrt werden [28]), die ſie anrufenden Stimmen zu hören, und zur Strafe des Meineides ſich zu rüſten.

Nach dieſem Vorgang wird die Klage erörtert. Vor dem Areopag gebührt das Recht, zu erſcheinen, nur der nackten Wahrheit allein; vor Redekünſten hegt dieſe

25) Lys. in Eratost. p. 17.

26) Dinarch. adv. Demosth. p. 179. 180 etc.

27) Demosth. in Aristocr. p. 736. Dinarch. adv. Demosth. p. 178.

28) Meurs. in areop. c. 2.

Behörde gleiche Scheu, wie vor der Lüge; die Rechtsbeiſtände müſſen daher in ihren Vorträgen, aller Deklamationen, Abſchweifungen, oratoriſchen Blumen, ſelbſt des gefühlvollen Tons —, eines, auf die Einbildungskraft ſo mächtig wirkenden und auf empfindſame Seelen ſo vielen Einfluß übenden Vehikels [29]) ſich enthalten. Vergebens würde Leidenſchaft ſich in den Blicken und Geberden des Redners malen; der Areopag hält faſt alle ſeine Sitzungen bei Nacht.

Nach genügender Aufklärung der Frage legen die Richter ihre Abſtimmungen ſchweigend in zwei Urnen, deren eine die Todes-Urne, die zweite jene der Barmherzigkeit heißt [30]). Im Falle der Stimmengleichheit fügt ein Unterbeamter zu Gunſten des Angeklagten, Minervens Stimme [31]) hinzu. Sie wird daher ſo genannt, weil nach einer alten Sage, dieſe Göttin bei dem Erkenntniſſe über Oreſt, dem Areopag beigeſeſſen, und um die Stimmengleichheit der Richter zu heben, ſelbſt mit abgeſtimmt haben ſoll. Wenn bei wichtigen Anläſſen das, durch ſeine Redner angefeuerte Volk einen dem Staatswohl widerſtrebenden Beſchluß zu faſſen im Begriffe ſteht, ſieht man zuweilen in der Verſammlung die Areopagiten erſcheinen, und die Gemüther durch ihre

---

29) Lys. adv. Simon. p. 88. Lycurg. in Leocr. part. 2, p. 149. Arist. rhetor. l. 1, t. 2, p. 512. Lucian. in Anoch. t. 2, p. 899. Poll. l. 8, c. 10, §. 117.

30) Meurs. in areop. c. 8.

31) Aristid. orat. in Min. t. 1. p. 24.

Einſichten oder Bitten [32]) der richtigen Bahn wieder zuführen. Das Volk hat zwar von ihrer Macht nichts mehr zu fürchten; ehrt aber ihre Weisheit noch, und läßt ihnen daher zuweilen die Befugniß, ſeine eigenen Ausſprüche zu verbeſſern. Die hier folgenden Thatſachen haben ſich zu meiner Zeit ereignet.

Ein aus Athen verbannter Bürger erkühnte ſich, dort wieder zu erſcheinen. Vor dem Volke angeklagt, glaubte dieſes durch einen in vorzüglichem Kredit ſtehenden Redner verleitet, ihn freiſprechen zu müſſen. Der davon in Kenntniß geſetzte Areopag befahl den Schuldigen wieder zu ergreifen; ſtellte ihn von Neuem vor das Volk, und ließ ihn verurtheilen [33]).

Ein anderesmal handelte es ſich davon: Abgeordnete zur Verſammlung der Amphyktionen zu ernennen. Unter den dazu Erkohrnen befand ſich der Redner Aeſchines, deſſen Benehmen in den Gemüthern einige Wolken zurückgelaſſen hatte. Der Areopag, auf den Talente ohne Rechtlichkeit, nicht einwirken, prüfte Aeſchines Betragen, und erklärte den Redner Hyperides eines ſo ehrenvollen Auftrags würdiger: das Volk ernannte ihn an Aeſchines Stelle [34]).

Es iſt eine erfreuliche Erſcheinung, daß der, faſt aller ſeiner Amtsverrichtungen entkleidete Areopag dennoch weder ſeinen hohen Ruf noch ſeine Lauterkeit verloren, und daß er in ſeinem Mißgeſchicke noch, die

32) Plut. in Phoc. p. 748.

33) Demosth. de coron. p. 495.

34) Id. ibid.

Huldigungen des Volkes ſich erzwingt. Ich führe davon noch ein unter meinen Augen vorgefallenes Beiſpiel an.

Der Areopag hatte ſich in die allgemeine Volksverſammlung begeben, um über den Vorſchlag eines bald nachher wegen Sittenloſſigkeit verbannten Bürgers, Namens Timarch, ſeine Anſichten auszuſprechen. Autolykus führte im Namen jener Behörde das Wort. Dieſem in der Einfachheit der alten Zeiten aufgewachſenen, mit dem unwürdigen Mißbrauche, den man ſich heutzutage mit den gangbarſten Ausdrücken des geſelligen Lebens erlaubt, unbekannten Senator entſchlüpfte ein Wort, das, anders als in ſeinem wahren Sinne verſtanden, für eine Anſpielung auf Timarch's ausſchweifende Lebensweiſe gelten konnte. Die Umſtehenden klatſchten Beifall. Autolykus nahm eine ernſtere Haltung an, und wollte fortfahren; das Volk jedoch, den unſchuldigſten Ausdrücken eine bösartige Deutung zu geben gewöhnt, unterbrach den Redner durch verworrenes Getümmel und unmäßiges Gelächter unabläßig. Da aber erhub ſich ein ausgezeichneter Bürger mit dem Zurufe: « Schämt Ihr euch nicht, Athener, « in Gegenwart der Areopagiten, ſolche Ungebühr Euch « zu erlauben? » Das Volk entgegnete: Es kenne die, dieſem Gerichtshofe gebührende Achtung; allein es gebe Umſtände, unter denen man, in den Schranken der Ehrerbietung ſich zu halten nicht vermöge [35]. — Welcher

35) Aeschin. in Timarch. p. 272.

Tugenden bedurfte es nicht, um ſich eine ſo hohe Meinung im Volksgeiſte zu begründen und zu bewahren, und welche Seegensfrüchte mußte ſie, wußte man ſie zurathezuhalten, erzeugen!

Achtzehntes Kapitel.

Anklagen und Prozeduren bei den Athenern.

Die, bei den Gerichtshöfen vorkommenden Rechtsfälle betreffen Vergehen, die entweder den Staat, oder Privatperſonen intereſſiren. Bei erſteren kann jeder Bürger als Kläger auftreten; bei letzteren hat der Verletzte allein das Recht dazu. In jenen Fällen wird oft auf Todesſtrafe angetragen; in dieſen handelt es ſich nur von Schäden und Vergütungen in Gelde.

In Demokratien wird, mehr als in jedem andern Staate, das dem Staate zugefügte Unrecht ein jedem Bürger perſönliches, und die an einem Privatmanne verübte Gewalt zum Verbrechen gegen den Staat [1]). Daher begnügt man ſich nicht, nur Vaterlandsverräther, Verächter der Gottheit, Gottesräuber und Brandſtifter [2]) öffentlich anzuklagen; der Feldherr, der nicht Alles, was er zu thun verpflichtet oder nur vermogt, geleiſtet; der Soldat, der dem Kriegsdienſte ſich entzieht; oder das Heer verläßt; pflichtvergeſſene Geſandte, Staatsbeamte, Richter, Redner; Individuen, die

---

1) Demosth. in Mid. p. 610.

2) Poll. l. 8, c. 6, §. 40 etc.

ohne Beſitz der erforderlichen Eigenſchaften, in den Bürgerſtand, oder in Verwaltungen, trotz der ſie davon ausſchließenden Gründe, ſich eingeſchwärzt; wer ſeine Richter beſticht; die Jugend verdirbt; der beharrliche Hageſtolz; wer ſich am Leben oder an der Ehre eines Bürgers vergreift; kurz alle, die Zerſtörung der Verfaſſung in ihren Grundzügen, oder Gefährdung der Sicherheit der Bürger darſtellenden Handlungen ſind eben derſelben Rechtsverfolgung unterworfen,

Erbſchafts-Differenzen; Veruntreuung anvertrauter Gelder, zweifelhafte Schuldpoſten, erlittene Vermögens-beeinträchtigungen und viele andere ſolcher, den Staat nicht unmittelbar betreffenden Streitigkeiten bilden nur zwiſchen den Intereſſenten Prozeßgegenſtände [3]).

Die Prozeduren weichen, ſowohl durch Verſchiedenheit der Gerichtshöfe als der Vergehen ſelbſt, in einigen Punkten von einander ab; ich werde mich indeß hier nur an die weſentlichen Förmlichkeiten halten.

Oeffentliche Klagen werden zuweilen vor dem Senate oder dem Volke angeſtellt [4]), und von da, nach einem erſten vorläufigen Ausſpruche, an einen der höheren Gerichtshöfe verwieſen [5]); in der Regel aber wendet ſich der Anklänger an einen der erſten Beamten [6]), der in einem mit ihm abgehaltenen Verhöre ihn befragt: Ob

3) Sigon de rep. Athen. l. 3. Herald. animadv. in jus Att. l. 3.

4) Demosth. in Mid. p. 603. Id. in Everg. p. 1058. Poll. l. 8, c. 6, §. 51. Harpocr. in Εισαγ.

5) Demosth. in Mid. p. 637. Herald. animadv. p. 233.

6) Pet. leg. Att. p. 314.

er ſeinen Schritt reiflich überdacht; ob er bereit ſei; ob ihm nicht neue Beweiſe von Nutzen ſeyn würden; ob er Zeugen habe; ob er ſich deren verſchafft wünſche? Zugleich wird der Ankläger gewarnt: daß er ſich zu Verfolgung ſeiner Klage durch einen Schwur, mit deſſen Verletzung eine Art von Ehrloſigkeit verbunden, zu verpflichten habe. Schließlich bezeichnet ihm der Beamte den reſſortirenden Gerichtshof; läßt ihn noch ein zweitesmal vor ſich erſcheinen, und wiederholt ihm dieſelben Fragen; beharrt der Ankläger, ſo bleibt die Denunziation bis zum Aufruf der Sache durch die Richter, angeſchlagen[7].

Nun bringt der Angeklagte ſeine aus einem früheren Urtheile, langer Verjährung, oder Inkompetenz des Gerichtshofes[8]) hergeleiteten Einreden vor. Er kann ſich Friſten erwirken; ſeinerſeits eine Klage wider ſeinen Gegner anſtellen, und das ihm Beſorgniſſe erregende Erkenntniß auf einige Zeit ausſetzen laſſen.

Nach dieſen Präliminarien, von denen Gebrauch zu machen man ſich nicht immer im Falle befindet, leiſten die Partheien den Eid, die Wahrheit zu reden, und beginnen die Sache in Perſon zu verhandeln. Zu deren Aufklärung iſt ihnen nur eine, durch die aus einer Vaſe herabfallende Waſſertropfen beſchränkte und abge-

7) Demosth. in Theocrin. p. 850. Id. in Mid. p. 619 et 620 Ulp. in orat. adv. Mid. p. 641, 662 et 668. Pet. leg. Att. p. 318.

8) Demosth. in Pantaen. p. 992. Ulpian. in orat. Demosth. adv. Mid. p. 662. Poll. l. 8, c. 6, §. 57. Sigon. de rep. Athen. l. 3, c. 4.

meſſene Zeit vergönnt[9]). Die Meiſten widerholen eigentlich nur die geheimen Eingebungen eines beredten Mundes. Nachdem die Partheien in Perſon zu ſprechen aufgehört, ſteht ihnen frei, die Unterſtützung der ihres Vertrauens genießenden Redner oder ſich für ſie intereſſirender Perſonen zu erbitten[10]).

Die, zu den Verhandlungen vorgeladenen Zeugen legen ihre Auſſagen mit lauter vernehmlicher Stimme ab; denn in der peinlichen, wie in der bürgerlichen Gerichtsordnung iſt Oeffentlichkeit der Prozedur die Regel. Der Kläger kann gegen die Sklaven ſeines Widerparts auf die Folter antragen[11]). Wie läßt ſich eine ſolche Unmenſchlichkeit gegen Menſchen begreifen, deren Treue man, ſind ſie ihren Gebietern ergeben, nicht auf eine ſo grauſame Probe ſtellen ſollte; deren Zeugniß im Gegentheile aber, wenn ſie über ihre Herren ſich zu beklagen haben, verdächtig ſeyn muß? Zuweilen bietet ſelbſt eine der Partheien ihre eigenen Sklaven ſo barbariſcher Prüfung[12]) dar, und glaubt, im Beſitze der Macht dazu, dies Recht zu haben. Zuweilen auch verweigert eine Parthei das Verlangen einer ſolchen Un-

9) Plat. in Theaet. t. 1, p. 172. Aristoph. in Acharn. v. 693. Schol. ibid. Demosth. et Aeschin. passim. Lucian. piscat. c. 28, t. 1, p. 597.

10) Demosth. in Neaer. p. 863. Aeschin. de fals. leg. p. 424. Id. in Ctesiph. p. 461.

11) Demosth. ibid. p. 880; in Onet. 1, p. 924; in Pantaen. p. 993.

12) Id. in Aphob. 3, p. 913; in Nicostr. p. 1107.

menſchlichkeit [13]), wenn ſie nämlich eine durch die Unerträglichkeit der Qualen erpreßte Ausſage beſorgt, oder die Stimme der Menſchlichkeit in ihrer Bruſt ſich regt. Dann aber erzeugt ſolche Weigerung den allerdringendſten Verdacht; dagegen das günſtigſte Vorurtheil für die Partheien und Zeugen, wenn ſie um ihre Behauptungen zu bewahrheiten, ſich zu Ableiſtung eines Eides auf das Haupt ihrer Kinder oder Eltern erbieten [14]). Gelegentlich ſei hier angeführt, daß die Folter nur in auſſerordentlichen Fällen, gegen einen Bürger verhängt werden darf.

Sobald die Sache ſpruchreif, vertheilt der Vorſtand des Gerichtshofs an jeden der Richter zwei Kugeln; die weiße ſpricht frei; die ſchwarze verurtheilt [15]). Ein Beamter bemerkt den Richtern daß es ſich hier nur von Entſcheidung der Schuld oder Unſchuld des Beklagten handle; hierauf werden die Kugeln in ein Gefäß niedergelegt. Iſt die Mehrzahl der Kugeln ſchwarz, ſo zieht der Präſident auf einer, allen Blicken ausgeſetzten mit Wachs überzogenen Tafel eine lange —; ſind die weißen Kugeln überwiegend, eine kürzere Linie [16]). Vorhandene Stimmengleichheit ſpricht den Beklagten frei [17]).

---

13) Demosth. in Steph. 1, p. 977. Isocr. in Trapezit. t. 2, p. 477.

14) Demosth. in Aphop. 3, p. 913 et 917.

15) Poll. l. 8, c. 10, §. 123. Meurs. areop. c. 8.

16) Aristoph. in vesp. v. 106. Schol. ibid.

17) Aeschin. in Ctesiph. p. 469. Aristot. problem. sect. 29, t. 2, p. 812. Id. de rhet. c. 19, t. 2, p. 628.

Verhängt das Geſetz eine beſtimmte Strafe, ſo genügt dies erſte Urtheil; iſt jene aber nur im Antrage des Klägers ausgeſprochen, ſo kann der ſchuldig Befundene eine gelindere verlangen. Dieſe zweite Konteſtation entſcheidet ſich dann durch ein zweites Erkenntniß, zu deſſen Erlaſſung ſofort geſchritten wird [18]).

Wer eine Klage angeſtellt, ſie aber nicht verfolgt, oder kein Fünftheil der Stimmen erhält [19]), wird in der Regel zu einer Geldbuße vom 1,000 Drachmen *) verurtheilt. Da jedoch nichts leichter und gefährlicher als Mißbrauch des Glaubens, ſo wird bei gewiſſen Gelegenheiten gegen den Ankläger einer Gottesverachtung, wenn er ſie nicht zu erweiſen vermag, ſelbſt Todesſtrafe erkannt [20]).

Bei Privatrechtſtreitigkeiten findet in mehren Punkten derſelbe Gang wie bei öffentlichen Anklagen Statt. Sie werden meiſt bei den Gerichtshöfen der Archonten angebracht, die bald ein der Berufung unterworfenes [21]) Erkenntniß fällen; bald ſich mit vorläufigen Inſtruktionen

18) Ulpian. in Demosth. adv. Timarch. p. 822. Pet. de leg. Att. p. 335.

19) Plat. apol. Socrat. t. 1, p. 36. Demosth. de cor. p. 517; in Mid. p. 610; in Androt. p. 702; in Aristocr. p. 738; in Timocr. p. 774; in Theocrin. p. 850.

*) 900 Livres. Zur Zeit der Einführung des Geſetzes eine ſehr beträchtliche Summe.

20) Poll. l. 8, c. 6, §. 41.

21) Demosth. in Onet. 1, p. 290. Id. in Olymp. p. 1068. Plut. in Solon. p. 88.

begnügen, welche ſie dann den höheren Spruchbehörden vorlegen [22]).

Gewiſſe Rechtsfälle kann man durch eine Privatklage im Civilwege, und im kriminellen durch eine Denunziation verfolgen. Von dieſer Gattung iſt die perſönliche Beleidigung eines Bürgers [23]). Das Geſetz wacht über eines jeden Einzelnen Sicherheit, und ermächtigt darum deſſen ſämmtliche Mitbürger, den Angreifer öffentlich zu denunziren; überläßt jedoch zugleich dem Beleidigten die Sorge für die ihm gebührende Genugthuung, die ſich wenn er die Sache im Civilwege einleitet, auf eine Geldſumme beſchränken; im peinlichen Verfahren aber ſelbſt bis zur Todesſtrafe ſteigern kann. Oft mißbrauchen Redner dieſe Geſetze, indem ſie durch hinterliſtige Wendungen Civilſachen in peinliche zu verwandeln wiſſen.

Indeß iſt dies nicht die einzige den rechtſuchenden Partheien drohende Gefahr. Ich ſah Richter während Verleſung der Aktenſtücke zerſtreut, die eigentliche Rechtsfrage aus dem Auge verlieren und auf Gerathewohl abſtimmen [24]); auch ſah ich, durch ihren Reichthum mächtige Männer arme Leute öffentlich beleidigen, und dieſe keine Genugthuung zu verlangen wagen [25]). Ich ſah jene Reichen ferner durch Erwirkung einer Reihe von Friſten Prozeſſe gewiſſermaßen verewigen; ſah ſie den Gerichtshöfen die Entſcheidung über ihre Ver-

22) Ulpian. in orat. Demosth. adv. Mid. p. 641.

23) Herald. animadv. in jus Att. l. 2, c. 11, p. 128.

24) Aeschin. in Ctesiph. p. 459.

25) Demosth. in Mid. p. 606.

brechen erſt nach gänzlicher Erkaltung des öffentlichen Unwillens [26]), zulaſſen. Auch ſah ich ſie in der Gerichtſitzung, mit einem zahlreichen Gefolge erkaufter Zeugen und ſelbſt rechtlicher Männer erſcheinen, die aus Schwäche ihnen folgten und durch ihre Gegenwart Jener Kredit erhöhten [27]); ſah ſie nicht minder die höheren Gerichtshöfe gegen untergeordnete Richter, die ihrem Unrechte ſich verſagt, anregen [28]).

Aller dieſer Inkonvenienzen unerachtet gibt es ſo viele Mittel und Wege, einen Konkurrenten zu beſeitigen, oder an einem Feinde ſich zu rächen; mit Privatſtreitigkeiten verknüpfen ſich ſo viele öffentliche Anklagen, daß ſich kühn behaupten läßt: Es werden vor Athens Gerichtshöfen mehr Rechtsfälle, denn im ganzen übrigen Griechenland, verhandelt [29]). Dieſer Mißbrauch iſt übrigens in einem Staate, dem zur Aufhilfe ſeiner erſchöpften Finanzen, oft kein anderes Mittel als Erleichterung öffentlicher Denunziationen und Benutzung der dadurch herbeigeführten Vermögenseinziehungen zu Gebote ſteht, unvermeidlich; eben ſo wenig iſt er ferner in einem Staate zu vermeiden, wo die Bürger zu gegenſeitiger Bewachung vermüßigt, ſich unabläſſig Ehrenſtellen zu entreißen, Aemter ſtreitig zu machen, Rechenſchaft abzulegen haben, und ſo nothwendig unter ſich zu Nebenbuhlern, Kundſchaftern und

26) Demosth. in Mid. p. 616 et 621.

27) Id. ibid. p. 625.

28) Id. ibid. p. 617.

29) Xenoph. de rep. Athen. p. 699.

Rügemeiſtern werden. Ein Schwarm immer gehäßiger aber gefürchteter Angeber entflammt dieſe inneren Fehden: ſie ſind es, die Mißtrauen und Argwohn im Geſelligen Vereine ausſtreuen, und die Trümmer eines durch ſie ſelbſt zerrütteten Vermögens mit frecher Stirne ſich anzueignen wiſſen. Zwar trifft ſie die Strenge der Geſetze und die Verachtung aller Redlichen; allein es ſteht ihnen der dem Ehrgeitz und Haſſe ſo oft fröhnende Vorwand des Staatswohls und eine noch kräftigere Stütze: ihre Unverſchämtheit zur Seite.

Minder als dem Ausländer, erwecken den Athenern die Gebrechen jeder abſoluten Demokratie Beſorgniſſe. Die höchſte Freiheit ſcheint ihnen ein ſo köſtliches Gut, daß ſie ihm ſelbſt ihre Ruhe opfern. Flößen einerſeits öffentliche Denunziationen den Einen Schrecken ein, ſo bieten ſie dagegen der Mehrzahl ein um ſo anziehenderes Schauſpiel, da faſt Alle ein entſchiedener Geſchmack an den Ränken und Schlangenwindungen der Rechtsvertretung belebt; ſie geben ſich ihnen mit eben jenem Feuer hin, das ſich in all ihrem Beginnen äuſſert [30]. Ewige ſubtile Erörterungen ihrer Intereſſen nähren ihre Thätigkeit, und vielleicht iſt eben dieſem Grunde, mehr als jedem andern, jener überlegene Scharfſinn und jene läſtige Redſeligkeit, welche die Athener vor allen übrigen Völkern charakteriſtiſch bezeichnet, beizumeſſen.

---

30) Aristoph. in pac. v. 504. Id. in equit. v. 1314. Schol. ib.

Neunzehntes Kapitel.

Vergehen und Strafen.

Einige Strafgeſetze ſind auf Säulen in der Nähe der Gerichtshöfe eingegraben [1]. Könnten ſich ſolche Denkmale in dem Maaße vervielfältigen, um eine genaue Stufenfolge aller Geſetzesverletzungen und der dagegen verhängten Strafen darzubieten, ſo würde in den Erkenntniſſen mehr Billigkeit walten, und die Zahl der Verbrechen im Geſellſchaftsvereine geringer ſeyn. Allein nirgends hat man verſucht, jedes Vergehen insbeſondere abzuwägen, und die Klage über Mangel einer übereinſtimmenden Regel in Beſtrafung der Schuldigen iſt allgemein. In mehren Fällen erſetzt indeß zu Athen der Gerichtsgebrauch das Schweigen der Geſetze Es ward oben bereits geſagt: daß es, wenn das Geſetz keine beſtimmte Strafe verhängt, auſſer einem den Angeklagten überführt und ſchuldig erklärenden Erkenntniſſe noch eines zweiten, die verwirkte Strafe ausſprechenden Urtheils bedürfe [2]. Zwiſchen beiden Urtheilen befragen die Richter den ſchuldig Erklärten: Welche Strafe er ſelbſt ſich zuerkenne? Er darf, wenn auch der Ankläger auf die härteſte und ſeinem Haſſe am Meiſten entſprechende angetragen haben ſollte, die gelindeſte, und ſeinen Intereſſen zuſagendſte wählen. Die Redner diskutiren dann die beiderſeitigen Anträge; die Richter aber verſuchen,

---

1) Lys. pro caed. Eratosth. p. 17. Andoc. de myster. p. 12.

2) Aeschin. in Ctesiph. p. 460. Herald. animadv. in jus Attic. p. 192, §. 3. Pet. leg. Att. p. 335.

gewiſſermaßen in ſchiedsrichterlicher Funktion, eine Annäherung der Partheien zu bewirken, und zwiſchen Vergehen und Strafe das möglichſt richtige Verhältniß feſtzuſtellen [3]).

Alle Athener ſind denſelben Strafen unterworfen; Alle kann Einbuße des Lebens, der Ehre, des Vaterlandes, ihres Vermögens und ihrer Bevorrechtungen treffen. Gehen wir dieſe verſchiedenen Fälle flüchtig durch.

Todesſtrafe ſteht auf Gottesraub [4]), Entweihung der Myſterien [5]), Unternehmungen gegen den Staat, beſonders gegen die Demokratie [6]), Deſertion [7]), Verrath von feſten Plätzen, Galeeren, einer Heeresabtheilung [8]) an den Feind; kurz jeder unmittelbare Angriff auf Religion, Verfaſſung oder das Leben eines Einzelnen büßt ſich mit dem Tode.

Derſelben Strafe unterliegt der am Tage verübte Diebſtahl, wenn er mehr als 50 Drachmen *) beträgt; ferner jeder, auch der geringſte nächtliche Diebſtahl und

---

3) Ulpian. in Demosth. adv. Timocr. p. 822.

4) Xenoph. hist. Graec. l. 1, p. 450. Id. memorab. l. 1, p. 721. Diod. l. 16, p. 427. Aelian. var. hist. l. 5, c. 16.

5) Andocid. de myst. part. 1, p. 1. Plut. in Alcib. t. 1, p. 200. Pet. leg. Att. p. 33.

6) Xenoph. ibid. Andoc. de myst. p. 13. Plut. in Publ. t. 1, p. 110.

7) Suid. et Hesych. in Αυτομολ. Pet. leg. Att. p. 563.

8) Lys. contr. Philon. p. 498.

*) Uiber 45 Livres.

eben ſo jener in den Bädern und Gymnaſien, wäre der Betrag auch noch ſo unbedeutend [9]).

In der Regel ſind Strang, Eiſen, Gift die Hinrichtungsmittel [10]); zuweilen auch endet der Verurtheilte unter Stockſchlägen [11]); Andere werden in's Meer [12]), oder in einen, von ſcharfen Spitzen ſtarrenden Schlund geſtürzt; man ſucht durch dieſe Vorrichtung ihren Tod zu beſchleunigen [13]), da es für ruchlos gilt, ſelbſt Verbrecher verhungern zu laſſen [14]).

Der gewiſſer Verbrechen angeklagte Bürger bleibt bis zur Aburtheilung [15]), der zum Tode Verurtheilte bis zur Hinrichtung [16]) —, der Schuldner bis zur Befriedigung ſeines Gläubigers [17]), in Haft. Gewiſſe Vergehen werden mit einigen Jahren, auch wohl ſelbſt nur mit einigen Tagen Gefängniß [18]) abgebüßt; andere ſind mit Ein-

---

9) Xenoph. memorab. l. 1, p. 721. Demosth. in Tim. p. 791. Isocr. in Lochit. t. 2, p. 550. Aristot. probl. sect. 29, t. 2, p. 814. Pet. leg. Att. p. 528. Herald. animadv. l. 4, c. 8.

10) Pet. leg. Att. p. 364. Pott. archaeol. Graec. l. 1, c. 25.

11) Lys. in Agorat. p. 253, 257.

12) Schol. Aristoph. in equit. v. 1360.

13) Aristoph. in Plut. v. 431. Id. in equit. v. 1559. Schol. ibid. Dinarch. adv. Demosth. p. 181.

14) Sophocl. in Antigon. v. 786. Schol. ibid.

15) Andoc. de myst. part. 2, p. 7 et 12.

16) Plat. in Phaedon. t. 1, p. 58.

17) Andoc. de myst. part. 1, p. 12. Demosth. in Apat. p. 933. Id. in Aristogit. p. 837.

18) Demosth. in Timocr. p. 789, 791 et 792.

ſperrung auf Lebenszeit [19]) verpönt. In gewiſſen Fällen befreiet Bürgſchaftsleiſtung [20]) vom Gefängniſſe; in anderen werden die Eingeſperrten mit Banden, die ihnen die Möglichkeit jeder Bewegung rauben, belaſtet [21]).

Verbannung iſt dem Athener eine um ſo härtere Strafe, da er die Annehmlichkeiten ſeiner Heimath nirgends wiederfindet, und keine Tröſtungen der Freundſchaft ſein Mißgeſchick zu erleichtern vermögen: Die Bewilligung einer Zufluchtsſtätte würde jeden ſeiner Mitbürger derſelben Strafe ausſetzen [22]).

Eine ſolche Verbannung tritt in zwei merkwürdigen Fällen ein. Erſtlich: muß der von einem unfreiwilligen Verbrechen Losgeſprochene ſich auf die Dauer eines ganzen Jahrs entfernen; darf auch erſt nach Befriedigung der Verwandten des Verblichenen, und nachdem er ſich durch heilige Ceremonien gereinigt [23]), nach Athen zurückkehren. Zweitens: Wer vor dem Areopag eines vorſätzlichen Mordes angeklagt, nach einer erſten Verhandlung an ſeiner Sache verzweifelt, kann, ehe die Richter zur Abſtimmung ſchreiten, ſich ſelbſt der Verbannung unterwerfen, und in dieſem Falle, ſich ungeſtört entfernen [24]). Seine Güter werden zwar eingezogen; dagegen iſt ſeine Perſon, wenn er nur weder auf dem Gebiete der Re-

---

19) Plat. apol. Socr. t. 1, p. 37.

20) Demosth. ibid. p. 795.

21) Plat. ibid. Demosth. ibid. p. 789. Ulpian. ibid. p. 818.

22) Demosth. in Polycl. p. 1091.

23) Pet. leg. Att. p. 512.

24) Demosth. in Aristocr. p 736. Poll. l. 8, c. 9, §. 99.

publik, noch bei den Feſtlichkeiten Griechenlands erſcheint, in Sicherheit; in jenem Falle aber iſt jedem Athener verſtattet, ihn vor Gericht zu ſtellen oder gar zu töden. Dies ſtützt ſich auf den Grundſatz: der Mörder dürfe derſelben Luft und jener Begünſtigungen, deren der von ihm Entleibte genoſſen, ſich nicht erfreuen [25]).

Vermögens-Einziehungen kommen größtentheils dem öffentlichen Schatze zu Statten; nach Abzug eines Zehntheils zum Minervendienſte und eines Fünfzigtheils zu jenem einiger andern Gottheiten [26]), fließen auch die Geldbußen dahin.

Eine andere Strafe: Verluſt aller, oder eines Theils der bürgerlichen Rechte iſt der allgemeinen Ordnung ſehr angemeſſen, denn: daß man einem ſeine Vorrechte mißbrauchenden Individuum ſolche entziehe, iſt gerecht. Grade dieſe Strafe läßt, da Natur und Zahl der Vorrechte eine Abſtufung verſtatten, dem Vergehn am füglichſten ſich anpaſſen [27]). Bald entzieht ſie dem Schuldigen die Befugniß, die Rednerbühne zu beſteigen, der allgemeinen Volksverſammlung beizuwohnen, unter den Senatoren oder Richtern eine Stelle einzunehmen; bald unterſagt ſie den Eintritt in die Tempel und jede Theilnahme an heiligen Dingen. In andern Fällen darf der Verurtheilte nicht auf dem Oeffentlichen Platze

---

25) Demosth. in Aristocr. p. 729 et 730. Herald. animadv. in jus Att. p. 300.

26) Demosth. adv. Timocr. p. 791. Id. adv. Theocr. p. 852. Id. adv. Aristog. p. 831. Id. adv. Neaer. p. 861.

27) Andoc. de myst. part. 2, p. 10.

erſcheinen; gewiſſe Lande nicht bereiſen, und noch in andern Fällen läßt dem Unglücklichen die Strafe, durch Verhängung des bürgerlichen Todes, nur die Bürde eines reizloſen Lebens und einer, zu gänzlicher Unthätigkeit verdammten Freiheit [28]). Eine ſo ſchwere Strafe iſt in Demokratien ſehr heilſam, denn da in dieſen die durch ſolche Degradation eingebüßten Vorrechte ſich wichtiger und werthvoller als in allen andern Verfaſſungen darſtellen, ſo iſt dort auch nichts demüthigender, als ſich unter Seinesgleichen herabgewürdigt zu wiſſen. Ein ſolches Individuum wird dann zum entthronten Bürger, den man als warnendes Beiſpiel im geſelligen Vereine beläßt.

Dieſe Interdiktion zieht nicht immer etwas Schimpfliches nach ſich. Der Athener, welcher ohne Prüfung in die Reiterei ſich eingeſchwärzt, wird wegen Ungehorſams gegen die Geſetze [29]) beſtraft; dadurch aber, weil er die Sitten nicht verletzte, keineswegs entehrt. Durch eine nothwendige Folge verſchwindet dieſe Art von Makel mit dem Erlöſchen ihrer Urſache. Der Schuldner des Staatsſchatzes verliert die Bürgerrechte; erlangt ſie aber durch Entrichtung ſeiner Schuld ſofort wieder [30]). Aus dem-

28) Andoc. de myst. part. 2, p. 10. Demosth. orat. 2. in Aristog. p. 832, 834, 836 et 845. Aeschin. in Ctesiph. Lys. in Andoc. p. 115. Ulpian. in orat. Demosth. adv. Mid. p. 662 et 665.

29) Lys. in Alcib. p. 277. Tayl. lect. Lysiac. p. 717.

30) Demosth. in Theocrin. p. 857. Liban. in argum. orat. Demosth. adv. Aristog. p. 843.

ſelben Grunde werden auch in großen Gefahren alle von ihren Funktionen ſuſpendirte Bürger [31]) ohne Scheu dem Vaterland zum Beiſtande aufgerufen. Dann aber muß der ſie verurtheilende Beſchluß zuerſt zurückgenommen werden; eine ſolche Zurücknahme kann nur durch einen aus 6,000 Richtern beſtehenden Gerichtshof, und unter den vom Senat und Volke auferlegten Bedingungen ſtattfinden [32]).

Ausſchweifungen und Sittenentartung erzeugen eine andere Gattung von Makel, deren Vertilgung dem Geſetze nicht gelingen würde. Dieſes aber entzieht dagegen, im Einklange ſeiner Macht mit der öffentlichen Meinung, dem Bürger, der die Achtung ſeiner Mitbürger verloren, auch die ihm von ſeinem Stande dargebotenen Hilfsquellen: es belegt Denjenigen, der ſeine Eltern mißhandelt [33]), der feiger Weiſe ſeinen Poſten verläßt oder ſeinen Schild einbüßt [34]), mit einer öffentlichen Ehrloſigkeit, die bei ihm nothwendig Reue wecken muß.

Zwanzigſtes Kapitel.

Sitten und bürgerliches Leben der Athener.

Beim Hahnenruf finden ſich die Landleute mit ihren Marktwaaren, alte Lieder ſingend, in der Stadt ein [1]).

31) Andoc. de myst. p. 14. Demosth. adv. Aristog. p. 846.
32) Demosth. in Timocr. p. 780.
33) Diogen. Laert. in Solon. l. 1, §. 55.
34) Andoc. de myst. p. 10.
1) Aristoph. in eccles. v. 278.

Jetzt öffnen ſich auch ſchon mit Geräuſch die Kramläden, und alle Athener ſind in Bewegung [2]): Die Einen greifen wieder zu ihrem täglichen Gewerbe; Andere ſtrömen in Haufen, zu Erfüllung ihres Richteramts, den Gerichtshöfen zu.

Volk und Heer ſpeiſen täglich zweimal [3]); Leute gewiſſen Ranges aber begnügen ſich mit einer einzigen Mahlzeit [4]) um Mittag [5]); die Meiſten vor Sonnenuntergang [6]). Nach der Tafel folgen ein Mittagſchläfchen [7]), oder eine Parthie Wurfknöchelchen, Würfel, auch andere Kommerzſpiele [8]).

Zu dem erſtgenannten dieſer Spiele dienen vier Wurfknöchelchen, deren vier Seiten mit den Zahlen: 1, 3, 4, 6 bezeichnet ſind [9]). Aus ihren verſchiedenen Kombinationen ergeben ſich 35 Würfe, denen man die Namen von Gottheiten, Heroen, Fürſten [10]) ꝛc. zugetheilt hat. Die einen gewinnen; die andern verlieren. Der

---

2) Aristoph. in arib. v. 490. Demetr. Phaler. de elocut. c. 161.

3) Herodot. l. 1, c. 63. Xenoph. hist. Graec. l. 5, p. 573. Demosth. in Everg. p. 1060. Theophr. charact. c. 3.

4) Plat. epist. 7, t. 3, p. 326. Anthol. l. 2, p. 185.

5) Athen. l. 1, c. 9, p. 11.

6) Id. ibid. Aristoph. in eccles. v. 648. Schol. ibid.

7) Pherecr. ap. Athen. l. 3, p. 75.

8) Herodot. l. 1, c. 63. Xenoph. hist. Graec. l. 5, p. 573. Demosth. in Everg. p. 1060. Theophr. charact. c. 3.

9) Lucian. de amor. t. 2, p. 415. Poll. l. 9, c. 7, §. 100.

10) Eustath. in Iliad. 23, p. 1289. Meurs. de lud. Graec. in Αστϱαγ.

glücklichſte aller Würfe iſt der nach der Venus benannte, wenn nämlich die vier Wurfknöchelchen jene vier verſchiedenen Zahlen darbieten [11]).

Auch im Würfelſpiele unterſcheidet man Glücks= und Unglückswürfe [12]); oft aber auch kömmt es ohne Rückſicht auf dieſe Unterſcheidung, nur auf die höhern Augen an [13]). Der Paſch von Sechſen iſt der glücklichſte Wurf [14]).— Man bedient ſich zu dieſem Spiele nur dreier Würfel. Sie werden in einem Becher geſchüttelt, und um jedem Unterſchleife vorzubeugen, in einen hohlen Cylinder ausgeleert, durch den ſie auf das Damenbrett herabfallen [15] *). Zuweilen dienen ſtatt der drei eigentlichen Würfel drei Wurfknöchelchen.

In jenen Spielen hängt Alles vom Zufalle; im folgenden aber Alles von der Geſchicklichkeit des Spielers ab. Es werden nämlich auf einer mit Linien oder Feldern [16]) bezeichneten Tafel an jeder Seite Bauern oder Damenſteine verſchiedener Farben [17]), aufgeſtellt.

---

11) Lucian. de amor. t. 2, p. 415. Cicer. de Divin. l. 1. c. 13; l. 2, c. 21, t. 3. p. 12 et 64.

12) Meurs. de lud. Graec. in Κυβ.

13) Poll. l. 9, c. 7, §. 117.

14) Aeschyl. in Agam. v. 33. Schol. ibid. Hesych. in Τρὶ Ἕξ. Not. ibid.

15) Aeschin. in Timarch. p. 269. Poll. lib. 7, c. 33, §. 203. Id. l. 10, c. 31, §. 150. Harpocr. in Διαστειστ. et in Φιμ. Vales. ibid. Suid. in Διαστ. Salmas in Vopisc. p. 469.

*) Man ſ. die Note am Schluſſe dieſes Bändchens.

16) Sophocl. ap. Poll. l. 9, c. 7, §. 97.

17) Poll. ibid. §. 98.

Die Geſchicklichkeit beſteht darin, dieſe Steine durcheinander zu decken, jene des Gegners, wenn ſie unvorſichtig preisgegeben werden, zu ſchlagen (wegzunehmen), und ihn ſo einzuſchließen, daß er nicht mehr vorwärts ziehen kann[18]. Hat er einen falſchen Zug gethan, ſo darf er ihn zurücknehmen[19 *].

Zuweilen verknüpft man mit dieſem Spiele die Würfel. Der Spieler regelt dann den Gang ſeiner Bauern oder Damenſteine nach den von ihm geworfenen Augen. Er muß die ihm vortheilhaften oder nachtheiligen Würfe vorausſehen, und die Gunſt des Zufalls zu benützen, oder deſſen Launen wieder auszugleichen wiſſen[20]. Dies Spiel erheiſcht gleich dem vorigen viele Berechnungen; man muß es daher ſchon von Kindheit auf erlernen[21]; es gibt darin aber ſo geſchickte Spieler, daß ſie als Muſter gelten[22], und Niemand es mit ihnen aufzunehmen wagt.

In den übrigen Tagszeiten, beſonders am Morgen vor der Mittagſtunde und Abends vor Tiſche luſtwandelt man am Ufer des Ilyſſus und rund um die Stadt, der wunderreinen Luft und der nach allen Seiten hin

---

18) Plat. de rep. l. 6, t. 2, p. 487.

19) Id. in Hipparch. t. 2, p. 229. Hesych. et Suid. in Αναδ.

*) Man glaubt dies Spiel dem Damen- oder Schachſpiele; das folgende aber dem Trictrac ähnlich. Man ſ. darüber: Meurs. de lud. Graec. in Πεττ. Buleng. de lud. veter. Hyde, hist. Nerd. Salmas. in Vopisc. p. 459.

20) Plat. de rep. l. 10, t. 2, p. 604. Plut. in Pyrch. t. 1, p. 400.

21) Plat. ibid. l. 2, p. 374.

22) Athen. l. 1, c. 14, p. 16.

ſich darbietenden reizenden Ausſichten [23]) zu genießen; in der Regel aber beſucht man den öffentlichen Platz, die Agora, auf dem Alles aus der Stadt zuſammenſtrömt [24]). Da dort öfters die allgemeine Volksverſammlung gehalten wird, auch der Senatspalaſt und der Gerichtshof des erſten Archonten ſich allda befinden, ſo führen faſt Jeden ſeine eigenen oder Staatsgeſchäfte dahin [25]). Viele ſuchen dort nur Zerſtreuung, Andere Beſchäftigung. Zu gewiſſen Stunden beut der vom Gewühle des Markts befreite Platz den Luſtwandlern, die der Anblick der Menge ergötzt oder die ſich ſelbſt gerne zur Schau ſtellen, ein freies Feld dar.

Der Platz iſt mit Läden von Parfümeurs *), Goldſchmieden, Barbierern ꝛc. umgeben. Sie ſtehen Männiglich offen [26]), und es werden dort die Staats-Intereſſen, Familien-Anekdoten, Laſter und Lächerlichkeiten der Einzelnen ſehr geräuſchvoll abgehandelt. Aus dieſen durch buntes Hin- und Herwogen ſich ſtets erneuenden Zuſammenkünften blitzen tauſend geiſtreiche oder empfind-

23) Plat. in Phaedr. t. 3, p. 227 et 229.

24) Meurs. in Ceram. c. 16.

25) Demosth. in Aristog. p. 836.

*) Statt: « Zum Parfümeur gehen, » ſagte man: « Zum Parfüm, » wie heut zu Tage: « Zum Kaffee » (Poll. l. 10, c. 2, §. 19. Schol. in Aristoph. in equit. v. 1372 Spanh. et Kuster. ibid.)

26) Aristoph. in equit. v. 1372. Lys. adv. delat. p. 413. Demosth. in mid. p. 606. Id. in Phorm. p. 942. Theophr. charact. c. 11. Casaub. et Duport. ibid. Terent. in Phorm. act. 1, scen. 2, v. 39.

liche Geißelhiebe gegen Alle hervor, die auf der Promenade mit vernachläßigtem Aeußern [27]) erſcheinen, oder einen empörenden Prunk dort zur Schau zu ſtellen [28]) ſich nicht entblöden; denn dieſem im höchſten Grade ſpottſüchtigen Volk ſtehen Witze zu Gebote, denen ein ſorgliches Bemänteln ſeiner Schelmerei noch beißenderes Salz verleiht [29]). Ausgewählte Geſellſchaft und lehrreiche Unterhaltung findet man zuweilen in den verſchiedenen Hallen der Stadt [30]). Solche Zuſammenkünfte mußten bei den Athenern, da ihr unerſättlicher Durſt nach Neuigkeiten, eine Folge ihres regſamen Geiſtes und müßigen Lebens, ſie zu einander hinzieht, ſich vervielfältigen.

Jener ſo leidenſchaftliche Geſchmack, der ihnen den Namen: Gaffer [31]) (Badauds) zuzog, ſteigert ſich im Kriege zu einer wahren Art von Neuigkeitswuth. Dann ſind nur kriegeriſche Expeditionen der Gegenſtand der öffentlichen und Privat-Unterhaltungen. Man begegnet ſich nicht, ohne begierig nach Neuigkeiten zu fragen [32]); allerwärts ſieht man Neuigkeitskrämer auf den Boden oder an irgend eine Mauer das Kriegstheater [33]) hinzeichnen, Siege mit lauter Stimme, Niederlagen insgeheim [34]) verkündigen; jene Gerüchte, welche die Stadt

27) Theophr. charact. c. 19.
28) Id c. 21.
29) Lucian. de Gymn. t. 2, p. 897.
30) Theophr. charact. c. 2.
31) Aristoph. in equit. v. 1260,
32) Demosth. philip. 1, p. 49.
33) Plut. in Alcib. t. 1, p. 199; in Nic. p. 531.
34) Theophr. charact. c. 8.

in unbändigen Jubel oder in die tiefſte Verzweiflung verſetzen, ſammeln und vergrößern[35].

Im Frieden beſchäftigen angenehmere Gegenſtände die Athener. Da die Meiſten auch Landwirthſchaft betreiben, ſo reiten ſie am Morgen hinaus, und kehren, nachdem ſie die Arbeiten ihrer Sklaven geleitet und beaufſichtet, am Abend in die Stadt zurück[36].

Zuweilen füllen Jagd[37] und die Uibungen des Gymnaſiums[38] die Zeit der Athener. — Auſſer den öffentlichen Bädern, denen das Volk in Maſſe zuſtrömt, und die dem Armen zur Zuflucht gegen die Winterkälte[39] dienen, haben Privatperſonen deren auch in ihren Wohnungen[40]. Ihr Gebrauch iſt den Athenern dermaſſen unentbehrlich geworden, daß ſie ihn ſelbſt auf ihren Schiffen[41] eingeführt haben. Sie begeben ſich oft, nach dem Spaziergange —, vor der Mahlzeit faſt immer[42], in's Bad, und verlaſſen es von wohlriechenden Eſſenzen durchdüftet; dieſe Wohlgerüche miſchen ſich dann mit den Parfümerien ihrer Gewänder, die nach Form und Farben[43] verſchiedene Namen führen.

---

35) Plut. in Nic. t. 1, p. 542. Id in garrul. t. 2, p. 509.

36) Xenoph. memor. l. 5, p. 831.

37) Id. ibid. Plat. de rep. l. 2, p. 373. Aristoph. in av. v. 1082.

38) Plat. de rep. l. 5, t. 2, p. 452.

39) Aristoph. in Plut. v. 535. Schol. ibid.

40) Plat. in Phaedon. t. 1, p. 116. Demosth. in Conon. p. 1110. Theophr. c. 28.

41) Spanh. in Aristoph. nub. v. 987.

42) Id. ibid.

43) Poll. l. 7, c. 13. Wink. hist. de l'Art. l. 4, chap. 3.

Die Meiſten begnügen ſich, über einer bis zur halben Wade herabreichenden [44]) Tunika, mit einem ſie faſt ganz bedeckenden Mantel. Die Gewänder bis über das Knie aufzuſchürzen geziemt nur Leuten vom Lande oder ohne Erziehung [45]).

Viele gehen mit unbekleideten Füßen [46]); Andere tragen in der Stadt, wie auf Reiſen, zuweilen ſelbſt bei feierlichen Umgängen [47]), einen großen Hut mit niedergekrämptem Rande.

In Anordnung der verſchiedenen Kleidungsſtücke müſſen die Männer auf Anſtand bedacht ſeyn, die Frauen damit zugleich Geſchmack und Eleganz verbinden. Sie tragen: Erſtlich: eine auf den Schultern mit Knöpfen befeſtigte, unter dem Buſen mit breitem Gürtel [48]) zuſammengehaltene, in wellenförmigen Falten bis zur Ferſe [49]) herabwallende weiße Tunika. Zweitens: Ein kürzeres, durch ein breites Band [50]) über den Hüften befeſtigtes Gewand, am unteren Ende, gleich der Tunika, mit Bändern oder Streifen verſchiedener Farben verziert [51]), und zuweilen mit Aermeln, die den Arm nur zum Theil bedecken. Drittens: Einen Mantel, der

44) Thucyd. l. 1, c. 61.

45) Theophr. charact. c. 4. Casaub. ib. Athen. l. 1, c. 18, p. 21.

46) Plat. in Phaedr. t. 3, p. 229. Athen. l. 13, c. 5. p. 583.

47) Dessins de Nointel (in der königl. franz. Bibliothek).

48) Achil. Tat. de Clitoph. et Leucip. amor. l. 1, c. 1.

49) Poll. l. 7, c. 16.

50) Id. ibid. c. 14, §. 65.

51) Id. ibid. c. 13, §. 52; c. 14, §. 6.

bald in Form einer Schärpe umgewunden, bald um die ganze Geſtalt ſich ſchmiegend, durch ſeine maleriſchen Umriſſe jene nur in ihrer ganzen Anmuth zeigt. Oft erſetzt ihn ein leichtes Mäntelchen [52]. Beim Ausgehe verſchleiern ſich die Damen.

Linnen [53]), Baumwolle [54]), beſonders aber Wolle ſind die gebräuchlichſten Bekleidungsſtoffe der Athener. Die Tunika war ehedem von Linnen [55]); gegenwärtig iſt ſie von Baumwolle. Das Volk kleidet ſich in ungefärbten, waſchbaren Zeug [56]). Die Reichen ziehen farbige Stoffe vor. Beſonders geſchätzt ſind die, vermittelſt der auf einem Strauche wachſenden, kleinen röthlichen Körner [57]) ſcharlach gefärbten; noch höheren Werth aber legt man auf Purpurfarbe [58]), vorzüglich auf die in's Violett ſpielende dunkelrothe [59]).

Im Sommer trägt man ſehr leichte Kleidung [60]). Im Winter bekleiden ſich Einige mit weiten Gewändern, die man von Sardes kommen läßt, und deren zu Ekbatana in Medien verfertigter Stoff mit dicken Wollflocken zum Schutz gegen die Kälte beſetzt iſt [61]).

---

52) Winkelm. hist. de l'Art, liv. 4, chap. 5.

53) Poll. ibid. c. 16.

54) Id. ib. c. 17. Pausan. l. 5, p. 384; l. 7, p. 578. Goguet, de l'orig. des lois etc. t. 1, p. 120.

55) Thucyd. l. 1, c. 6.

56) Ferrar. de re vest. l. 4, c. 13.

57) Goguet de l'origine des lois etc. t. 1, p. 105.

58) Plut in Alcib. t. 1, p. 198.

59) Goguet ibid. p. 100. — 60) Schol. Aristoph. in av. v. 716.

61) Aristoph. in vesp. v. 1132.

Man ſieht auch Stoffe, deren Glanz das Gold erhöht[62]), andere mit den ſchönſten Blumen in ihren natürlichen Farben, ausgeſchmückt[63]); dieſe ſind jedoch nur den Gewändern zu Bekleidung der Götterbilder[64]) und den Schauſpielern auf der Bühne[65]) vorbehalten. Um ſie züchtigen Frauen zu unterſagen, befehlen die Geſetze den Hetären, ſich damit zu bekleiden[66]).

Die Athenerinnen färben ihre Augenbraunen ſchwarz und ſchminken ihr Geſicht mit Bleiweiß und ſtarkem Roth[67]). Das mit Blumen bekränzte Haar[68]) wird gelb gepudert[69]). Je nachdem ſie ihre Taille zu erhöhen oder zu verkleinern bedacht, tragen ſie mehr oder minder hohe Fußbekleidung[70]).

Die in Athen auf ihre Gemächer beſchränkten Frauen entbehren des Genuſſes, die Freuden der von ihren Gatten veranſtalteten Geſellſchaften zu theilen und zu erhöhen. Das Geſetz erlaubt ihnen nur unter gewiſſen Umſtänden bei Tage, und bei Nacht nur in

---

62) Poll. l. 4, c. 18, § 116.

63) Plat. de rep. l. 8, t. 2, p. 557.

64) Aristot. oecon. t. 1, p. 511. Aelian. var. hist. l. 1, c. 20.

65) Poll. ibid.

66) Pet. leg. Att. p. 477.

67) Xenoph. memor. l. 5, p. 847. Lys. de caed. Erastosth. p. 8. Eubul. ap. Athen. l. 13, p. 557. Alex. ibid. p. 568. Etymol. magn. in Εψιμ.

68) Simon. ap. Stob. serm. 71, p. 436.

69) Schol. Theocr. in idyll. 2. v. 88. Hesych. in Θαψ. Salm. in Plin. p. 1163.

70) Lys. in Simon. p. 72. Xenoph. ibid. Alex. ap. Athen. ibid.

einem Wagen, mit einer Fackel [71]), ihre Wohnung zu verlaſſen. Indeß läßt dies, indem es nicht alle Stände umfaſſen kann, mangelhafte Geſetz den Frauen der unterſten Klaſſe völlige Freiheit [72]), und iſt den übrigen Ständen nur zur ſchlichten Anſtandsregel geworden, die man aber, dringender Geſchäfte wegen, oder auch ſelbſt unter unbedeutenden Vorwänden, täglich verletzt [73]). Uibrigens ſtehen den Damen auch rechtmäßige Anläſſe, aus ihrer Verborgenheit hervorzutreten, zu Gebote. Beſondere den Männern unterſagte Feſte verſammeln ſie öfters unter ſich [74]). Bei öffentlichen Feierlichkeiten wohnen ſie den Schauſpielen und Tempelzeremonien bei. Im Allgemeinen aber dürfen ſie nur, von verſchnittenen Sklaven [75]) oder ihnen angehörigen, auch wohl zu Vergrößerung ihres Gefolgs gemietheten Sklavinnen begleitet, dort erſcheinen [76]). Iſt ihr Aeuſſeres nicht anſtändig, ſo unterwerfen zu ihrer Beaufſichtung beſtellte Beamte ſie ſtarken Geldbußen, und laſſen ihren Ausſpruch auf ein, an den Platanen der öffentlichen Promenaden aufzuhängendes Täfelchen verzeichnen [77]).

Mitunter entſchädigen Huldigungen anderer Gattung die atheniſchen Damen für den Zwang ihrer Lebensweiſe.

---

71) Plut. in Solon t. 1, p. 90.

72) Aristot. de rep. l. 4, c. 15, t. 2, p. 383.

73) Plut. in Pericl. t. 1, p. 157 et 160.

74) Aristoph. in Lysist. v. 1. Schol. ibid.

75) Terent. in eunuch. act. 1, sc. 2, v. 87.

76) Theophr. in charact. c. 22. Casaub. ib.

77) Poll. l. 8, c. 9, §. 113. Not. Jung. ibid.

Ich begegnete eines Tags der jungen Leucippe, deren aufblühende, damals noch ungekannte Reize aus ihrem vom Winde zuweilen gelüfteten Schleier hervorſtralten. Sie kehrte mit ihrer Mutter und einigen Sklaven aus dem Cerestempel zurück. Die ihr nachfolgende atheniſche Jugend ward dieſer Schönheit nur einen Augenblick anſichtig; am folgenden Morgen las ich auf ihrer Hausthüre, an den Straßenecken, auf Baumrinden, allenthalben, wo es am Meiſten in's Auge fiel, von verſchiedenen Händen die Worte: «Leucippe iſt ſchön, « nichts ſchöner als Leucippe » [78]).

Ehedem waren die Athener ſo eiferſüchtig, daß ihre Frauen ſich nicht einmal am Fenſter zeigen durften [79]). Seitdem aber ſah man ein, daß dieſe zu weit getriebene Strenge nur grade zu Beſchleunigung des beſorgten Uibels führe [80]). Indeß dürfen die Athenerinnen in Abweſenheit ihrer Gatten [81]) keinen männlichen Beſuch annehmen; überraſcht der Ehemann den Nebenbuhler im Augenblicke ſeiner Beſchimpfung, ſo kann er ihn töden [82]), oder durch Qualen ſich zu löſen zwingen [83]); ward jedoch die Frau ein Opfer der **Gewalt**, ſo kann

78) Euripid. ap. Eustath. in l. 6. Iliad. t. 2, p. 632. Callim. ap. Schol. Aristoph. in Acharn. v. 144. Kuster ibid. Suid in. Καλ.

79) Aristoph. in Thesmoph. v. 797 et 804.

80) Menander ap. Stob. serm. 72, p. 440.

81) Demosth. in Everg. p. 1057 et 1060.

82) Lys. pro caed. Eratosth.

83) Aristoph. in Plut. v. 168. Schol. ibid.

der Mann nichts weiter als eine vom Richter zuerkannte Geldbuße verlangen. Man erachtete mit Recht in ſolchen Fällen Gewalt gefährlicher als Verführung [84].

Das erſte Aufſehen einer ſolchen Untreue iſt nicht die einzige, der als ſchuldig überführten Frau beſchiedene Strafe. Sie wird ſofort verſtoßen, die Geſetze ſchließen ſie von gottesdienſtlichen Ceremonien [85]) auf immer aus, und wollte ſie in geſuchtem Putz ſich zeigen, ſo würde Jeder das Recht haben, ihren Schmuck ihr abzunehmen, ihre Gewänder zu zerreißen, und ſie mit Schimpfworten zu überhäufen [86]).

Der Gatte, der ſeine Frau zu verſtoßen hat, wendet ſich an einen Gerichtshof, dem einer der erſten Beamten präſidirt [87]). Eben dieſe Behörde nimmt auch die Scheidungsklagen der Frauen auf. Vor dieſer erſchien einſt nach langem Kampf zwiſchen Eiferſucht und Liebe, Alcibiades Gemahlin, die tugendſame, nur zu gefühlvolle Hypparete. Grade als ſie mit zitternder Hand ihre Beſchwerdeſchrift einreichte, erſchien plötzlich Alcibiades. Er ergriff den Arm der nicht Widerſtrebenden, ſchritt mit ihr über den öffentlichen Platz, und führte ſie unter dem lauten Beifalle des ganzen Volks ruhig in ſeine Wohnung zurück [88]). Das lockere Leben dieſes Atheners

84) Lys. ibid. p. 18.

85) Demosth. in Neaer, p. 875.

86) Aeschin. in Timarch. p. 289.

87) Pet. leg. Att. p. 457 et 459.

88) Andoc. in Alcib. p. 457 et 459.

war ſo offenkundig, daß Hypparete weder den Ruf ihres Gemahls noch ihren eigenen gefährdete. Uibrigens wagen im Allgemeinen Frauen eines gewiſſen Standes keine Scheidungsklage, und die meiſten, ſei es Schwäche oder Stolz, würden üble Behandlung lieber im Stillen ertragen, als durch ein, ihre eigene Schmach und jene ihrer Gatten öffentlich verbreitendes Aufſehen [89]) ſich davon befreien. Die Bemerkung: daß Scheidung eine Wiederverehlichung verſtatte, iſt wohl überflüſſig.

Die Strenge der Geſetze vermag den Wunſch zu gefallen, im Herzen nicht zu erſticken, und alle Vorſichtsmaaßregeln der Eiferſucht dienen nur, dieſen Trieb noch mehr anzuregen. Die durch die Verfaſſung von allen öffentlichen Angelegenheiten ausgeſchloſſenen, durch den Einfluß des Klima's zur Sinnenliebe geneigten Athenerinnen beſeelt oft kein anderes Verlangen, als ſich geliebt zu ſehen, keine andere Sorge als für ihren Putz, und keine andere Tugend als Furcht vor Schande. Da ſie meiſt in den Schleier des Geheimniſſes ſich einzuhüllen bedacht, hat man deren nur wenige durch ihre Galanterien berüchtigt geſehen.

Eine ſolche Celebrität iſt den Hetären vorbehalten. Sie beſchützt, vielleicht um gehäſſigere Laſter zu beſeitigen [90]), das Geſetz, und die Sitten zeigen vor ihrer Entweihung durch jene Frauensperſonen zu wenig Scheu; der Mißbrauch geht ſogar bis zu offener Verletzung des

89) Eurip. in Med. v. 236.

90) Athen. l. 13, p. 569.

Wohlſtandes und der Vernunft. Der Gattin bleibt nur der Beruf, über das Innere des Hauſes zu wachen, und durch Kinder, die ſie der Republik ſchenkt [91]), den Namen einer Familie fortzupflanzen. In die Welt tretende Jünglinge, Männer reiferen Alters, Beamte, Philoſophen, faſt Alle, die eines anſtändigen Einkommens genießen, ſparen ihre Artigkeiten und aufmerkſame Sorge nur den von ihnen unterhaltenen Maitreſſen auf; ſie verbringen bei Dieſen einen Theil des Tags, und erzeugen mit ihnen Kinder, die ſie adoptiren und den geſetzlichen Früchten ihrer Ehe gleichhalten [92]).

Einige dieſer Hetären, von Frauen, die mit ihrem Unterrichte das eigene Vorbild verbinden [93]), gebildet, wetteifern in Uibertreffung ihrer Muſter. Schönheit, Reiz, Jugend, in ihrem ganzen Weſen waltende zauberiſche Grazie; Eleganz der Toilette, Muſik, Tanz, jedes anmuthige Talent, Geiſtesbildung, glückliche Einfälle, die Kunſtgriffe der Rede und des Gefühls [94]), Alles bieten ſie ihre Anbeter zu feſſeln auf. Zuweilen wirken ſolche Lockungen ſo mächtig, daß Jene bei den Hetären Vermögen und Ehre ſo lang verſchleudern, bis ihre Dame ſie aufgibt, und für den Reſt ihres Lebens, der Schande und Reue überläßt.

Dieſes mächtigen Einfluſſes der Hetären unerachtet, dürfen ſie dennoch in den Straßen nicht in köſtlichem

91) Demosth. in Neaer. p. 881.

92) Athen. ibid. p. 576 et 577. Pet. leg. Att, p. 141.

93) Alex. ap. Athen. l. 13, p. 568. Demosth. ibid. p. 863.

94) Athen. ibid. p. 577. 583 etc.

Schmuck [95]) erſcheinen, und Männer in Würden mit ihnen nicht öffentlich ſich zu zeigen wagen [96]).

Auſſer dieſer Klippe haben Jünglinge noch mehr die in jenen unſeligen Häuſern, wo geſpielt wird, oder oft, große Wetten veranlaſſende Hahnengefechte [97]) ſtattfinden, verbrachte Zeit zu beklagen. Endlich auch ſind ihnen ſelbſt die Folgen ihrer Erziehung, deren Geiſt ſie verkennen, gefährlich. Kaum haben ſie das Gymnaſium verlaſſen, ſo glühen ſie von Begier, in den Wagen- und Pferderennen Athens und anderer Städte Griechenlands zu glänzen, und geben ſich dieſen Uibungen ohne Rückhalt hin. Sie beſitzen reiche Equipagen; unterhalten eine große Zahl Hunde und Pferde [98]); durch ſolche, mit dem Prunk ihrer Kleidung verknüpfte Ausgaben zerrinnt ihnen denn gar bald das väterliche Erbe, ſo zu ſagen, unter ihren Händen [99]).

Man geht in der Stadt und deren Umgebungen gewöhnlich zu Fuße. Reiche bedienen ſich bald ihrer Wagen und Sänften, deren Gebrauch die übrigen Bürger ſtets tadeln und beneiden [100]); bald folgt ihnen ein Diener mit einem Feldſtuhle, um auf dem öffent-

---

95) Terent. in Eunuch. Act. 4, sc. 1, v. 13. meurs. Them. Att. l. 1 c. 6.

96) Terent. ib. act. 3, sc. 2, v. 42.

97) Isocr. areop. t. 1, p. 335. Aeschin. in Tim p. 268.

98) Plut. in Alcib. t. 1, p. 196. Terent. in And. act. 1, sc. 1, v. 28.

99) Aristoph. in nub. v. 13.

100) Demosth. in Mid. p. 628. Id. in phaenip. p. 1025. Dinarch. adv. Demosth.

lichen Platze [101]), und überhaupt wenn ſie vom Spazier=gange ermüdet, ſich niederlaſſen zu können. Die Männer führen faſt immer einen Stock [102]), die Damen häufig einen Sonnenſchirm [103]) mit ſich. Bei Nacht läßt man ſich von einem Sklaven mit bunt verzierter Fackel [104]) leuchten.

In den erſten Tagen meiner Ankunft beſah ich mir die Aufſchriften über den Hausthüren. Da lieſt man: «Haus zu verkaufen;» [105]); «Haus zu vermiethen;» dort: «Dies iſt das Haus des N. N.; nichts Böſem Eingang!» [106]) — Dieſe meine kleine Neugier kam mich theuer zu ſtehen, denn in den Hauptſtraßen wird man durch eine Menge Reiter, Kärner [107]), Waſſerträger [108]), Ausrufer von Edikten [109]), Bettler [110]), Arbeiter und anderen gemeinen Volks beſtändig geſtoßen, gedrängt, getreten. Eines Tags ſah ich mit Diogenes in Kunſtſtücken [111]) abgerich=teten kleinen Hunden zu. Ein Arbeiter ſtieß den Philo=

---

101) Aristoph. in equit. v. 1381. Hesych. in Οκλαδ.
102) Plat. in Protag, t. 1, p. 310. Aristoph. in eccles v. 74.
103) Aristoph. in equit. v. 1345. Schol. ib. Poll. l. 7, §. 174.
104) Aristoph. in nub. v. 614. Id in Lysiste. v. 1219. Schol. in vesp. v. 1364.
105) Diog. Laert. in Diog. l. 6; §. 47.
106) Id. ibid. §. 39. Clem. Alex. strom. l. 7, p. 843.
107) Plut. in Alcib. t. 1, p. 192.
108) Aelian. var. hist. l. 9, c. 17.
109) Aristoph. in av. v. 1038.
110) Isocr. areop. t. 1, p. 353. 354.
111) Xenoph. memor. l, 5, p. 855.

ſophen mit einem dicken Balken recht derb; rief ihm aber zugleich: «Aufgepaßt!» zu. Diogenes entgegnete augenblicklich: «Willſt du mich denn etwa nochmals ſtoßen?» [112])

Läßt man ſich bei Nachtzeit nicht von einigen Dienern begleiten, ſo läuft man, bei aller Wachſamkeit der zu allnächtlicher Runde [113]) verpflichteten Beamten, von Gaunern [114]) ausgeplündert zu werden, Gefahr. Die Stadt unterhält zum Beiſtande jener Beamten, zu Vollſtreckung der Gerichtſprüche, Aufrechthaltung guter Ordnung bei den Volksverſammlungen und öffentlichen Ceremonien [115]), eine Wache von Szythen [116]). Sie radbrechen das Griechiſche ſo barbariſch, daß man ſie zuweilen auf dem Theater lächerlich macht [117]), und ſind dem Trunk dermaßen leidenſchaftlich ergeben, daß man von unmäßigen Zechern ſprichwörtlich ſagt: «Er trinkt, wie ein Szythe!» [118])

Das atheniſche Volk iſt von Natur mäßig; geſalzene Speiſen und Gemüße ſind ſeine Hauptnahrung. Alle,

---

112) Diog. Laert. ib. §. 41.

113) Ulpian. in orat. Demosth. adv. Mid. p. 650.

114) Aristoph. in eccles. v. 664.

115) Aristoph. in Lysist. v. 434.

116) Aristoph. in Acharn. v. 54. Schol. ibid. Suid. in Τοξότ. Meurs. Ceram. gem. c. 16. Jungerm. in Poll. l. 8, c. 10, §. 132.

117) Aristoph. in Tesmoph. v. 1016. Schol. ib. Demetrius de elocut. c. 96.

118) Herodot. l. 6, c. 84. Aristot. probl. sect. 3, t. 1, p. 695. Athen. l. 10, c. 7, p. 427.

die entweder im Kriege verwundet, oder durch andere Gebrechen zu arbeiten auſſer Stande, erhalten aus dem Staatſchatze täglich einen oder zwei Obolen [119]), die ihnen die Nationalverſammlung bewilligt. Das Verzeichniß der, ſolche Almoſen empfangenden Individuen wird im Senate von Zeit zu Zeit durchgeſehen, um die dazu nicht ferner Berechtigten davon auszuſchließen [120]). Die Armen empfangen auch noch andere Erleichterungen ihres Elends: bei jedem Neumonde ſtellen die Reichen, der Hekate zu Ehren, Mahlzeiten aus, die man das gemeine Volk wegnehmen läßt [121]).

Ich habe eine von mir aufgenommene genaue Notiz über den Preis der Lebensmittel verloren, und erinnere mich nur noch, daß der gewöhnliche Getreidepreis [122]) fünf Drachmen für den Medimnus *) betrug. Ein Ochſe erſter Qualität [123]) galt beiläufig achtzig Drachmen **), ein Hammel den fünften Theil eines Ochſen [124]), alſo

---

119) Lys. adv. delat. p. 414. 416. Aristid. pan. athen. t. 1, p. 331. Hesych. et Harpocr. Ἀδυν.

120) Aeschin. Timarch. p. 276.

121) Aristoph. in Plut. v. 594. Schol. ibid. Demosth. in Conon. p. 1114.

122) Demosth. in Phorm. p. 946.

*) 4 Livres, 10 Sous. Die Drachme zu 18 Sous, und den Medimnus zu etwas über 4 Scheffel (Goguet. orig. des lois, t. 3, p. 260.) gerechnet, würde der franzöſiſche Setier (Seſter) ungefähr 13 Livres gegolten haben.

123) Marm. Sandwic. p. 35.

**) 72 Livres.

124) Demetr. Phaler. ap. Plut. in Solon. t. 1, p. 91.

ungefähr ſechzehn Drachmen *), ein Lamm zehn Drachmen ** [125]).

Es iſt leicht begreiflich, daß dieſe Preiſe in Nothzeiten ſich erhöhen. So ſah man zuweilen den Medimnus Waizen von ſeinem gewöhnlichen Preiſe (5 Drachmen) bis zu ſechzehn, und den der Gerſte auf achtzehn Drachmen ſteigen [126]). Auſſer jener vorübergehenden Veranlaſſung hatte man während meines Aufenthalts zu Athen bemerkt, daß ſeit etwa ſiebzig Jahren alle Lebensmittel im Preiſe geſtiegen, und der Waizen beſonders zwei Fünftel mehr als während des peloponneſiſchen Kriegs galt [127]).

In Athen findet man keinen ſo glänzenden Vermögensbeſitz wie in Perſien, und wenn ich vom Reichthume und Aufwande der Athener geſprochen, ſo geſchah dies nur beziehungsweiſe gegen andere Völker Griechenlands. Indeß haben ſich einige Familien, jedoch in geringer Zahl, durch Handel, andere durch ihre Silberbergwerke zu Laurium bereichert. Die übrigen Bürger aber glauben, in Grundſtücken von fünfzehn oder zwanzig Talenten ***) an Werth, und wenn ſie ihre Töchter mit hundert Minen **** [128]) ausſteuern können, ein anſtändiges Vermögen zu beſitzen.

*) Etwa 14 L. 8 S.

**) 9 Livres. Man ſ. die Note am Ende dieſes Bändchens.

125) Menand. ap. Athen. l. 4, p. 146; l. 8, p. 364.

126) Demosth. in Phorm. p. 946. Id. in Phaenip. p. 1025.

127) Aristoph. in eccles. v. 380, 543.

***) Das Talent zu 5,400 Livres gerechnet.

****) 9,000 Livres. Man ſ. die Note am Schluſſe dieſes Bändchens.

128) Demosth. in Steph. 1, p. 978.

Die Athener ſind, bei dem unerträglichen Fehler: der Verläumdung ohne deren vorgängige Prüfung Glauben beizumeſſen [129], doch nur aus Leichtſinn bösartig, und man pflegt zu behaupten: daß die Guten unter ihnen, weil ihre Herzensgüte keine ihnen anerzogene Tugend, beſſer als die übrigen Griechen ſeien [130].

Das Volk iſt in Athen geräuſchvoller als an andern Orten. — In der höchſten Bürgerklaſſe herrſcht ein die eigene Selbſtachtung bekundender Anſtand. Die feine Welt erheiſcht Sorge im Aeuſſern [131] und in Wahl der Ausdrücke; ſie weiß die gegenſeitig zuvorkommenden [132] Rückſichten nach Zeit und Perſonen abzumeſſen, ihr deuten ein affektirter oder zu raſcher Gang Eitelkeit oder Flüchtigkeit [133]; rauher, ſentenzenreicher, zu hochfliegender Ton ſchlechte Erziehung oder Unbeholfenheit [134] an. Eben ſo verdammt dieſe feine Welt die Grillen übler Laune [135], affektirtes Anſchmiegen, hochfahrendes Benehmen und Hang zur Sonderlingſchaft.

Dieſe Zirkel erheiſchen eine gewiſſe, von jener Gefälligkeit, die Allem beiſtimmt, und jener verdrießlichen

---

129) Plut. praec. ger. reip. t. 2, p. 799.

130) Plat. de leg. l. 1, t. 2, p. 642.

131) Aristot. de rep. l. 7, c. 17, t. 2, p. 448. Theophrast. charact. c. 4.

132) Aristot. de mor. l. 4, c. 12, t. 2, p. 54. Spanh. in Aristoph. Plut. v. 325.

133) Demosth. in Panthaen. p. 995.

134) Id. ib. Aristot. rhet. l. 2, c. 21, t. 2, p. 572. Theophr. ibid. c. 4.

135) Theophr. ibid. c. 13. 15. 17.

Säure, der gar nichts recht zu machen iſt[136]), gleich entfernte Sittengewandheit. Am meiſten aber charakteriſirt ſie jener feine, leichte, den Anſtand mit Ungezwungenheit paarende Scherz[137]), den man Andern zugutzuhalten, und ſich ſelbſt nicht übel deuten zu laſſen, wiſſen muß; jener Scherz, den nur Wenige zu handhaben verſtehen, ja Wenige ſelbſt nur begreifen. Er beſteht ..., doch ich ſchweige: Die ihn kennen, faſſen mich zur Genüge; Andere würden es gar nicht. Man nennt ihn gegenwärtig: Geſchick und Gewandheit, weil der Geiſt darin nur zu Anderer Gunſten glänzen, und in ſeinen Witzfunken gefallen, aber nicht verletzen[138]) ſoll: oft vergeſellt man ihn mit Satyre, Schwänken oder Poſſen[139]): denn jede Geſellſchaft hat ihren eigenen Ton. — Jener der feinen Welt hat ſich faſt in unſern Tagen gebildet. Zur Uiberzeugung genügt, das alte Theater mit dem heutigen zu vergleichen. Noch vor kaum einem halben Jahrhundert wimmelten die Komödien von den gröbſten Schimpfworten und empörenden Unſittlichkeiten, die man heutzutage im Munde der Schauſpieler durchaus nicht dulden würde[140]).

In Athen gibt es mehre Vereine, deren Mitglieder ſich zu gegenſeitigen Hilfleiſtungen verpflichten. Wird

---

136) Aristot. de mor. l. 4, c. 12, t. 2, p. 54. Id. rhet. l. 2, c. 4, t. 2, p. 552.

137) Id. magn. moral. l. 1, c. 31, t. 2, p. 164. Id. rhet. p. 552.

138) Aristot. de mor. l. 4, c. 14, t. 2, p. 56.

139) Isocr. areop. t. 1, p. 336.

140) Aristot. de mor. l. 4, c. 14, t. 2, p. 56.

ein ſolches Mitglied vor Gericht geſtellt, wegen Schulden verfolgt, ſo ſucht es bei den übrigen Hilfe. Im erſteren Falle begleiten ſie ihn zum Gerichtshofe, und dienen ihm, dazu aufgefordert, als Rechtsbeiſtände oder Zeugen [141]; im zweiten ſchießen ſie ihm die nöthigen Gelder ohne Zinſen vor, und beſtimmen ihm keine andere Tilgungsfriſt als ſeine Wiederzahlbarkeit und Wiederherſtellung ſeines Kredits [142]. Iſt er im Stande ſeinen Verpflichtungen zu genügen und erfüllt ſie nicht, ſo kann er zwar nicht gerichtlich belangt werden, allein er iſt entehrt [143]. Zuweilen verſammeln ſich dieſe Geſellſchaften zu feſterer Begründung ihres Vereins durch Mahlzeiten, bei denen Freiheit herrſcht [144]. Gegenwärtig erhalten ſich ſolche Vereine, die einſtens nur edeln und hochherzigen Motiven ihr Entſtehen verdankten, allein noch durch Ungerechtigkeit und Eigennutz. Der Reiche miſcht ſich darin unter die Armen, um ſie zu Meineiden in ſeinem Intereſſe zu verleiten [145]; der Arme dagegen geſellt ſich zum Reichen, ſich Anſprüche auf deſſen Gönnerſchaft zu erwerben.

Unter den geſelligen Vereinen beſteht einer zu dem einzigen Zwecke: Lächerlichkeiten aller Arten zu ſammeln

---

141) Lys. delat. in obtrect. p. 159.

142) Theophr. charact. c. 15. 17. Casaub. in Theophr. c. 15. Pet. leg. Att. p. 429.

143) Herald. animadv. in Salmas. l. 6, c. 3, p. 414.

144) Aeschin. in Ctesiph. p. 468. duport in Theophr. c. 10, p. 351.

145) Demosth. ap. Harpocr. in Εϱαν.

und ſich durch Witzworte und muntere Einfälle zu beluſtigen. Er zählt ſechzig Mitglieder, Alles ſehr aufgeweckte und geiſtreiche Männer: ſie verſammeln ſich von Zeit zu Zeit im Herkulestempel, um dort in Beiſeyn einer Menge durch die Sonderbarkeit des Schauſpiels herbeigezogenen Zuhörer, ihre Beſchlüſſe zu verkünden. Keine Unfälle des Staats haben ihre Verſammlungen jemals unterbrochen [146]).

Zwei Gattungen des Lächerlichen unter Andern, vervielfältigen die Beſchlüſſe dieſes fröhlichen Gerichtshofs. In Athen gibt es Leute, die in attiſcher Eleganz —; Andere, die in ſpartaniſcher Simplizität übertreiben. Jene laſſen ſich den Bart oft abnehmen, wechſeln öfters ihre Kleidung, ſuchen den Schmelz ihrer Zähne recht glänzend zu zeigen, parfümiren ſich mit Eſſenzen [147]), tragen Blumen in den Ohren [148]), gewundene Stöcke [149]) und Fußbekleidungen a la Alcibiades. Die Idee der letzteren ſtammt wirklich von Alcibiades, und beſteht noch unter putzſüchtigen jungen Leuten [150]). Jene erwähnten Letzteren affektiren ſpartaniſche Sitten, und werden daher der Lakonomanie [151]) bezüchtigt. Ihr Haar fällt verworren auf die Schultern herab; zugleich machen ſie

146) Athen. l. 14, p. 614.

147) Theophr. charact. c. 5.

148) Cratin. ap. Athen. l. 2, p. 553.

149) Theophr. ibid.

150) Athen. l. 12, p. 534.

151) Aristoph. in av. v. 1281. Plat. in Protag. t. 1, p. 342. Demosth. Conon. p. 1113.

ſich durch einen groben Mantel, einfache Fußbekleidung, langen Bart, dicken Stock, langſamen Gang[152]), und wenn der Ausdruck erlaubt iſt, durch den geſamten Aufwand der Beſcheidenheit bemerklich. Die Bemühungen der Erſteren ſind nur, die Aufmerkſamkeit auf ſich zu ziehen beſchränkt, und fallen daher weniger unangenehm auf, als jene der Letzteren, die ſich gradezu unſere Achtung erzwingen wollen. Ich hörte geiſtreiche Männer dieſe falſche Simplizität[153]) Inſolenz nennen — ganz richtig: jede Anmaßung iſt eine Uſurpation, denn unſere Anſprüche ſind die Rechte Anderer.

Ein und zwanzigſtes Kapitel.

Religion, Götterdienſt, Hauptverbrechen gegen die Religion.

Es handelt ſich hier nur von der herrſchenden Religion. An einem andern Orte werden wir die Anſichten der Philoſophen über die Gottheit anführen.

Der Gottesdienſt beruhet auf folgendem Geſetz:

« Ehre öffentlich und insbeſondere, die Landesgott-« heiten und Heroen. Jeder bringe ihnen nach ſeinem « Vermögen und dem beſtehenden Ritus, die Erſtlinge « ſeiner Aernten alljährlich dar[1]). »

Schon ſeit den älteſten Zeiten her hatten bei den Athenern die Gegenſtände göttlicher Verehrung ſich ver-

152) Demosth. ibid. Plut. in Phoc. p. 746.

153) Aristot. de mor. l. 4, c. 13, t. 2, p. 56.

1) Porphyr. de abstin. l. 4, c. 22, p. 380.

vielfältigt. Ihre zwölf Hauptgottheiten [2]) entnahmen ſie den Aegyptern [3]); andere von den Lybiern und verſchiedenen Völkern [4]). In der Folge ward die Zulaſſung des ausländiſchen Kultus ohne einen von den öffentlichen Rednern [5]) nachgeſuchten Beſchluß des Areopags, bei Todesſtrafe unterſagt. Da ſeit einem Jahrhundert aber dieſer Gerichtshof nachgibiger geworden, ſo ſind die Götter Thraziens, Phrygiens und einiger anderen Barbaren-Völker in Attika eingebrochen [6]), und haben ſich troz aller witzigen Ausfälle, von denen die Bühne gegen dieſe abentheuerlichen Gottheiten und die nächtlichen Ceremonien zu ihren Ehren wiederhallt [7]), mit Glanz allda erhalten.

Es war eine ſchöne Inſtitution der alten Zeit, das Andenken jener Könige und Privatmänner, die der Menſchheit wichtige Dienſte geleiſtet, durch Denkmale und Feſte zu heiligen: dies der Urſprung der den Heroen noch heute gezollten Verehrung. In dieſe Zahl ſetzen die Athener **Theſeus**, den erſten Gründer ihrer Freiheit, **Erechtheus**, einen ihrer alten Könige [8]), Jene, denen die Ehre, den zehn Tribus ihre Namen zu verleihen,

---

2) Pind. olymp. 10. v. 59. Aristoph. in av. v. 95. Thucyd. l. 6, c. 54.

3) Herodot. l. 2, c. 4.

4) Id. l. 2, c. 50; l. 4, c. 88.

5) Joseph. in Appion. l. 2, p. 491. 493. Harpocr. in Επιθετ.

6) Plat. de rep. l. 1, t. 1, p. 327. 354. Demosth. de cor. p. 516. Strab. l. 10, p. 471. Hesych. in Θεοὶ ξενικ.

7) Aristoph. in vesp. v. 9. in Lys. v. 389 etc.

8) Meurs. de regib. Athen. l. 2, c. 12.

zu Theil geworden[9]), und noch Andere, (Herkules zeichnet ſich unter ihnen aus), die man ohne Unterſchied in die Klaſſe der Götter und jene der Heroen[10]) rechnet.

Die Verehrung dieſer Letzteren unterſcheidet ſich von jener der eigentlichen Gottheiten durch Zweck und Ceremonien weſentlich. Vor ſeinen Göttern wirft ſich der Grieche anbetend nieder, um ſeine Abhängigkeit von ihnen zu bezeugen, ihren Schutz anzuflehen, oder für ihre Segnungen zu danken. Den Heroen dagegen zu Ehren[11]) weiht man Tempel, Altäre, Haine; feiert ſie durch Feſte und Spiele, ihren Ruhm zu verewigen und an ihr Vorbild zu erinnern. Weihrauch duftet auf ihren Altären, und Libationen auf ihren Gräbern ſollen die Ruhe ihrer Seelen befördern. Darum ſind auch die ihnen dargebrachten Opfer eigentlich nur den Göttern der Unterwelt geweiht.

In den Eleuſiniſchen Myſterien, jenen des Bacchus und anderer Gottheiten werden geheime Dogmen gelehrt; allein die herrſchende Religion beruht durchaus im äuſſerlichen Gottesdienſte. Sie beut kein Lehrſyſtem, keinen öffentlichen Unterricht, keine ſtrenge Verpflichtung, auf beſtimmte Tage an der eingeführten Gottesverehrung Theil zu nehmen, dar. Zum Glauben genügt äuſſerer Schein der Uiberzeugung vom Daſeyn der Götter, von ihrer Belohnung der Tugend in dieſem oder einem

9) Pausan. l. 1, c. 5, p. 13.

10) Herodot. l. 2, c. 44. Pausan. ibid. c. 15, p. 37; l. 2, c, 10, p. 133.

11) Thucyd. l. 5, c. 11.

künftigen Leben; zur Glaubensübung aber reichen zeitweiſe religiöſe Handlungen: ſo z. B. an großen Feſten in den Tempeln zu erſcheinen und den öffentlichen Altären[12]) Huldigungen darzubringen, hin.

In Gebete, Opfer und Reinigungen ſetzt das Volk einzig ſeine Frömmigkeit.

Man betet bei dem Beginnen jedes Unternehmens[13]), betet am Morgen, am Abend, bei Auf- und Untergang der Sonne und des Mondes[14]). Zuweilen erſcheint man mit geſenktem Blicke und andächtiger Sammlung, gleichſam als Supplikant, im Tempel[15]). Alle Bezeigungen von Ehrerbietung, Furcht und Schmeichelei der Höflinge, wenn ſie dem Throne nahen, zollt man den Göttern an ihren Altären im reichſten Maaße. Man küßt die Erde[16]), betet ſtehend[17]), knieend[18]), niedergeworfen[19]), Zweige[20]) zum Himmel erhebend, oder nachdem man ſie geküßt[21]), ſie nach dem Standbilde der Gottheit ausſtreckend. Bei Gebeten zu den Göttern der Unterwelt ſucht man durch Stampfen oder Schlagen

12) Xenoph. apol. Socrat. p. 703.
13) Plat. in Tim. t. 3, p. 27.
14) Id. de leg. l. 10, t. 2, p. 887.
15) Id. in Alcib. 2, t. 2, p. 138.
16) Potter. archaeol. l. 2, c. 5.
17) Philostr. in Apollon. vit. l. 6, c. 4, p. 233.
18) Theophr. charact. c. 16.
19) Diogen. Laert. in Diogen. l. 6, §. 37.
20) Sophocl. in Oedyp. tyr. v. 3. Schol. ibid.
21) Lucian. in encom. Demosth. §. 49., t. 3, p. 526.

der Erde mit den Füßen oder Händen, ſich Gehör zu erwirken [22]).

Einige ſagen ihre Gebete leiſe vor ſich hin. Pythagoras verlangte ſie durchgehends laut, damit nichts gebeten werde, worüber man zu erröthen haben könnte [23]). In der That würde die beſte Regel ſeyn: Zu den Göttern, wie in der Menſchen —, und zu dieſen, wie in der Gottheit Gegenwart zu reden.

Bei öffentlichen Feierlichkeiten ſprechen die Athener ihr Flehen für das Heil des Staates und ihrer Bundesgenoſſen [24]), zuweilen für Erhaltung der Früchte, Regen oder ſchöne Witterung, auch für Erlöſung von Peſt und Hungersnoth [25]) gemeinſam aus.

Oft ergriff mich der herrliche Anblick der gottesdienſtlichen Ceremonien. Der Platz vor dem Tempel, die ihn umgebenden Hallen ſind von Volksmaſſen erfüllt. Die Prieſter erſcheinen in der Vorhalle am Altare. Der den Dienſt Verrichtende ſpricht mit laut erhobener Stimme: «Spenden wir die Libationen, und beten wir!» [26]) Jetzt fragt ein Untergeordneter, um von den Anweſenden die Aeuſſerung ihrer andächtigen Geſinnung zu verlangen: «Wer bildet dieſe Verſammlung?» — «Recht-

22) Homer. Iliad. 9. v. 564. Schol. ibid. Cic. Tuscul. l. 2, c. 25, t. 2, p. 597.

23) Clem. Alex. strom. l. 4, p. 641.

24) Theopomp. ap. Schol. Aristoph. in av. v. 881.

25) Euripid. in supplic. v. 28. Procl. in Tim. l. 2, p. 65. Thom. Gale, not. in Jambl. myster. p. 283.

26) Aristoph. in pac. v. 434. 965.

liche Leute,» antworten ſie einſtimmig. «So ſchweiget!» Nun werden die der Gelegenheit angemeſſenen Gebete geſprochen. Hierauf ſingen Chöre von Jünglingen heilige Hymnen. Ihre Stimmen ſind ſo rührend und durch das Talent des auf die Wahl, das Herz innigſt ergreifender Stoffe bedachten Dichters ſo trefflich unterſtützt, daß die Mehrzahl der Anweſenden bei dieſen Geſängen in Thränen zerfließt [27]). In der Regel jedoch ſind die gottesdienſtlichen Geſänge lebenvoll und glänzend; mehr frohe Gefühle als Trauer einzuflößen geeignet. Dies bekundet ſich bei den Bacchusfeſten, wenn einer der Prieſter mit lauter Stimme: «Rufet zu dem Gotte!» gemahnt, ſtimmt Alles ſofort einen, mit den Worten: «O Sohn der Semele [28])! O Bacchus, Schätzeſpender!» beginnenden Geſang an.

Man beſtürmt den Himmel durch unbeſcheidene Bitten, und will Alles, was nur immer der Ehrſucht und den Freuden dienen kann, ihm abdringen. Solche Gebete gelten einigen Philoſophen [29]) als Gotteslästerungen. In der Uiberzeugung, daß die Menſchen ihr wahres Intereſſe nicht genugſam kennen, ſind ſie der Anſicht: Man ſolle ſein Geſchick der Gnade der Götter ganz anheimſtellen, oder mindeſtens nur folgende, in den Werken eines alten Dichters verzeichnete Formel an ſie richten: «O du Herrſcher des Olymps, gewähre uns,

---

27) Plat. de leg. l. 7, t. 2, p. 800.
28) Schol. Aristoph. in ran. v. 482.
29) Plat. in Alcib. 2, t. 2, p. 149.

« was uns frommt, wir mögen es, oder nicht verlangen; « verſage alles uns Schädliche, wenn wir es auch von « dir erflehen wollten » [30]).

(Opfer.) Ehedem ſpendete man den Göttern nur die Früchte der Erde [31]), und noch jetzt gibt es in Griechenland Altäre, auf denen Opfer zu ſchlachten nicht verſtattet iſt [32]). Solche Blutopfer fanden nur ſchwer Eingang: den Menſchen ſchauderte, das Eiſen in die Bruſt eines dem Landbau gewidmeten, zum Gefährten ſeiner Arbeiten gewordenen Thiers [33]) zu bohren: ein ausdrückliches Geſetz verbot es ihm unter Todesſtrafe [34]), und allgemeiner Gebrauch verpflichtete ihn, des Thierfleiſches ſich zu enthalten [35]). Die Ehrfurcht gegen ſolche Uiberlieferungen alter Zeiten wird durch eine ſich alljährlich erneuende Ceremonie bekundet.

Bei einem dem Jupiter geweihten Feſte legt man Opfer auf den Altar, bei dem man Ochſen vorbeigehen läßt. Der von ihnen die Opfer berührende muß ſelbſt geopfert werden. Junge Mädchen bringen Waſſer in Vaſen und die Diener des Gottes das Opfergeräth herbei. Kaum iſt der Schlag geführt, ſo läßt der Opferer von Entſetzen ergriffen, das Beil fallen und entflieht. Indeß

30) Plat. in Alcib. 2, t. 2, p. 143.
31) Porphyr. de abstin. l. 2, §. 6 etc.
32) Pausan. l. 1, c. 26, p. 62. Id. l. 8, c. 2, p. 600; c. 42, p. 688.
33) Aelian. var. hist. l. 5, c. 14.
34) Varr. de re rust. l. 2, c. 5.
35) Plat. de leg. l. 6, t. 2, p. 782.

aber koſten ſeine Mitſchuldige von dem Opfer, nähen die Haut zuſammen, füllen ſie mit Heu aus, ſpannen dieſe unförmliche Figur an einen Pflug, und ſtellen ſich den Richtern auf deren Vorladung, zu ihrer Rechtfertigung. Die Mädchen, welche das Waſſer zum Schleifen der Opferwerkzeuge geliefert, ſchieben die Schuld auf Diejenigen, die ſolche wirklich geſchliffen; Dieſe auf die Opferer und Letztere auf die Opfergeräthe, die als des Mordes Urheber verurtheilt, in's Meer geworfen werden [36].

Dieſe geheimnißvolle Ceremonie ſtammt aus dem höchſten Alterthume, und erinnert an ein zu Erechtheus Zeiten vorgefallenes Ereigniß. Ein Ackersmann, der ſeine Opferſpende auf dem Altare niedergelegt, erſchlug ſeinen Ochſen, der einen Theil davon verzehrt hatte. Er ergriff die Flucht; das Beil aber ward vor Gericht geſtellt [37].

Als die Menſchen ſich nur von den Früchten der Erde nährten, waren ſie den Göttern einen Theil derſelben vorzubehalten bedacht. Da ſie Thierfleiſch zu genießen begannen, blieben ſie demſelben Herkommen getreu, und vielleicht ſind daher jene blutigen Opfer abzuleiten, die eigentlich nur den Göttern beſtimmte Mahlzeiten, an denen man die Anweſenden Theil nehmen läßt, darſtellen.

Kenntniß einer Menge von gottesdienſtlichen Gebräuchen und Einzelheiten bildet das Wiſſen der Prieſter.

36) Pausan. l. 1, c. 24, p. 57. Aelian. var. hist. l. 8, c. 3. Porph. de abstin. l. 2, §. 29, p. 154.

37) Pausan. ibid. c. 28, p. 70.

Bald wird Waſſer, bald Honig oder Oel auf den Altar oder den Kopf des Opfers gegoſſen[38]. Gewöhnlicher beſprengt man es mit Wein, und verbrennt dann auf dem Altare Feigen-, Myrthen- oder Rebenholz[39]. — Die Wahl des Opfers erheiſcht nicht mindere Sorge. Es muß fleckenlos ſeyn, darf keinen Fehler, keine Krankheit[40] haben; auch ſind nicht alle Thiere zu Opfern gleich geeignet. Anfänglich opferte man nur die zur Nahrung dienenden Thiergattungen: Rinder, Schafe, Ziegen, Schweine ꝛc.[41]. Später brachte man der Sonne Pferde, der Diana Hirſche, Hunde der Hekate dar. Jedes Land, jeder Tempel hat ſeine eigenen Gebräuche. Der Götter Haß und Gunſt ſind den ihnen geweihten Thieren gleich verderblich.

Warum auf den Kopf des Opferthiers einen aus Gerſtenmehl und Salz[42] bereiteten Kuchen legen, ihm das Stirnhaar ausreißen, und ſolches den Flammen übergeben[43]? Warum ſeine Schenkel mit geſpaltetem Holze verbrennen[44]? — Als ich die Prieſter um Erklärung dieſer Gebräuche angelegentlich anging, antworteten ſie mir wie einer ihrer Kollegen zu Theben, den ich gefragt:

---

38) Porphy. 2. de abstin. l. 2, §. 20, p. 138.

39) Suid. in Νηφαλ.

40) Homer. Iliad. l. 1, v. 66. Schol. ibid. Aristot. ap. Athen. l. 15, c, 5. p. 674. Plut. de orac. def. t. 2, p. 437.

41) Suid. in Θυστον. Homer. Iliad. et Odyss. passim.

42) Serv. ad Virgil. Aeneid. l. 2. v. 133.

43) Homer. Odyss. l. 3, v. 446. Euripid. in Elect. v. 810.

44) Homer. Iliad. l. 1, v. 462.

warum die Böotier ihren Göttern Aale opferten? « Wir befolgen, » ſprach er, « die Gebräuche unſerer « Väter, ohne uns zu deren Rechtfertigung bei Ausländern « verpflichtet zu glauben [45]. »

Das Opfer wird unter die Götter, Prieſter und die Opferſpender vertheilt. Den Antheil der Gottheit verzehrt die Flamme; jener der Prieſter bildet einen Theil ihres Einkommens; der dritte Antheil dient den Empfängern zum Vorwande einer ihrer Freunden veranſtalteten Mahlzeit [46]. — Einige, die ſich mit ihrem Reichthume brüſten, ſuchen durch Prunkopfer ſich auszuzeichnen. Ich ſah deren, die nach Opferung eines Stiers, deſſen am Vordertheil mit Blumen und Bändern geſchmükten Kopf an ihrer Thüre aufhängen lieſſen [47]. Da Stieropfer die geſchätzteſten ſind, ſo fertigt man für die Armen kleine Kuchen in dieſer Thierform, und die Prieſter laſſen auch dies Opfer ſich gefallen [48].

Aberglaube beherrſcht unſern Geiſt ſo gewaltſam, daß er das ſanfteſte Volk der Erde ſogar zur Grauſamkeit verleitet hatte. Menſchenopfer waren bei den Griechen vordem ziemlich häufig [49]. Sie waren es bei faſt allen Völkern, und ſind es noch heute bei einigen [50]; werden aber, da abgeſchmackte, nutzloſe Unmenſchlichkeiten früh

---

45) Athen. l. 7, c. 13, p. 297.

46) Xenoph. Memor. l. 2, p. 745.

47) Theophr. charact. c. 21.

48) Suid. in Βους. Εβδ.

49) Clem. Alex. cohort. ad gent. t. 1, p. 36. Porph. de abstin. l. 2, §. 54, p. 197 etc. — 50) Plat. de leg. l. 6, t. 2, p. 782.

oder ſpät der Natur und Vernunft weichen, endlich aufhören. Länger wird das blinde Vertrauen in äuſſere gottesdienſtliche Uibungen währen. Ungerechte, Ruchloſe ſelbſt wagen es, mit Beſtechung der Götter durch Geſchenke und mit deren Täuſchung durch äuſſeren Schein von Frömmigkeit, ſich zu ſchmeicheln[51]). Umſonſt bekämpfen die Philoſophen ſo gefährlichen Irrthum; da es immer leichter, ſich Opfer zu verſchaffen als Tugenden anzueignen, wird er den Menſchen in der Mehrzahl immer werth bleiben.

Einſt beklagten ſich die Athener beim Orakel des Jupiter Ammon: daß die Götter ſich den Lazedämoniern günſtig erwieſen, da ihnen dieſe doch nur wenige, magere und verſtümmelte Opfer ſpendeten. Das Orakel aber antwortete: Alle Opfer Griechenlands vermögten die beſcheidenen demüthigen Gebete, durch welche die Lazedämonier von den Göttern die wahren Güter[52]) erflehten, nicht aufzuwiegen. — Dies Orakel erinnert mich an ein anderes, dem des Apoll nicht minder ehrenvolles. Ein reicher Theſſalier brachte zu Delphi hundert Stiere mit vergoldeten Hörnern auf das Prunkvollſte zum Opfer dar. Zu gleicher Zeit zog ein armer Bürger von Hermione, aus ſeinem Zwergſacke einige Finger voll Mehls, und warf ſie in die auf dem Altar lodernde Flamme. Die Pythia erklärte die Spende dieſes Armen den Göttern wohlgefälliger als jene des Theſſaliers[53]).

---

51) Plat. de leg. l. 10, p. 885, 905, 906.

52) Plat. in Alcib. 2, t. 2, p. 148.

53) Porphyr. de abstin. l. 2, §. 15, p. 126.

(Luſtrationen.) Wie das Waſſer den Körper —, glaubte man, müſſe es auch die Seele reinigen, nnd es bewirke dies in zwiefacher Art: indem es ſie nämlich von Makeln entledige oder dagegen ſichere. Daher zwei Gattungen von Luſtrationen: Sühnende und Vorbereitende; durch jene fleht man der Götter Milde, durch dieſe ihren Beiſtand an.

Kinder werden nach ihrer Geburt [54]; die in den Tempel Eintretenden [55]; Jene, die einen wenn auch unfreiwilligen Mord verübt [56]; die mit gewiſſen Krankheiten, als Zeichen des göttlichen Zorns: ſo mit Peſt [57], Raſerei ꝛc. [58] Behafteten, und endlich Alle, die ſich den Göttern angenehm erzeigen wollen, gereinigt.

Dieſe Ceremonie fand ihre Anwendung allmälig auf Tempel, Altäre, auf alle Orte, welche die Gottheit mit ihrer Gegenwart beehren ſoll; auf Städte, Straßen, Häuſer, Felder, auf alle Stätten, die ein Verbrechen entweihte, oder denen man die Gunſt des Olymps erlangen will [59].

Athen wird am ſechſten des Monats Thargelion [60] alljährlich gereinigt. So oft der Zorn der Götter durch Hungersnoth, Epidemie oder andere Landplagen ſich

---

54) Suid. et Harpocr. in Αμφιδρ.
55) Euripid. in Jon. v. 95.
56) Demosth. in Aristocr. p. 376.
57) Diogen. Laert. in Epim. l. 1, §. 110.
58) Aristoph. in vesp. v. 111. Schol. ibid.
59) Lomey. de lustr.
60) Diogen. Laert. l. 2, §. 44.

verkündigt, ſucht man ihn durch eine Manns= und eine Frauensperſon zu beſänftigen, die auf ſolche Nothfälle als Sühnopfer für beide Geſchlechter, vom Staate unterhalten werden. Man führt ſie beim Klang der Inſtrumente durch die Straßen, und jagt ſie dann nach einigen Ruthenſtreichen, aus der Stadt. Vordem wurden ſie verbrannt, und ihre Aſche in den Wind geſtreut[61]).

Obgleich Meerwaſſer das den Reinigungen angemeſſenſte[62]), bedient man ſich doch am häufigſten des ſogenannten Luſtralwaſſers. Es iſt dies gewöhnliches Waſſer, in das man einen, dem Altare während Verbrennung des Opfers entnommenen Feuerbrand getaucht[63]). Man füllt damit die in den Vorhallen der Tempel, an den Orten der allgemeinen Volksverſammlung, und um die Särge, in denen die Leichen dem Anblicke der Vorübergehenden ausgeſtellt werden[64]), dazu beſtimmten Gefäße.

Da das Feuer die Metalle läutert, Salz und Salpeter den Schmutz hinwegnimmt und die Körper erhält; da ferner angenehmer Rauch und andere Wohlgerüche vor dem Einfluſſe ſchädlicher Luft ſchützen, ſo glaubte man allmälig, auch dieſe und noch andere Mittel bei den verſchiedenen Luſtrationen anwenden zu müſſen. So legt man dem in den Tempeln verbrannten Weihrauch[65])

61) Aristoph. in equit. v. 1133. Schol. ibid. Id. in ran. v. 745. Schol. ibid. Heliad. ap. Phot. p. 1590. Meurs. Graec. fer. in Thargel.

62) Euripid. Iph. in Taur. v. 1193. Eustath. in Iliad. l. 1, p. 108.

63) Euripid. in Hercul. fur. v. 928. Ath. l. 9, c. 18, p. 409.

64) Casaub. in Theophr. charact. c. 16, p. 126.

65) Plaut. in Amphitr. act. 2, sc. 2, v. 107.

und den Blumen, mit denen man ſich bekränzt, geheime Kräfte bei; ſo erlangt ein Haus durch Schwefeldampf und das Beſprengen eines Waſſers, in das man einige Salzkörner geworfen, ſeine Reinheit wieder [66]. In gewiſſen Gelegenheiten genügt ſchon, das Feuer zu umwandeln [67]; einen kleinen Hund oder irgend ein anderes Thier ſich umkreiſen zu laſſen [68]. Bei den Luſtrationen der Städte werden die zu Opfern beſtimmten Thiere längs den Mauern einhergeführt [69].

Die gottesdienſtlichen Gebräuche ſind nach der größeren oder minderen Wichtigkeit des Gegenſtandes verſchieden. Die Einen glauben es weſentlich, ſich in den Fluß zu ſenken; Andere: es genüge an ſiebenmaligem Untertauchen des Kopfes; die Meiſten aber begnügen ſich, ihre Hände mit geweihtem Waſſer zu benetzen, oder ſich durch einen, zu dieſem Ende am Eingange des Tempels aufgeſtellten Prieſter damit beſprengen zu laſſen [70].

Jeder Einzelne kann auf einem an der Thüre ſeiner Wohnung, oder in einer Hauskapelle [71] befindlichen Altare opfern. Oft ſah ich dort im Kreiſe ſeiner Kinder einen tugendſamen Vater ſein Flehen mit dem ihren miſchen, und von inniger Liebe eingegebene, der

66) Theocr. idyll. 24, v. 94.

67) Harpocr. in Αμφιδρ.

68) Lomey de lustr. c. 23.

69) Athen. l. 14, c. 5, p. 626.

70) Hesych. in Υδραν. Lomey. de lustr.

71) Plat. de leg. l. 10, t. 2, p. 190.

Erhörung würdige Gebete zum Himmel ſenden. Da dieſe Gattung von Prieſterthum nur in der eigenen Familie zu üben verſtattet iſt, ſo bedurfte man Diener des öffentlichen Gottesdienſtes.

(Prieſter.) In keiner Stadt findet man ſo viele Prieſter und Prieſterinnen als in Athen, weil man nirgends eine ſo große Anzahl von Tempeln errichtete, oder ſo viele Feſte feiert [72].

In den Flecken Attika's und des übrigen Griechenlands genügt zum Dienſte eines Tempels ein einziger Prieſter. In Städten von Bedeutung theilt ſich der Gottesdienſt unter Mehre, die eine Art von Körperſchaft bilden. An ihrer Spitze ſteht der zuweilen den Titel eines Oberprieſters führende Diener der Gottheit. Ihm untergeordnet ſind: der mit Ausſchmückung, Reinlichkeit der heiligen Orte [73]) und Beſprengung der in den Tempel Eintretenden [74]) mit geweihtem Waſſer beauftragte Neokore; Opferer, welchen die Opferthiere zu ſchlachten obliegt; Zeichendeuter zu Prüfung der Eingeweide; Herolde zu Regelung der Ceremonien und Beurlaubung der Verſammelten [75]). An gewiſſen Orten wird dem erſten dieſer Gottesdiener der Vater-, und der erſten Prieſterin der Muttername [76]) beigelegt.

---

72) Xenoph. de rep. Athen. p. 700.

73) Suid. in Νεωκ.

74) Mem. de l'Acad. des Bell. Lett. t. 1, p. 61.

75) Pott. archaeol. l. 2, c. 3.

76) Mem. de l'Acad. t. 23, p. 411.

Andere minder heilige Handlungen des Tempeldienſtes werden Layen anvertraut: die Einen ſind mit der Fabrik und der Bewahrung des Schatzes beauftragt; Andere wohnen den feierlichen Opfern als Zeugen und Aufſichter bei [77]).

Die Prieſter verſehen ihr Amt in reichen Gewändern, auf denen in goldenen Buchſtaben die Namen der Geber, die ſolche dem Tempel verehrt, verzeichnet ſind [78]). Dieſe Pracht erhöhen noch ein ausgezeichnetes Aeuſſere, Adel der Haltung, Ton der Stimme, vorzüglich aber die Attribute der Gottheit, deren Dienſte die Prieſterſchaft geweiht. So erſcheint die Cerespriesterin mit Mohn und Aehren bekränzt [79]); jene der Pallas gerüſtet, mit der Aegide und einem federgeſchmückten Helme [80]).

Mehre Prieſterwürden ſind an alte mächtige Geſchlechter geknüpft, in denen ſie ſich von Vater auf Sohn vererben [81]). Andere werden vom Volke verliehen [82]).

Zu keiner Prieſterwürde wird irgend Jemand ohne vorgängige Prüfung ſeiner Perſon und Sitten zugelaſſen.

77) Plat. de leg. l. 6, t. 2, p. 759. Aristot. de rep. l. 6, c. 8, t. 2, p. 423. Demosth. in Mid. p. 630. Ulpian in Demosth. p. 686. Aeschin. in Timarch. p. 276.

78) Lib. in Demosth. orat adv. Aristog. p. 843.

79) Callim. hymn. in Cerer. v. 45. Spanh. ib. t. 2, p. 694. Heliod. Aethiop. l. 3, p. 134. Plut. X. rhet. vit. t. 2, p. 843.

80) Polyaen. strateg. l. 8, c. 59.

81) Plat. de leg. ib. Plut. ib. Hesych. Harpocr. et Suid. in Κυνιδ.

82) Demosth. exord. conc. p. 239.

Der neue Gottesdiener darf nicht mißgeſtaltet [83]) und ſein Betragen muß ſtets tadellos geweſen ſeyn [84]). Seine Kenntniſſe betreffend, genügen Vertrautheit mit den gottesdienſtlichen Gebräuchen des Tempels, dem er ſich widmet, Anſtand in Verrichtung der Ceremonien und Unterſcheidung der den Göttern darzubringenden verſchiedenen Huldigungen und Gebete [85]).

In einigen Tempeln nehmen Prieſterinnen des Dienſtes wahr. So in dem im Viertel der Limnen gelegenen Bacchustempel; dieſe Prieſterinnen, vierzehn an der Zahl, werden vom Archon-Baſileus (König) ernannt [86]), und ſind zur ſtrengſten Keuſchheit verpflichtet. Des ArchontenGemahlin «Baſiliſſa» (Königin) benannt, weiht ſie in die ihnen anvertrauten Myſterien ein, und verlangt vor ihrer Zulaſſung ein eidliches Gelöbniß, daß ſie ſtets in der fleckenloſeſten Reinheit und ohne Verkehr mit Männern gelebt [87]).

Dem Unterhalte der Tempel und Prieſter ſind verſchiedene Einkommenszweige beſtimmt [88]). Von Vermögenseinziehungen und Geldbußen wird, wie bereits früher erwähnt, ein Zehntheil für die Pallas, und für die übrigen Gottheiten ein Fünfzigtheil vorab einbe-

83) Etymol. magn. in Αφελ.

84) Plat. de leg. l. 6, t. 2, p. 759. Aeschin. in Tim. p. 263.

85) Plat. politic. t. 2, p. 290.

86) Harpocr. Hesych. et Etymol. magn. in Γεραρ. Poll. l. 8, p. 108.

87) Demosth. in Neaer. p. 873.

88) Mem. de l'Acad. des Bell. Lettr. t. 18, p. 66.

halten [89]). Ferner wird den Göttern ein Zehentheil aller feindlichen Beute geweiht [90]). Dann ſind auch in jedem Tempel zwei, unter dem Namen Paraſiten bekannte Gottesdiener, von den Zinspflichtigen des ihnen zugetheilten Bezirks [91]) zwei Maaße Gerſte zu fordern berechtigt, und auſſerdem gibt es wenig Tempel, die nicht eigene Häuſer und Ländereien beſitzen [92]).

Dieſe Einkünfte, zu denen noch die Opfer der Einzelnen kommen, ſind der Bewahrung der Tempelſchatzmeiſter anvertraut [93]). Sie dienen zu Ausbeſſerungen und Ausſchmückungen der heiligen Orte, zu den Opferausgaben und zum Unterhalte der Prieſter, die faſt ſämmtlich Gehalte [94]), Wohnungen und Opferantheile genießen. Einige beziehen ein bedeutenderes Einkommen. So die Pallasprieſterin, der bei jeder Geburt und jedem Todesfalle in einer Familie [95]), ein Maaß Weitzen, ein Maaß Gerſte und ein Obol dargebracht werden müſſen.

---

89) Demosth. in Timocr. p. 791. Xenoph. hist. Graec. l. 1. p. 449.

90) Demosth. ib. Sophocl. in Trach. v. 186. Harpocr. in Δεκατ.

91) Crates, ap. Athen. l. 6, c. 6, p. 235.

92) Plat. de leg. l. 6, p. 759. Harpocr. in Απο μιϑ. Mans sac. ibid. Taylor in marm. Sand. p. 64. Chandl. inscr. part. 2, p. 75.

93) Aristot. politic. l. 6, c. 8, p. 423. Chandl. inscr. not. p. XV. etc.

94) Aeschin. in Ctesiph. p. 430.

95) Aristot. oecon. l. 2, t. 2, p. 502.

Auſſer dieſen Vortheilen ſind die Prieſter ſelbſt dabei intereſſirt, das nicht nur den Tempeln, ſondern auch den dieſe umgebenden heiligen Hainen und den, in ihrem Beringe befindlichen [96]) Wohnungen oder geheiligten Stätten zuſtehende Aſylrecht aufrecht zu erhalten. Kein Verbrecher darf dieſem Aſyle entriſſen oder auch nur an ſeiner Ernährung gehindert werden. Dies die Götter eben ſo beleidigende, als ihren Dienern einträgliche Privileg erſtreckt ſich auch ſogar auf iſolirte Altäre [97]).

In Aegypten bilden die Prieſter die erſte Staatskörperſchaft, und ſind, obgleich ein Drittheil der öffentlichen Liegenſchaften zu ihrem Unterhalte beſtimmt, dennoch zu den Staatsbedürfniſſen beizutragen nicht verpflichtet. Sittenreinheit und ſtrenge Lebensweiſe erwerben ihnen des Volks Vertrauen und ihre Einſichten jenes des Herrſchers, deſſen Rath ſie bilden, und der aus ihrer Mitte hervorgehen, oder bei ſeiner Thronbeſteigung [98]) ſich unter ſie aufnehmen laſſen muß. Ausleger des göttlichen Willens, Gebieter über jenen der Menſchen, Depoſitare der Wiſſenſchaften, vorzüglich der Geheimniſſe der Heilkunde [99]), üben ſie, der Menſchen Vorurtheile und Schwächen nach Willkühr beherrſchend, eine ſchrankenloſe Macht.

---

96) Thucyd. l. 1, c. 128. 134. Strab. l. 8, p. 374. Tacit. annal. l. 4, c. 14.

97) Thucyd. l. 1, c. 126.

98) Plat. in politic. t. 2, p. 290. Diod. Sic. l. 1, p. 66. Plut. de Isid. et Osir. t. 2, p. 354.

99) Clem. Alex. strom. l. 6, p. 758. Diog. Laert. l. 3, §. 6.

Die Prieſter Griechenlands genießen Ehrenbezeigungen, namentlich: im Schauſpiel ausgezeichnete Plätze [100]. Alle könnten ſich auf ihre Amtsverrichtungen beſchränken und ihre Tage in ſüßer Muße verleben [101]; indeß unterzogen ſich ihrer Mehre, von Eifer, die ihrem Charakter gebührende Achtung zu verdienen beſeelt, beſchwerlichen Aemtern des Staats, und dienten ihm im Heere und in Geſandſchaften [102].

In Griechenland bilden die Prieſter keine beſondere unabhängige Körperſchaft [103]; unter den Dienern der verſchiedenen Tempel walten keine Beziehungen eines gemeinſamen Intereſſe's; ſelbſt ſie perſönlich betreffende Rechtsſachen werden bei den gewöhnlichen Gerichtshöfen angebracht.

Die neun Archonten wachen als höchſte Beamte über Aufrechthaltung des öffentlichen Gottesdienſtes, und ſtehen bei religiöſen Ceremonien immer an der Spitze. Dem zweiten Archonten (Baſileus) liegen die Verfolgung der Glaubensvergehen, der Vorſitz bei öffentlichen Opfern, und die Entſcheidung über Konteſtationen in den prieſterlichen Familien bei erledigten Prieſterſtellen [104] ob. Privatopfer können zwar von den Prieſtern allein geleitet

---

100) Chandl. inscr. part. 2, p. 73. Schol. Aristoph. in ran. v. 299.

101) Isocr. de permut. t. 2, p. 410.

102) Herodot. l. 9, c. 85. Plut. in Aristit. p. 321. Xenoph. hist. Graec. p, 590. Demosth. in Neaer. p. 880.

103) Mem. de l'Acad. des Bell. Lett. t. 18, p. 72.

104) Plat. in politic. t. 2, p. 290. Poll. l. 8, c. 9, §. 90. Sigon.

werden; bei Uiberſchreitung der beſtehenden Geſetze in ſolchen gottesdienſtlichen Handlungen aber würden ſie dem wachſamen Auge der Beamten nicht entgehen. Wir ſahen in unſern Tagen den Oberprieſter der Ceres, auf Befehl der Regierung, wegen Verletzung jener Geſetze in ganz unwichtig ſcheinenden Punkten, zur Strafe ziehen [105]).

(Wahrſager.) Nach den Prieſtern gehören hieher jene Wahrſager, deren Gewerbe der, ſie im Prytaneum unterhaltende Staat ehrt [106]). Sie maßen ſich an, im Vogelfluge und den Eingeweiden der Opfer die Zukunft zu leſen, folgen den Heeren, und oft hängen Verfaſſungs-Umwälzungen, die Operationen eines Feldzugs von ihren, zuweilen durch unmäßige Summen erkauften Ausſprüchen ab. Man findet ſolcher Zeichendeuter in ganz Griechenland, die Eleiſchen aber ſind die berühmteſten. Dort vererbt ſeit mehren Jahrhunderten von Vater auf Sohn die Kunſt Begebniſſe vorherzuſagen, und die Leiden der Sterblichen zu hemmen [107]).

Die Wahrſager erſtrecken ihr Geſchäft noch weiter; ſie befaſſen ſich ſelbſt mit Leitung des Gewiſſens, und laſſen ſich befragen: Ob gewiſſe Handlungen der göttlichen Gerechtigkeit gemäß, oder ihr widerſtreiten? [108]) Ich

---

105) Demosth. in Neaer. p. 880.

106) Aristoph. in pac. v. 1084. Schol. ibid.

107) Herodot. l. 9, c. 33. Pausan. l. 3, c. 11, p. 232; l. 4, c. 15, p. 317; l. 6, c. 2, p. 454. Cicer. de divinat. l. 1, c. 4, t. 3, p. 34.

108) Plat. in Eutyphr. t. 1, p. 4.

ſah deren den Fanatism bis zur Unmenſchlichkeit treiben; ſich mit dem Intereſſe des Olymps beauftragt wähnend, würden ſie ihren eigenen Vater wegen einer Blutſchuld, bis zur Todesſtrafe ſelbſt, gerichtlich verfolgt haben [109]).

Vor zwei bis drei Jahrhunderten traten, mit gar keinem öffentlichen Staatsberufe beauftragte Männer als Organe der Götter auf, und nährten beim Volke eine Leichtgläubigkeit, die ſie entweder ſelbſt beſaßen oder affektirten. Sie wanderten von Nation zu Nation, bedrohten Alle mit dem Zorn des Himmels, führten zu ſeiner Beſänftigung neue Gebräuche ein, und machten die Menſchen, die ſie mit Angſt und Gewiſſensbiſſen erfüllten, nur noch ſchwächer und unglücklicher. Einige verdankten ihren hohen Ruf Blendwerken; Andere großen Talenten. Unter dieſe gehörten: Abaris aus Szythien, Empedokles von Agrigent und Epimenides aus Kreta [110]).

Der durch ſolche Männer in den Gemüthern zurückgelaſſene Eindruck verewigte das Reich des Aberglaubens. Zu allen Zeiten, aller Orten erblickt das Volk in Finſterniſſen, im Rollen des Donners, in großen Naturerſcheinungen, ſelbſt in den zufälligſten Begebniſſen auffallende Zeichen des Götterwillens. Träume [111]), der unvorgeſehene Anblick gewiſſer Thiere [112]), krampfhaftes

109) Plat. in Eutyphr. t. 1, p. 5.

110) Diog. Laert. in Epim. l. 1, §. 109. Bruck. hist. phil. t. 1, p. 357.

111) Homer. Iliad. l. 1, v. 63. Sophocl. in Elect. v. 426.

112) Theophr. charact. c. 16.

Zucken der Augenlieder[113]), Klingen der Ohren[114]), Nießen[115]), einige zufällig geſprochene Worte und ſo viele andere unbedeutende Vorgänge ſind zu glücklichen oder unheilvollen Vorbedeutungen geworden. — Findet man in ſeinem Hauſe eine Schlange, ſo errichte man an der Stelle ſelbſt einen Altar[116]). — Sieht man einen Geyer in den Lüften ſchweben, werfe man ſich ſchnell auf die Knie nieder[117]). — Verwirrt Kummer oder Krankheit die Einbildungskraft, ſo erſcheint Empuſa, ein von Hekate heraufgeſandtes Fantom, das zur Qual der Sterblichen ſich in alle Geſtalten kleidet[118]).

Bei allen Vorfällen eilt man zu den Wahrſagern und Zeichendeutern[119]). Die von ihnen angerathenen Hülfsmittel ſind eben ſo chimäriſch als die Uibel, von denen man ſich bedroht wähnt.

Einige dieſer Betrüger ſchleichen ſich in reiche Häuſer ein, und ſchmeicheln den Vorurtheilen ſchwacher Seelen[120]). Sie beſitzen, ſo behaupten ſie, untrügliche Geheimniſſe, die Macht der böſen Dämonen zu feſſeln. Ihre Verheißungen kündigen ein dreifaches, den Reichen höchſt erwünſchtes Glück: Beſchwichtigung ihrer Ge-

---

113) Theocr. idyll. 3, v. 37.
114) Aelian. var. hist. l. 4, c. 17.
115) Aristoph. in av. v. 721.
116) Theophr. charact. c. 16. Terent. in Phorm. act. 4. sc. 4.
117) Aristoph. in av. v. 501.
118) Id. in ran. v. 295.
119) Theophr. ibid.
120) Plat. de rep. l. 2, p. 364.

wiſſensbiſſe, Rache an ihren Feinden und Verewigung ihres eigenen glänzenden Daseyns über das Grab hinaus an. Ihre Gebete und Sühnungen ſind in alten Ritualen verzeichnet, die von Orpheus und Muſäus den Namen führen[121].

Weiber aus der Hefe des Volks treiben daſſelbe Gewerbe[122]. Sie verrichten in den Wohnungen der Armen eine Art von Einweihung, indem ſie über den Einzuweihenden Waſſer ausgießen, ihn mit Koth und Kleye reiben, mit einer Thierhaut bedecken, und dieſe Ceremonien mit, aus dem Ritual abgeleſenen Formeln und einem der Menge imponirenden Zetergeſchrei begleiten.

Die Aufgeklärteren hängen, obgleich der Mehrzahl ſolcher Schwächen nicht fröhnend, darum nicht minder an Glaubensübungen. Nach einem glücklichen Erfolge, nach einer Krankheit, bei der kleinſten Gefahr, bei der Erinnerung eines ſchauerlichen Traums, ſpenden ſie Opfer, errichten deßhalb im Innern ihrer Wohnungen oft ſogar eigene Kapellen. Dieſe haben ſich dermaßen vervielfältigt, daß fromme Philoſophen ſie ſämtlich unterdrückt, und die Gebete der Einzelnen nur in den öffentlichen Tempeln dargebracht wünſchen mögten[123].

Wie aber dies Vertrauen in heilige Ceremonien, mit den vom Oberhaupte der Götter gefaßten Ideen vereinigen? Darf nicht Jupiter als ein Uſurpator, der vom

---

121) Plat. de rep. l. 2, p. 364.

122) Demosth. de cor. p. 516. Diog. Laert. l. 10, §. 4.

123) Plat. de leg. l. 10, p. 909.

Weltthrone verjagt, und von ſeinem Sohne dereinſtens gleiches Loos erfahren wird, gelten? Dieſe von der Sekte der angeblichen Orpheusſchüler [124]) behauptete Lehre hat Aeſchylus ohne Scheu ſelbſt in einer Tragödie aufgeſtellt, deren Aufführung und beifällige Aufnahme die Staatsgewalt nie verhinderte [125]).

(Verbrechen gegen die Religion). Ich ſagte weiter oben: daß ſeit etwa einem Jahrhundert bei den Athenern neue Gottheiten Eingang gefunden; ich muß noch hinzufügen, daß in demſelben Zeitraume der Unglaube eben ſo fortgeſchritten. Als den Griechen das Licht der Philoſophie aufgegangen, befremdete Einige das Regelloſe und Anſtößige in der Natur; noch auffallender war es ihnen aber, in ihrem bisherigen unförmlichen Glaubensſyſteme keinen Schlüſſel dieſer Erſcheinung zu finden. Der Unwiſſenheit folgten Zweifel, die Quelle allzufreier Anſichten. Zwar erfaßte dieſe die Jugend mit Begierde [126]); ihre Urheber aber wurden die Zielſcheibe des öffentlichen Haſſes. Das Volk ſagte: Sie hätten dem Joche des Glaubens nur, um ihren Leidenſchaften ungebundener zu fröhnen [127]), ſich entzogen, und die Staatsregierung glaubte ſich zur Strenge gegen ſie verpflichtet: ſo rechtfertigt man ſeine eigene Unduldſamkeit.

---

124) Procl. in Plat. l. 5, p. 291. Mem. de l'Acad. des Bell. Lett. t. 23, p. 265.

125) Aeschyl. in Peom. v. 200, 755, 947.

126) Plat. de leg. l. 10, p. 886.

127) Id. ibid.

Da der öffentliche Gottesdienſt auf den Vorſchriften eines der Grundgeſetze [128]) beruht, und dadurch alſo in die Verfaſſung innig eingreift, muß jede Antaſtung deſſelben eben dieſe Verfaſſung ſelbſt erſchüttern. Den Staatsbeamten liegt daher, jenen Gottesdienſt aufrecht zu erhalten und allen, auf deſſen Zerſtörung ſichtlich abzweckenden Neuerungen zu begegnen, ob. Ihre Rüge trifft zwar keine Fabeln über den Urſprung der Götter; eben ſo wenig philoſophiſche Anſichten von deren Natur, ſelbſt nicht einmal ungeziemende Scherze über die ihnen beigelegten Handlungen; allein ſie verfolgen zur Todesſtrafe Jeden, der gegen eben jener Götter Daſeyn ſchreibt, der ihre Standbilder mit Verachtung zertrümmert, oder das Geheimniß der vom Staate anerkannten Myſterien verletzt.

So verſtattet man, indem man einerſeits den Prieſtern die Regelung äuſſerer gottesdienſtlichen Handlungen, und den Staatsbeamten die zu Aufrechthaltung der Religion erforderliche Macht vertraut, dagegen andererſeits den Dichtern: neue Genealogien der Götter [129]) zu erſinnen oder anzunehmen, und den Philoſophen, die ſo delikaten Fragen über Ewigkeit der Materie und Bildung des Univerſums [130]) zu erörtern. Dieſe haben dabei jedoch zwei große Klippen zu vermeiden: Einmal, den in den Myſterien gelehrten Doktrinen nicht zunahezu-

128) Porphyr. de abstin. l. 4, p. 380.

129) Herodot. l. 2, c. 156. Joseph. in Appion. l. 2, p. 491.

130) Plat. Aristot. etc.

treten, und zweitens: Ohne Modifikation Grundſätze aufzuſtellen, die den Umſturz des ſeit undenklichen Zeiten eingeführten Gottesdienſtes nothwendig zur Folge haben müßten. In beiden Fällen werden ſie als der Gottloſigkeit ſchuldig, verfolgt.

Eine ſolche Anklage iſt der Unſchuld um ſo furchtbarer, da ſie mehr als einmal dem Haſſe zum Werkzeug diente, und die Wuth eines Volkes, das die Grauſamkeit ſeines Eifers weiter als ſelbſt die Prieſter treibt, leicht entflammt.

Jeder Bürger kann als Ankläger auftreten, und den Angeſchuldigten bei dem zweiten Archonten [131]) denunziren, der dann die Anklage beim Gerichtshofe der Heliaſten einleitet. Zuweilen erfolgt dieſe Anklage in der Volksverſammlung [132]). Betrifft ſie die Myſterien der Ceres, ſo nimmt der Senat, im Falle der Angeſchuldigte ſich nicht auf die Eumolpiden [133]) beruft, davon Kenntniß; dieſe in allen Zeiten dem Cerestempel gewidmete prieſterliche Familie behauptet nämlich eine eigene Gerichtsbarkeit, die ſich jedoch nur auf Profanirung der Myſterien beſchränkt; aber mit äuſſerſter Strenge gehandhabt wird. Dieſe Eumolpiden verfahren nach nicht geſchriebenen, nur herkömmlichen Geſetzen, deren Ausleger ſie ſind, und die den Schuldigen nicht nur dem Strafgerichte der Menſchen, ſondern auch jenem der Götter [134]) überliefern.

131) Poll. l. 8, c. 9, §. 90.

132) Andoc. de myst. p. 2. Plat. in Alcib. t. 1, p. 200.

133) Demost. in Androt. p. 703. Ulpian. p. 718.

134) Lys. in Andoc. p. 108.

Selten ſetzt man ſich der Strenge ihres Ausſpruches aus. Es hat ſich wohl begeben, daß der Angeklagte durch Angabe ſeiner Mitſchuldigen das eigene Leben ſich gerettet; allein er wurde dennoch von der Theilnahme an Opfern, Feſten, Schauſpielen, überhaupt von den Rechten der übrigen Bürger ausgeſchloſſen [135]. Mit dieſer Art von Ehrloſigkeit verbinden ſich zuweilen ſchauerliche Ceremonien. Es ſind dies von den Prieſtern der verſchiedenen Tempel, auf Befehl der Staatsbehörden, feierlich ausgeſprochene Verwünſchungen [136]. Jene wenden ſich dabei gen Weſten, und weihen, ihre Purpurgewänder ſchüttelnd, den Schuldigen mit ſeiner Nachkommenſchaft den Göttern der Unterwelt [137]. Man hegt die Uiberzeugung, daß nun die Furien ſein Herz ergreifen und ihr Grimm ſich nur im Untergange ſeines ganzen Hauſes ſättige.

Die prieſterliche Familie der Eumolpiden bethätigt in Aufrechthaltung der Ceres-Myſterien mehr Eifer, als die übrigen Prieſter für jene der herrſchenden Religion. Mehrmals ſah man ſie Angeſchuldigte vor Gericht ſtellen [138]. Indeß muß man zu ihrem Ruhme anführen: daß ſie bei gewiſſen Gelegenheiten, weit entfernt, der Wuth des zu augenblicklicher Ermordung der, einer Myſterien-Entweihung Angeklagten bereiten Volks beizuſtimmen, im Gegentheile auf geſetzliche Verurtheilung beſtanden [139]. Eines

135) Lys. in Andoc. p. 115.

136) Liv. l. 31, c. 44.

137) Lys. in Andoc. p. 129.

138) Andocit. de myst. p. 15. — 139) Lys. ibid. p. 130.

dieſer Geſetze wäre, zuweilen vollſtreckt, zu Beſchwichtigung des leidenſchaftlichſten Haſſes, wenn ſich dieſer überhaupt zügeln ließe, gar wohl geeignet. Es verfügt nämlich den Tod des Anklägers oder des Angeklagten: jenen des Erſteren, wenn er in ſeiner Anklage unterliegt; des Letzteren bei erwieſenem Verbrechen [140].

Ich führe hier ſchließlich noch die merkwürdigſten Erkenntniſſe atheniſcher Gerichtshöfe über das Verbrechen der Gottloſigkeit ſeit etwa einem Jahrhundert, an.

Der Dichter Aeſchylus war der Myſterien-Profanirung in einer ſeiner Tragödien, angeklagt. Sein Bruder Aminias ſuchte durch Vorzeigung der Wunden, die der Angeklagte in der Schlacht bei Salamis erhalten, die Richter zu rühren; vielleicht würde aber dies Mittel dennoch erfolglos geblieben ſeyn, hätte Aeſchylus nicht klar erwieſen, daß er gar nicht eingeweiht ſei. Das Volk hatte am Ausgange des Gerichtshofs ihn zur Steinigung erwartet [141].

Der Philoſoph Diagoras von Melos war deſſelben Verbrechens, und das Daſeyn der Götter geläugnet zu haben angeklagt. Er ergriff die Flucht; Allen, die ihn todt oder lebend liefern würden, verhieß man Belohnungen, und der ſeine Ehrloſigkeit ausſprechende Beſchluß ward in eine Erzſäule eingegraben [142].

---

140) Andoc. de myst. p. 4.

141) Aristot. de mor. l. 3, c. 2, t. 2, p. 29. Aelian. var. hist. l. 5, c. 19. Clem. Alex. strom. l. 2, c. 4, t. 2, p. 461.

142) Lys. in Andoc. p. 111. Schol. Aristoph. in ran. v. 323. Id. in av. v. 1073. Schol. ibid.

Protagoras, einer der berühmteſten Sophiſten ſeiner Zeit, hatte eines ſeiner Werke mit den Worten: «Ich «weiß nicht, ob es Götter gibt oder nicht?» begonnen. Er ward peinlich verfolgt und entfloh ebenfalls. Seine Schriften wurden ſelbſt in allen Privathäuſern aufgeſucht, und auf dem Marktplatze öffentlich verbrannt[143].

Prodikus von Ceos ward zum Schierlingsbecher verdammt. Er hatte aufgeſtellt: Die Menſchen hätten Weſen, die ihnen Nutzen gewähren: Sonne, Mond, Quellen ꝛc. unter die Götter verſetzt[144].

Die dem Perikles feindliche Parthei wagte keinen offenen Angriff auf ſeine Staatsgewalt; beſchloß aber ihn auf einem Umwege zu ſtürzen. Er war ein Freund des Anaxagoras, der eine höchſte Intelligenz annahm. Kraft eines Beſchluſſes gegen Gottesläugner, ward Anaxagoras eingekerkert. Er verdankte einige Stimmen mehr als ſein Ankläger, nur den Bitten und Thränen des Perikles, der ihm aus Athen half. Ohne den mächtigen Einfluß ſeines Gönners, wurde der gottesfürchtigſte aller Philoſophen als Atheiſt geſteinigt[145].

Zur Zeit der Expedition nach Sizilien fanden ſich, als eben Alcibiades die Kriegsvölker unter ſeinem Befehle einſchiffen ließ, alle in verſchiedenen Stadtvierteln Athens

143) Diog. Laert. l. 9, §. 52. Joseph. in Appion. l. 2, t. 2, p. 493. Cicer. de nat. deor. l. 1, c. 23, t. 2, p. 416.

144) Cicer. ibid. c. 42, t. 2, p. 432. Sext. Empir. adv. phys. l. 9, p. 552. Suid. in Προδ.

145) Hermip. et Hieron. ap. Diogen. Laert. l. 2, §. 13. Plut. de profect. t. 2, p. 84. Euseb. praep. evang. l. 14, c 14.

zerſtreuten Hermen (Merkurſäulen) verſtümmelt [146]. Schrecken verbreitet ſich durch ganz Athen. Man ſchiebt den Urhebern einer ſolchen Ruchloſigkeit, in denen man Ruheſtörer erblickt, tiefer liegende Abſichten unter. Das Volk verſammelt ſich: Zeugen beſchuldigen Alcibiades, die Hermen verſtümmelt, und noch überdem mit ſeinen lockeren Geſellen die Myſterien der Ceres in Privathäuſern gefeiert zu haben [147]. Da jedoch das Heer ganz offen für ſeinen Feldherrn ſich ausſprach, ward das Erkenntniß ausgeſetzt. Kaum aber war Alcibiades auf Sizilien angelangt, ſo nahmen ſeine Feinde die Anklage wieder auf [148]; die Denunzianten vervielfältigten—, und die Kerker füllten ſich mit ungerechterweiſe verfolgten Bürgern. Mehre wurden hingerichtet; andere hatten ſich durch die Flucht gerettet [149].

Im Verlaufe der Prozedur ereignete ſich ein Begebniß, das den Beweis, wie weit die Menge ihre Verblendung zu treiben vermag, lieferte. Ein Zeuge ward befragt: Wie es ihm möglich geweſen, die von ihm denunzirten Perſonen bei Nacht zu erkennen? Er antwortete: «Im Mondſchein.» Man bewies, daß der Mond in jener Nacht gar nicht geſchienen habe. Jeder Rechtliche ward beſtürzt [150]; die Volkswuth aber entbrannte nur noch heftiger.

---

146) Plut. in Alcib. t. 1, p. 200.

147) Andoc. de myst. p, 3.

148) Plut. ibid. p. 201.

149) Andoc. ibid.

150) Plut. in Alcib. t. 1, p. 201.

Alcibiades, vor dies unwürdige Gericht in dem Augenblicke, wo er Meſſina's, und vielleicht ganz Siziliens ſich zu bemächtigen im Begriffe, vorgeladen, verweigerte ſein Erſcheinen, und ward zum Tode verurtheilt. Man veräußerte ſein Vermögen, grub den gegen ihn erlaſſenen Aechtungsbeſchluß in eine Erzſäule, und erklärte ihn ehrlos [150]). Den Prieſtern aller Tempel ward Befehl, die furchtbarſten Verwünſchungen gegen ihn auszuſprechen. Alle gehorchten, nur die Prieſterin Theano nicht. Ihre Antwort verdiente eher als jener Volksbeſchluß, Verewigung auf einer Säule: «Ich bin,» ſprach ſie, «des Himmels Segnungen, nicht ſeinen Fluch «den Menſchen zu erflehn berufen!» [151])

Alcibiades bot den Feinden des Vaterlandes ſeine Dienſte an, und brachte es an des Verderbens Rand. Als man ſich zu ſeiner Zurückberufung vermüßigt ſah, widerſetzten ſich die Ceresprieſter ſeiner Rückkehr [152]); wurden aber zu ſeiner Losſprechung von dem Fluche, womit ſie ihn belaſtet hatten, gezwungen. Merkwürdig iſt die Wendung des Erſten dieſer Prieſter: «Wenn «Alcibiades unſchuldig war, ſo habe ich ihn nicht «verflucht» [153]).

Einige Zeit nachher erfolgte des Sokrates Verurtheilung, der übrigens, wie ich in der Folge zeigen werde, die Religion nur zum Vorwand diente.

---

150) Nep. in Alcib. c. 4.

151) Plut. ibid. p. 202. Id. quaest. Rom. t. 2, p. 275.

152) Thucyd. l. 8. c. 53.

153) Plut. ibid. p. 210.

Eben ſo wenig nachſichtig ſind die Athener gegen Gottesraub. Das Geſetz beſtraft dies Verbrechen mit dem Tode, und entzieht dem Schuldigen die Ehre der Beſtattung [154]). Dieſe, von ſonſt einſichtsvollen Philoſophen nicht für zu ſtreng erklärte [155]) Strafe erſtreckt der Wahneifer der Athener ſelbſt auf die leichteſten Fehltritte. Sollte man glauben, daß Bürger wegen Ausreiſſens eines Strauchs im heiligen Haine, andere wegen Tödung eines, Gott weiß welches, dem Aeskulap geweihten Vogels [156]), zum Tode verurtheilt wurden?

Hier ein noch mehr empörender Vorfall. Ein Goldblatt war dem Kranze Dianens entfallen. Ein Kind nahm es auf. Daſſelbe war noch ſo zarten Alters, daß man ſeine Unterſcheidungskraft auf die Probe zu ſtellen für nöthig fand. Man bot ihm abermals das Goldblatt, Würfel, Spielzeug und ein großes Silberſtück dar. Das Kind ergriff haſtig Letzteres; ſofort erklärten die Richter: Es beſitze zur Schuldbarkeit genügenden Verſtand, und ließen es hinrichten! [157])

Zwei und Zwanzigſtes Kapitel.

Reiſe durch Phozis. Die pythiſchen Spiele. Der Tempel und das Orakel zu Delphi.

Ich werde von Griechenlands Feſten öfters reden; werde zu jenen erhabenen Feierlichkeiten, denen die ver-

154) Diod. Sic. l. 16, p. 427.

155) Plat. de leg. l. 9, t. 2, p. 584.

156) Aelin. var. hist. l. 5, c. 17.

157) Id. ibid. c. 16. Poll. l. 9, c. 6, §. 75.

ſchiedenen Völker dieſes beglückten Landes zuſtrömen, mehrmals zurückkehren. Viele, bei ſolchen Feſten waltende Züge von Gleichförmigkeit ziehen mir vielleicht den Vorwurf einer Wiederholung derſelben Gemälde zu. Rollen aber Schilderungen von Völkerkriegen unſern Blicken nicht gar eine einförmige Reihenfolge von Mordſzenen auf, und welches Intereſſe vermögen Bilder, welche die Menſchen nur in den Krämpfen der Wuth oder Verzweiflung darſtellen, uns zu bieten? Iſt es dagegen nicht weit erſprießlicher und das Gemüth anſprechender, in den Schooß des Friedens und der Freiheit; in jene Wettkämpfe, wo geiſtiges Talent und körperliche Anmuth ſich entwickeln, ihnen zu den Feſten zu folgen, in denen der Geſchmack alles ihm zu Gebote Stehende, und die Freude ihrer Reize ganze Fülle entfaltet, zu folgen?

Mehr denn einmal habe ich jene, auf Hemmung der Völkerzwietracht [1]) und Aufregung der Einzelnen aus ihren Kummergefühlen berechneten Augenblicke des Glücks mitgefeiert; jene Augenblicke, welche die Hoffnung ihrer Wiederkehr uns ſchon im Voraus genießen laſſen, und deren Genuß nach ihrem Entſchwinden die Erinnerung uns verewigt. Thränen der Rührung, ich geſtehe es, vergoß ich beim Anblicke jener Tauſende von Menſchen, die durch daſſelbe Intereſſe vereint, der lebendigſten Freude ſich einſtimmig hingaben, und denen in ſchnellem Aufblitz jene rührenden Ausbrüche der Empfindungen entquollen, die gefühlvollen Seelen das entzückendſte Schau-

1) Isocr. paneg. t. 1, p. 139.

ſpiel gewähren. Die alle vier Jahre zu Delphi in Phozis gefeierten Pythiſchen Spiele bieten ein ſolches dar.

Wir reiſten gegen Ende des Monats Elaphebolion im dritten Jahre der hundert vierten Olympiade *) von Athen ab; begaben uns nach dem Iſthmus von Korinth, ſchifften uns zu Pagä ein, und langten am Tage des beginnenden Feſtes ſelbſt, im Golf von Kriſſa an**). Mit vielen vor uns hingleitenden und uns folgenden Barken, landeten wir in dem am Fuße des Berges Cirphis gelegenen Hafen Cirrha. Zwiſchen jenem Berge und dem Parnaſſe dehnt ſich das Thal hin, in dem die Wettrennen zu Roſſe und zu Wagen gehalten werden. Der Pliſtus durchſchlängelt lachende Wieſen [2]) die im bunten Farbenſchmelz des Lenzes prangten. Nachdem wir den Hippodrom [3]) in Augenſchein genommen, ſchlugen wir einen der nach Delphi führenden Pfade ein.

Die Stadt breitete ſich vor unſern Blicken amphitheatraliſch am Abhange des Gebirges hin [4]). Schon unterſchieden wir den Apollotempel und die, an verſchiedenen Stellen zwiſchen den Gebäuden zerſtreute bedeutende

---

*) Anfangs April des J. 361. vor Chr. Geb.

**) Dieſe Spiele wurden im dritten Jahre jeder Olympiade, gegen die erſten Tage des Monats Munychion gefeiert. In dem von mir gewählten Jahre begann dieſer Monat am 14. April (Corsin. diss. agonist. in Pyth. Id. fast. Attic. t. 3, p. 287. Dodwell de cycl. p. 719).

2) Pind. Pyth. ad. 10, v. 23. Argum. Pyth. p. 163. Pausan. l. 10, p. 817.

3) Pausan. l. 10, c. 37, p. 893.

4) Strab. l. 9, p. 418.

Menge von Standbildern. Das die meiſten derſelben bedeckende Gold leuchtete im Morgenſtrahl der aufgehenden Sonne weithin in die Ferne [5]). Zugleich ſahen wir in der Ebene und auf den Hügeln feierliche Züge von Jünglingen und Jungfrauen einherwallen; ſie ſchienen in Prunk und Reizen um den Preis zu ringen. Von den Gebirgen herab, vom Seegeſtade her ſtrömten Menſchenmaſſen eilig gen Delphi; ein heitrer Tag und die milde Luft des Klima's lieh den, unſern Sinnen von allen Seiten dargebotenen anmuthigen Eindrücken neue Reize.

Die Gebirgskette des Parnaſſes ſtreckt ſich gen Norden hin, und läuft gen Mittag in zwei Gipfel aus, an deren Fuße die nur ſechzehn Stadien im Umkreis [6] *) meſſende Stadt Delphi liegt. Sie wird nicht von Mauern, aber durch, ſie auf drei Seiten umgebende Schluchten beſchirmt [7]). Man ſtellte ſie unter Apollo's Schutz, und verknüpft mit dem Dienſte dieſer Gottheit jenen noch einiger anderen, die man die Stellvertreterinnen ſeines Throns nennt, es ſind: Latona, Diana und Minerva die Vorherſehende.

Wir verweilten einen Augenblick im Minerventempel. Dort ſahen wir im Innern einen vom Lydiſchen Könige Cröſus eingeſandten Schild; Auſſen eine von den Maſſiliern in Gallien, zum Andenken der von ihnen über die

5) Justin l. 24, c. 7.

6) Strab. l. 9, p. 418.

*) 1,512 Toiſen.

7) Justin. l. 24, c. 6.

Karthager[8]) errungenen Erfolge, der Göttin geweihte große Erzſtatüe. Nachdem wir beim Gymnaſium vorbeigekommen, ſtanden wir an der Kaſtaliſchen Quelle, deren heiliges Waſſer zu Reinigung der Altardiener und der das Orakel Befragenden[9]) dient. Von da ſtiegen wir zu dem im oberen Stadttheile gelegenen[10]) Tempel hinauf. Er iſt mit einem weiten Beringe umgeben und mit köſtlichen Weihgeſchenken erfüllt.

Völker und Könige, denen günſtige Antworten zu Theil werden; Sieger in Schlachten; von drohenden Uibeln Befreite erachten ſich zu Stiftung von Spenden ihrer Dankbarkeit in dieſen Tempel verpflichtet. Die in Griechenlands öffentlichen Spielen Gekrönten; die dem Vaterland durch ihre Dienſte nützen, oder durch ihre Talente es verherrlichen, erhalten in eben dieſem Heiligthume Denkmale ihres Ruhms. Dort findet man ſich im Kreiſe einer Heldenſchaar; Alles erinnert daſelbſt an die denkwürdigſten Begebniſſe der Geſchichte, und die Bildnerkunſt erſtralt allda in höherem Glanze denn in allen andern Gegenden Griechenlands.

Als wir dieſe ungeheure Sammlung zu durchwandern begannen, erbot ſich ein Delphier, Kleon, uns zum Führer zu dienen. Er war einer jener Tempelausleger, deren einziges Gewerb in Befriedigung der Neubegier Fremder beſteht[11]). Indem er ſich über die geringſten

8) Pausan. l. 10, p. 817.

9) Euripid. in Jon. v. 94. Heliod. Aethiop. l. 2, p. 107.

10) Pausan. ibid. p. 818.

11) Plut. de Pyth. orac. t. 2, p. 395. Lucian. in philopseud. §. 4, t. 3, p. 32. Id. in calumn. p. 32.

Einzelheiten verbreitete, erſchöpfte er mehr denn einmal ſein Wiſſen und unſere Geduld. Ich kürze ſeine Erzählungen ab, und entkleide ſie öfters vom Wunderbaren, durch das er ſie anziehender zu machen ſuchte.

Der erſte Gegenſtand, der uns am Eingange des Beringes [12]) in's Auge fiel, war ein herrlicher Stier aus Erz. Nach Kleons Berichte hatten dies Kunſtwerk des Theopropus von Aegina die Korzyrer geweiht. Die neun Standbilder weiterhin ſpendeten die Tegäer nach Beſiegung der Lazedämonier; ſie ſtellen Apoll, die Siegesgöttin und die alten Helden Tegäa's dar. Die Statüen genüber ſind ein Geſchenk der Lazedämonier nach Lyſanders Siege über die Flotte der Athener bei Epheſus. In den ſieben erſten ſahen wir Kaſtor und Pollux, Jupiter, Apoll, Diana und Lyſander, aus Neptuns Hand einen Siegeskranz empfangend, abgebildet; die achte ſtellt Abas, den Zeichendeuter bei Lyſanders Heere; die neunte Hermon, den Steuermann der Galeere jenes Feldherrn dar. Als einige Zeit nachher Lyſander bei Aegos-Potamos einen zweiten Seeſieg über die Athener erſtritten, ſandten die Lazedämonier die Statüen der Hauptbefehlshaber ihres Heeres und jene der Feldherrn ihrer Bundesgenoſſen ſofort nach Delphi. Es ſind deren acht und zwanzig; ſie ſtehen hinter denen eben erwähnten [13]).

Jenes Pferd aus Erz iſt ein Geſchenk der Argiver. Eine Inſchrift auf dem Fußgeſtelle beſagt, daß die es

12) Pausan. l. 10, c. 9, p. 818.

13) Id. ibid. Plut. in Lysand. t. 1, p. 443.

umgebenden Standbilder vom Zehntheil der, durch die Athener von den Perſern bei Marathon erſiegten Beute herrühren. Es ſind deren dreizehn, alle von Phidias. In ſeinen herrlichen Gebilden erblicken wir Apoll, Minerva, Theſeus, Kodrus und mehre andere jener alten Athener, denen mit Recht die Ehre der Benennung der Tribus von Athen nach ihren Namen, ward. — Miltiades, der jenen Sieg erſtritten, glänzt mitten unter Göttern und Helden[14]).

Die Völker, welche ſolche Weihgeſchenke darbringen, fügen den Bildniſſen ihrer Feldherrn oftmals jene der Könige und anderer großen Männer bei, welche ſeit den älteſten Zeiten ihren Ruhm verewigten. Ein neues Beiſpiel davon bietet jene Gruppe von fünf und zwanzig bis dreißig, durch die Argiver zu verſchiedenen Zeiten und wegen verſchiedenen Siegen, als Weihgeſchenke dargebrachten Statüen dar. Dies hier iſt Danaus, der Argiverkönige mächtigſter; dies ſeine Tochter Hypermneſtra; jenes ſein Eidam Lynceus. Dort die Hauptanführer unter Adraſt, dem Könige der Argiver im erſten Thebanerkriege; da die Helden des zweiten Krieges, Diomed, Sthenelus, Amphiaraus auf ſeinem Wagen mit ſeinem Verwandten, dem Roſſelenker Baton[15]).

Jeden Schritt feſſeln Meiſterwerke der Kunſt. Jene Pferde aus Erz, dieſe wehklagenden gefangenen Frauen ſind, von der Hand des Argivers Ageladas, ein Geſchenk der Tarentiner in Italien. Da erblicken wir Triopas,

14) Pausan. l. 10, c. 10, p. 821.

15) Id. ibid. p. 822.

den Gründer der Knydier in Karien; die Standbilder Latonens, Apolls und Dianens, Pfeile auf Tytius abſchießend, ſind ein Weihgeſchenk eben jenes Volks.

Dieſen Portikus mit den vielen Schiffſchnäbeln und Erzſchilden ließen die Athener erbauen[16]). — Hier der Fels, auf dem eine Sibylle der Vorzeit, Herophyle mit Namen, ihre Orakel verkündet haben ſoll[17]). — Dies mit Panzer und Waffenrock bekleidete Standbild des Andreus, ihres Gründers, weihten die Bewohner von Andros; jenen Apoll, die Minerva und Diana die Phozäer; das Standbild Achills zu Roſſe die Bewohner von Pharſalus in Theſſalien; den Apoll mit der Hindinn, die Mazedonier; die Cyrenäer ſchenkten den Wagen, auf dem Jupiter in der vollen Majeſtät des Göttergebieters[18]) thront; jene Statüe von achtzehn Fuß*) Höhe, eine Schiffsverzierung in der Hand führend, dem Standbilde des mazedoniſchen Königs Alexander des Erſten zur Seite, die Sieger bei Salamis[19]).

Unter dieſer großen Zahl von Denkmalen ſind mehre kleine Gebäude errichtet, in denen von Völkern und Einzelnen übergebene Summen entweder dem Gotte als Opfer geſpendet, oder als an einem ſicheren Verwahrungsorte, niedergelegt werden. Iſt es nur ein Depoſitum, ſo

---

16) Pausan. l. 10, c. 11, p. 825.
17) Id. ibid. c. 12, p. 825.
18) Id. ibid. c. 13, p. 289.
*) 17 F. franz. M.
19) Herodot. l. 8, c. 121.

wird der Name der Eigenthümer aufgezeichnet, damit ſie im Falle des Bedürfniſſes den hinterlegten Betrag wieder erheben können [20].

Wir nahmen dieſe Schatzbehältniſſe der Athener, Thebaner, Knydier, Syrakuſer ꝛc. [21]) in Augenſchein, und überzeugten uns, daß man in der Andeutung: Wir würden zu Delphi mehr Goldes und Silbers, als vielleicht im ganzen übrigen Griechenlande finden, nicht übertrieben hatte.

Der Schatz der Sicyoner bot uns unter andern Merkwürdigkeiten das, von einer Dame, Namens Ariſtomache, die in den Iſthmiſchen Spielen den Preis erhalten, dem Gotte geweihte goldne Buch dar [22]). In der Schatzkammer der Siphnier ſahen wir eine große Menge Goldes aus den von ihnen vordem ausgebeuteten Bergwerken ihrer Inſel [23]); in jener der Bewohner von Akanth eiſerne Obelisken, ein Weihgeſchenk der Hetäre Rhodope [24]). «Iſt's möglich,» rief ich aus, «daß Apoll « eine ſolche Opferſpende zugelaſſen?» — «Fremdling,» « entgegnete mir ein unbekannter Grieche, «waren die « Hände, welche jene Trophäen errichteten, etwa reiner? « Laſeſt du nicht über dem Eingange dieſer Schatzkammer: « Die Bewohner von Akanth, Beſieger der

20) Xenoph. exped. Cyr. l. 5, p. 349.
21) Pausan. ibid. c. 11, p. 823.
22) Plut. sympos. l. 5, t. 2, p. 675.
23) Herodot. l. 3, c. 57. Pausan. p. 823.
24) Plut. de Pyth. orac. t. 2, p. 400.

« Athener » [25]); anderwärts: « Die Athener, « Beſieger der Korinther; » « die Phozäer, « Beſieger der Theſſalier; » « die Orneaten, « Beſieger der Sicyoner ꝛc.? » Dieſe Inſchriften « ſind mit dem Blute von mehr denn hunderttauſend « Griechen geſchrieben. Nur von Denkmalen unſerer « Raſerei [26]) ſieht ſich der Gott umgeben, und dich « befremdet die Annahme der Opferſpende einer Hetäre « durch ſeine Prieſter?! »

Der Korinthiſche Schatz iſt unter allen der reichſte; es wird darin der vorzüglichſte Theil der, von verſchiedenen Fürſten dem Apollotempel dargebrachten Weihgeſchenke aufbewahrt. Wir fanden dort die köſtlichen Spenden Gyges, des Lydierkönigs; ſechs große goldene Kratere *) im Gewichte von dreißig Talenten [27] **), zeichnen ſich darunter aus.

« Die Freigebigkeit dieſes Fürſten ward, » ſagte uns « Kleon, « bald durch jene des Kröſus, eines ſeiner « Thronfolger, verdunkelt. Die von dem befragten « Orakel Dieſem ertheilte Antwort war ihm ſo erfreu- « lich, daß er als Weihgeſchenke ſeiner Dankbarkeit, « dem Delphiſchen Apollotempel folgende Gegenſtände « widmete:

---

25) Plut. in Lysand. t. 1, p. 433.

26) Id. de Pyth. ibid.

*) Die Kratere waren große Vaſen, worin die Miſchung des Weins und Waſſers vorgenommen wurde.

27) Herodot. l. 1, c. 14.

**) Man ſ. ſowohl über dieſen, als die folgenden Gegenſtände die Note am Ende dieſes Bändchens.

a) « Einhundert ſiebzehn halbe Goldplinthen *) von
« der Dicke einer halben Palme, meiſt ſieben Palmen
« lang und drei breit; jede, (viere ausgenommen, die
« nur anderthalb Talente wogen), zwei Talente an
« Gewicht. Ihr werdet ſie im Tempel ſehen. Man
« hatte ſie zur Baſis eines Löwen von gleichem Metalle
« verwendet; bei dem einige Jahre ſpäter erfolgten
« Tempelbrande aber ſtürzte dieſer herab. Ihr ſeht ihn
« hier vor Euch; er wog damals zehn Talente; da ihn
« jedoch das Feuer beſchädigte, ſo beträgt ſein Gewicht
« dermalen nur noch ſiebenthalb Talente [28]).

b) « Zwei große Kratere: der eine von Golde, im
« Gewicht von acht Talenten, 42 Minen; der zweite
« von Silber, faßt ſechshundert Amphoren. Erſteren
« ſahet Ihr im Schatzbehältniſſe der Klazomenier; letz-
« terer befindet ſich in der Vorhalle des Tempels [29]).

c) « Vier ſilberne Gefäße in Tonnenform von ſehr
« bedeutendem Umfange [30]). Ihr ſeht ſie dort alle
« viere [31]).

d) « Zwei große Waſſerkannen, eine von Gold, die
« andere von Silber [32]).

---

*) Unter Plinthe verſteht man in der Regel ein Architekturſtück in Form einer kleinen viereckigen Tafel.

28) Herodot. l. 1, c. 50. Diod. Sic. l. 16, p. 452.

29) Herodot. ibid. c. 51.

30) Plut. in Syll. t. 1, p. 459.

31) Herodot. ibid.

32) Id ibid.

e) « Eine goldene Statüe; ſie ſoll die Brodbereiterin « des freigebigen Schenkers darſtellen; mißt 4 Fuß 6 Zoll « griechiſchen Maaßes *), und wiegt acht Talente [33]).

f) « Dieſen Schätzen hatte Kröſus noch eine Menge « Silberbarren, die Halsketten und Gürtel ſeiner Ge- « mahlin und andere nicht minder koſtbare Geſchenke « beigefügt. »

Kleon zeigte uns nach dieſem Berichte, einen goldenen Krater, den die Stadt Rom in Italien nach Delphi [34]) geſandt. — Auch ſahen wir das Halsband der Helena [35]), und zählten im Tempel und in den verſchiedenen Schatzkammern dreihundert ſechzig goldene Phiolen, jede zwei Minen an Gewicht [36] **).

Alle dieſe Schätze mit jenen, deren ich nicht erwähnt, belaufen ſich auf unermeßliche Summen. Es läßt ſich dies nach folgender Thatſache beurtheilen: Einige Zeit nach unſerer Anweſenheit in Delphi bemächtigten die Phozäer ſich des Tempels; das eingeſchmolzene Gold und Silber ward auf mehr denn zehntauſend Talente [37] ***) geſchätzt.

---

*) 4 F. 3 Zoll franz. M.

33) Id ibid. Plut. de Pyth. orac. t. 2, 401.

34) Liv. l. 5, c. 28. Plut. in Camill t. 1, p. 133.

35) Diod. Sic. l. 16, p. 458.

36) Id ibid. p. 452.

**) 3 Mark, 3 Unzen, 3 Quentchen, 32 Gran.

37) Diod. Sic. ibid. p. 453.

***) Uiber vier und fünfzig Millionen Livres.

Nachdem wir die Schatzkammer der Korinther in Augenſchein genommen, ſetzten wir die Beſichtigung der Denkmale des heiligen Beringes fort. «Dieſe Gruppe,» bemerkte uns Kleon, «muß Euern Blick feſſeln. Seht, « mit welcher Wuth Apoll und Herkules um einen Dreifuß ſtreiten, und wie eifrig Latona und Diana Jenen —, Minerva Letzteren zurückzuhalten ſtreben» [38]. — Dieſe aus den Händen dreier korinthiſchen Bildner hervorgegangenen fünf Statüen wurden von den Phozäern dem Tempel geweiht [39]. — Jener mit Gold bekleidete, auf einem Drachen aus Erz ruhende Dreifuß ward von den Griechen nach der Schlacht bei Platäa dargebracht [40]. Dieſe Statüen zu Pferde und die andern zu Fuße, wurden von den Tarentinern nach einigen Erfolgen gegen ihre Feinde eingeſandt. Sie ſtellen die Hauptanführer der Sieger und Beſiegten dar [41]. Die Delphier ſchenkten jenen ehernen Wolf beim Hauptaltare [42]; die Athener dieſen Palmbaum und dieſe Minerva, ebenfalls aus Erz. Die Minerva und die Früchte des Palmbaums waren ehedem vergoldet; allein um die Zeit des Zuges der Athener nach Sizilien verkündeten Raben, indem ſie dem Baum ſeine Früchte entriſſen und der Göttin Schild durchbohrten [43], Jener Niederlage.

---

38) Pausan. l. 10, c. 13, p. 830.

39) Herodot. l. 8, c. 27.

40) Pausan. ibid.

41) Id. l. 10, c. 13, p. 830.

42) Id. ibid. c. 14, p. 832.

43) Plut. in Nic. t. 1, p. 531. Pausan. l. 10, c. 15, p. 834.

Da wir dieſe Angabe bezweifelten, bemerkte Kleon zu ihrer Beſtätigung noch: «Stürzte nicht auch jene, bei « der Statüe des Syrakuſerkönigs Hiero aufgeſtellte « Säule am Todestage dieſes Fürſten um? Löſten ſich « nicht die Augen vom Standbilde des Spartaners dort « einige Tage, eh' er in der Schlacht bei Leuktra fiel?[44]) « Verſchwanden nicht um dieſelbe Zeit die beiden von Ly= « ſander dem Kaſtor und Pollux geweihten[45]) Goldſterne?»

Dieſe Beiſpiele waren uns ſo abſchreckend, daß wir, deren noch andere vernehmen zu müſſen beſorgt, Kleon im ruhigen Beſitze ſeiner Mährchen zu laſſen be= ſchloſſen. «Dem Marmor, auf dem Ihr wandelt,» ſetzte er noch hinzu, «ſchenkt Eure Aufmerkſamkeit. « Hier iſt der Erde Centrum[46]), der von Sonnen=Auf= « und Niedergang gleich entfernte Punkt. Man behaup= « tet: zu ſeiner Ergründung habe Jupiter von jenen « beiden Weltgränzen her zwei Adler fliegen laſſen, die « grade an dieſer Stelle zuſammentrafen»[47]).

Kleon erließ uns keine Inſchrift: vorzüglich verweilte er bei den der öffentlichen Beſchauung ausgeſtellten Orakeln der Pythia[48]), und machte uns die durch den Erfolg gerechtfertigten bemerklich.

---

44) Plut. de Pyth. orac. t. 2, p. 397.

45) Cicer. de divin. l. 1, c. 34, t. 3, p. 29.

46) Aeschyl. in choeph. v. 1036. Euripid. in Orest. v. 330; in Phoenis. v. 244; in Jon. v. 223. Plat. de rep. l. 4, t. 2, p. 427.

47) Pausan. l. 10, p. 835. Pindar. Pyth. 4, v. 6. Schol. ibid. Strab. l. 9, p. 419.

48) Diod. Sic. l. 16, p. 428. Van Dale, de orac. p. 138 et 175.

Unter den Opferſpenden der lydiſchen Könige überging ich einen von Alyattes gewidmeten großen Silberkrater, deſſen Fuß, vielleicht nur, weil er die Neuheit der Künſte in Griechenland bekundet, noch jetzt der Griechen Bewunderung erweckt [49]). Er iſt von Eiſen, thurmförmig, unten breiter als oben und durchſichtig gearbeitet; durch das Laubwerk, womit er verziert, ſieht man mehre ſpielende kleine Thiere. Seine verſchiedenen Theile ſind nicht mit Nägeln aneinander befeſtigt; ſondern es iſt dies eines der erſten Kunſtwerke, bei denen man ſich der Löthung bediente. Es wird dem Glaukus aus Chios, der vor zwei Jahrhunderten gelebt, und das Geheimniß des Schlagloths zuerſt erfunden, zugeſchrieben.

Unzählige andere Denkmale nahmen unſere Aufmerkſamkeit in Anſpruch. Wir ſahen das Standbild des Rhetors Gorgias [50]) und die zahlloſen Statüen der Sieger in den verſchiedenen griechiſchen Spielen. Nicht allein die Pracht ſo vieler in Delphi vereinigten Opferſpenden iſt es, die den Blick überraſcht; ſondern nicht minder ihre hohe Kunſtvollendung [51]), denn faſt alle wurden im letzten oder im gegenwärtigen Jahrhundert als Weihgeſchenke dargebracht, und entſtammten meiſt den trefflichſten Bildnern jener beiden Zeiträume.

---

49) Herodot. l. 1, c. 25. Pausan. l. 10, p. 834. Plut. de orac. def. t. 2, p. 486. Hegesand. ap. Athen. l. 15, p. 210.

50) Hermip. ap. Athen. l. 11, c. 15, p. 505. Cicer. de orat. l. 3, c. 32, t. 1, p. 310. Pausan. l. 10, c. 18, p. 842. Valer. Maxim. l. 8, c. 15. in extern.

51) Strab. l. 9, p. 419.

Aus dem heiligen Beringe traten wir in den Tempel ſelbſt; er ward nach Einäſcherung des früheren vor etwa hundertfünfzig Jahren [52] *) erbaut. Die Amphiktyonen **) hatten dieſe Wiederaufbauung verordnet, und der Architekt Spintharus von Korinth zu ihrer Vollendung für die Summe von 300 Talenten ***), ſich verpflichtet. Drei Viertheile dieſer Summe wurden von verſchiedenen Städten Griechenlands; der Reſt von den Bewohnern Delphi's voraus erhoben. Letztere ſtellten zu Leiſtung ihres Antheils, ſelbſt bis in den entlegenſten Landen, Sammlungen an. Eine atheniſche Familie fügte ihrem Beitrage ſogar in dem erſten Plane nicht projektirte Verſchönerungen bei [53].

Der Tempel iſt aus ſehr ſchönem Steine aufgeführt; das Frontiſpiz von pariſchem Marmor. Zwei atheniſche Bildner haben auf dem Fronton Diana, Latona, Apoll, die Muſen, Bacchus ꝛc. dargeſtellt [54]. Die Säulenkapitäle ſind mit mehren Gattungen vergoldeter Waffen, beſonders den durch die Athener zum Gedächt-

---

52) Mem. de l'Acad. des Bell. Lett. t. 3, p. 150.

*) Um das Jahr 513 vor Chr. Geb.

**) Abgeordnete verſchiedener Städte, die ſich alljährlich zu Delphi verſammelten, und die Aufſicht über den Tempel führten. Ich werde in der Folge von ihnen reden.

***) 1,600,000 Livres. Da jedoch das Talent damals höher als in der Folge ſtand, etwas mehr.

53) Herodot. l. 2, p. 180; l. 5, c. 62. Pausan. l. 10, p. 811.

54) Pausan. ibid. c. 19, p. 842.

niſſe der Schlacht bei Marathon dargebrachten Schilden [55]) geſchmückt.

Die Vorhalle zieren Gemälde des Herkuleskampfes mit der Hydra; jenes der Titanen gegen die Götter und des Bellerophon mit der Chimäre [56]). Sie enthält auch Altäre [57]), eine Büſte Homers [58]), Luſtralwaſſer-Vaſen [59]) und andere große Gefäße zur Miſchung des zu den Libationen [60]) dienenden Weins und Waſſers. Auf der Mauer lieſt man mehre Sentenzen, deren einige von Griechenlands ſieben Weiſen dort aufgezeichnet ſeyn ſollen. Sie enthalten Verhaltungsregeln, ſind gleichſam von den Göttern den ſie Anbetenden ertheilte Rathſchläge [61]), und ſcheinen zu mahnen: «Erkenne dich «ſelbſt!» — «Nichts zuviel!» — «Das Un«glück folgt dir auf der Ferſe!»

Ein aus zwei Buchſtaben beſtehendes Wort über dem Eingange veranlaßt verſchiedene Deutungen; die ſcharfſinnigſten Ausleger aber finden darin einen tiefen Sinn. Es bedeutet in der That: «Du biſt!» Es iſt das Bekenntniß unſerer Nichtigkeit, und eine der Gottheit, welcher allein Daſeyn zuſteht, würdige Huldigung [62]).

55) Id. ibid. Aeschin. in Ctesiph. p. 446.

56) Euripid. in Jon. v. 190.

57) Id. ibid. v. 1186.

58) Pausan. ibid. p. 857.

59) Heliod. Aethiop. — 60) Herodot. l. 1, c. 51.

61) Plat. in Alcib. 1, t. 2, p. 124. Id. in Charm. p. 164. Xenoph. memor. l. 4, p. 796. Pausan. l. 10, p. 857. Plin. l. 7, c. 32, p. 393.

62) Plut. de Ἔl, t. 2, p. 384.

An derſelben Stelle laſen wir auf einem Täfelchen an der Mauer in großen Buchſtaben: «Nur mit «reinen Händen nahe dieſem Orte!» [63])

Ich befaſſe mich nicht mit einer Schilderung der Schätze im Innern des Tempels; ſie laſſen ſich nach den äuſſeren ſchon beurtheilen. Nur erwähne ich einer von den Amphyktionen geſpendeten [64]) koloſſalen Erzſtatüe Apolls, und gedenke des unter mehren Götterbildern aufbewahrten, und der Völker Ehrfurcht zur Schau geſtellten Sitzes, auf dem Pindar ſeine zu Apollo's Ehren gedichteten Hymnen ſang [65]). Solche Züge bekunden, wie hoch die Griechen Talente zu ehren wiſſen.

Im Heiligthume befindet ſich ein goldenes Standbild Apolls [66]) und jenes alte Orakel, deſſen Ausſprüche das Loos der Staaten ſo oft entſchieden. Man verdankte deſſen Entdeckung dem Zufalle. Ziegen irrten zwiſchen den Felſen des Parnaſſes umher. Als ſie einer bösartige Dünſte ausſtrömenden Oeffnung nahten, wurden ſie plötzlich von ganz ungewöhnlichen krampfhaften Zuckungen befallen [67]). Der Hirt und die Bewohner der Umgegend eilen zu dieſem Wunder hin, athmen dieſelben Dünſte ein, und ſtoßen in ihrem Wahnſinn Worte ohne

63) Lucian. de sacrif. §. 13, t. 1, p. 536. Id. in Hermot. §. 11, t. 1, p. 750.

64) Diod. Sic. l. 16, p. 433.

65) Pausan. l. 10, c. 24, p. 858.

66) Id. ibid.

67) Plut. de orac. def. t. 2, p. 433. Pausan. l. 10. c. 5, p. 809. Diod. Sic. l. 16, p. 427.

Zuſammenhang und Folge aus. Sofort werden dieſe Worte Weiſſagungen, und der Dunſt jener Oeffnung ein die Zukunft entſchleiernder göttlicher Hauch [68] *).

Mehre Tempeldiener beſorgen den Dienſt. Der erſte, welcher ſich der Fremden Blicken darſtellt, iſt ein zuweilen im Schatten der Altäre erzogener, ſtets zur ſtrengſten Enthaltſamkeit verpflichteter Jüngling, dem die Sorge für Reinlichkeit und Ausſchmückung der heiligen Orte obliegt [69]). Mit Tagesanbruch begibt er ſich, von den unter ſeinen Befehlen ſtehenden Dienern gefolgt, in einen kleinen geheiligten Hain, Lorbeern zu Kränzen zu pflücken, die an den Eingängen, den Mauern um die Altäre und den Dreifuß, auf dem Pythia ihre Orakel ertheilt, aufgehängt werden. Dann ſchöpft er aus der kaſtaliſchen Quelle Waſſer zu Füllung der in der Vorhalle befindlichen Gefäße und zu Beſprengungen im Innern des Tempels, und ergreift hierauf Bogen und Köcher, um die auf dem Dache des Gebäudes oder auf den Statüen des heiligen Berings ſich niederlaſſenden Vögel zu verſcheuchen.

Den Wahrſagern liegt ein höheres Geſchäft ob: ihre Stelle iſt bei der Pythia [70]); ſie empfangen deren Antworten, ordnen, legen ſie aus, und vertrauen ſie

---

68) Plin. l. 2, c. 93, p. 116.

*) Man ſ. die Note am Ende dieſes Bändchens.

69) Euripid. in Jon. v. 95 etc.

70) Van Dale, de orac. p. 104. Mém. de l'Acad. des Bell. Lett. t. 3, p. 186.

zuweilen andern Tempeldienern, die ſie in Verſe bringen [71]).

Die ſogenannten «Heiligen» theilen die Verrichtungen der Wahrſager. Sie ſind fünfe an der Zahl. Dieſe Prieſterwürde iſt in einer Familie, die ihre Abkunft von Deukalion herleitet [72]), erblich. — Frauen gewiſſen Alters haben darüber zu wachen, daß das mit Kienholz von ihnen unterhaltene [73]) heilige Feuer nie erlöſche [74]). Eine Menge Opferer, Auguren, Vogeldeuter und Unterbeamte erhöhen die Majeſtät des Dienſtes, und genügen nur kaum dem Zudrängen der aus allen Weltgegenden nach Delphi ſtrömenden Fremden.

Auſſer den dargebrachten Dank-, Sühn- oder Bittopfern gibt es deren andere, die nach gewiſſen vorgängigen Ceremonien dem Ausſpruche des Orakels vorhergehen müſſen.

Während man uns von dieſen Einzelheiten unterrichtete, ſahen wir am Fuße des Bergs, auf dem die «heilige Straße» benannten Wege, eine Menge mit Männern, Frauen und Kindern [75]) angefüllter Wagen daherkommen. Sie ſtiegen ab, bildeten ihre Reihen, und zogen heilige Lieder abſingend, dem Tempel zu. Sie erſchienen, aus dem Peloponnes, dem Gotte die Huldigungen ſeiner Bewohner darzubringen. Gleich nach ihnen kam die

---

71) Plut. de Pyth. orac. t. 2, p. 407. Strab. l. 9, p. 419.

72) Plut. quaest. Graec. t. 2, p. 292; et de orac. def. p. 438.

73) Aeschyl. in choeph. v. 1037. Plut. in Num. t. 1, p. 66.

74) Plut. de ΕΙ, t. 2, p. 385.

75) Plut. quaest. Graec. t. 2, p. 304.

Theoria oder der feierliche Zug der Athener; dieſem folgten Deputationen verſchiedener Städte, unter denen die aus hundert Jünglingen beſtehende der Inſel Chios ſich auszeichnete [76]).

In meiner Reiſe nach Delos werde ich von dieſen Deputationen, ihrem Prunke, der ihnen gezollten Bewunderung und dem erhöhten Glanze, den ſie den Feſten durch ihr Erſcheinen verleihen, ausführlicher reden. Die zu Delphi ſich eingefundenen reihten ſich um den Tempel, brachten ihre Opfer dar, und ſangen von Tänzen begleitete Hymnen zu Apollo's Ehren. Vorzüglich zeichnete ſich der atheniſche Chor durch herrliche Stimmen und die gelungenſte Ausführung aus [77]).

Jedem Augenblick entblühten intereſſante flüchtig wechſelnde Szenen. Wie ſie ſchildern? wie dies Leben und Weben, dieſe Zuſammenklänge von Stimmen und Tönen, dies Geſchrei, dieſe erhabenen Ceremonien, dieſe ſtürmiſche Freude, dieſe bunte Menge von Gemälden, die aneinandergereiht, ſich gegenſeitig neue Reize liehen, darſtellen?

Wir ließen uns zum Theater [78]) mit hinwogen. Es fanden dort Wettübungen der Dichtkunſt und Muſik Statt. Die Amphiktyonen führten den Vorſitz. Sie ſind es, die zu verſchiedenen Zeiten die manchfachen zu

76) Herodot. l. 6, c. 27.

77) Xenoph. memor. l. 3, p. 765.

78) Plut. sympos. l. 2, c. 4, t. 2, p. 638. Pausan. l. 10, c. 31, p. 877.

Delphi gefeierten Spiele [79]) geſtiftet. Sie führen die Aufſicht darüber, erhalten die Ordnung dabei, und erkennen dem Sieger den Kranz zu [80]).

Mehre Dichter begannen den Wettkampf. Die Preisaufgabe iſt eine Hymne, Apoll zu Ehren [81]), die der Verfaſſer, ſich mit der Cyther begleitend, ſelbſt abſingt. Ausgezeichnete Stimme und die Kunſt, ſie durch harmoniſche Akkorde zu unterſtützen, ſind auf das Urtheil der Richter und Zuhörer von ſo entſchiedenem Einfluſſe, daß ſelbſt Heſiod, dem dieſe beiden Vorzüge mangelten, vom Wettkampfe einſtens ausgeſchloſſen ward, und daß Andere durch den Beſitz jener vereinten Eigenſchaften in ausgezeichnetem Grade, obgleich ſie von ihnen gar nicht verfaßte Arbeiten vortrugen, den Preis erlangten [82]). In den Gedichten, welche wir hörten, walteten vorzügliche Schönheiten. Dem Gekrönten ward ſo verdoppelter Beifall, daß die Herolde Stille zu gebieten ſich vermüßigt ſahen.

Jetzt traten Flötenſpieler auf. Die ihnen gewöhnlich geſtellte Preisaufgabe iſt Apollo's Kampf mit der Schlange Python. In ihrer Kompoſition müſſen die fünf Hauptmomente dieſes Kampfs [83]) ſich auszeichnen. Der erſte Theil iſt nur ein Vorſpiel; im zweiten beginnt die

79) Pausan. l. 10, c. 7, p. 813. Strab. l. 9, p. 421.

80) Pinth. Pyth. 4, v. 118. Schol. ibid.

81) Strab. ib.

82) Pausan. l. 10, c. 7, p. 813.

83) Strab. l. 9, p. 421. Argum. in Pyth. Pind. p. 163. Athen. l. 14.

eigentliche Handlung; im dritten wird ſie lebendiger und ſchließt; der vierte Theil drückt Siegsjubel und der letzte das Ziſchen des verſcheidenden Ungethümes aus [84]).

Kaum hatten die Amphiktyonen den Preis zuerkannt, ſo begaben ſie ſich nach dem Stadium, wo der Wettlauf beginnen ſollte. Es ward für die, jene Bahn am ſchnellſten Durcheilenden ein Siegeskranz, ein anderer für deren zweimalige —, und ein dritter für zwölfmalige Zurücklegung der Bahn ohne Aufenthalt [85]), ausgeſetzt; man nennt dies: den einfachen, doppelten, langen Wettlauf. Dieſen Uibungen folgten der Lauf der Kinder [86]), der Gewaffneten; Ring-, Fauſt- [87]) und mehre jener Kämpfe, von denen wir bei den Olympiſchen Spielen ausführlicher reden werden.

Vormals erhielten die Sieger eine Geldſumme [88]); als man ſie höher zu ehren bedacht, ertheilte man ihnen nur einen Lorbeerkranz.

Wir ſpeiſten mit den Theoren (Abgeordneten Athens). Einige von ihnen hegten die Abſicht, das Orakel zu befragen. Am folgenden Tage ſollte ihren Fragen ſeine Antwort erfolgen; denn nur an gewiſſen Tagen iſt der Zutritt verſtattet, und die Pythia beſteigt nur einmal in jedem Monate den Dreifuß [89]). Auch wir beſchloſſen,

---

84) Athen. l. 14. Poll. l. 4, c. 10, §. 84.

85) Mém. de l'Acad. des Bell. Lett. t. 3, p. 308; t. 9, p. 386.

86) Pausan. ib. p. 814.

87) Pind. nem. od. 6, v. 60. Heliod. Aethiop. l. 4, p. 159.

88) Pausan. ibid.

89) Plut. quaest. Graec. t. 2, p. 292.

jedoch einzig aus Neugier und ohne das mindeſte Vertrauen in ihre Ausſprüche, ſie zu befragen.

Die ganze Nacht hindurch ſang die in den Straßen vertheilte delphiſche Jugend den Preis der Gekrönten[90]). Die Lüfte hallten vom anhaltenden ſtürmiſchen Beifall der ganzen Volksmaſſe wieder, und die ganze Natur ſchien der Sieger Triumph zu theilen. Die um den Parnaß ſchlummernden zahlloſen Echo's hallten, durch der Trompeten Schmettern aufgeſcheucht, mit ihren Lauten die Höhen und Thäler[91]) erfüllend, den lauten Jubel der Volksfreude einander zu, und pflanzten ihn weithin in die Ferne fort.

Am folgenden Tage begaben wir uns in den Tempel; reichten unſere Fragen ſchriftlich ein[92]), und erharrten die Beſtimmung des Augenblicks, der uns der Pythia zu nahen verſtatten ſollte, durch das Loos[93]). Kaum war er uns angekündigt, als wir ſie, von einigen Wahrſagern, den Dichtern und «Heiligen» gefolgt, den Tempel durchſchreiten[94]) und in's Heiligthum eintreten ſahen.

Trauernd und niedergeſchlagen ſchien ſie gleich einem zum Altare geſchleppten Opfer dahin zu ſchleichen. Sie käuete Lorbeer[95]), und warf im Vorüberwandeln einige

90) Pind. nem. od. 6, v. 66. Schol. ibid.

91) Justin. l. 24, c. 6.

92) Aristoph. Schol. in Plut. v. 39. Van Dale, de orac. p. 116.

93) Euripid. in Jon. v. 419. Aeschyl. in Eum. v. 32.

94) Euripid. ibid.

95) Lucian. in bei accus. §. 1, t. 2, p. 792.

mit Gerſtenmehl vermiſchte [96]) Lorbeerblätter auf das heilige Feuer; auch ihr Haupt war damit bekränzt, die Stirn mit einer Binde umſchlungen [97]).

Ehedem gab es zu Delphi nur eine Pythia: bei zunehmendem Beſuche des Orakels [98]) aber wurden deren drei geſtiftet, und nach Entführung einer dieſer Prieſterinnen durch einen Theſſalier [99]), ihr Alter auf mehr denn fünfzig Jahre beſtimmt. Ihr Dienſt wechſelt nach der Reihe. Sie werden aus den Bewohnern Delphi's [100]) und dem niedrigſten Stande erkohren. Gewöhnlich ſind es arme Mädchen ohne Erziehung und Erfahrung, von ſehr reinen Sitten, aber höchſt beſchränktem Geiſte [101]). Sie dürfen ſich nie mit Eſſenzen parfümiren [102]), müſſen ſich einfach kleiden, und ihre Lebenstage frommen Uibungen widmen.

Viele Fremde bereiteten ſich zu Befragung des Orakels. Der Tempel war mit den unter dem heiligen Meſſer fallenden Opfern umgeben; ihr Geſchrei miſchte ſich in den Geſang der Hymnen. Ungeduldiges Verlangen in die Zukunft zu ſchauen, mit davon unzertrennlicher Furcht und Hoffnung, ſprach aus allen Blicken.

Einer der Prieſter übernahm unſere Vorbereitung. Nachdem das heilige Waſſer uns gereinigt, opferten wir

96) Plut. de Pyth. orac. t. 2, p. 397. Id. de 'EI, p. 385.

97) Lucian. Pharsal. l. 5, p. 143. 170.

98) Plut. de orac. def. t. 2, p. 414.

99) Diod. Sic. l. 16, p. 428.

100) Euripid. in Jon. v. 92.

101) Plut. de Pyth. orac. t. 2, p. 405.

102) Id. ibid. p. 397.

einen Stier und eine Ziege. Um dieſem Opfer der Götter Wohlgefallen zu erwerben, hatte der Stier ohne Zaudern das ihm dargebotene Mehl zu verzehren; die Glieder der Ziege aber mußten, nachdem man ſie mit kaltem Waſſer beſprengt, einige Augenblicke fröſteln [103]). Man gab uns über dieſe Ceremonien nicht den mindeſten Aufſchluß; allein je unerklärlicher, deſto mehr Ehrfurcht flößen ſie ein! Da der Erfolg *die Reinheit unſerer Abſichten* gerechtfertigt, traten wir, das Haupt mit Lorbeer bekränzt, einen mit weißwollenem Bande umſchlungenen Zweig in den Händen [104]), wieder in den Tempel ein. Mit dieſem Symbole nahen den Altären die Bittenden.

Man führte uns in eine Kapelle, wo man in, dem Vorgeben nach, unvorgeſehenen Augenblicken, ohne Veranſtaltung der Prieſter, plötzlich einen äuſſerſt anmuthigen Wohlgeruch einathmet [105]). Man verfehlt nicht, den Fremden dies Wunder bemerklich zu machen.

Einige Zeit nachher holte uns der Prieſter ab, und führte uns in's Heiligthum, eine Art tiefer Höhle [106]), deren Wände mit Opfern geſchmückt ſind. Eben hatte ein Band, worauf Kränze und Viktorien geſtickt, davon ſich abgelöſt [107]). Nur mit Mühe erkannten wir anfänglich die Gegenſtände. Weihrauch und andere, beſtändig in dieſem Heiligthume verbrannte Wohlgerüche erfüllten

---

103) Plut. de Pyth. orac. def. t. 2, p. 435. 437.

104) Van Dale, de orac. def. t. 2, p. 114.

105) Plut. de orac. def. t. 2, p. 437.

106) Strab. l. 9, p. 419.

107) Plut. in Timol. t. 1, p. 239.

es mit dichtem Rauch [108]). In der Mitte befindet ſich ein unterirdiſches Luftloch, aus dem der prophetiſche Dunſt heraufſteigt. Man naht ihm einen unmerklichen Abhang hinab [109]); kann die Oeffnung aber, da ein mit Lorbeerzweigen und Kränzen [110]) dermaßen umgebener Dreifuß, daß der Dunſt nach Außen ſich nicht verbreiten kann, ſie bedeckt, nicht wahrnehmen.

Die von Anſtrengungen erſchöpfte Pythia verweigerte die Beantwortung unſerer Fragen. Die ſie umgebenden Tempeldiener ließen Gewalt mit Drohungen wechſeln. Endlich fügte ſich die Seherin ihren Bemühungen, und ließ ſich, nachdem ſie von einem im Heiligthume fließenden Waſſer, das zu Entſchleierung der Zukunft dienen ſoll [111]), getrunken, auf dem Dreifuße nieder.

Die allerſtärkſten Farben würden zu Schilderung der Verzückungen, von denen ſie ſofort ergriffen ward, kaum hinreichen. Die Bruſt flog, das Antlitz erglühte und erbleichte, alle Glieder zuckten in krampfhaften Bewegungen [112]); allein ſie ließ nur Klaggeſchrei und langes Stöhnen hören. Bald aber, da ſie weder den ſie faſt erſtickenden Dunſt länger zu ertragen, noch vom Dreifuße, auf dem die Prieſter ſie feſthielten, aufzuſpringen vermogte, zerriß ſie mit funkelnden Augen, Schaum

---

108) Lucian. in Jov. trag. t. 2, p. 675.

109) Lucan. Pharsal. l. 5, v. 159.

110) Aristoph. in Plut. v. 39. Schol. ibid.

111) Pausan. l. 10, p. 859. Lucian. in bis accus. t. 2, p. 792.

112) Lucan. Pharsal. l. 5, v. 170. Lucian. in Jov. tragic. §. 30, t. 2, p. 676. Van Dale, de orac. p. 154.

vor dem Munde, ihre Binde, und ſtieß unter dem furchtbarſten Geheul einige Worte hervor, die von den Prieſtern ſofort ſorglichſt aufgezeichnet wurden. Sie ordneten ſolche auf der Stelle, und händigten ſie uns ſchriftlich ein. Ich hatte angefragt: Ob mir das Unglück, meinen Freund zu überleben, beſchieden? Philotas ebenfalls, ohne vorherige Verabredung, dieſelbe Frage geſtellt. Die Antwort war dunkel und zweideutig. Wir zerriſſen ſie, als wir den Tempel verließen.

Unwillen und Mitleid erfüllten uns; bitter warfen wir uns den Zuſtand, in den unſere Veranlaſſung die unglückliche Prieſterin verſetzt hatte, vor. Ihr gehäſſiges Gewerb koſtete ſchon mehren ihrer Kolleginnen das Leben [113]). Die Tempeldiener wiſſen dies, und dennoch ſahen wir ſie die Qualen, denen die Arme erlag, vervielfachen und mit kaltem Blute deren Zuſchauer ſeyn. Noch mehr empört: daß niedriger Eigennutz ihre Gefühle dabei verhärtet. Ohne Pythia's Raſen würde ſie minder befragt werden, und die Freigebigkeit der Völker geringer ſeyn: denn des Gottes Antwort erfolgt nicht unentgeltlich. Selbſt wer ihm nur ſeine einfachen Huldigungen darbringt, muß wenigſtens Kuchen und andere Opferſpenden [114]) auf den Altar niederlegen; wer aber in die Zukunft ſchauen will, muß Thiere opfern. Manche erröthen ſogar nicht, bei ſolchen Gelegenheiten den größten Prunk zur Schau zu ſtellen. — Da den Tempel-

113) Plut. de orac. def. t. 2, p. 438. Lucan. Phars. l. 5, v. 116.
114) Euripid. in Jon. v. 226.

dienern ein Theil der zurückgewieſenen wie der angenommenen Opfer zukömmt, ſo genügt ihnen zur Ausſchließung deren kleinſter Fehler; man ſah feile Vogeldeuter ſogar die Eingeweide eines Thiers durchwühlen, weſentliche Beſtandtheile herausnehmen, und ein neues Opfer beginnen laſſen [115]).

Indeß iſt dieſer, das ganze Jahr hindurch der menſchlichen Leichtgläubigkeit auferlegte und von den Prieſtern, deren Haupteinkommen er bildet [116]), ſtreng geforderte Tribut weit minder gefährlich als der Einfluß ihrer Antworten auf die öffentlichen Angelegenheiten Griechenlands und der übrigen Welt. Man muß das unſelige Loos des Menſchengeſchlechts wahrlich beklagen, wenn man auſſer den vorgeblichen Wundern, mit denen Delphi's Bewohner ſteten Handel treiben [117]), Pythia's Orakelſprüche [118]) um klingende Münze verkaufen, und von beſtochenen Prieſtern eingegebene, von einem ſchwachſinnigen Mädchen ausgeſprochene Worte zu Entflammung blutiger Kriege [119]) und Verheerung ganzer Reiche genügen ſieht.

Das Orakel befiehlt immer, den Göttern die ihnen gebührende Ehre zu erweiſen; ſchreibt jedoch in dieſer

---

115) Euphr. ap. Athen. l. 9, c. 6, p. 380. Van Dale, de orac. c. 5, p. 106.

116) Lucian. in Phalar. 2, §. 8, t. 2, p. 204.

117) Plut. in Nic. t. 1, p. 532.

118) Herodot. l. 6, c. 66. Plut. in Demosth. t. 1, p. 854. Pausan. l. 3, p. 213. Polyaen. strateg. l. 1, c. 16.

119) Herodot. l. 1, c. 53.

Beziehung keine Regel vor, und nach dem beſten Gottesdienſte befragt, antwortet es immer: «Befolge den in « deinem Lande geltenden» [120]. Es gebietet ferner Verehrung der Tempel, und ſpricht gegen ihre Entheiliger oder Diejenigen, welche ihre Güter ſich anmaßen, ſehr ſchwere Strafen aus. Hier ein Beiſpiel.

Vor etwa zwei Jahrhunderten gehörte die Fläche vom Parnaß bis zum Meere den Bewohnern von Cirrha; die Art, wie man ſie ihnen entriß, beweiſt zur Genüge, welche Rache man über Tempelräuber verhängt. Man warf den Cirrhern vor: von den, bei ihnen auf der Reiſe nach Delphi landenden Griechen Abgaben zu erheben, und Eingriffe in die Ländereien des Tempels ſich erlaubt zu haben [121]. Das von den Amphiktyonen über die, den Schuldigen gebührende Strafe befragte Orakel befahl: ſie Tag und Nacht zu verfolgen, ihr Land zu verwüſten, und ſie zu Sklaven zu machen. Sofort eilten mehre Völkerſchaften zu den Waffen. Die Stadt ward geſchleift, der Hafen verſchüttet; die Einwohner wurden erſchlagen oder in Bande geworfen. Da man ihre reichen Felder dem Delphitempel weihte, gelobte man feierlich, ſie nicht zu bewirthſchaften, keine Wohnungen darauf zu erbauen, und ſprach dieſe furchtbare Verwünſchung aus: «Jeder Einzelne, jedes Volk, die « einen Bruch dieſes Eidſchwurs wagen ſollten, ſeien « von Apoll und Delphi's übrigen Gottheiten verflucht;

---

120) Xenoph. memor. l. 4, p. 803.

121) Pausan. l. 10, p. 894.

« ihre Felder ſollen keine Früchte tragen; ihre Frauen « und Heerden nur Mißgeburten zur Welt bringen; ſie « ſelbſt ſollen im Gefechte umkommen; in all ihren « Unternehmungen ſcheitern; mit ihnen ihre Geſchlechter « erlöſchen; Apoll und die anderen Gottheiten Delphi's « ihre Gebete und Opfer mit Abſcheu verwerfen! » [122])

Am folgenden Tage begaben wir uns zu den Pferde- und Wagenrennen [123]), in die Ebene hinab. Der Hippodrom (ſo nennt man die Rennbahn) iſt ſo geräumig, daß dort zuweilen bis vierzig Wagen um den Preis ringen [124]). Wir ſahen ihrer zehn zugleich aus der Schranke jagen [125]); nur wenige kamen zurück; die übrigen waren am Ziele oder mitten in der Bahn zerbrochen.

Nach Beendung der Wettrennen ſtiegen wir wieder nach Delphi hinauf, um der Leichenfeierlichkeit der Theoria der Enianen, zu Ehren der Manen Neoptolems, und der vorhergehenden Ceremonie beizuwohnen. Jenes am Berge Oeta in Theſſalien hauſende Volk ſetzt Achill unter die Zahl ſeiner alten Könige, und verehrt vorzüglich das Gedächtniß dieſes Helden und ſeines Sohns Neoptolem. Es ordnet alle vier Jahre zu Darbringung der, den Gottheiten Delphi's geweihten Opferſpenden; zu Libationen und Gebeten am Grabmale Neoptolems, der dort von Oreſt, Agamemnons Sohne, am Fuß der

122) Aeschin. in Ctesiph. p. 445.
123) Pausan. l. 10, c. 37, p. 893. Sophocl. in Elect. v. 700. 731.
124) Pinth. Pyth. 5, v. 65.
125) Sophocl. in Elect. v. 703.

Altäre fiel[126]), eine Deputation ab. Schon am vorigen Tage hatte ſie der erſten jener Pflichten ſich entledigt; heut ſollte ſie die zweite erfüllen.

Der reiche Theſſalierjüngling Polyphron führte die Theoria an. Da er ſeine Abſtammung von Achill ſelbſt herleitete, wollte er in einem, ſo hohe Anſprüche im Auge des Volks zu rechtfertigen geeigneten Glanze auftreten. Den Zug eröffnete eine, in der That aus hundert Ochſen[127]), ein Theil mit vergoldeten Hörnern, die andern mit Blumenkränzen und Gewinden geſchmückt, beſtehende Hekatombe. Sie wurden von einer gleichen Zahl weißgekleideter Theſſalier, Beile auf den Schultern, geführt. Andere Opferthiere folgten; Muſiker in den Zwiſchenräumen ſpielten verſchiedene Inſtrumente. Dann kamen Theſſalierinnen, deren Reize alle Blicke feſſelten. Sie ſangen in abgemeſſenem Schritte einherziehend, Hymnen zu Ehren der Thetis, Achills Mutter; in den Händen oder auf dem Haupte trugen ſie mit Blumen, Früchten und köſtlichen Spezereien angefüllte Körbchen. Ihnen folgten fünfzig theſſaliſche Jünglinge auf herrlichen Roſſen mit beſchäumten Gebiſſen. Polyphron zeichnete ſich durch Adel der Geſtalt und prachtvolle Kleidung aus.

Als der Zug vor dem Dianentempel anlangte, trat die Prieſterin mit den Zügen und Attributen der Göttin, den Köcher auf den Schultern, einen Bogen und eine

---

126) Heliod. Aethiop. l. 2, p. 123.

127) Id. ibid. l. 3, p. 127.

brennende Fackel führend, heraus. Sie beſtieg einen Wagen und ſchloß den Zug, der in derſelben Ordnung zum Grabmale Neoptolems in einem Beringe zur Linken des Tempels, ſich begab [128]).

Die theſſaliſchen Reiter umkreiſten das Grab dreimal. Die jungen Theſſalierinnen brachen in lange anhaltendes Stöhnen, die übrigen Abgeordneten in ein Jammergeſchrei aus. Auf ein ſofort gegebenes Signal ſtürzten ſämtliche Opfer um den Altar nieder. Die abgehauenen Extremitäten wurden auf einen großen Scheiterhaufen gelegt. Nachdem die Prieſter Gebete hergeſagt, brachten ſie auf dem Scheiterhaufen Libationen dar; hierauf entflammte ihn Polyphron mit einer aus den Händen der Dianenprieſterin empfangenen Fackel. Dann erhielten die Prieſter den ihnen gebührenden Opferantheil; der Reſt wurde einem Gaſtmahle aufbewahrt, zu dem die Prieſter, die erſten Einwohner Delphi's und die Theoren oder Abgeordneten der übrigen Städte Griechenlands [129]) geladen waren. Auch wir ſollten daran Theil nehmen, beſuchten jedoch zuvor erſt die vor uns liegende Leſché.

In dieſer ſo benannten Halle verſammelt man ſich zur Unterhaltung oder Verhandlung von Geſchäften [130]). Wir fanden daſelbſt zu einer, ſeit etwa hundert Jahren [131])

---

128) Pausan. l. 10, c. 24, p. 858.

129) Euripid. in Jon. v. 1131. Heliod. Aethiop. l. 3, p. 133, 134.

130) Pausan. l. 10, c. 25, p. 859.

131) Plin. l. 35, c. 9, t. 2, p. 690.

beſtehenden Preisbewerbung mehre Gemälde ausgeſtellt. Indeß ſprachen ſie uns minder als jene, welche die Wände ſchmückten, an. Von der Hand des Polygnotus aus Thaſus, wurden ſie durch die Knidier[132]) hieher geſtiftet.

Auf der Wand rechts ſtellte Polygnotus Troja's Eroberung oder vielmehr deren Folgen dar: denn er wählte den Moment, wo ſchier alle Griechen mordgeſättigt ſich zur Rückkehr in die Heimath anſchicken. Der Schauplatz umfaßt nicht nur die Stadt, deren Inneres jenſeits der Mauern, die vollends zu zerſtören man beſchäftigt iſt, ſich darſtellt; ſondern auch das Geſtade. Menelaus Gezelt wird eben abgebrochen und ſein Schiff iſt ſegelfertig. Viele Gruppen ſind auf dem öffentlichen Platze, in den Straßen und an der Seeküſte vertheilt. Hier erblickt man Helena, von zwei ihrer Frauen gefolgt, von mehren verwundeten Trojanern, deren Unglück ſie geſtiftet, und von Griechen, die ihre Reize noch anzuſtaunen ſcheinen, umgeben. Weiterhin ſitzt Kaſſandra zwiſchen Ulyß, Ajax, Agamemnon und Menelaus, unbeweglich bei einem Altare ſtehend, an der Erde. Uiberhaupt walten in dieſem Gemälde jenes düſtere Schweigen, jene ſchauerliche Ruhe, welche bei den Siegern Ermüdung vom Würgen, bei den Beſiegten Uiberdruß ihres Daſeyns erzeugen muß. Nur Neoptolem, deſſen Wuth allein nicht geſättigt, verfolgt noch einige erſchöpfte Trojaner. Dieſe Figur zieht vor allen übrigen

132) Pausan. et Plin. ibid. Plut. de orac. def. t. 2, p. 412.

den Blick des Beſchauers auf ſich; es war Solches ungezweifelt des Künſtlers Abſicht, da er für dieſe Stelle in der Nähe des Grabmals jenes Fürſten malte.

Priams und ſeiner Hauptanführer hingeſtreckte, mit Wunden bedeckte, und mitten unter den Ruinen einer, einſt ſo blühenden Stadt verlaſſen daliegende Leichname flößen Schauder und Mitleid ein. Eben dieſe Gefühle erweckt der Anblick eines Kindes, das in den Armen eines greiſen Sklaven, durch ſein vor die Augen gehaltenes Händchen dem Anblicke der es umgebenden Schreckniſſe ſich zu entziehen ſucht. Nicht minder ſchmerzlich ergreifend iſt der Anblick jenes anderen Kindes, das in ſeiner Seelenangſt einem Altare, ihn zu umfaſſen, zueilt und der Trojanerinnen, die an der Erde ſitzend und faſt auf einander geſchichtet, dem Gewichte ihres Schreckenslooſes zu erliegen ſcheinen. Unter dieſen Gefangenen erblicken wir zwei Töchter Priams und die unglückliche Andromache, ihren Knaben auf den Knien. Der Künſtler ließ nur der jüngſten Prinzeſſin Schmerz uns ſchauen; jenen der beiden andern entzieht uns der ihr Haupt umhüllende Schleier.

Dies erinnerte uns, daß man es Timanth zum Verdienſt anrechnete, in ſeinem Opfer Iphigeniens, Agamemnons Antlitz verhüllt zu haben. Uibrigens hatte ſchon Euripides dieſes Bildes ſich bedient[133]) und ohne Zweifel dem Polygnotus es entliehen. Doch laſſen wir dies dahin geſtellt ſeyn; in einem der Winkel des ſo eben

133) Euripid. Iphigen. in Aul. v. 1550.

beſchriebenen Gemäldes lieſt man folgende Inſchrift des Simonides: Polygnotos von Thaſus, Aglaophons Sohn, « ſtellte Troja's Zerſtörung dar[134]). Sie iſt, wie faſt alle zu Verewigung berühmter Namen oder Thaten beſtimmte Inſchriften, in Verſen.

Auf der Wand genüber ſtellte Polygnotus Ulyſſes Hinabfahrt in die Unterwelt, nach Homers und anderer Dichter Erzählungen, dar: Charons Barke, die Beſchwörung von Tireſias Schatten, das Elyſium von Heroen bevölkert, den Orkus von Ruchloſen erfüllt, dies die den Beſchauer vorzugsweiſe ergreifenden Hauptgegenſtände. Man bemerkt in dieſem Gemälde eine, von Polygnotus über unnatürliche Kinder verhängte neue ſchauderhafte Strafe; er führt ein ſolches vom eigenen Vater erwürgtes Kind uns vor[135]). Auch fiel mir auf, daß der Künſtler Tantalus Qualen noch eine, die den Unglücklichen in ſteter Angſt erhält hinzugefügt: ein ungeheurer Fels droht jeden Augenblick auf ſein Haupt herabzuſtürzen; indeß iſt dieſe Idee dem Dichter Archilochus entnommen[136]).

Beide Gemälde, deren erſteres über hundert und das zweite mehr denn achtzig Figuren enthält, ſind von ergreifender Wirkung, und erwecken von Polygnotus Geiſt und Talenten eine hohe Idee. Um uns her erörterte man die Mängel und Schönheiten[137]) jener beiden Kunſt-

---

134) Pausan. l. 10, c. 27, p. 866.

135) Id. ib. c. 28, p. 866.

136) Id. ib. p. 876.

137) Quinctil. l. 12, c. 10. Lucian. in imag. t. 2, p. 465. Mém.

werke; war jedoch im Allgemeinen dahin einſtimmig: Der Künſtler habe jene großartigen und vielumfaſſenden Gegenſtände mit ſo vieler Einſicht behandelt, daß jedes dieſer Gemälde ein reiches prachtvolles Ganze bilde.

Die Hauptfiguren erkennt man an ihren dabei verzeichneten Namen; ſeit die Kunſt ſich vervollkommnete, beſteht ſolcher Gebrauch nicht mehr.

Während wir dieſe Gemälde noch bewunderten, meldete man uns, daß Polyphron im Feſtſaale unſer harre. Wir fanden ihn in der Mitte eines großen Gezelts von viereckiger Form. Es war bedeckt und auf drei Seiten durch gemalte Teppiche, die Polyphron aus den Tempelſchätzen, wo ſie aufbewahrt werden, entliehen hatte, geſchloſſen. Der Plafond ſtellte einerſeits die untergehende Sonne, auf der anderen Seite die aufglühende Morgenröthe; in der Mitte die Nacht auf ihrem Wagen, in ſchwarzen Flor gekleidet, vom Mond und den Sternen gefolgt, vor. Auf den übrigen Teppichen erblickte man Centauren, Hirſche und Löwen verfolgende Reiter und Seegefechte [138]).

Das Mahl war ſehr prunkvoll und von langer Dauer. Flötenſpielerinnen erſchienen. Der Chor der Theſſalierinnen entzückte durch ſeine herrlichen Geſänge, und die Theſſalier ſtellten uns in kunſtreich ausgeführten Tänzen das Bild von Kämpfen dar [139]).

---

de l'Acad. des Bell. Lett. t. 27, hist. p. 49. Oeuv. de Falcon. t. 5, p. 1.

138) Euripid. in Jon. v. 1141.

139) Heliod. Aethiop. l. 3, p. 144.

Einige Tage ſpäter ſtiegen wir zum Urſprunge der Kaſtaliſchen Quelle hinauf. Sie ſprudelt mit mächtigem Emporwallen zwiſchen den beiden die Stadt Delphi beherrſchenden Felsſpitzen [140]) hervor; ihre kriſtallhellen, köſtlich kühlen Fluthen bilden am Abhange des Gebirgs herrliche Waſſerfälle.

Von da ſetzten wir unſern Weg nördlich fort. Nachdem wir über ſechzig Stadien *) zurückgelegt, gelangten wir zur Korgziſchen Höhle. Sie heißt auch, indem ſie den Nymphen, dem Bacchus und Pan [141]) geweiht, die Nymphenhöhle. Das von allen Seiten herabrieſelnde Waſſer bildet darin kleine unverſiegbare Bäche: obgleich tief, wird ſie dennoch vom Tageslichte faſt durchaus erleuchtet [142]). Dieſe Höhle iſt ſo geräumig, daß beim Einfalle des Xerxes die meiſten Delphier ſich dorthin zu flüchten vermogten [143]). In ihrer Umgebung zeigte man uns viele von den Völkern verehrte Grotten: in dieſer Abgeſchiedenheit iſt alles heilig und von Genien bevölkert [144]).

Auf unſerem Wege boten ſich dem Blicke in anmuthiger Folge die wechſelndſten Szenen dar: Reizende Thäler, Piniengruppen, fruchtbare Ländereien, Felſen, die auf

140) Pausan. l. 10, c. 3, p. 817. Spon, voy. de Grèce, t. 2, p. 37. Whel. a journ. Book 4, p. 314.

*) Ungefähr dritthalb franzöſiſche Lieues.

141) Aeschyl. in Eumen. v. 22. Pausan. l. 10, c. 32, p. 878.

142) Pausan. ibid.

143) Herodot. l. 8, c. 36.

144) Aeschyl. in Eumen. v. 23. Strab. l. 9, p. 417. Lucan. Phars. l. 5, v. 73.

unſere Häupter herabzuſtürzen drohten, unter unſern Schritten aufzugähnen ſcheinende Abgründe; zuweilen Standpunkte, von denen tief hinab der Ausblick über die benachbarten Gefilde hinſchweift. Bei der an Phozis und Böotiens Gränzen gelegenen Stadt Panopeus trafen wir auf Wagen mit Frauen. Sie ſtiegen ab und tanzten in der Runde. Unſere Führer erkannten in ihnen die atheniſchen Thyaden. Es ſind dies in die Bacchus-Myſterien eingeweihte Frauen, die alljährlich ſich bei jenen zu Delphi einfinden, um die Höhen des Parnaſſes zu erſteigen, und in gemeinſamem Raſen die Orgien jenes Gottes zu feiern[145].

Ihre Ausſchweifungen dabei befremden Niemand, der die Leichtigkeit, der Griechinnen lebendige, glühende Phantaſie zu entflammen, kennt. Mehr denn einmal ſah man ſolche Thyaden in Menge, halbnackt, mit wild fliegendem Haare, unter ſchauerlichem Geheul, gleich Waldſtrömen, Städte und ganze Landſtriche durchtoben. Es bedurfte zu dieſer wilden Flammengluth nur eines Fünkchens. Einige jener Frauen glaubten, von einem plötzlichen Schwindelgeiſt ergriffen, durch göttliche Eingebung ſich angetrieben, und theilten dieſe wahnſinnigen Ausbrüche ihren Genoſſinnen mit. War die Wuth im Nachlaſſen, ſo vollendeten Heilmittel und Sühnopfer die Rückkehr der Ruhe in ihrer Seele[146]. Solche epidemiſche

---

145) Pausan. l. 10, c. 4. p. 806; c. 6, p. 812 c 32, p. 876.

146) Herodot. l. 9, c. 54. Aelian. var. hist. l. 3, c. 42. Theopomp. ap. Suid. in Βακιστ, et ap. Schol. Aristoph. in av. v. 963.

Raſereien ſind ſeit den Fortſchritten der Aufklärung ſeltener geworden; indeß noch Spuren davon in den Bacchusfeſten übrig.

Unſer Weg zwiſchen aufeinander gethürmten Gebirgen führte uns zum Fuße des Lykoreus, unter allen Bergen des Parnaſſes, vielleicht unter allen Griechenlands, des höchſten[147]). Dorthin retteten ſich der Sage nach, die Bewohner dieſer Gegenden vor der großen Fluth zu Deukalions Zeiten[148]). Wir unternahmen es, dieſen Berg zu erklimmen; allein das Mißlingen häufiger Verſuche überzeugte uns: Es ſei leicht, zu gewiſſen Höhen des Parnaſſes zu gelangen; aber, ſeinen Gipfel zu erreichen äuſſerſt ſchwer. Wir ſtiegen daher nach Elatea, der Phoziſchen Hauptſtadt hinab.

Hohe Gebirge umragen dieſe kleine Provinz; es führen dahin nur Engpäſſe, an deren Ende die Phozier feſte Plätze angelegt haben. Elatea beſchirmt ſie gegen die Einfälle der Theſſalier[149]); Parapotamioi gegen die Thebaner[150]); zwanzig andere meiſt auf Felſen erbaute Städte ſind mit Mauern und Thürmen umgeben[151]).

Im Norden und Oſten des Parnaſſes befinden ſich vom Cephiſus gewäſſerte reizende Wieſen. Dieſer Fluß entſpringt am Fuße des Oeta über der Stadt Liläa. Die

147) Whel. a journ. Book 4, p. 318. Spon, t. 2, p. 40.
148) Marm. Oxon. epoch. 4. Prid. ibid. Strab. l. 9, p. 418
149) Strab. ibid. p. 424.
150) Plut. in Syll. t. 1, p. 462.
151) Demosth. de fals. leg. p. 312.

Umwohnenden behaupten: an gewiſſen Tagen, beſonders Nachmittags, ſtürze er mit einem dem Stiergebrüll ähnlichen Getöſe[152]), tobend aus der Erde hervor. Ich war davon nicht Zeuge; ſondern ſah den Fluß nur durch mit Bäumen verſchiedener Gattung, Saaten und Weiden[153]) bedeckte Ebenen, oft in Windungen zurückkehrend[154]), ſtill dahinfließen: er ſcheint aus Neigung zu ſeinen Segensfrüchten, die durch ihn verſchönten Fluren nur widerſtrebend zu verlaſſen.

Die übrigen Bezirke von Phozis zeichnen ſich durch eigenthümliche Erzeugniſſe aus. Die Oele von Tithorea[155]), die Nießwurz Antizyra's[156]), einer Stadt am korinthiſchen Meere, ſind geſchäzt. Unfern davon ſammeln die Fiſcher von Bulis die Purpurmuſcheln[157]); weiter hinauf ſahen wir im Thale von Ambryſſus reiche Weingärten und viele jener Sträuche, deren bereits erwähnte kleine Körner der Wolle ein ſchönes Roth verleihen[158]).

Jede Stadt iſt unabhängig und zu Abordnung ihrer Deputirten an die allgemeine Landesverſammlung, wo

---

152) Pausan. l. 10, c. 33, p. 883.
153) Pausan. ibid.
154) Hesiod. fragm. ap. Strab. l. 9, p. 424.
155) Pausan. ibid. c. 32, p. 881.
156) Strab. l. 9, p. 418. Plin. l. 25, c. 5, t. 2, p. 367. Pausan. ibid. c. 36, p. 891.
157) Pausan ibid. c. 36, p. 893.
157) Pausan. ibid. c. 37, p. 893.
158) Id. ibid. c. 36, p. 890.

die Intereſſen der Nation verhandelt werden, berechtigt [159]).

Die Bewohner von Phozis begehen viele Feſte, beſitzen viele Tempel und Statuen; überlaſſen aber andern Völkern die Ehre, ſich mit Künſten und Wiſſenſchaften zu befaſſen. Feldarbeit und Hauswirthſchaft ſind ihre Hauptbeſchäftigungen. Sie lieferten zu allen Zeiten glänzende Proben ihrer Tapferkeit, und bei einer beſonderen Gelegenheit den ſchauerlichſten Beweis ihrer Freiheitsliebe.

Die Theſſalier waren mit überlegener Macht in Phozis eingefallen. Die Bewohner, im Begriffe ihren Waffen zu erliegen, errichteten einen großen Scheiterhaufen; in ſeine Nähe verſammelten ſie ihre Frauen, Kinder, und häuften dort Gold, Silber und ihre köſtlichſte Habe zuſammen auf. Die Bewachung ward dreißig ihrer Krieger mit dem Befehle anvertraut: im Fall einer Niederlage die Frauen und Kinder umzubringen, die ihrer Obhut übergebenen Koſtbarkeiten den Flammen zu übergeben, und ſich unter einander ſelbſt zu töden, oder mit dem übrigen Volke auf dem Schlachtfelde umzukommen. Nach langem Kampf und gräßlichem Blutbade ergriffen die Theſſalier die Flucht, und Phozis blieb frei [160]).

159) Pausan. l. 10, c. 4, p. 805; c. 33, p. 881.

160) Pausan. l. 10, c. 1, p. 800.

Drei und zwanzigſtes Kapitel.

Merkwürdige Begebniſſe in Griechenland (Jahr vor Chr. Geb. 361—357). Tod des lazedämoniſchen Königs Ageſilaus. — Philipps Beſteigung des mazedoniſchen Throns. — Bundesgenoſſenkrieg.

Während unſerer Anweſenheit bei den Pythiſchen Spielen hatten wir mehrmals von Ageſilaus letztem Feldzuge gehört; bei unſerer Rückkehr vernahmen wir ſeinen Tod [1] *).

Tachos, Aegyptens König, im Begriffe eines Einfalls in Perſien, zog ein Herr von 80,000 Mann zuſammen; 10,000 Griechen, darunter 1,000 von Ageſilaus befehligte Spartaner [2]), ſollten es unterſtützen. Mit Befremden ſah man dieſen Fürſten in einem Alter von mehr denn achtzig Jahren, fern von ſeinem Vaterlande, ſich in den Sold einer fremden Macht begeben. Der eigentliche Grund aber für Lazedämon war, den vom Perſerkönige den Meſſeniern gewährten Schutz zu rächen. Außerdem gaben die Lazedämonier Verpflichtungen gegen Tachos vor, und hofften zugleich, durch dieſe Fehde Aſiens Griechen die Freiheit wiedergeſchenkt zu ſehen [3]).

An dieſe Motive, bei Ageſilaus vielleicht nur Vorwände, knüpften ſich ihm perſönliche Rückſichten. Sein

---

1) Diod. Sic. l. 15, p. 401.

*) Im dritten Jahre der 104. Olympiade (J. 362 u. 361 vor Chr. Geb.).

2) Plut. in Agesil. t. 1, p. 616.

3) Xenoph. in Agesil. p. 663.

thätiger Geiſt vermogte den Gedanken eines friedlichen Lebens und ruhmloſen Todes nicht zu ertragen. Hier ſah er ſeinem Feldherrntalente plötzlich eine neue Bahn eröffnet, und ergriff die Gelegenheit zum Wiederaufleben ſeines, durch Epaminondas Waffenthaten verdüſterten Ruhmes mit ſo mehr Vergnügen, da Tachos den Oberbefehl des ganzen Heers ihm anzuvertrauen ſich verpflichtet hatte [4]).

Er zog zu Felde. Die Aegypter erwarteten ihn mit Ungeduld. Auf die Botſchaft ſeiner Ankunft eilten die Erſten der Nation mit der ſie umdrängenden Menge, einem Helden, der ſeit ſo vielen Jahren die Welt mit ſeinem Ruhm erfüllte, entgegen [5]).

Am Geſtade ſahen ſie einen kleinen Greis von unanſehnlicher Geſtalt, im Kreiſe einiger Spartaner ſitzen, deren eben ſo wie das ſeine, vernachläßigtes Aeuſſere die Unterthanen von ihrem Herrſcher nicht unterſchied. Tachos Feldobriſten bieten ihm als Spenden des Gaſtrechts, verſchiedene Lebensmittel dar. Ageſilaus wählt einige der gemeinſten, und läßt die köſtlichſten Gerichte und Spezereien ſeinen Sklaven austheilen. Bei dieſem Anblicke brechen die Zuſchauer in ein unmäßiges Gelächter aus. Die Klügſten begnügen ſich mit Zeichen ihrer Verachtung und der Fabel vom kreiſenden Berge [6]).

Empfindlichere Kränkungen ſetzten des Spartanerkönigs Geduld bald auf eine härtere Probe. Aegyptens

4) Xenophon. in Agesil. p. 663.

5) Plut. in Agesil. t. 1, p. 616.

6) Id. ibid. Nep. in Ages. c. 8.

Herrſcher verweigerte ihm den zugeſagten Oberbefehl des Heers. Er lieh ſelbſt ſeinen Rathſchlägen kein Gehör, und ließ ihn hochfahrenden Uibermuth und thörigte Eitelkeit in deren ſchmerzlichſter Bitterkeit, empfinden. Ageſilaus harrte der Gelegenheit, aus einer ſo erniedrigenden, von ihm ſelbſt verſchuldeten Lage ſich herauszureiſſen. Sie blieb nicht aus. Tachos Heer empörte ſich; zwei Partheien zugleich maßten ſich des Rechts, einen Nachfolger an ſeine Stelle zu ſetzen, an [7]). Ageſilaus erklärte ſich für einen der Thronprätendenten, Nektanebus. Er leitete deſſen Operationen und verließ, nachdem er ihm den Thron befeſtigt, mit Ehren dafür überhäuft und mit einer Summe von 230 Talenten *), die Nektanebus den Lazedämoniern überſandte, Aegypten. Ein heftiger Sturm aber zwang ihn, an einer öden Küſte Lybiens zu landen, wo er in einem Alter von vier und achtzig Jahren ſtarb [8]).

Zwei Jahre ſpäter **) ereignete ſich eine Begebenheit, die der Athener Aufmerkſamkeit nicht auf ſich zog; die indeß Griechenland und die ganze bekannte Welt umgeſtalten ſollte.

Bisher hatten die Mazedonier nur in geringen Beziehungen zu Griechenland, das von den ſie umgebenden Barbarenvölkern, mit denen ſie in beſtändiger Fehde

---

7) Xenoph. in Ages. p. 663.

*) Eine Million 242,000 Livres.

8) Plut. in Ages. t. 1, p. 618. Id. apophtegm. Lacon. t. 2, p. 215.

**) Unter dem Archontat des Kallimedes, im erſten Jahre der 105. Olympiade (J. 360, 359 vor. Geb.).

lagen, ſie nicht unterſchied, geſtanden. Ihre Herrſcher waren vordem nur mittelſt vorgebrachter Beweiſe ihrer Abkunft von Herkules ſelbſt, zu den Preisbewerbungen der Olympiſchen Spiele zugelaſſen worden [9].

Archelaus wollte in der Folge Liebe zu Künſten und Wiſſenſchaften in ſeinen Staaten einführen. Euripides ward an ſeinen Hof berufen und es ſtand nur bei Sokrates, dort eine Zufluchtſtatt zu finden.

Der letztere jener mazedoniſchen Fürſten, Perdikkas, Amyntas Sohn, war mit der Mehrzahl ſeines Heers in einem Treffen gegen die Illyrier geblieben. Auf dieſe Kunde täuſchte ſein Bruder Philipp, den ich bei den Thebanern als Geiſſel geſehen, die Sorge ſeiner Wächter, begab ſich nach Mazedonien, und ward Perdikkas Sohne zum Vormunde ernannt [10].

Jenem Reiche drohte damals naher Sturz. Innere Spaltungen und vielfache Niederlagen hatten ihm die Verachtung der, zu Beſchleunigung ſeines Untergangs verſchworen ſcheinenden Nachbarvölker zugezogen. Die Päonier verheerten ſeine Gränzen; die Illyrier zogen ihre Streitkräfte zuſammen, und gingen mit einem Einfalle um; zwei gleich furchtbare Bewerber, Beide aus dem königlichen Hauſe, ſtrebten nach der Krone; die Thrazier unterſtützten Pauſanias Rechte; die Athener ſandten Heer und Flotte, die Anſprüche des Argäus zu vertreten. Das beſtürzte Volk ſah die Finanzen erſchöpft, eine

9) Herodot. l. 5, c. 22; l. 9, c. 45.

10) Diod. Sic. l. 16, p. 407. Justin. l. 7, c. 5.

kleine Zahl niedergebeugter Soldaten ohne Kriegszucht, den Szepter in der Hand eines Kindes, und dem Thron zur Seite einen kaum zwei und zwanzigjährigen Reichsverweſer.

Philipp aber zog mehr die eigene Kraft, denn jene ſeines Reichs zu Rathe und unternahm es, ſein Volk zu dem, was ſein Vorbild Epaminondas aus dem ſeinigen geſchaffen, zu bilden. Kleine Vortheile verleihen ſeinen Kriegern Selbſtgefühl und Muth zur Gegenwehr, und lehren die Mazedonier, am Heil des Staates nicht fürder zu verzweifeln. Bald erhalten die verſchiedenen Verwaltungszweige geregelten Gang, der mazedoniſche Phalanx eine neue Geſtaltung; Geſchenke und Verheiſſungen beſtimmen die Päonier zur Rückkehr, den Thrazierkönig zur Aufopferung des Pauſanias. Dann zieht Philipp gegen Argäus zu Felde, ſchlägt ihn, und ſendet ohne Löſegeld die atheniſchen Gefangenen zurück [11].

Obgleich Athen eigentlich nur durch das Gewicht ſeines Rufes ſich noch aufrecht hielt, erheiſchte es dennoch Schonung: es hatte rechtmäßige Anſprüche auf die mazedoniſche Stadt Amphipolis und das größte Intereſſe, ſolche ſeiner Botmäßigkeit wieder zu unterwerfen. Dieſe Stadt war nämlich eine ſeiner Kolonien und ein wichtiger Platz für ſeinen Handel; durch ſie bezog es Zimmerholz, Wolle und andere Waaren aus Ober-Thrazien. Nach vielen Umwälzungen war Amphipolis in Perdikkas Hände gefallen. Man konnte jene Stadt, ohne ihre früheren

11) Diod. Sic. l. 16, p. 408.

Gebieter in Mazedonien feſten Fuß faſſen zu laſſen, ihnen nicht wieder einräumen; dagegen aber auch, ohne ihre Waffen in's Land zu ziehen, ſie nicht behalten. Philipp erklärte Amphipolis unabhängig und unterzeichnete einen, dieſer Stadt gar nicht erwähnenden Friedenſchluß mit den Athenern. Dies Schweigen erhielt die Rechte der Kontrahenten ungefährdet aufrecht [12].

Bei ſo günſtigen Erfolgen verkündeten unter das Volk ausgeſtreute Orakel: Mazedonien werde ſeinen Glanz unter einem Sohne Amyntas wieder erlangen. Der Himmel verhieß dieſem Reiche alſo einen großen Mann, und Philipps hoher Geiſt bewährte ihn ſelbſt als ſolchen [13]. In der Uiberzeugung, daß nach der Götter eigenem Willen nur der, welcher ſein Land zu ſchirmen vermöge, es beherrſchen ſolle, entzog das Volk Perdikkas Sohne die ſouveraine Macht und verlieh ſie Jenem.

Durch ſolche Wahl aufgemuntert, vereinte der neue König einen Theil Päoniens mit Mazedonien, ſchlug die Illyrier, und drängte ſie in ihre alten Gränzen zurück [14].

Einige Zeit nachher bemächtigte er ſich der Stadt Amphipolis, deren Wiedergewinnung die Athener indeß vergebens unternommen, und einiger Nachbarſtädte, in denen ſie Beſatzungen hatten [15]. Athen vermogte, in

---

12) Diod. Sic. l. 16, p. 408. Polyaen. strateg. l. 4, c. 2, §. 17.
13) Justin. l. 7, c. 6.
14) Diod. Sic. ibid. p. 409.
15) Id. ibid. p. 412. Polyaen. ibid.

einen andern Krieg verwickelt, dieſen feindlichen Schritten, die Philipp durch Scheingründe zu beſchönigen wußte, weder zu begegnen, noch ſie zu rächen.

Nichts aber ſteigerte die Macht dieſes Königs höher als die Entdeckung einiger Goldminen, deren Ausbeutung ihm über tauſend Talente[16] *) jährlich abwarf. Er bediente ſich ihrer in der Folge zu Beſtechung der Häupter der griechiſchen Republiken.

Die Athener ſahen ſich, wie geſagt, vermüßigt, Philipps erſte Feindſeligkeiten zu überſehen. Byzanz, die Inſeln Chios, Cos und Rhodus waren, ihrer Abhängigkeit von ihnen ſich zu entledigen, verbündet[17] **). Der Krieg begann mit der Belagerung von Chios. Chabrias befehligte die Flotte, Chares die Landmacht[18]). Erſterer genoß eines durch zahlreiche Waffenthaten erlangten Rufes: nur zu ungeſtüme Ausführung mit zu viel Behutſamkeit entworfener Plane[19]), war der einzige Tadel der ihn traf. Er verbrachte im Oberbefehl der Heere, fern von Athen, wo der Glanz ſeiner Schätze und ſeiner Verdienſte Eiferſucht erweckte[20]), faſt ſein ganzes Leben. — Folgender Zug mag ſein Feldherrntalent

16) Strab. l. 7, p. 331. Senec. quaest. nat. l. 5, c. 15. Diod. Sic. l. 16, p. 408, 413.

*) Uiber fünf Millionen, 400,000 Livres.

17) Diod. ibid. p. 412. Demosth. pro Rhod. libert. p. 144.

**) Im J. 3 der 105. Olympiade (J. 358, 357 v. Chr. Geb.).

18) Diod. ib. p. 412.

19) Plut. in Phoc. t. 1, p. 744.

20) Theopomp. ap. Athen. l. 12, p. 532. Nep. in Chabr. c. 3.

bekunden. Er ſah einer Niederlage durch Ageſilaus eben entgegen. Seine Soldtruppen hatten bereits die Flucht ergriffen, und die ſchon wankenden Athener wollten ihrem Beiſpiele folgen, da aber befahl ihnen Chabrias, ein Knie an die Erde zu ſtemmen und mit vorgehaltenen Spießen durch ihre Schilde ſich zu decken. Lazedämons König, durch dies bisher ungekannte Manöuver überraſcht, erachtete einen ſolchen von Eiſen ſtarrenden Phalanx anzugreifen gefährlich und ließ zum Rückzuge blaſen. Die Athener erkannten ihrem Feldherrn die Ehre eines Standbildes zu, und erlaubten ihm ſich in eben der Stellung, die ihnen einer Niederlage Schmach erſpart, abbilden zu laſſen [21].

Chares dagegen, durch unbedeutende Erfolge [22] und eben ſo leichte Wunden [23], die er übrigens dem Zufalle nur allein verdankte, aufgeblaſen; ſonſt ohne Talente, ohne alle Schaam und unerträglich eitel, ſtellte im Frieden wie im Kriege einen empörenden Luxus zur Schau [24]. In jedem Feldzuge traf ihn des Feindes Verachtung, der Bundesgenoſſen Haß; er nährte die Spaltungen befreundeter Nationen und raubte ihre Schätze, die er eben ſo gierig ergeizte, als ausſchweifend vergeudete [25]; ja er trieb die Frechheit ſo weit, den

---

21) Nep. in Chabr. c. 1.
22) Diod. Sic. l. 15, p. 385.
23) Plut. in Pelop. t. 1, p. 278.
24) Theopomp. ap. Athen. l. 12, p. 532.
25) Plut. in Phoc. t. 1, p. 747. Diod. ibid. p. 403.

Sold des Heeres zu Beſtechung der Redner [26]) und zu Feſten für das den übrigen Feldherrn ihn vorziehende Volk [27]) zu unterſchlagen.

Bei dem Anblicke von Chios vermogte Chabrias ſeinen Ungeſtüm nicht zu meiſtern; er ließ mit aller Macht rudern, lief ganz allein in den Hafen ein; ward aber auch von der feindlichen Flotte ſofort umzingelt. Nach langem Widerſtande ſtürzten ſeine Krieger ſich in die See, um die übrigen ihnen zu Hilfe eilenden Galeeren durch Schwimmen zu erreichen. Chabrias konnte ihrem Beiſpiele folgen; zog jedoch der Flucht von ſeinem Schiffe den Tod vor [28]).

Die Belagerung von Chios ward unternommen, aber auch wieder aufgehoben. Der Krieg währte vier Jahre [29]). Wir werden in der Folge ſehen, wie er endete.

Vier und zwanzigſtes Kapitel.

Feſte der Athener.

Der Griechen erſte Feſte bezeichneten Frohſinn und Dankgefühle. Nach Einärntung der Erdfrüchte verſammelten ſich die Völker zu Darbringung von Opfern und zum Jubel des Uiberfluſſes [1]). In mehren Feſten der

26) Aeschin. de fals. leg. p. 406.

27) Theopomp. ap. Athen. ibid.

28) Diod. Sic. l. 16, p. 412. Plut. in Phoc. t. 1, p. 744. Nep. ibid. c. 4.

29) Diod. ib. p. 424.

1) Aristot. de mor. l. 8, c. 11, t. 2, p. 110.

Athener walten noch Spuren dieſes Urſprungs: Sie feiern des Lenzes, der Aernte, der Weinleſe Wiederkehr und die vier Jahrszeiten [2]), und da jene Huldigungen der Ceres oder dem Bacchus dargebracht werden, ſo ſind die Feſte dieſer Gottheiten zahlreicher als jene der übrigen.

In der Folge ward die Verewigung des Gedächtniſſes erſprießlicher oder ruhmvoller Begebniſſe auf beſtimmte Tage feſtgeſetzt. Die Monate des atheniſchen Jahrs [3]) bieten einen Uiberblick der Annalen Athens und die Hauptzüge ſeines Ruhmes: die Vereinigung der Völker Attika's durch Theſeus, die Rückkehr dieſes Fürſten in ſeine Staaten, ſeine Tilgung ſämtlicher Schulden, die Schlachten bei Marathon, Salamis, Platäa, Naxos ꝛc. dar [4]).

Ein Privatfeſt iſt die Geburt eines Kindes [5]); Volksfeſte ſind deſſen Eintragung in die Bürgerrolle [6]) und, iſt es zu einem gewiſſen Alter gelangt, die öffentlichen Proben ſeiner Fortſchritte in den Uibungen des Gymnaſiums [7]). — Auſſer den Nationalfeſten hat jeder Ort ſeine eigenthümlichen.

Die öffentlichen Feierlichkeiten wiederholen ſich alljährlich oder nach einer gewiſſen Zahl von Jahren. Man

2) Meurs. Graec. fer. Castellan. etc.
3) Plut. de glor. Athen. t. 2, p. 349.
4) Meurs. ibid.
5) Id. ibid. in Amphidr.
6) Id ibid. in Apat.
7) Id. ib. in Oschoph.

unterſcheidet die ſeit den älteſten Zeiten im Lande eingeführten, und die erſt neuerdings andern Völkern entliehenen Feſte [8]). — Einige werden mit dem glänzendſten Prunke gefeiert. Ich ſah bei gewiſſen Gelegenheiten bis dreihundert Ochſen mit großem Pomp zu den Altären führen [9]). Das Volk an ſeinen Glauben und an die Staatsgewalt feſſelnde Schauſpiele füllen mehr denn achtzig, dem Gewerbfleiße und den Feldarbeiten geraubte Tage [10]). Durch blendenden Prunk der Ceremonien flößen die Opfer Ehrfurcht ein; in feſtlichen Zügen entfaltet ſich die volle Anmuth beider Geſchlechter; in Theaterſtücken von Griechenlands herrlichſten Dichtern, in Tänzen, Geſängen, Wettkämpfen erglänzen wechſelnd Gewandheit und Talente.

Dieſe Wettkämpfe ſind zweierlei Gattung: Die gymniſchen im Stadium und die ſzeniſchen im Theater [11]). In jenen ringt man im Wettlaufe, im Ringen und in andern Uibungen des Gymnaſiums; in dieſen im Geſang und Tanze um den Preis: beide ſind die Zierden der Hauptfeſte [12]). — Hier eine Idee der ſzeniſchen.

Jeder Tribus ſtellt einen Chor mit ſeinem Anführer [13]). Dieſer Choregus muß mindeſtens vierzig Jahre

---

8) Harpocr. in Επιθετ.

9) Isocr. areop. t. 1, p. 324.

10) Id. paneg. t. 1, p. 142. Voy. le Calendrier des Atheniens, dans Petit, Corsini etc.

11) Poll. l. 3, c. 30, §. 142.

12) Lys. defens. mun. p. 374.

13) Argum. orat. in Mid. p. 600. Demosth. ibid. p. 605. Id. in Boeot. p. 1002.

zählen [14]. Er ſelbſt wählt ſein Perſonal, gewöhnlich aus Kindern oder Jünglingen [15]. Von Wichtigkeit ſind ihm ein ganz ausgezeichneter Flötenſpieler zu Leitung der Stimmen, und ein geſchickter Lehrer zum Einſtudiren der Pas und Geſtikulationen [16]. Da unter den Preisbewerbern die vollkommenſte Gleichheit feſtgeſtellt werden muß, und jene beiden Meiſter oft den Sieg entſcheiden, ſo läßt einer der erſten Staatsbeamten in Gegenwart der Truppen und Choregen [17] ſie durch das Loos erkieſen.

Einige Monate vor den Feſten beginnt die Einübung des Chors. Oft nimmt der Chorege, um ihn ſtets im Auge zu behalten, ihn zu ſich, beſtreitet ſeinen Unterhalt [18], und erſcheint dann, wie auch eben ſein Chor, mit vergoldeter Krone und in köſtlichem Gewande [19].

Solche durch die Religion geheiligten Funktionen adelte noch mehr das Beiſpiel eines Ariſtides, Epaminondas und der größten Männer, die ſich deren Wahrnehmung zur Ehre rechneten: dieſe iſt jedoch ſo koſtſpielig, daß mehre Bürger die gefährliche Auszeichnung des Opfers eines Theils ihres Vermögens [20] für die

14) Aeschin. in Timarch. p. 262.
15) Plat. de leg. l. 6, t. 2, p. 764.
16) Demosth. in Mid. p. 606. 612.
17) Id. ibid. p. 605.
18) Antiphon. orat. 16, p. 143. Ulpian. in Lept. p. 575.
19) Demosth. ib. p. 606. 613. Antiphon. ap. Athen. l. 3, p. 103.
20) Lys. defens. mun. p. 375. Demosth. ibid. p. 605. Argum. orat. in Mid. p. 600.

ungewiſſe Hoffnung, zu den erſten Stellen ſich empor=zuſchwingen, ablehnen.

Zuweilen findet ein Tribus keinen Choregen. In dieſem Falle übernimmt der Staat alle Koſten [21]) oder befiehlt zwei Bürgern, dieſen Aufwand gemeinſchaftlich zu beſtreiten [22]), oder erlaubt auch wohl dem Choregen eines Tribus, den Chor des andern zugleich mit anzuführen [23]). — Jeder Tribus bewirbt ſich um den ausgezeichneteſten Dichter zu Verfaſſung der heiligen Geſänge [24]).

Die Chöre treten in den feierlichen Zügen auf, ordnen ſich um die Altäre, ſingen während der Opfer Hymnen [25]) und begeben ſich in's Theater, wo ihre Pflicht, die Ehre ihres Tribus aufrecht zu erhalten [26]), den lebendigſten Wetteifer befeuert. Selbſt Umtriebe und Beſtechungen verſchmähen die Choregen zu Erringung des Sieges nicht [27]). — Angeordnete Richter erkennen den Preis zu [28]). Bei gewiſſen Gelegenheiten beſteht ſolcher in einem Dreifuße, den der obſiegende Tribus in einem Tempel [29]) oder dazu eigens errichteten Gebäude feierlich aufſtellt [30]).

21) Inscript. ant. ap. Spon voyag. t. 2, p. 326.
22) Aristot. ap. schol. Aristoph. in ran. v. 408.
23) Antiphon. orat. 16, p. 143.
24) Aristoph. in av. v. 1404. Schol. ibid.
25) Plat. de leg. l. 7, t. 2, p. 800.
26) Aristoph. in nub. v. 311. — 27) Demosth. in Mid. p. 604. 612.
28) Id. ibid. p. 606. — 29) Id. ibid. p. 604. Id. in Phaenipp. p. 1025. Plut. in Aristid. t. 1, p. 318. Athen. l. 1, p. 37. Suid. in Πυϑ. Taylor in marm. Sandwic. p. 67.
30) Plut. in X. rhet. vit. t. 2, p. 835. Chandl. inscript. p. 47.

Das auf ſeine Freuden eben wie auf ſeine Freiheit eiferſüchtige Volk erharrt die Entſcheidung des Wettkampfs mit einer Spannung und einem Lärm, als handle es ſich von ſeinen theuerſten Intereſſen. Den Ruhm des Preiſes theilen der obſiegende Chor, der ihn ſtellende Tribus, der ihn anführende Chorege und die Lehrer, welche den Unterricht beſorgt haben [31]).

Alles die Schauſpiele Betreffende iſt durch Geſetze vorgeſehen und beſtimmt. Sie erklären auf die Dauer der Feſte die Perſonen des Choregen und ſeines Chors [32]) unverletzlich und ordnen die Zahl der Feierlichkeiten an, bei denen dem Volke jene verſchiedenen Gattungen von Spielen, auf die es ſo begierig, zur Schau geboten werden [33]).

Unter dieſe Feſte gehören die Panathenäen und die großen —, oder Dionyſien der Stadt.

Jene fallen in den mit der Sommer-Sonnenwende beginnenden erſten Monat des Jahrs. Sie wurden in den älteſten Zeiten Minerven zu Ehren geſtiftet, durch Theſeus zum Gedächtniſſe der Vereinigung aller Völker Attika's wieder eingeführt, und wiederholen ſich alljährlich; im fünften Jahre aber werden ſie mit mehr Ceremonien und Glanz gefeiert [34]). Hier ihre Anordnung,

31) Lucian. in Hermot. t. 1, p. 851. Inscript. antiq. ap. Spon. voyag. t. 2, p. 315. 327; ap. Van. Dale, de gymnas. c. 5; ap. Taylor, in marm. Sandwic. p. 70.

32) Demosth. in Mid. p. 612. — 33) Id. ibid. p. 604.

34) Meurs. Panathen. Corsin. fast. Attic. t. 2, p. 357. Castell. de ſest. Graec. in panathen.

wie ſie mir, als ich ihnen zum erſtenmale beigewohnt, erſchienen.

Die Bewohner der Flecken Attika's waren in Scharen der Hauptſtadt zugeſtrömt, und hatten eine große Zahl der Göttin beſtimmter Opfer mitgeführt [35]. Am Morgen begab ich mich an die Ufer des Ilyſſus und ward dort Zuſchauer der Pferderennen, in denen der erſten Bürger Söhne um den Ruhm des Triumphes rangen [36]. Ich beobachtete ihr Aufſteigen: ſie ſetzten den linken Fuß auf eine Art Hacken am unteren Theil ihrer Spieße, und ſchwangen ſich ſo mit Leichtigkeit auf ihre Renner [37]. In der Nähe ſah ich andere Jünglinge als Preisbewerber im Ringen nud ſonſtigen Leibesübungen [38]. Dann hörte ich im Odeon mehre Muſiker in anmuthigeren und minder gefährlichen [39]) Wettkämpfen ſich verſuchen. Die Einen führten auf der Flöte oder Cyther Muſikſtücke aus; Andere begleiteten ihren Geſang mit einem dieſer Inſtrumente [40]. Die Preisaufgabe war das Lob des Harmodius, Ariſtogiton und Thraſybulus, der Befreier der Republik von den ſie unterdrückenden Tyrannen [41]: denn bei den Athenern ſind die öffentlichen Inſtitutionen

---

35) Aristoph. in nub. v. 385. Schol. ibid.

36) Xenoph. sympos. p. 872. Athen. l. 4, p. 168.

37) Xenoph. de re equest. p. 942. Winkelm. descript. des pierres gravées de Stoch, p. 171.

38) Demosth. de coron. p. 492. Xenoph. sympos. p. 872.

39) Plut. in Per. t. 1, p. 160.

40) Meurs. panath. c. 10.

41) Philostr. vit. Apoll. l. 7, c. 4, p. 283.

Verewigungen Derer, die dem Staate redlich gedient, und Lehren für Jene, die ihm dienen ſollen. Ein Olivenkranz und eine Vaſe Oels waren die den Siegern zuerkannten Preiſe [42]). Dann wurden Einzelne, denen das ihren Eifer anerkennende Volk ſolche Ehre zuerkannt, bekränzt [43]).

Ich begab mich nach dem Ceramikus, um den feierlichen Zug, der ſich auſſerhalb der Mauern geordnet [44]) und in Bewegung zu ſetzen begann, vorüberkommen zu ſehen. Es bildeten ihn mehre Klaſſen blumenbekränzter Bürger [45]) von ausgezeichneter Schöne: Greiſe mit Ehrfurcht gebietendem Antlitz, Oelzweige in den Händen [46]); Männer in voller Kraft, die mit Speer und Schild gewaffnet, nach Kämpfen zu dürſten ſchienen [47]). Jünglinge von achtzehn bis zwanzig Jahren ſangen Hymnen zu der Göttin Ehren [48]); niedliche Kinder, nur mit einfacher Tunika bekleidet [49]), erſchienen in vollem Liebreize natürlicher Anmuth; Töchter endlich der erſten Geſchlechter Athens, deren Züge, Wuchs und Einher-

---

42) Aristot. ap. schol. Sophocl. in Oedip. Col. v. 730. Schol. Pind. Nem. od. 10, v. 65. Meurs. panath. c. 11.

43) Demosth. de coron. p. 492.

44) Thucyd. l. 6, c. 57.

45) Demosth. in Mid. p. 612.

46) Xenoph. sympos. p. 883. Etymol. magn. et Hesych. in Θαλλοφ.

47) Thucyd. ib. c. 58.

48) Heliod. Aethiop. l. 1, p. 18.

49) Meurs. panath. c. 24.

wandeln alle Blicke feſſelten [50]. Ihre Hände ſtützten Körbe, die unter leuchtendem Schleier heilige Inſtrumente, Kuchen und andere Opferſpenden enthielten [51]. Dienerinnen folgten und breiteten mit der Rechten einen Sonnenſchirm über ihre Gebieterinnen aus; in der Linken trugen ſie einen Feldſtuhl [52]. Dieſer Frohndienſt laſtet auf den Töchtern der in Athen angeſiedelten Ausländer, ihre Eltern theilen ihn. Dieſe trugen auf ihren Schultern Vaſen mit Waſſer und Honig zu den Libationen [53].

Ihnen folgten acht Muſiker; viere blieſen die Flöte, die vier andern ſpielten die Leyer [54]. Nach ihnen kamen Rhapſoden, Homers Gedichte ſingend [55] und Tänzer in vollen Gewaffen, die in beſtimmten Zwiſchenräumen ſich angreifend, beim Flötentanze, den Kampf Minervens mit den Giganten darſtellten [56].

Hierauf kam ein Schiff. Es ſchien von den Winden getragen und durch viele Ruderer fortbewegt, über die Erde hinzugleiten; ward aber durch Maſchinen

---

50) Hesych. et Harpocr. in Κανηϕ. Ovid. Metam. l. 2, v. 711.

51) Aristoph. in pac. v. 948.

52) Id. in av. v. 1550. Schol. ibid. Aelian. var. hist. l. 6, c. 1.

53) Aelian. ibid. Harpocr. in Μετοιϰ. Id. et Hesych. in Σϰαϕ. Poll. l. 3, c. 4, §. 55.

54) Dessins de Nointel conservés à la bibliothèque du Roi.

55) Lycurg. in Leocr. part. 2, p. 161. Plat. in Hipp. t. 2, p. 228.

56) Aristoph. in nub. v. 984. Schol. ibid. Lys. in mun. accept. p. 374. Meurs. panath. c. 12.

im Innern, dahingeſchoben [57]). Uiber dieſem Schiffe blähte ſich ein Segel von leichtem Zeuge [58]), in das junge Mädchen Minervens Sieg über die Giganten eingewebt [59]). Auch hatten ſie auf der Regierung Befehl, einige Helden, deren Thaten Vergötterung verdienten, darauf abgebildet [60]).

Langſam und feierlich wallte der von mehren Beamten geleitete Zug einher [61]). Er durchzog unter einer Maſſe größtentheils auf errichteten Gerüſten [62]) zuſammengedrängter Zuſchauer das bevölkerteſte Stadtviertel. Als er beim Tempel des Pythiſchen Apolls angelangt [63]), löſte man das Schiffsſegel und zog nach der Akropolis, wo es im Minerventempel niedergelegt ward [64]).

Am Abend ließ ich mich zum Anſchauen des Fackellaufs, nach der Akademie mit fortwogen. Die Bahn mißt nur ſechs bis ſieben Stadien [65]). Sie erſtreckt ſich vom Altare des Prometheus am Eingange jenes Gartens, bis zu den Stadtmauern [66]). In gleichen Entfernungen ſind in dieſem Raume Jünglinge auf-

---

57) Heliod. Aethiop. l. 1, p. 17.
58) Harpocr. in Πεπλ.
59) Plat. in Euthyphr. t. 1, p. 6. Euripid. in Hecub. v. 466. Schol. ibid. Suid. in Πεπλ.
60) Aristoph. in equit. v. 562. Schol. ibid.
61) Poll. l. 8, c. 9, §. 93.
62) Athen. l. 4, p. 167.
63) Philostr. in sophist. l. 2, p. 550.
64) Plat. in Euthyphr. t. 1, p. 6.
65) Cicer. de finib. l. 5, c. 1, t. 2, p. 196.
66) Pausan. l. 1, c. 30, p. 75.

geſtellt [67]). Jetzt gibt das Geſchrei der Menge das Signal [68]): der Erſte zündet ſeine Fackel am Altare [69]), überbringt ſie im Lauf dem Zweiten, dieſer überliefert ſie eben ſo dem Dritten und ſofort [70]). Wer die Fackel erlöſchen läßt, wird zur Preisbewerbung nicht weiter zugelaſſen [71]). Die im Laufe Nachlaſſenden treffen Spott und ſelbſt Würfe des Pöbels [72]). Zu Erlangung des Preiſes wird Zurücklegung der verſchiedenen Stationen erheiſcht. — Dieſe Art Wettlaufs ward mehrmals wiederholt. — Er ändert ſich nach Beſchaffenheit der Feſte [73]).

Die in den verſchiedenen Wettkämpfen Gekrönten luden ihre Freunde zur Abendmahlzeit ein [74]). Im Prytaneum und an andern öffentlichen Orten fanden große Gaſtereien Statt, die bis zum folgenden Tage fortwährten [75]). Das Volk, dem man die geſchlachteten Opfer vertheilt [76]), pflanzte allenthalben Tafeln auf, und gab ſich den lärmenden Ausbrüchen ſeines Freudenjubels hin.

---

67) Herodot. l. 8, c. 98.
68) Aristoph. in ran. v. 133.
69) Plut. in Solon. t. 1, p. 89.
70) Herodot. ibid. Aeschyl. in Agam. v. 320. Meurs. Graec. fer. l. 5, in lampad.
71) Pausan. ibid.
72) Aristoph. in ran. v. 1125. Schol. ibid. Hesych. in Κεραμ.
73) Plat. de rep. l. 1, t. 2, p. 328.
74) Athen. l. 4, p. 168.
75) Heliod. Aethiop. l. 1, p. 18.
76) Aristoph. in nub. v. 385. Schol. ibid.

Mehre Tage des Jahrs ſind dem Bacchusdienſte gewidmet [77]. Sein Name erſchallt um die Wette in der Stadt, dem Pyräus, im Gefilde und den Flecken. Mehr denn einmal ſah ich die ganze Stadt in die höchſte Trunkenheit verſunken [78]; ſah mit Ephen, Fenchel, Pappelzweigen gekrönte Bacchanten und Bacchantinnen durch die Straßen toſen, tanzen, heulen und mit barbariſchem Geſchrei [79] den Gott anrufen. Sie zerriſſen mit Nägeln und Zähnen der Opferthiere rohe Eingeweide, drückten Schlangen in ihren Händen, flochten ſie in's Haar, umgürteten mit ihnen ihre Leiber, und erfüllten durch ſo wunderſamen Anblick die Menge mit Schauder und Theilnahme [80].

Dieſe lebenden Gemälde wiederholen ſich theilweiſe bei einem, zur Zeit des rückkehrenden Frühlings gefeierten Feſte. Die Stadt erfüllt ſich dann mit Fremden [81]. Sie erſcheinen in Maſſe, den Tribut der den Athenern unterthänigen Inſeln zu überbringen [82], neue Theaterdichtungen zu ſehen [83], den Spielen und Schauſpielen, beſonders aber einem, den Triumph des Bacchus darſtellenden feierlichen Umgange beizuwohnen. Man erblickt darin den angeblichen Zug dieſes Gottes bei Indiens

---

77) Demosth. in Mid. p. 604.
78) Plat. de leg. l. 1, t. 2, p. 637.
79) Demosth. de coron. p. 516.
80) Plut. in Alex. t. 1, p. 665. Clem. Alex. protrept. t. 1, p. 11.
81) Demosth. in Mid. p. 637.
82) Schol. Ariſtoph. in Acharn. v. 377.
83) Plut. de exil. t. 2, p. 603. Schol. Ariſtoph. in nub. v. 311.

Eroberung: Satyre, Pane[84]), Männer die zum Schlachten beſtimmte Böcke einherführen[85]), andere als Silene auf Eſeln reitend[86]), noch andere in Frauentracht[87]); andere mit Phallen*) auf hohen Stangen[88]), Letztere die unzüchtigſten Hymnen ſingend[89]). Endlich Leute beider Geſchlechter von allen Gattungen, meiſt in Felle von Hirſchkälbern gehüllt[90]), verlarvt[91]), mit Ephen bekränzt, wirklich trunken oder mindeſtens ſich trunken ſtellend[92]). Sie miſchen ihr unaufhörliches Geſchrei in das Getön der Inſtrumente; die Einen toben gleich Unſinnigen in allen Zuckungen der Raſerei; Andere führen geregelte Kriegstänze aus; ſtatt Schilden aber dienen ihnen Trinkgeſchirre, und ſie ſchleudern gleich Pfeilen Thyrſusſtäbe auf einander; gebrauchen ſie auch mitunter gegen die Zuſchauer ſelbſt[93]).

In dieſer raſenden Mitte ziehen anmuthig geordnet die von den Tribus geſtellten Chöre[94]); Scharen der ausgezeichneteſten Jungfrauen Athens, mit geſenktem

84) Plut. in Anton. t. 1, p. 926. Athen. l. 5, p. 197.
85) Plut. de cup. divit. t. 2, p. 527.
86) Ulpian. in Mid. p. 688.
87) Hesych. in Ιθυφαλ.
*) Abbildungen der menſchlichen Genitalien.
88) Herodot. l. 2, c. 49. Aristoph. in Acharn. v. 242.
89) Aristoph. ibid. v. 260.
90) Aristoph. in ran. v. 1242. Athen. l. 4, c. 12, p. 148.
91) Plut. de cub. divit. ibid. Athen. l. 14, p. 622.
92) Demosth. in Mid. p. 632.
93) Id. ibid. Athen. l. 14, p. 631.
94) Plat. de rep. l. 5, t. 2, p. 475.

Blicke [95]), in vollem Schmuck, auf ihren Häuptern geheiligte Körbchen mit den Erſtlingen der Früchte, Kuchen verſchiedener Geſtalt, Salzkörnern, Epheublättern und andern geheimnißvollen Symbolen [96]).

Die terraſſenförmigen Dächer ſind von Zuſchauern, beſonders von Fremden, meiſt mit Lampen und Fackeln [97]), erfüllt, um den faſt immer nächtlicher Weile ſtattfindenden Zug [98]) zu erleuchten. An den Straßenecken und auf den Oeffentlichen Plätzen hält er an, Libationen und Opfer dem Bacchus zu Ehren darzubringen [99]).

Der Tag iſt verſchiedenen Spielen gewidmet. Schon früh begibt man ſich in's Theater [100]), um den Wettkämpfen der Chöre in Muſik und Tanz oder auch neuen Theaterſtücken beizuwohnen.

Der erſte der neun Archonten führt bei dieſen — [101]), der zweite bei andern Feſten [102]) den Vorſitz; ihnen untergeordnete Beamte erleichtern ſie in ihren Funktionen [103]); Wachen unter ihren Befehlen weiſen die Ruheſtörer aus [104]).

95) Aristoph. in Acharn. v. 241. Schol. Aristoph. in nub. v. 311. Id. v. 253 etc.

96) Clem. Alex. protrept. t. 1, p. 19. Castel. in Dionys.

97) Aristoph. in Acharn. v. 261. Casaub. in Athen. l. 4, c. 12.

98) Sophocl. in Antig. v. 1161. Schol. ibid.

99) Demosth. in Mid. p. 611.

100) Id. ibid. p. 615.

101) Poll. l. 8, c. 9, §. 89. Plut. in Cim. p. 483.

102) Poll. ibid. §. 90.

103) Demosth. ibid. p. 605.

104) Id. ib. p. 631.

Während der Dauer der Feſte wird jede an einem Bürger verübte Gewalt zum Verbrechen, und alle Verfolgungen der Schuldner ſind durchaus unterſagt. An den jener Feier folgenden Tagen werden die dabei vorgefallenen Unordnungen und Vergehen ſtreng beſtraft[105]).

Den Adonis-Feſten[106]) und den Thesmophorien zu Ehren der Ceres und Proſerpina[107]), wohnen nur Frauen bei: beide ſind von Ceremonien, die ich bereits mehrmals geſchildert, begleitet. Ich werde nur die alljährlich im Monate Puanepſion*) gefeierten, mehre Tage währenden kurz berühren.

Unter andern bemerkenswerthen Gegenſtänden ſah ich die atheniſchen Frauen und Jungfrauen ſich nach Eleuſis begeben, und im dortigen Tempel an der Erde ſitzend, ſtrenges Faſten beobachten[108]). «Warum,» frug ich eine dieſer Andächtigen, die beim Feſte den Vorſitz geführt, «ſolche Enthaltung?» — «Enthielt nicht « auch Ceres, als ſie ihre Tochter Proſerpina ſuchte, « ſich der Speiſe?»[109]) war die Antwort. Ich frug ferner: «Warum truget Ihr auf dem Wege nach

---

105) Demoth. in. Mid. p. 604.

106) Meurs. Graec. fer. l. 1. Mem. de l'Acad. des Bell. Lett. t. 3, p. 98.

107) Meurs. ibid. l. 4. Mem. de l'Acad. t. 39, p. 203.

*) Dieſer Monat begann zuweilen in den letzten Oktobertagen, zuweilen mit Anfang Novembers.

108) Plut. de Is. et Osir. t. 2, p. 378. Athen. l. 7, c. 16, p. 307.

109) Callim. hymn. in Cer. v. 12.

« Eleuſis Bücher auf dem Haupte?» — «Sie enthalten
« die Geſetze, welche wir von der Ceres empfangen zu
« haben glauben » [110]). — «Warum führtet Ihr in
« jenem glänzenden Zuge, wo die Luft von Euern Ge=
« ſängen erſchallte, auf mit vier weißen Pferden beſpann=
« tem Wagen, einen großen Korb?» [111]) — «Er ent=
« hielt unter Andern, Getreide, deſſen Bau wir der
« Ceres verdanken. Eben ſo tragen wir bei den Feſten
« der Minerva, da ſie uns die Kunſt des Spinnens
« gelehrt, mit Wollflocken angefüllte Körbe» [112]).

Das beſte Mittel, eine Wohlthat anzuerkennen, iſt: ihrer immer zu gedenken, und dies Angedenken ihrem Spender zuweilen zu bethätigen.

---

110) Schol. Theocr. idyll. 4, v. 25.

111) Mem. de l'Acad. des Bell. Lett. t. 39, p. 224.

112) Spanh. in Callim. v. 1, t. 2, p. 652.

Anhang.

Schluß der Anmerkung 5 zum dritten Bändchen *).

(Man ſ. zwölftes Kapitel S. 218).

(Portikus des Königs). Dieſen ſetzte ich an den Punkt des Zuſammenſtoßens zweier nach dem Marktplatze führenden Straßen: der erſteren derſelben, welche von jenem Portikus nach dem Metroon zieht, erwähnt Pauſanias[1]; der zweiten ein alter Autor[2], der da ausdrücklich ſagt: vom Poecile nach dem Portikus des Königs, alſo zwiſchen beiden Hallen, finde man mehre Hermen oder Merkurſäulen.

(Poecile und Portikus der Hermen). Dieſer letzteren Stelle zufolge ſetzte ich die Poecile an das Ende einer vom Königsportikus nach dem Marktplatze ziehenden Straße; ſie bildet an dieſem Platze eine der Straßenecken. An der Ecke genüber mußte ſich ein, zuweilen «Portikus der Hermen,» zuweilen nur «die Hermen»[3] genanntes Gebäude befinden. Zum Beweiſe, daß ſolches

*) Hiezu der Plan von Athen.

1) Pausan. l. 1, c. 3.

2) Ap. Harpocr. in Ερμας.

3) Aeschin. in Ctesiph. p. 458. Lys. in Pancl. p. 398. Demosth. in Leptin. p. 557. Meurs. Athen. Attic. l. 1, c. 3.

am Marktplatze geſtanden, werden zwei Zeugniſſe genügen. Mneſimachus ſagte in einer ſeiner Komödien: «Geht nach der Agora, zu den Hermen» [4]. — «Bei «gewiſſen Feſten,» ſagt Xenophon [5], «geziemt es ſich, «daß die Reiter den Tempeln und Statüen auf der «Agora ihre Ehrfurcht beweiſen. Sie beginnen bei den «Hermen, umkreiſen den Platz, und kehren nach den «Hermen zurück.» Meine Anſicht iſt daher, daß dieſe Halle am Ende der, eine Reihe von Hermen enthaltenden Straße geſtanden haben müſſe.

Die Poecile befand ſich zu Aeſchines Zeiten auf dem Marktplatze ſelbſt; zu jenen des Pauſanias ſtand ſie nicht mehr dort; er erwähnt dieſer Halle, ehe man auf den Platz gelangt [6]; in jenem Viertel hatten alſo Veränderungen ſtattgefunden. Ich unterſtelle: daß im Jahrhundert des Pauſanias ein Theil des alten Platzes mit Häuſern beſetzt geweſen; daß an ſeiner Südſeite nur eine Straße, worin ſich der Senat, der Tholus ꝛc. befunden, offengeblieben; daß ſeine entgegengeſetzte Seite ſich gen Norden erſtreckt habe, und die Poecile durch andere Gebäude davon abgeſondert geweſen: denn die vorerwähnten Veränderungen hatten ja den Platz in kein anderes Viertel verlegt. Pauſanias ſetzt ihn bei die Poecile, und wir ſahen, daß er zu Sylla's Zeiten ſich noch im Ceramikus, beim Thore Dipyle, befand.

---

4) Mnesim. ap. Athen. l. 9, c. 15.
5) Xenoph. de mag. equit. p. 959.
6) Pausan. l. 1, c. 15, p. 36; c. 17, p. 39.

Vermittelſt dieſer Anordnung läßt ſich des Pauſanias Weg leicht nachweiſen. Von der Königshalle verfolgt er eine in die Südſeite der Agora auslaufende Straße, kehrt durch dieſelbe zurück; nimmt einige Denkmale im Südweſten der Akropolis: ein Gebäude, das er für das alte Odeon (p. 20) hält; ferner das Eleuſinion (p. 35) in Augenſchein; kömmt dann wieder nach der Königshalle (p. 36), und gelangt durch die Hermenſtraße erſt zu der Poecile, und weiter auf den zu ſeinen Zeiten exiſti=renden Platz (p. 39), der einen Theil des älteren gebildet zu haben, oder davon mindeſtens nicht entfernt geweſen zu ſeyn ſcheint. Ich bin, die meiſten ſeiner Ver=änderungen dem Kaiſer Hadrian zuzuſchreiben, geneigt.

Von der Agora begibt ſich Pauſanias (p. 39) in das Gymnaſium des Ptolemäus, das zu der in meinem Werke behandelten Zeit nicht exiſtirte, und von da nach dem noch heute vorhandenen Theſeustempel. Die Entfernung dieſes Tempels bis zu einem der Punkte der Akropolis ward mir von dem geſchickten Ingenieur, Hrn. Foucherot, der den Herrn Grafen Choiſeul=Gouffier nach Griechen=land begleitete, und nach einem zweiten Beſuche der Alterthümer von Athen, mir ſeine an Ort und Stelle aus eigener Anſchauung geſchöpften Aufſchlüſſe mitzu=theilen die Güte hatte.

Ich bin dem Pauſanias bis zum Prytanäum (p. 41) gefolgt. Von da ſcheint er mir ſeinen Weg nordweſtlich genommen zu haben. Er findet dort mehre Tempel: jene des Serapis, der Lucina, des Olympiſchen Jupiters (p. 42). Dann wendet er ſich öſtlich, und durchwandert

ein auf meinem Plane auſſerhalb der Stadt gelegenes Viertel; zu ſeiner Zeit hing es, da die Mauern zerſtört waren, damit zuſammen. Er beſucht daſelbſt die Gärten der Venus, den Cynoſarg, das Lyzäum (p. 44); geht über den Ilyſſus, und kömmt nach dem Stadium (p. 45. 46).

Ich bin Pauſanias auf dieſem Wege um deswillen nicht gefolgt, weil mehre dort befindliche Denkmale aus ſpäterer Zeit nach der von mir angenommenen Epoche herrühren; allein auf ſeiner Wanderung bei der Rückkehr nach dem Prytanäum, durch die Dreifußſtraße nach der Akropolis, wird er neuerdings mein Führer.

(Dreifußſtraße). Sie erhielt nach Pauſanias [7]) dieſen Namen, weil ſich dort mehre Tempel befanden, in denen Dreifüße von Erz den Göttern zu Ehren aufgeſtellt waren. Welches aber war der Grund dieſer Weihgeſchenke? Von den Tribus Athens in den Wettübungen der Muſik und des Tanzes errungene Siege. Am Fuße der Akropolis auf ihrer Oſtſeite wurden mehre ſolcher Siege gedenkende Inſchriften entdeckt [8]). Das gegenwärtig unter dem Namen der « Laterne des Demoſthenes » bekannte zierliche Gebäude war eine der Zierden dieſer Straße. Es wurde bei Gelegenheit eines, dem Tribus Akamas unter Evänetes Archontſchaft [9]), im

---

7) Pausan. l. 1, c. 20, p. 46.

8) Chandl. travels. in Greece, p. 99. Id. inscr. in not. p. XXVII.

9) Spon, t. 2, p. 100. Whel. book 5, p. 397. Le Roi Ruines de la Grèce, part. 1, p. 20. Stuart, antiqu. of Athens, chapt. 4, p. 27.

Jahre 335 vor Chr. Geb., ein Jahr vor Anacharſis Abreiſe von Athen zuerkannten Preiſes, aus Marmor aufgeführt. Unfern dieſes Denkmals fand ſich in den letzteren Zeiten eine von Chandler [10]) mitgetheilte Inſchrift. Der Tribus Pandion verordnete darin die Errichtung einer Säule für den Athener Nicias, der als Chorege des Tribus, bei den Bacchusfeſten und Thargelien den Preis erhalten, in einem, jenem Tribus in der genannten Straße zugehörigen Hauſe. Auch war darin noch geſagt: daß künftig (ſeit der Archontſchaft des Euklides, J. 403 vor Chr. Geb.) auf eben dieſe Säule die Namen des Tribus, der bei gewiſſen im Beſchluſſe benannten Feſten ähnliche Preiſe erlangen würde, verzeichnet werden ſollten.

Nach dem hier Geſagten leuchtet ein, daß die Dreifußſtraße längs der Oſtſeite der Akropolis hinzog.

(Odeon des Perikles). Am Ende der gedachten Straße, und ehe man zum Bacchustheater gelangt, fand Pauſanias ein Gebäude, deſſen Beſtimmung er uns nicht angibt. Er bemerkt nur, daß es nach dem Vorbilde von Xerxes Gezelte erbaut; während Athens Belagerung durch Sylla, eingeäſchert, und ſeitdem wiederhergeſtellt worden ſei [11]). Knüpfen wir an dieſe Angabe die von anderen Autoren über das alte Odeon Athens uns überlieferten Nachrichten. Dies Theater [12]) war, von

---

10) Chandl. inscr. p. 2, p. 49; ibid. in not. p. XXII.

11) Pausan. l. 1, c. 20, p. 47.

12) Suid. in Ωιδ. Schol. Aristoph. in vesp. v. 1104.

Perikles erbaut[13]), den muſikaliſchen Wettübungen[14]) beſtimmt. Säulen von Stein oder Marmor trugen die aus den von Perſerſchiffen[15]) erbeuteten Segelſtangen und Maſten erbaute, der Form des Xerxesgezelts[16]) nachgebildete Kuppel. Eben dieſe Form hatte Witzworte veranlaßt. Der Dichter Kratinus ſagte, um in einer ſeiner Komödien anzudeuten, daß Perikles Kopf in eine Spitze auslaufe: «Perikles trage das Odeon auf dem Haupte»[17]). In der erwähnten Belagerung Athens durch Sylla[18]) ging das Odeon in Flammen auf; ward aber bald nachher durch Ariobarzanes, König von Kappadozien, wiederhergeſtellt[19]).

Aus der Zuſammenſtellung dieſer Angaben verſchiedener Autoren ergibt ſich die Identität des von Pauſanias angeführten Gebäudes mit dem Odeon des Perikles klar, und aus ſeinem Wege erhellet, daß dies Odeon ſich zwiſchen der Dreifußſtraße und dem Bacchustempel befunden habe.

Dieſe Lage beſtätigt auch Vitruv, der das Odeon zur Linken des Theaters ſetzt[20]). Indeß hatte Pauſanias bereits einem andern Gebäude den Namen «Odeon» beigelegt. Ich werde dieſem Anſtande bald entgegnen.

---

13) Plut. in Pericl. t. 1, p. 160. Vitruv. l. 5, c. 9. Suid. ib.
14) Hesych. in Ὠιδ.
15) Vitruv. ibid. Theophr. charact. c. 3.
16) Plut. ibid. — 17) Cratin. ap. Plut. ibid.
18) Appian. de bell. Mithrid. p. 331.
19) Mem. de l'Acad. des Bell. Lett. t. 23, hist. p. 189.
20) Vitruv. l. 5, c. 9.

(Bacchustheater). Im ſüdweſtlichen Winkel der Akropolis erblickt man noch jetzt die Ruinen eines Theaters, das man bisher für jenes des Bacchus, worin Tragödien und Komödien dargeſtellt wurden, gehalten hatte. Chandler dagegen [21]) hat das Bacchustheater an den ſüdöſtlichen Winkel der Akropolis verlegt; ich theile dieſe ſeine Anſicht und zwar aus folgenden Gründen: Erſtens: Bei Beſichtigung des Terrains urtheilte Chandler, daß an dieſer Stelle vormals ein Theater geſtanden, und Herr Foucherot hat dieſe Thatſache ſeitdem bewährt. Zweitens: Pauſanias [22]) berichtet: Zu ſeiner Zeit habe ſich oberhalb des Theaters in einer in den Felſen gehauenen Grotte ein Dreifuß befunden; grade über den von Chandler erkannten Andeutungen eines Theaters aber erblickt man eine ſolche Felſengrotte. Sie ward ſeitdem in eine: «Panagia Spiliotiſſa (Unſere Liebe Frau zur Grotte)» benannte Kirche verwandelt. Dabei iſt noch bemerkenswerth, daß das Wort Spiliotiſſa die von Pauſanias jener Höhle beigelegte Benennung *σπηλαίον* ſichtlich bezeichnet. — Man ſehe, was jene Reiſende über die fragliche Grotte geſagt [23]). — Uiber dem Theater in Südweſten befinden ſich zwar allerdings auch zwei blendenartige Einhöhlungen, die aber mit der von Pauſanias erwähnten Grotte ſich in keinerlei Weiſe verwechſeln

---

21) Chandl. travels in Greece, p. 64.

22) Pausan. l. 1, c. 21, p. 49.

23) Whel. a journ. p. 368. Spon, t. 2, p. 97. Chandler travels in Greece, p. 62.

laſſen. Drittens: Indem Xenophon [24]) von den Uibungen der Reiterei im Lyzäum oder vielmehr bei dieſem redet, ſagt er: «Wenn die Reiter um die gegenüberliegende Ecke des Theaters gekommen ſind ꝛc.;» folglich war das Theater auf der Seite des Lyzäums. Viertens: habe ich bereits geſagt, daß bei den Hauptfeſten der Athener, von jedem Tribus geſtellte Chöre um den Preis des Tanzes und der Muſik ſtreiten; daß dem obſiegenden Tribus ein Dreifuß zu Theil werde, den er den Göttern weihe; daß man unter dies Opfer ſeinen Namen, jenen des Bürgers, der den Chor auf ſeine Koſten unterhalten; zuweilen den des Poeten, der die Dichtung geliefert oder des Lehrers, der den Unterricht beſorgt hatte [25]), eingrabe. Auch ſagte ich, daß zu Pauſanias Zeiten in der Grotte über dem Theater ein Dreifuß befindlich geweſen. Selbſt noch heute erblickt man am Eingang jener Grotte eine Art Triumphbogen mit drei Inſchriften aus verſchiedenen Zeiten, zu Ehren von zwei Tribus, die den Preis erlangt [26]). Eine dieſer Inſchriften ſtammt aus dem J. 320 vor Chr. Geb.; ſie iſt nur einige Jahre jünger als Anacharſis Reiſe.

Die an der Akropolis ſüdöſtlicher Seite den Siegern in den, gemeinlich im Theater [27]) ſtattgefundenen Wettkämpfen errichteten Denkmale begründen die Lage

---

24) Xenoph. de mag. equit. p. 959.

25) Plut. in Themist. t. 1, p. 114.

26) Whel. a journ. p. 368. Le Roi Ruines de la Grèce, t. 2, p. 5.

27) Demosth. in Mid. p. 606. 612.

des Bacchustheaters am Ende der Dreifußſtraße, und zwar grade an der von Chandler angenommenen Stelle. In der That mußten ja auch, wie ich im zwölften Kapitel geſagt, die Trophäen des Siegers in der Nähe der Wahlſtatt aufgeſtellt ſeyn.

Die in der von mir gewählten Epoche lebenden Autoren reden nur von einem Theater; folglich exiſtirte jenes, deſſen Ruinen man im ſüdweſtlichen Winkel der Akropolis erblickt, zu ihrer Zeit noch nicht. Ich halte es, mit Chandler, für das Odeon, das Herodes, Attikus Sohn, etwa fünf Jahrhunderte ſpäter erbauen ließ, und dem Philoſtratus den Namen « Theater » [28]) beilegt. « Das Odeon von Patras, » ſagt Pauſanias [29]), « wäre « das ſchönſte von allen, würde es nicht durch jenes von « Athen, das alle übrigen an Größe und Pracht über- « trifft, verdunkelt. Herodes, der Athener, hat es nach « dem Ableben ſeiner Gemahlin, zu deren Ehren geſtiftet. « Ich habe in meiner Beſchreibung von Attika ſeiner « nicht gedacht, weil es bei Verfaſſung dieſes meines « Werks noch nicht begonnen war. » — Auch Philoſtratus nennt dies Theater des Herodes eines der herrlichſten Werke der Welt [30]).

Chandler glaubt das Odeon oder Theater des Herodes auf den Ruinen von jenem des Perikles erbaut. Ich kann nicht ſeiner Meinung ſeyn. Pauſanias, der dies

28) Philostr. de vit. Sophist. in Herod. l. 2, p. 551.
29) Pausan. l. 7, c. 20, p. 574.
30) Philostr. ibid.

letztere Gebäude an eine andere Stelle ſetzt, ſagt, indem er von erſterem redet, nicht, daß Herodes es wieder erbauen laſſen; ſondern er braucht den Ausdruck: εποιησεν. Nach Chandlers Unterſtellung hätte das alte Odeon ſich zur Rechten des Bacchustheaters befunden; — nach Vitruv aber ſtand es an deſſen linker Seite[31]). Endlich auch zeigte ich weiter oben, daß des Perikles Odeon im ſüdöſtlichen Winkel der Akropolis gelegen war.

Es wird nun begreiflich, warum Pauſanias auf ſeinem Wege längs der Südſeite der Akropolis, wo er das Bacchustheater ſah, weder vom Odeon noch von irgend einem Theater ſpricht; als er ſein erſtes, von Attika handelndes Buch verfaßte, exiſtirte im ſüdweſtlichen Winkel in der That kein Solches.

(Pnyx). Auf einem Hügel unfern der Akropolis ſind noch die Uiberreſte eines Gebäudes erſichtlich, das man bald für den Areopag[32]), bald für den Pnyx[33]), bald auch für das Odeon[34]) gehalten. Sein großer Flächenraum iſt mit einer zum Theil in den Felſen gehauenen, zum Theil aus Demant-Facettenartig behauenen Steinquadern beſtehenden Einfaſſung umgeben. Ich ſetze mit Chandler den Pnyx, wo zuweilen die Volksverſammlungen ſtattfanden, an dieſe Stelle. Der

31) Vitruv. l. 5, c. 9.

32) Spon, voyag. t. 2, p. 116.

33) Chandl. travels in Greece, chapt. 13, p. 68.

34) Whel. book 5, p. 382. Le Roi Ruines de la Grèce, t. 1, p. 18.

Pnyx war wirklich mit einer Mauer eingefaßt [35]. Er befand ſich dem Areopag genüber [36]. Man erblickte von dort den Pyräus [37]. Alle dieſe Andeutungen paſſen auf das fragliche Gebäude; noch entſcheidender aber iſt Folgendes: «Wenn das Volk auf dieſem Felſen ſitzt ꝛc.,» ſagt Ariſtophanes [38], und er ſpricht vom Pnyx. Ich übergehe andere, dies unterſtützende Beweiſe.

Indeß ſcheint Pauſanias jenes Gebäude für das Odeon gehalten zu haben: was nun iſt daraus zu folgern? Daß zu ſeiner Zeit der von ihm nicht erwähnte Pnyx um deswillen, weil das Volk ſich dort zu verſammeln aufgehört, und man die muſikaliſchen Wettübungen dahin verlegt, ſeinen Namen geändert hatte. Stellt man alle darüber erfindlichen Nachrichten zuſammen, ſo wird man daraus ſchließen müſſen: daß jene Uibungen anfänglich in einem Gebäude im ſüdöſtlichen Winkel der Akropolis —, im Odeon des Perikles, in der Folge aber im Pnyx ſtattgefunden; dieſer iſt das von Pauſanias gemeinte Odeon; jenes Theater endlich, von dem im ſüdweſtlichen Winkel der Akropolis noch ein Theil vorhanden, war das bereits erwähnte des Herodes.

(Tempel des Olympiſchen Jupiters). Von der Akropolis nördlich beſtehen noch prachtvolle Ruinen, welche die Beachtung der Reiſenden gefeſſelt haben.

---

35) Philochor. ap. schol. Aristoph. in av. v. 998.

36) Lucian. in bis accusat. t. 2, p. 801.

37) Plut. in Themist. t. 1, p. 121.

38) Aristoph. in equit. v. 751.

Einige[39]) glaubten die Uiberreſte jenes herrlichen Tempels des Olympiſchen Jupiters, den man, von Piſiſtratus begonnen, zu vollenden mehrmals unternommen; deſſen Säulen Sylla nach Rom bringen, und den Hadrian[40]) endlich wiederherſtellen ließ, darin zu erkennen. Sie hatten ſich in dieſer Anſicht auf Pauſanias Bericht, der dieſen Standpunkt allerdings anzudeuten ſcheint[41]), geſtützt; allein Thuzydides[42]) ſagt dagegen ausdrücklich: Jener Tempel habe ſich im Süden der Akropolis befunden, und ſein Bericht iſt mit Einzelheiten begleitet, welche die von Valla und Palmier vorgeſchlagene Verbeſſerung des Textes nicht zulaſſen. Stuart[43]) hat, auf die Autorität dieſes Geſchichtſchreibers geſtützt, den Tempel des Olympiſchen Jupiters ſüdöſtlich von der Akropolis an einer Stelle angenommen, wo noch jetzt nach Kaiſer Hadrian benannte mächtige Säulen ſtehen. Seine Anſicht ward von Le Roi[44]), der die fraglichen Säulen für einen Uiberreſt des Pantheons jenes Kaiſers hält, beſtritten. Bei aller meiner Achtung für die Einſichten jener beiden gelehrten Reiſenden hatte ich in dem, von Thuzydides in Süden der Akropolis geſetzten Tempel des Olympiſchen Jupiters einen, nach der von Pauſanias[45]) angeführten Sage, in der graueſten Vorzeit

39) Whel. book. 5, p. 392. Spon, t. 2, p. 108.
40) Meurs. Athen. Attic. l. 1, c. 10.
41) Pausan. l. 1, c. 18, p. 42. — 42) Thucyd. l. 2, c. 15.
43) Stuart antiq. of Athens, chapt. 5, p. 38.
44) Le Roi, Ruin. des monum. de la Grèce, t. 2, p. 21.
45) Pausan. ibid. p. 43.

von Deukalion erbauten alten Tempel, und in dem nördlichen den von Piſiſtratus geſtifteten vermuthet. In dieſer Weiſe ließen ſich zwar Thuzydides und Pauſanias vereinigen; da jedoch neue Anſtände daraus entſpringen würden, ſo habe ich in meinem Plane einen Tempel des Olympiſchen Jupiters auf Gradewohl in Süden der Akropolis geſetzt.

Stuart hält die nördlichen Ruinen für die Uiberreſte der Poecile [46]; allein ich glaube dargethan zu haben, daß jene berühmte Halle an dem beim Thore Dipyle gelegenen Marktplatze geſtanden. Uibrigens ſcheint das Gebäude, dem jene Ruinen angehörten, zu Hadrians Zeiten [47]) aufgeführt, und liegt daher auſſer dem Plane meines Werks.

(Stadium). Es iſt nicht angedeutet, weil ich es jünger als den von mir behandelten Zeitabſchnitt glaube. Es ſcheint in der That, daß man zu Xenophons Zeiten ſich auf einem Raume, vielleicht einem Wege, der am Lyzäum begann, und unter den Stadtmauern hinzog [48]), im Laufe geübt habe. Bald nachher ließ der Redner Lykurg ein, von einem ſeiner Freunde der Republik abgetretenes [49]) Grundſtück ebenen und mit erhöhten Fahrwegen umgeben. In der Folge ward durch Herodes, Attikus

---

46) Stuart antiquit. of Athens, chapt. 5, p. 40.

47) Le Roi Ruin. de la Grèce, t. 2, p. 16.

48) Xenoph. hist. Graec. l. 2, p. 476. Id. de magist. equit. p. 959.

49) Lycurg. X. rhet. vit. ap. Plut. t. 2, p. 841.

Sohn, das Stadium, deſſen Ruinen noch heute exiſtiren, wieder aufgebaut, und faſt ganz mit Marmor bekleidet [50]).

(Stadtmauern). Ich übergehe mehre Fragen, die über die Mauern, welche den Pyräus und Munychia umſchloſſen und jene, die vom Pyräus und Phalerus bis zu denen Athens hinzogen, ſich aufwerfen ließen. Hier nur einige Worte über die Umfaſſung der Stadt ſelbſt. Ihre Form läßt ſich nicht beſtimmen; allein zu Feſtſetzung ihres ungefähren Umfanges ſtehen einige Quellen uns zu Gebote. Thuzydides [51]) ſagt bei Aufzählung der zu Bewachung der Mauern erforderlichen Mannſchaft: die zu vertheidigende Strecke der Ringmauern betrage drei und vierzig Stadien *); der übrige Theil zwiſchen den beiden Punkten, wo einerſeits die Mauer des Phalerus, andererſeits jene des Pyräus anſtoße, bedürfe keiner Vertheidigung. Der Scholiaſt dieſes Autors legt letzterer Strecke ſiebzehn Stadien Länge bei, und berechnet daher den ganzen Bering der Stadt auf ſechzig Stadien **). Wollte man dieſer Angabe beipflichten, ſo würde die Mauer des Phalerus bis zum Lyzäum heraufreichen; dies aber iſt unmöglich; es muß ſich daher bei dem Scholiaſten ein bedeutendes Verſehen eingeſchlichen haben.

---

50) Pausan. l. 1, c. 19, p. 46. Philostr. de vit. sophist. l. 2, p. 550.

51) Thucyd. l. 2, c. 13.

*) 4,063 1/2 Toiſen.

**) 5,670 Toiſen; alſo, deren 2,500 auf die Lieue gerechnet, deren beiläufig 2 1/4 im Umkreiſe.

6) Erleuchtung der Tempel.

(Zu demſelben Kapitel 12, S. 9).

Die Tempel hatten keine Fenſter: Die einen erhielten das Licht nur vom Eingange; in andern hing man vor der Hauptſtatüe[52]) Lampen auf; noch andere waren durch zwei Säulenreihen in drei Schiffe geſchieden. Das mittlere durchaus ohne Bedachung, genügte zu Erleuchtung der beiden anderen gedeckten[53]). Die großen Arkaden in den Seitentheilen eines, noch jetzt in den Ruinen von Agrigent[54]) vorhandenen Tempels wurden erſt lange nach deſſen Erbauung eröffnet.

7) Uiber die Säulen im Innern der Tempel.

(Zu demſelben Kapitel, S. 10).

Die griechiſchen Tempel ſcheinen anfänglich ſehr beſchränkt geweſen zu ſeyn. Als ſie größere Dimenſionen erhielten, fiel man darauf, die Bedachung durch eine im Innern angebrachte einzige Säulenreihe, auf der ſich wieder andere Säulen bis zum Dache ſelbſt erhuben, zu ſtützen. So fand ich es in einem jener alten Tempel zu Päſtum.

In der Folge traten an die Stelle der einen Säulenreihe deren zwei, und nun wurden die Tempel in drei Schiffe geſchieden. So nach Pauſanias (l. 5, cap. 10, p. 400.), der des Jupiter zu Olympia, und jener der

52) Strab. l. 9, p. 396. Pausan. l. 1, c. 26, p. 63.

53) Strab. ibid. Vitruv. l. 3, c. 1, p. 41.

54) D'Orville, Sicula, c. 5, p. 97.

Minerva zu Athen, wie Foucherot ſich überzeugte. Der von Skopas erbaute Pallastempel zu Tegäa in Arkadien war eben ſo konſtruirt. — Pauſanias (lib. 8, cap. 45, p. 693.) ſagt: Von den Säulen des Inneren ſei die erſte Doriſcher; die zweite Korinthiſcher Ordnung.

8) Uiber die Verhältniſſe des Parthenons.

(Zu demſelben Kapitel, S. 11).

Nach Le Roi (Ruines de la Grèce, 1re part. p. 30; 2me part. pl. XX.) beträgt die Länge des Parthenons 214 F. 10 Z. 4 L., die Höhe 65 F. franzöſiſchen Maaßes. Nach dem Verhältniſſe dieſes Maaßes zum Griechiſchen Fuße, betrüge die Länge deren etwa 227; die Höhe beiläufig 68 F. 7 Z. Die Breite ſcheint durch die Benennung: «Hecatonpedon» (100 F.), welche die Alten dieſem Tempel beilegten, bezeichnet zu werden; Le Roi (l. c. 1re part. p. 29.) fand jene des Frieſes der Façade wirklich 94 F. 10. Z. franz. Maaßes, was auf 100 griechiſche Fuß hinausläuft [55]).

9) Uiber den Betrag des zur Minervenſtatüe verwendeten Goldes.

(Zu demſelben Kapitel, S. 13).

Thuzydides [56]) ſagt: vierzig Talente; andere Autoren: [57]) vier und vierzig; noch andere: fünfzig [58]). Ich

55) Le Roi Ruin. de la Grèce, 1re part. p. 29.

56) Thucyd. l. 2, c. 13.

57) Philochor. ap. Schol. Aristoph. in pac. v. 604.

58) Diod. Sic. l. 12, p. 96.

halte mich an Thuzydides. Nimmt man das Verhältniß des Goldes von 1—13, zu ſeiner Zeit, wie zu jener Herodots an, ſo würden jene vierzig Goldtalente 520 Talente Silbers, und dieſe, das Talent zu 5,400 Livres gerechnet, einen Geſamtbetrag von 2,808,000 Livres ausmachen. Da aber im Jahrhundert des Perikles die Drachme mindeſtens 19 Sous, und das Talent 5,700 Livres gleichſtand (man ſ. die der Münztabelle am Schluſſe dieſes Werks beigefügte Note), ſo betrugen die fraglichen vierzig Talente wenigſtens 2,964,000 Livres.

10) Uiber die Anbringung des Goldes an der Minervenſtatüe.

(Zu demſelben Kapitel, S. 14).

Die Göttin war mit einer langen Tunika bekleidet, die aus Elfenbein gearbeitet ſeyn mußte. Die Aegide oder das Fell der Ziege Amalthea bedeckte, wie Solches an einigen Minerven-Statüen erſichtlich, die Bruſt und vielleicht den linken Arm. Der Rand der Aegide war von Schlangen umringelt; in dem ſchlangenſchuppigen Felde erblickte man das Meduſenhaupt. So iſt die Aegide auf Denkmalen und in den alten Autoren dargeſtellt[59].

Iſokrates, der zu der Zeit, wo ich den jungen Anacharſis in Griechenland unterſtelle, noch am Leben, bemerkt[60]), daß man das Gorgonium entwendet hatte, und Suidas[61]) fügt, indem er derſelben Thatſache erwähnt,

59) Virgil. Aeneid. l. 8, v. 436.
60) Isocr. adv. Callim. t. 2, p. 511.
61) Suid. in Φιλαιαστ.

hinzu: Es ſei dem Standbilde der Minerva entriſſen worden. Nach einer Stelle Pluchtarchs [62]) ſcheint man unter jener Benennung die Aegide verſtehen zu müſſen.

Unterſuchen wir nun, woraus jene Aegide verfertigt geweſen? Auſſerdem, daß man, war ſie nicht aus edlem Metalle gearbeitet, ſie nicht entwendet haben würde, ſagt uns Philochorus: [63]) «Der fragliche Diebſtahl habe die Schuppen und Schlangen betroffen.» Hier iſt von der, durch den Bildner zu den Füßen der Göttin angebrachten Schlange nicht die Rede: denn dieſe war nur ein Beiwerk, ein Attribut, das keinen Prachtaufwand erheiſchte. Uibrigens ſpricht Philochorus von Schlangen in der vielfachen Zahl.

Ich ſchließe aus dem Geſagten, daß die Schuppen auf der Aegide und die ſie rund umringelnden Schlangen von Phidias aus Gold gearbeitet geweſen. Dies beſtätigt Pauſanias [64]); er ſagt: «Auf Minervens Bruſt war ein Meduſenhaupt aus Elfenbein angebracht;» dieſe Bemerkung würde aber, war die Aegide aus demſelben Stoffe gearbeitet, und wurde das auf dieſer befindliche Meduſenhaupt nicht durch das ihm zur Grundlage dienende Gold noch mehr hervorgehoben, überflüſſig erſcheinen. Die Flügel der Victoria in Minerva's Hand, waren ebenfalls von Golde. Dieben, die ſich in den Tempel eingeſchlichen, gelang es, ſie abzulöſen; ſie

62) Plut. in Themist. t. 1, p. 117.
63) Philochr. ap. Schol. Aristoph. in pac. v. 604.
64) Pausan. l. 1, c. 24, p. 58.

verriethen ſich ſelbſt, durch den bei Theilung des Erlöſes unter ihnen entſtandenen Zwiſt[65]). Nach verſchiedenen Andeutungen, die ich übergehe, läßt ſich annehmen, daß auch die Basreliefs des Helms, des Schildes, der Fußbekleidung und vielleicht des Piedeſtals, ebenfalls aus Golde beſtanden. Die meiſten dieſer Verzierungen waren in der von mir gewählten Epoche noch vorhanden, und wurden erſt einige Zeit nachher durch einen gewiſſen Lachares entwendet[66]).

11) Uiber die athenischen Senatspräſidenten.

(Zum vierzehnten Kapitel, S. 30).

Alles, die Senatsbeamten und ihre Verrichtungen Betreffende bietet ſo viele Schwierigkeiten dar, daß ich mit Hinverweiſung auf die Autoren, welche ſolche erörtert haben, mich begnüge, nämlich auf: Sigonius (de republ. Athen. l. 2, c. 4); Petav. (de doctrin. temp. l. 2. c. 1); Dodwel (de Cycl. dissert. 3, §. 43); Sam. Pet. (leg. Attic. p. 188); Corsin. (fast. Attic. t. 1, dissert. 6).

12) Uiber die Beſchlüſſe des Senats und Volkes von Athen.

(Zu demſelben Kapitel, S. 35).

Alles geſchah nur kraft der Geſetze und Beſchlüſſe[67]). Sie unterſchieden ſich dadurch: daß die Geſetze alle

65) Demosth. in Timocr. p. 791, Ulpian. ibid. p. 821.

66) Pausan. ibid. c. 25, p. 61.

67) Demosth. in Timocr. p. 787.

Bürger, und zwar für immer verpflichteten; dagegen betrafen die eigentlichen Beſchlüſſe (Dekrete) nur Einzelne und nur für gewiſſe Zeit. Durch Letztere wurden Geſandte abgeordnet, Bürgerkronen zuerkannt ꝛc. Umfaßte aber ein ſolcher Beſchluß alle Zeiten und alle Einzelne, ſo ward er zum Geſetze.

13) Uiber ein merkwürdiges Urtheil des Areopags.

(Zum ſiebzehnten Kapitel, S. 71).

Der hier im Texte angeführten Thatſache läßt ſich noch eine andere anreihen, die ſich weit ſpäter in einem Jahrhundert ereignete, wo Athen ſeinen ganzen Ruhm verloren; der Areopag den ſeinigen dagegen ſich erhalten hatte.

Ein Weib aus Sizyon beſchloß in der heftigſten Erbitterung gegen ihren zweiten Ehegatten und den mit ihm erzeugten Sohn, die einen andern, von ihrem erſten Manne hinterlaſſenen hoffnungsvollen Sohn getödtet, den Entſchluß, ſie zu vergiften. Sie ward vor mehre Gerichtshöfe geſtellt, die ſie weder zu verurtheilen noch loszuſprechen wagten. Die Sache kam vor den Areopag, der nach langer Prüfung das Wiedererſcheinen der Partheien in *hundert Jahren* verordnete[68].

14) Uiber das Würfelſpiel.

(Zum zwanzigſten Kapitel, Seite 95).

Herr von Peireſc hatte ſich einen, mit Zeichnungen ausgeſchmückten alten Kalender zu verſchaffen gewußt.

68) Valer. Max. l. 8, c. 1. Aul. Gell. l. 12, c. 7; et alii.

Zum Januar war ein Spieler, der den Becher in der Hand, die Würfel in eine am Rande des Damenbretts aufgeſtellte Art von Thurm warf, abgebildet [69]).

15) Preiſe verſchiedener Waaren.

(Zu demſelben Kapitel, Seite 112).

Ich habe im Texte die Preiſe einiger Lebensmittel in Athen zu Demoſthenes Zeiten, angeführt. Etwa ſechzig Jahre früher: zu jenen des Ariſtophanes, galt ein Taglohn drei Obolen (9 Sous) [70]); ein Wettrenner zwölf Minen oder 1,200 Drachmen (1,080 Livres) [71]); ein Mantel zwanzig Drachmen (18 Livres); eine Fußbekleidung acht Drachmen (7 Livres 4 Sous) [72]).

16) Uiber des Demoſthenes väterliches Erbe.

(Zu demſelben Kapitel, ibid.).

Demoſthenes Vater galt für reich [73]); indeß hinterließ er ſeinem Sohne nur beiläufig vierzehn Talente (etwa 75,600 Livres) [74]). Folgendes die Hauptgegenſtände dieſer Verlaſſenſchaft: a) Eine Schwertfegerei, in der dreißig Sklaven arbeiteten [75]). Zwei bis drei der-

---

69) Valer. in Harpocr. p. 79.

70) Aristoph. in eccles. v. 310.

71) Id. in nub. v. 1227.

72) Id. in Plut. v. 983.

73) Demosth. in Aphob. p. 896, 901, 904.

74) Id. ibid. p. 895.

75) Id. ibid. p. 896.

ſelben, die an deren Spitze ſtanden, galten jeder fünf bis ſechshundert Drachmen (ungefähr 500 Livres); die übrigen mindeſtens dreihundert Drachmen (270 Livres). Sie warfen, nach Abzug aller Unkoſten, jährlich dreißig Minen oder 2,700 Livres ab. b) Eine Betten-Manufaktur. Sie beſchäftigte zwanzig Sklaven, vierzig Minen (3,600 Livres) an Werthe, die jährlich zwölf Minen oder 1,080 Livres einbrachten. c) An Elfenbein, Eiſen, Holz [76]) achtzig Minen oder 7,200 Livres. Das Elfenbein diente zu Bettfüßen [77]), Schwertgriffen und Scheiden [78]). d) An Galläpfeln und Kupfer ſiebzig Minen (6,300 Livres). e) Ein Haus im Werthe von dreißig Minen (2,700 Livres). f) Hausrath, Gefäße, Becher, Goldkleinode, Gewänder und Putztiſch der Mutter des Demoſthenes: hundert Minen (9,000 Livres). g) Ausgeliehene oder im Handel angelegte Gelder ꝛc [79]).

---

76) Demosth. in Aphob. p. 896, 901, 904.

77) Plat. ap. Athen. l. 2, c. 9, p. 48.

78) Demosth. ibid. p. 898. Diogen. Laert. l. 6, §. 65.

79) Demosth. ibid. p. 896.

Ende des vierten Bändchens.

Mainz,
gedruckt bei Florian Kupferberg.

PLAN
von
ATHEN
für die Reise des Jungen Anacharsis.
Th: Hippades
Acarnanisches Th.
Thriasisches Th. in der Folge Dipylon
Capelle d: Aeacus
Leocorium
Melitisches Th.
B: Anchesmus
Heiliges Th.
Agora
Str. n. Melite
MELITE
Phocions Haus
Poecile
Haus des Themistocles
Capelle der Diana Aristobulos
Diomeisches Th.
Tempel u. Gärten d. Venus
T: d: Theseus
Halle d. Eleutherischen Jupiters
Königshalle
Gymnasium